

Abends
wenn wir
essen
fehlt uns
immer
einer

Kinder schreiben
an die Väter
1939-1945

Sachbuch

ro
ro
ro

Während des Zweiten Weltkrieges wurden in Deutschland weit mehr als 30 Milliarden Briefe zwischen Heimat und Front gewechselt. Dieses Buch präsentiert erstmals die Briefe von Kindern an ihre Väter «im Feld» und deren Antworten. Die Kinder erzählen von ihrem Alltag in der immer mehr vom Krieg geprägten Gesellschaft, die Väter versuchen, trotz oft jahrelanger Trennung, so etwas wie ein «normales Familienleben» zu erhalten. Damit sind diese Briefe zum einen Spiegelbild der Geschichte dieser Jahre und lassen zum anderen deutlich werden, wie Kinder, die spätere Nachkriegsgeneration, auf den Krieg reagiert haben.

Sachbuch

ISBN 3-499-60873-1



9 783499 608735

DM 16.90



OS 123.00

Zu diesem Buch

Während des Zweiten Weltkrieges wurden in Deutschland etwa 30 Milliarden Briefe zwischen Heimat und Front gewechselt. Dieses Buch präsentiert erstmals die Briefe von Kindern an ihre Väter «im Feld» und deren Antworten. Die Kinder erzählen von ihrem Alltag in der immer mehr vom Krieg geprägten Gesellschaft, die Väter versuchen, trotz oft jahrelanger Trennung, so etwas wie ein «normales Familienleben» zu erhalten. Damit sind diese Briefe zum einen Spiegelbild der Geschichte dieser Jahre und lassen zum anderen deutlich werden, wie Kinder, die spätere Nachkriegsgeneration, auf den Krieg reagiert haben.

Die vorgestellte Auswahl basiert auf 800 Briefen einer privaten Sammlung und gewährt anhand der Briefwechsel Einblicke in die Geschichte von elf Familien.

Dieses Buch begleitet die grosse Wanderausstellung des Museums für Kommunikation Frankfurt, die in den Jahren 2000/2001 in Frankfurt am Main, Nürnberg und Hamburg zu sehen ist.

Die Herausgeber

Herta Lange, geboren 1926, leistete nach dem Notabitur 1944 in Viersen Kriegshilfsdienst als Strassenbahnschaffnerin und beim Marinewetterdienst in Ahlbeck. Nach Kriegsende holte sie das reguläre Abitur nach, anschliessend Studium der Germanistik und Anglistik in Mainz und Bonn. Seit 1954 im Schuldienst, Familienunterbrechung von 1959 bis 1969. Sie lebt in Viersen.

Benedikt Burkard, geboren 1953, studierte in München Soziologie und Geschichte. Nach vierzehnjähriger Tätigkeit für zwei Buchverlage bereitet er seit 1998 im Frankfurter Museum für Kommunikation eine Ausstellung zum Thema dieses Buches vor. Er lebt in Frankfurt am Main.

Herta Lange und Benedikt Burkard (Hg.)

Abends wenn wir essen fehlt uns immer einer

Kinder schreiben an die Väter 1939-1945

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Originalausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH,

Reinbek bei Hamburg, April 2000

Copyright © 2000 by Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH,

Reinbek bei Hamburg

Umschlaggestaltung Renate Schlicht, Walter Hagenow

Innengestaltung Daniel Sauthoff, Hamburg

Satz Gill Sans, Plantin, Rockwell PostScript (PageOne)

Gesamtherstellung Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 3 499 60873 1

Eingelesen mit ABBYY Fine Reader

Inhalt

Vorwort Herta Lange	7
Editorische Anmerkung	15
Liese (geb. 1925)	16
Rosemarie (geb. 192?)	28
Egbert (geb. 1929)	60
Detlef (geb. 1929)	94
Gisela (geb. 1930)	130
Trudel (geb. 1931) und Hans (geb. 1935)	142
Marion (geb. 1932)	164
Edith (geb. 1932)	186
Ingeborg (geb. 1932)	206
Richard (geb. 1934)	222
Ulla (geb. 1937)	250
Nachwort Benedikt Burkard	262

Briefe sind so viel wert, weil sie das
Unmittelbare des Daseins aufbewahren.

J.W v. Goethe

Vorwort Herta Lange

«Abends wenn wir essen fehlt uns immer einer. Das bist Du», schreibt Edith, 10, aus Dortmund in einem langen Brief am 6. April 1943 ihrem Vater, denn der hatte wenige Tage zuvor als Soldat an die Ostfront gehen müssen. «Ich mach dann immer als ob Du da sitzt», schreibt Edith weiter, «und dann sage ich immer: Vati, machst Du noch ein Bütterchen? Dann muss die Mutti aber lachen.» Ediths Brief beginnt mit der Erinnerung an den Abschied: «Ich habe nachher als ich vom Bahnhof kam nicht mehr geweint.» Den Hauptteil des Briefes bildet die ausführliche Schilderung eines Ereignisses vom Tag zuvor, dem Ostersonntag. Da fand in der örtlichen Artilleriekaserne ein «Tag der Offenen Tür» statt, und dort war es recht lustig gewesen. Edith schildert dem Vater ausführlich, welche Attraktionen geboten wurden: Schaukel, Pferd und Kutsche, Stände, an denen man allerlei gewinnen konnte, eine Lachgranate, wo Witze erzählt wurden vom Feldwebel und dem General. Dem Vater wird so ein schöner, langer Brief sicher Spass gemacht haben – aber gleichzeitig wird er ihm den Verlust des gemeinsamen Familienlebens deutlich gemacht haben. Wann würde der Vater angesichts der Kriegslage im April 1943 die Familie wiedersehen? Würde er sie überhaupt wiedersehen?

Kinder schreiben an die Väter im Feld

Ediths Brief ist der erste von 80 zusammenhängenden Briefen aus den Jahren 1943 und 1944 an den Vater, einige Briefe des Vaters an das Töchterchen eingeschlossen. Elf solcher Briefwechsel wurden für das vorliegende Buch zusammengestellt.

Zu den reichlich vorhandenen Publikationen von Feldpostbriefen eine weitere, ist das nicht des Guten zuviel, sogar langweilig? Im Gegenteil: Briefe von Kindern aus dem Zweiten Weltkrieg an ihre Väter sind ein eigenes Kapitel und von besonderem Reiz. Wie nirgends sonst schlägt sich in ihnen die Alltagswelt, eingebettet in die historische Zeit, in anschaulichen Bildern aus Einzelheiten, Szenen, Ereignissen und aus der augenblicklichen Stimmung nieder. Kinder haben viel zu berichten und zu erzählen, Geschichten, nicht Geschichte: «Papa, ... ich wolte gelt in die Rote bukse schteken und habe nicht gefragt und da habe ich hae gekricht und bin ins Bet gekommen» (Ulla, 7, im Herbst 1944).

Detailreich erscheint das Familienleben – «Mutti und Oma strickt. Wir kriegen Jacken von deiner Wolle» (Ulla). – Es geht um Nachbarn und Freunde, um Lehrer- und sonstigen Mangel. – «Eben gab es Rotkohl und Kartoffeln das Kottlet habe ich dazugemalt» (Marion, 11, am 4.2.1943) –, um Schulnoten und den Bund Deutscher Mädels.

Von Büchern, Kino, Theater und Konzerten, vom Musizieren, Basteln, Spielen und vom Sport wird berichtet, von Familienfesten und Geschenken – «Ich habe zu Weihnachten ein schönes neues Bleyle-Kleid, Kniestrümpfe, eine Rosenkranzbörse aus Schlangenleder, ein Buch, ein dickes Notizbuch und einen Teller Leckeres bekommen» (Trudel, 13, am 26.12.1944) –, von Kirchgang, Hochzeit, Beerdigung. Die Kinder richten eine Menge Bitten und Wünsche an ihren Vater, Brot, seidene Taschentücher, ob er wohl besorgen und schicken könne: «Ich habe zwei Weihnachtswünsche. Und zwar Metallfarben, Gold, Silber und Bronze ... Die Sachen, habe ich gehört, gibt es nur noch in Frankreich» (Marion, 14.11.1943). Ängste und Bedrückung werden auch nicht verschwiegen – «Warum schreibst du nicht? Mutti wird schon bald krank» (Ulla, im Sommer 1944). Und in vielen Variationen immer wiederkehrend die Frage: Wann kommst Du? «Ich ... kann mir kaum noch denken, wie es ist, wenn Du wieder zuhause bist» (Rosemarie, 12, schon am 19.11.1939).

Zeitypisches und Individuelles stehen unvermittelt nebeneinander oder sind miteinander verflochten: «Eben war Herr W. da. Er brachte die Lebensmittelkarten. Seppi empfing ihn mit Gepiepe und flog ihm | gleich auf die Schulter» (Marion, 24.2.1943). Es wird mitgeteilt, wann, wie oft und welche Art Fliegeralarm es gegeben hat, wie lange man im Keller sass und was passiert ist. Inges Brief von

einem gemütlichen vorweihnachtlichen Nachmittag bricht plötzlich ab. Erst vier Tage später wird er fortgesetzt: «Soweit bin ich das letzte Mal gekommen. Inzwischen ist so vieles anders geworden ... Jetzt ist Voralarm. Ich habe heute wieder mehr Angst als sonst» (Inge, 13.11.1944). Aber man wundert sich, wie normal das Leben auch noch sein konnte: «Dienstag kommt zu uns der Maler, dann macht er das Kinderzimmer und die Küche», schreibt Renate, 9, Anfang Dezember 1944 aus Breslau.

Jüngere Kinder schreiben, was ihnen in der Schule erzählt oder gar diktiert wurde, und referieren, was sie aufgeschnappt haben und ihnen Eindruck gemacht hat: «Du armer Vater, du würdest wohl sehr frieren! In Stalienkrat ist es ja mintendes 40, 35, 20, 27, 13 Krat Kälte» (Richard, 9, am 3. April 1943). Mit zunehmendem Alter weitet sich das Blickfeld, es werden Fragen gestellt und Meinungen geäußert: «,... bis zum Juli sei der Krieg aus. Ich glaube es nicht» (Rosemarie, 12, am 13.2.1940). «Ist die Beseitigung des Hitlerismus das einzige englische Kriegsziel?» (Liese, 16, am 12.2.1942). «Mittwoch war ich im Kino ... mit dem Film ‚Der Kampf im Westen‘ ... Da sah man so richtig die Schrecken des Krieges» (Hans-Hermann, 14, am 2.6.1940).

Und die Väter?

Aus räumlicher und zeitlicher Ferne versuchen sie, ihrer väterlichen Verantwortung gerecht zu bleiben – «Mutter schreibt, dass Deine Brille nicht in Ordnung ist. Nachfolgend Dein Brillenrezept. Hebe es gut auf...» (Richards Vater am 12.12.1943 aus Lettland) – und das Gespräch mit den Kindern in Gang zu halten – «Nun kannst Du Dir denken, wie sehr wir uns nach einem Glas Wasser ... sehnen. Und wie Ihr Gott danken müsst, dass Ihr in der Heimat das schöne, klare Wasser habt» (Ingeborgs Vater am 19.3.1943 aus Russland). In ihren Antwortbriefen gehen die Väter auf das, was die Kinder ihnen geschrieben haben, ein und nehmen, so gut es geht, Anteil am Leben ihrer Kinder – «Spielst Du immer schön mit dem Kaufladen? Eine Schulmappe hast Du auch bekommen! Wann kommst Du denn zur Schule? Ist das schon im Sept. 44?» (Richards Vater an das jüngste Kind, 16.1.1944). Sie bemühen sich besorgt und liebevoll, ihre Kinder für das Le-

ben nach dem Krieg – vielleicht ohne Vater – stark zu machen. Dazu setzten sie auf Fleiss, Tüchtigkeit, Bildung, Pflicht- und Verantwortungsbewusstsein für die anderen und für sich selbst (Gesundheit z.B.), auf Mut, Tapferkeit und – schreibt Giselas Vater – «ein bisschen Frechheit, sonst wirst Du im Leben nicht beachtet». Im brieflichen Zwiegespräch konnte Vertrauen aufgebaut werden: Appell an die Verlässlichkeit des Kindes – «Ich verlasse mich nun auf Dich» –, von Seiten der Kinder beantwortet mit Stolz – und mit Freimut: «und da hast du Telephon falsch geschrieben, du hast es mit f geschrieben und es wird ph geschrieben» (Richard, 25.11.1943 an den Vater), auch oder gerade wenn Vertrauen sich – wie bei Egbert – in offenen Widerspruch kleidete.

Quellenbestand

Weit mehr als 30 Milliarden Briefe sind während des Zweiten Weltkriegs zwischen den Soldaten und der Heimat ausgetauscht worden, dabei auch unzählige Briefe von Kindern, die unter anderen Umständen gewiss selten zu fleissigen Briefschreibern geworden wären. Über Jahre von Monat zu Monat, oft Woche für Woche – «... wie jeden Freitag will ich dir eine kleine Wochenübersicht geben» (Hans-Hermann, 15, am 6.3.1942) – berichteten Kinder den Vätern bis zum Nordkap und nach Italien, an die Westfront, in die Weiten Russlands und später auch in die Kriegsgefangenschaft aus dem Leben daheim.

Was ist aus diesen Zeitdokumenten geworden? Wo sind sie geblieben? In viel grösserer Zahl als die unter dem Begriff «Feldpost» bekannten Briefe von den Kriegsschauplätzen nach Hause, wo viele Briefe überlebten, gingen Briefe aus der Heimat, also auch die der Kinder, hinaus ins Feld. Dort ist ein grosser Prozentsatz von ihnen im Kriegsgeschehen untergegangen. Manchmal aber brachten Väter Briefe im Fronturlaub wieder mit heim oder sandten sie gebündelt nach Hause. Es kam auch Post aus Kinderhand ungeöffnet ZURÜCK – so sah der Stempel aus, der bedeutete, dass der Briefempfänger nicht mehr erreichbar war: vermisst, gefallen oder in Gefangenschaft geraten. Oder: «In den paar Habseligkeiten, die wir nach dem Tode von ihm [dem Vater] erhielten, fanden wir die zwei Briefe von mir wieder» (Annemarie heute).

Verschwunden sind viele Briefe auch, weil Historiker und Archive sie schlicht und einfach nicht registriert haben; ihr Inhalt erschien ihnen nicht beachtenswert, bewegt er sich doch auf einer Ebene, die der etablierten Geschichtsschreibung lange als belanglos und daher unergiebig galt. Doch es sind die kleinen Begebenheiten des alltäglichen Lebens, die ein Zeitbild anschaulich machen. «Mutti hat mir eben die Haare gewaschen. Gestern abend war ich gerade im Begriff, meine Haare ins Wasser zu tauchen, da ging die Sirene. Mutti war froh, denn mit nassen Haaren in den Luftschutzkeller ist nicht gerade angenehm. Man kann sich abends wirklich nichts mehr vornehmen» (Marion, 14.11.1943). Vermutlich ist der grösste Teil dieser reizvollen Alltagsdokumente inzwischen verlorengegangen, z.B. bei Haushaltsauflösungen weggeworfen worden. Briefe von Kindern aus dem Zweiten Weltkrieg, geschrieben an ihre Väter im Feld, sind also rar.

Die Sammlung

Mir kam fast vierzig Jahre nachdem das Kind Edith den eingangs zitierten Brief geschrieben hatte, ein Brief aus meiner Familie in die Hände, geschrieben im September 1942 von einem 12jährigen Jungen an seinen Vater an der Balkanfront. Als ich den Brief las, standen mir plötzlich die geschilderten Einzelheiten lebhaft vor Augen: Wie aus mit der Schulklasse gesammelten Ähren im häuslichen Verfahren Mehl – heute würde man sagen: Schrot – gewonnen wurde: mit Kaffeemühle und Sieb und übrigens voller Stolz. Längst Vergessenes aus der damaligen Zeit war unversehens wiederaufgetaucht. Ich war fasziniert vom unverstellten Blick auf eine Geschichte gewordene Zeit, entzückt von der am Konkreten orientierten Darstellung und sofort überzeugt vom Quellenwert des persönlichen Dokumentes.

Ich sagte mir: Solche Zeitzeugnisse müssen erhalten werden. Sie sind unersetzlich als Erinnerung an die Kindheitserfahrungen im Krieg – für uns selbst und um sie an Kinder und Enkel weiterzugeben. Die detaillierte und unreflektierte Mitteilung in Kinderbriefen eröffnet einen Zugang zur Innenseite der Epoche und macht sie einsehbar. Keine noch so lebendige Rückerinnerung oder Versuche der Rekonstruktion von einem späteren Standort aus können es der Darstellung aus dem

erlebten Augenblick gleich tun, berühren so glaubwürdig Gedächtnis und Vorstellungskraft.

Über Zeitungsannoncen, Fach- und Verbandsorgane, Feldpostforscher und Mundpropaganda, in Archiven und durch Beiträge im Rundfunk und im Fernsehen machte ich mich auf die Suche nach Briefen der Kriegskinder, um zu retten, was noch vorhanden ist. Das Echo war überraschend. Ich fand nicht nur einzelne Briefe, sondern auch zusammenhängende Briefserien von 50 Schriftstücken und mehr, dazu Kinderzeichnungen, Bildpostkarten, Fotos, Dokumente. Viele der Briefe sind bunt verziert und illustriert.

Nach und nach gesellten sich zu den Briefen von Kindern die dazugehörigen Briefe ihrer Väter, oft auch mit Zeichnungen, und später auch einseitige Serien, die, weil die Briefe der Kinder verlorengegangen waren, nur aus Briefen von Vätern an ihre Kinder bestehen. Allerdings verlagerte sich mein persönliches Interesse im Laufe der Beschäftigung mit dem Thema zunehmend auf die Beziehung zwischen Kindern und Vätern, wie sie aus den Briefgesprächen hervorgeht; denn hier wird dem oft einseitigen Bild der Vätergeneration ein neuer, bislang vernachlässigter Ton hinzugefügt.

Man findet die noch erhaltenen Briefe fast nur noch in Privatbesitz und hin und wieder auch in Museen. Aufbewahrt wurden sie zunächst von den Müttern, dann von den Söhnen und Töchtern selbst im Bewusstsein des Wertes solcher geschichtsträchtigen Aufzeichnungen, um ein Stück Leben unter aussergewöhnlichen Umständen festzuhalten; als vielleicht letztes greifbares Andenken an zu früh verlorene Väter: «Ich verehrte meinen Vater sehr. Ich würde ihm ... gern ein bleibendes Andenken geben» (Regina heute), als kostbares Vermächtnis eines Vaters, zur Überlieferung von Familiengeschichte an die Kinder und Kindeskinde. «Und», erklärte eine Einsenderin, «wenn die Briefe gedruckt und leichter zu lesen sind, werden meine Kinder besser einen Zugang zu ihnen finden.» Sorgsam unter Verschluss gehalten, bleiben die Zeugnisse stumm.

Die Einsender der Briefe

Für die Einsender oder Überbringer der Briefe war es oft nicht leicht, die Erinnerungen hervorzuholen, alte Gefühle wiederzubeleben, neue aufsteigen zu lassen: «Er war doch noch so jung, ein Bubi wie jetzt mein Sohn», sagt eine Tochter heute verständnisvoll, «damals konnte ich nicht verstehen, warum er als Alkoholiker nach dem Krieg zu uns zurückkam. Aber er war ja so viele Jahre von zu Hause fortgewesen.» Ein Beispiel von ungewöhnlicher Reife hingegen und grossem Vertrauen kann man nachlesen in den Briefen des kleinen Richard, dem es möglich ist, Leiden (3.4.1943) und Ohnmacht (26.11.1943) des Vaters aufzugreifen.

Vielen Einsendern kam es entgegen, für alle Fälle einen Ort zu wissen, wo ihre Lebenszeugnisse nach ihrem Tode gut aufgehoben sind, und dass es einen Sinn hatte, sie aufzubewahren. Ich erbat nicht unbedingt die Originalbriefe, denn niemand trennt sich leicht von Schätzen, die so lange gehütet worden sind. Soweit es um die Inhalte geht, erfüllen auch Fotokopien diesen Zweck.

Briefe sind Brücken

Einige Briefserien lesen sich wie Tagebücher oder Chroniken, manche, die sich über einen längeren Zeitraum erstrecken, wie kleine Geschichten, Lebensläufe; sind doch einige Monate, gar Jahre, erst recht in ereignisreicher Zeit im Leben Heranwachsender, ein langer Zeitraum der Entwicklung. «Du bist jetzt eine erwachsene junge Dame, als ich fortging, warst Du noch ein kleines Mädchen. So verliert man die schönste Zeit», schrieb mein Vater mir 1942 zum Geburtstag. Jede Briefserie für sich bildet ein Stück Zeitgeschichte ab. Setzt man die Ausschnitte zusammen, so zeigt sich ein Mosaik, ein Gemälde jener Jahre, die meine Jahrgänge prägten, mit den vielen Abschieden, mit Warten, gegenseitiger Anteilnahme, Freude an kleinen Dingen, Sichbescheiden, aber auch Sich-nicht-unterkriegen-Lassen; mit der Erfahrung, auf sich selbst und auf andere angewiesen zu sein; mit Sinn und Priorität des Familienlebens: Rüstzeug, das nach 1945 half, zusammen mit den in zwei Weltkriegen leiderfahrenen Vätern nun schon zwei

nachfolgenden Generationen ein Leben in Wohlstand und vor allem Frieden zu ermöglichen.

Die einstmals geführten Briefwechsel zwischen Kindern und ihren Vätern hatten ihren Sinn darin, zwei räumlich voneinander getrennte, zu einer Familie gehörende Generationen zusammenzuhalten und zusammenzuführen. In einem gar nicht mal so anderen und nicht minder lebenerhaltenden Sinne könnten diese Briefe noch einmal – gelesen, vorgelesen, angeschaut in einer Ausstellung und so Zwiegespräch bewirkend – Kontinuität herstellen und Brücke sein zwischen nun zeitlich voneinander entfernten Generationen, denn «nicht Wehmut ist die Absicht» der Erinnerung, sondern «der Wunsch, das damalige Erleben für im Wohlstand und in der Sicherheit des demokratischen Rechtsstaates Lebende zu erhalten» (Detlef heute). Und ganz einfach, die Eltern, Gross- und Urgrosseltern ein Stückchen Wegs zu begleiten.

Wir älteren, damals jungen Menschen möchten erzählen. Uns geht es nicht um aufregende Neuigkeiten zum politischen System des Hitlerismus. Wir wollen einzig und allein einen Blick ermöglichen auf die in den Briefen erscheinenden Menschen in ihrem Alltagsleben.

Wir möchten jeden einzelnen Brief als unmittelbar aus dem Dasein entsprungene Quelle für sich selbst sprechen lassen, um den Leserinnen und Lesern die Freiheit zuzugestehen – sei es sich erinnernd, sei es zuhörend –, sich ihre je eigenen Gedanken bei dieser Begegnung zu machen.

Allen, die mir ihre Briefschätze anvertraut, die mit den Briefen zusammenhängenden Ereignisse mitgeteilt und die Idee einer solchen Sammlung mitgetragen haben, danke ich sehr. Für die ermutigende Begleitung und die praktische Unterstützung während der Entstehung der Sammlung danke ich Dr. Barbara Schellenberger, Köln, dem zu früh verstorbenen Prof. Dr. Peter Knoch, Stuttgart, Norbert Krüger, Essen, und Brigitte Hillenkamp, Krefeld. Der Museumsstiftung Post und Telekommunikation in Bonn, dem Frankfurter Museum für Kommunikation und hier vor allem Benedikt Burkard sei Dank für die engagierte und gelungene Präsentation meiner Sammlung.

Editorische Anmerkung

Alle Briefe sind vollständig wiedergegeben. Auf Wunsch derer, die die Briefe zur Verfügung stellten, sind in einigen Fällen Familien- und Ortsnamen abgekürzt. Für diese Buchausgabe wurden die Briefe, die mit wenigen Ausnahmen handschriftlich verfasst wurden, transkribiert. Dabei haben die Herausgeber offenkundige orthographische Fehler im Interesse besserer Lesbarkeit stillschweigend korrigiert; dies gilt nicht für die Briefe von Schulanfängern, denn hier hätte eine Korrektur den spezifischen «Stil» zerstört. Aus dem gleichen Grund wurden häufig wiederkehrende ungewöhnliche Schreibweisen beibehalten. Abkürzungen wurden, wenn es sich nicht um Bezeichnungen von Organisationen handelt, in der Regel aufgelöst. Die Transkription wurde, soweit möglich, von den Schreibern (beziehungsweise von ihren Kindern) überprüft.

Eine unterbrochene Linie trennt Briefe, zwischen denen andere Briefe zwar erhalten, aber nicht wiedergegeben sind.

Liese

Liese war 1939 vierzehn Jahre alt. Ihre Mutter war damals vierunddreissig, ihr Vater neunundvierzig Jahre alt. Die Familie lebte in Thüringen.

Bei Kriegsbeginn wurde der Vater als Reserveoffizier einberufen; in den sechs Kriegsjahren kam er sechsmal auf Urlaub nach Hause. Ende April 1945 ist er bei einem Bombenangriff gefallen.

Von den Feldpostbriefen der Tochter an den Vater und seinen Antwortbriefen sind 182 erhalten. Unsere Auswahl gibt alle Briefe aus den ersten zwei Kriegsmonaten wieder.



Liese mit Vater, März 1943

Am 5.9.39

Mein lieber Vati, (Sehr verehrter Herr Hauptmann)

gerade ist Deine Feldpost angekommen. Ich bin schon zweimal beim Radiohändler gewesen, aber es ist alles ausverkauft. Nur noch so ganz billige Apparate haben sie, und wenn wir uns einmal einen kaufen, dann schon einen guten. Heute war ich im Werk, die haben gerade 3 Stck. hergestellt, man darf gar nicht mehr auf die Marke gucken. Eine Antenne brauchen wir gar nicht, weil die Neuen alle ohne Antenne gehen, man braucht sie nur an die Wasserleitung oder an den Strom anzuschliessen. – Jetzt sollen auch Flüchtlinge hierherkommen, die Karlsruhe räumen mussten, da müssen wir sicher auch 2 mit voller Verpflegung nehmen. – Was denkst Du, Vati, vorgestern bin ich 2'000 m geschwommen, 40 mal durchs Becken in einer Stunde und 5 Min. Als ich rauskam, war ich blau und grün. Heute nachmittag wollen Traudl und ich Kugelstossen trainieren fürs Leistungsabzeichen, die 4 kg-Kugel haben wir uns aus der Schule geborgt. – Mein Taschengeld habe ich mir gespart und vorige Woche eine Fahrradlampe bestellt, hoffentlich kommt sie bald. Mein Rad ist auch kaputt, wenn ich den Berg raufkutsche, knaxt immer das Kugellager durch. Ich will es heute fortschaffen. – Am Sonntag hatten wir unseren ersten Pflaumenkuchen gebacken, also ganz prima pico bello, da haben wir an Dich gedacht, aber schicken können wir ja keinen. Senfgurken haben wir auch schon eingelegt, und bald werden die Mirabellen und Reneclauden reif. – Mit den Bezugsscheinen geht es sehr gut, wir bekommen ja so viel u. da meckern immer noch manche. – Ich habe die Reichstagsrede bei M.s oben gehört. Das war einmal wieder richtig unser Führer, der bleibt nicht auf dem Ofenbänkchen wie unser Kaiser, sondern geht mit raus an die Front. Er war wieder ganz grossartig. Ich habe mitgeschrien vor Freude. Hier ist jetzt jeden Abend Verdunklung. Wir haben im Herrenzimmer verdunkelt, morgen will ich Rahmen zum Einsetzen bauen für Omas Zimmer, weil das viel einfacher ist. Als ich gestern abend ins Bett ging, konnte ich nicht unterscheiden, ob mein Fenster auf oder zu war, ich sah noch nicht einmal die Umrissse von Jörgs Haus. Bei denen sind

Söhne, Bruder und vier Schwiegersöhne fort, auch der Oskerl! Uns Ernst ist an der Ostfront. Herr St. ist noch da und macht garnichts. – Mein Fahrtenbuch schreibe ich feste, ich habe es in blauweisskarierten Stoff mit einer bunten Borde als Buchrücken eingebunden, schreib mir, ob ich es mal schicken soll, wenn es fertig ist. Drum tippe ich tüchtig (es geht schon ganz hübsch schnell) den Fahrtenbericht von Tante Else. – Es gibt dieses Jahr soo viele Brombeeren auf dem A.berg, wir haben schon 8 Pfund eingekocht. Wenn der Krieg zu Ende ist, dann wird aber der Herr Hauptmann gefeiert. Die Engländer, die frechen Ludersch, haben schon über Holland reingewollt. Meinst Du, dass sich auch ein Teil des Kampfes mit ihnen im Mittelmeer abspielt? Wir haben doch einige so kleine Bootchen unten. Sind schon italienische Truppen mit uns im Kampf oder weisst Du das nicht? Hoffentlich kriegen wir bald das Radio. Ich schreibe bald wieder. Es grüsst Dich recht herzlich

Deine Liese

Letzte Meldungen:

Mein Füller schmiert so, weil er abgebrochen ist, das bin nicht ich. Soll ich aufs Rathaus gehen und schreiben, weil dort welche gebraucht werden?

Herr J. sieht sehr schick aus in seiner Uniform, aber nicht so schick wie Du. –

Herr B. trainiert sich im Kinderkutschenfahren. Sonderberichterstatter
Liese

Im Felde, am 10.9.39.

Liebe Liese,

über Deinen Brief habe ich mich gefreut und erenne Dich hiermit zum Spezialberichterstatter für den [...] Grund. Vertrödle nur die schöne freie Zeit nicht, schmökere keinen Quatsch, der Dir nur den guten Geschmack

verdirbt für ernste wertvolle Bücher, und treibe jeden Tag Sport. Ich hoffe bald zu hören, dass Du das Leistungsabzeichen mit Glanz geholt hast. – Wenn dein Kugellager quitscht, ist es wahrscheinlich zu wenig geölt worden und hat dadurch gelitten. An sich ist das Rad so stabil und Du bist eine so leichte Fliege, dass es Dich noch lange ausgehalten hätte. – Von Eurem ersten Pflaumenkuchen hätte ich gern mitgegessen. Nun, unser derbes Soldatenbrot schmeckt, mit Schweineschmalz und Käse oder mit Büchsenwurst, auch vortrefflich. Da ich Brot übrig habe, würde ich Euch gern als Kostprobe einen Laib Brot schicken, aber Feldpostpakete sind vorläufig nur bis 250 gr. gestattet.

Dass Du die Führerrede, die wieder ganz gross war, mit Begeisterung gehört hast, beweist mir, dass du unsere grosse Zeit mit wachem Geist miterlebst. Hoffentlich hast Du gestern Herrmanns Rede nicht versäumt; wir haben ja als Funker soviel Empfänger, dass wir alles mithören können. – Willst Du nicht in der freien Zeit jetzt richtig Schreibmaschine lernen? Der Bruder der Anni gibt Dir sicher gern Stunden zu 0,50 M, und Du lernst dann in 4 – 6 Std. die Grundlagen richtig, was viel wert ist, und kannst Dich dann weiterbilden bis zum Tempo 100. Schreib auch mal Steno, wenn Du doch gebraucht wirst, kannst Du Deinem Lande mehr nützen, wenn Du etwas kannst.

Deinen Fahrtenbericht erwarte ich, sobald er fertig ist.

Noch immer ist es nicht ganz ausgeschlossen, dass wir nach dem Frieden mit Polen zu einem raschen Ende auch mit den Franzosen kommen, dh. zu einem Frieden, dem auch England beitreten müsste. Italien hält sich ja im Einverständnis mit dem Führer zurück und würde wahrscheinlich erst eingreifen, wenn Frankreich wirklich mit uns Krieg führt – was bis jetzt geschehen ist, war ja nur ein Versuch Frankreichs, gegenüber Polen den Eindruck zu erwecken, als ob es sein Versprechen hielte.

Für heute will ich schliessen, da noch viel zu tun ist.

Herzlichst

Dein Vater.

Hermanns Rede = Hermann Göring, Oberbefehlshaber der Luftwaffe

Mein lieber, guter Vati,

heut vormittag kam Dein Brief. Eben bin ich aus dem Dienst gekommen. Wir sammeln jetzt Heilkräuter, die Hitlerjugend hat diese Arbeit von der Schule übernommen. – Am Sonnabend habe ich Erntehilfe bei N. gegenüber gemacht, mit Christl und Traudl zusammen. Da Frau N. schon älter ist, konnte sie uns gut gebrauchen. Die Sonne schien so prall, wir haben tüchtig geschwitzt, obwohl wir in Turnzeug waren. Mittags bekamen wir Brot, das sah so aus:

So viel Butter hatte ich lang nicht mehr gegessen. Das Heu wenden konnten wir zwar alle noch nicht und es muss sehr komisch ausgesehen haben, aber wir haben es schnell gelernt. Die Rede Herrmanns im Original habe



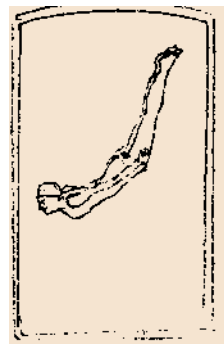
ich dadurch verpasst, aber abends hab ich sie nochmal auf Schallplatten gehört. Gestern haben wir ja einen Telefunken- Grosssuper für 325.- bekommen. Ich glaube, den werden wir behalten, denn der ist goldrichtig. Da hatten wir vorher solch Gekrebsel für 198.- dastehen, aber das war ja nichts. – Dass am Montag die Schulen wieder begonnen haben, wirst Du sicher schon im Radio gehört haben. Die Züge gehen aber noch nicht richtig, so versäume ich immer die erste Stunde, gerade Französisch und Latein. Und allein arbeiten ohne Hilfe komme ich

auch nicht so sehr zurecht. Vielleicht gehen die Züge bald wieder anders.

Am Sonntag war ich im Westwallfilm. Die Werke müssen ja ganz grossartig sein. Warst Du schonmal in einem drin mit ganzer Kaserne unter der Erde? – Glaubst Du, wenn wir mit England richtig in Krieg treten, unter 2 Jahre kommen wir sicher nicht ab. Denn wenn der Engländer einmal einen Krieg anfängt, dann setzt er alles ein, dann macht er sein ganzes Weltreich mobil, denn der Engländer hat noch keinen Krieg

verloren. Hoffentlich bekommen wir jetzt durch das Bündnis mit Russland recht viel Erdöl rein, denn wenn wir das nicht haben, können wir gleich aufhören. – Ab heute, ich erfuhr es eben in der Schule, geht wegen uns [...] die Schule 1 Std. später an, da versäume ich auch nichts mehr. – Augenblicklich bin ich tüchtig verschnupft und erkältet, war deswegen auch gestern nicht in der Schule. Ich bähe schon tüchtig.(!) Neben dem Radio hängt jetzt die Karte von Polen. Den Stand der deutschen Truppen stecke ich nach jeden Nachrichten mit kleinen Hakenkreuzfähnchen ab. Herbstferien werden wir wohl kaum bekommen wegen der unvorherzusehenden Verlängerung der Sommerferien. – Der Sohn vom Gemüsemann ist gestern gefallen. Herr K., der Flieger aus U., der mit uns mal im Winter von Falkenstein nach Hause gefahren ist, war vermisst, ist jetzt aber wieder da. Herr Oberstleutnant D. aus S. ist auch gefallen, ich weiss nicht, ob Du ihn kennst. – Hier ist jetzt die Regenzeit angebrochen, es ist trostlos. Wir haben schon geheizt. Wegen den Flüchtlingen bin ich schon mal in der Nacht alarmiert worden. Ich hatte in 1 Std. 50 Mädels aus dem Schlaf getrommelt und an die Bahn bestellt. Als alle dort waren, ist der Transport nach [...] gekommen. Ich bestellte die Mädels auf 2 Std. später. Die Flüchtlinge kamen immer noch nicht und sind bis heute noch nicht gekommen. Mein Rad ist jetzt wieder ganz. Ich hatte es in Reparatur gegeben und ordentlich mit Öl geputzt. Es sieht wieder wie neu aus. Ich habe gestern auch meine Silberplakette bekommen, da ich sie Dir nicht zeigen kann, will ich sie Dir ganz genau aufmalen. Das Ganze ist silbern. Die Figur ist Relief. Sie ist sehr schlicht und einfach und gefällt mir sehr gut.

Herr Sch. ist vorgestern zu einer Kur nach Bad Ems abgereist. – Gestern sind Herr W. und Herr E. nach Meiningen zum Militärarzt zu einer Untersuchung. Vielleicht kommen sie auch noch weg. D. hat aus Warschau geschrieben.



Der Warschauer Sender brachte gestern eigenartigerweise dieselbe Musik wie Leipzig.

Sonst nichts Neues. Es grüsst Dich recht herzlich
Deine Liese (Sonderberichterstatter)

Im Felde, am 22.9.39.

Liebe Liese,

gestern, am 21., kam Dein 2. Brief an, und ich habe mich über die Siegerplakette gefreut, die Du so hübsch gezeichnet hast.

In den vordersten Bunkern bin ich schon gewesen, es gibt da grosse und auch sehr kleine, und die Einrichtung schaffen meine Leute selbst. Die Dörfer sind verlassen, auf den Feldern reifen die Kartoffeln, und in den Gärten hängen die Bäume voll Obst, das gibt einen schönen Zuschuss zur Militärverpflegung. Manchmal irrt auch ein scheues Huhn noch durch die Gegend, es konnte von den Leuten beim eiligen Aufbruch nicht mehr eingefangen werden. Nun wird es den Weg in einen Kochtopf antreten. – Manche Häuser sind noch mit der vollen Ausstattung versehen, alles wird streng verwaltet, nur gegen Bescheinigung und Quittung darf etwas dringend Nötiges entnommen werden – das wird dann später alles verrechnet oder ersetzt. Vor den Bunkern zieht sich noch 6 – 8 – 10 km weit das Vorfeld, wo unsere Vorposten stehen. Geschossen wird nur gelegentlich im Vorfeld, die Flieger werfen keine Bomben, sondern nur harmlose Flugblätter mit kindischem Inhalt ab.

In den nächsten Wochen wird es sich entscheiden, ob der Krieg rasch zu Ende geht, ob ich zu Weihnachten zu Hause bin oder nicht. Der Führer wird schon Mittel und Wege finden, um auf Frankreich und England einen Druck auszuüben. Entscheidend ist, ob Russland es ehrlich meint oder ob es die Weltrevolution u. den Weltkommunismus will! Das wird sich daran zeigen, ob es an der Demarkationslinie stärkere Truppen hält oder nicht. – Bleib frisch und tüchtig! Sei lieb zu Hause! Dein Vater.

30.9.39

Mein lieber Vati,

recht vielen Dank für Deine liebe Karte. – Heute ist es amtlich von Berlin gekommen, dass wir keine Ferien kriegen. Alle Schulen im Reich haben Ferien, nur die Staatliche Oberschule in [...] hat keine. Sogar die Hochschule in Berlin hat welche, und die haben keine Kartoffeläcker, und wir kriegen keine und haben sooo viel Äcker und sooo viel Leute fehlen. Wir haben eine riesiggrosse Wut. Du wirst sicher sagen: Arbeitet nur tüchtig! Aber es fehlen hier Kräfte, und wir könnten helfen. Da kammer halt nix machen. – Hört Ihr abends auch immer die schöne Funksendung ‚Die tönende Feldpost)? Wir können uns schon gar nicht mehr ohne Radio vorstellen. – Jetzt ist Sonnabend nachmittag. Mutti und Oma sind auf der Hochzeit von Marga H. und K., denn K. ist schon lange wieder da. Ich stecke jetzt bis an den Hals in Arbeit und ersuff gleich drin. Die Jungmädelprobe muss abgenommen werden, die Aufnahmefeier muss vorbereitet werden, Altpapier, Alteisen, Altmaterial und Hagebutten und Heilkräuter müssen gesammelt werden, Berichte für die Leitung über die jetzige Jungmädelparbeit muss ich machen, die Schule und Schularbeiten, denn am 20.10. gibt's Zeugnisse, ich komme zu gar nichts anderem. Morgen ist Ringschulung, der Sonntag ist futsch, voriges Mal war Führerintagung, so geht's immer weiter. – Ist bei Dir Herr D. irgendwo in der Nähe? Herr Sch. ist vermisst. – Ich glaube, England lehnt das Friedensangebot ab, Amerika liefert Waffen, Italien tritt in den Krieg ein, Japan nutzt die Gelegenheit aus und macht den Stillen Ozean unruhig, Deutschland setzt alles gegen England ein, an der Westfront gibt's heftige Kämpfe, oder in 14 Tagen ist der Krieg aus. Was denkst Du? – Herr St. liegt im Bett irgendwo, ihm ist eine Bohle auf den Fuss geplumpst. – Wir haben jetzt herrliches Sonnenwetter, aber es ist schon sehr kalt, morgens sind es nur 3°. Jeden Abend ist Mondschein. Wenn da natürlich Flieger kämen, nützte die ganze Verdunkelung nichts. – Ich habe jetzt eine Fahrradlampe, mit blauem Seidenpapier vorschriftsmässig verdunkelt, ich kann jetzt auch abends rumkutschen. Flüchtlinge sind immer noch nicht

da. Gestern habe ich nach Rumänien geschrieben, ich weiss ja nicht, ob es ankommt. Wir haben jetzt einen Aufsatz geschrieben «Welche Tiere sind mir widerwärtig», als Aufsatzthema furchtbar blöd. Am Montag bekommen wir einen wieder «Warum ich Sport treibe» und «Das Winterhilfswerk». In Französisch komme ich jetzt sehr gut mit, aber in Latein...! Ich bin ja gespannt auf die Zeugnisse, schlechtere Noten als hier muss ich ja erwarten, da es drin viel, viel strenger geht als hier. Hoffen wir das Beste! Es grüsst Dich recht herzlich

Deine Tochter Liese

Im Felde, am 5.10.39.

Liebe Liese,

ich verstehe Deinen tiefen Schmerz darüber, dass die Ferien diesmal beschnitten werden sollen. Freilich, wenn Du selbst Minister wärst, würdest Du ebenfalls die Entscheidung treffen, dass in diesem Herbst lange genug schulfrei gewesen ist und dass es nun an der Zeit ist, wieder frisch an die Arbeit zu gehen. Deutschland hat unter allen Völkern am Ende eine grosse Zukunft, weil wir zu den tüchtigsten Arbeitern der Welt gehören. Wer nichts leistet, ist weder ein guter Deutscher noch ein echter Nationalsozialist, sondern ein Drückeberger aus der gewaltigen Arbeitsfront, die am äusseren und inneren Aufbau Grossdeutschlands schafft. Ich weiss, es wird heute auch ausserhalb der Schule viel von Euch verlangt, aber das ist gerade Eure Ehre, dass ihr weder in Schule (oder Beruf) noch in der Jugendgruppe versagt, sondern auf beiden Plätzen Tüchtiges leistet. Du kennst gewiss jene Schülertypen, die nur die Schule kennen. Sie sind ebensowenig ganze Kerle wie jene, die in der Schule bummeln und nur in ihrem Bund eifrig arbeiten. Da Du ein flottes Arbeitstempo hast, wirst Du schon beides schaffen, so dass wir stolz auf Dich sein können.

Dass Du R. mit zum Geländesport genommen hast, wie mir Oma schrieb, hat mich besonders gefreut. Nichts ist schöner, wie wenn Ge-

schwister auf Biegen und Brechen zusammenhalten. Liebe und ermuntere R. auch manchmal, aber sieh auch darauf, dass sie sich nicht übernimmt. Bei Jüngeren muss man vorsichtig sein, eine einzige schwere Überanstrengung kann einen schweren Herzfehler hervorrufen, den man lebenslang nicht mehr los wird.

Dass England rasch nachgibt, glaube ich nicht. Alles kommt jetzt auf die Haltung der Franzosen an. Auf jeden Fall werden wir es schaffen, so oder so. Die Blockade hat England schon verloren dadurch, dass wir im Osten und Südosten die offene Tür ins Freie haben. Und wenn wir erst alle Kräfte gegen England einsetzen, wird es schwere Schläge bekommen und als guter Rechner und Kaufmann erwägen, ob es nicht billiger ist, Frieden zu machen.

Interessant waren mir eure Aufsatzthemen. Ich will Dir da mal einen kleinen praktischen Ratschlag geben, der Dir viel nützen kann. Es wird immer wieder vorkommen, dass Du an einem Thema sitzt, das Dir zunächst einmal «blöd» erscheint und Dich ärgert. I. Regel: Nur nicht sich ärgern, damit vertreibt man sich selbst die guten Gedanken, die dem heiteren Menschen frei und leicht wie Sommervögel kommen! Vielmehr sofort überlegen, wie sich die Sache wenden lässt, damit sie ein andres Gesicht gewinnt und ergebnisreicher wird.

Also zB. dies «herrliche» Thema: Welche Tiere sind mir widerwärtig? I. Teil: Die Einteilung der Tiere in widerwärtige und sympathische als Rest einer kindlichen Haltung. Ausführung etwa: Wer Kinder aufmerksam beobachtet, kann immer wieder feststellen, wie sie manche Dinge, Menschen, Gesichter, Farben usw. heftig ablehnen, mit einem fast eigensinnigen: «Das kann ich nicht leiden.» Dafür nun ein paar amüsante Beispiele. Dann ein Hinweis, dass viele Dinge abgelehnt werden, die man gar nicht kennt, auch noch nicht erprobt hat. Stichwort: Was der Bauer nicht kennt, isst er nicht! Weiterführend. Allmählich legt man ab, was kindisch ist, und siehe da, was man erst verabscheute, wird oft geradezu eine Vorliebe, zB. Tomaten usw. Überleitend: so auch bei den Tieren. Mäuse, diese zierlichsten und possierlichsten, Katzen, angeblich falsch, in Wirklichkeit in ihrer eigenen Welt lebend, Hunde usw. Erstes Ergebnis: Wer die Tiere nicht liebt, ist entweder ein schlechter Mensch oder ein Angsthasen oder ein Dummkopf.

2. Teil: Widerwärtige Tiere, die es bleiben. Hier nun verschiedene Gruppen aus Beispielen entwickelt, dabei das Interessante: warum?
ZB. I. Ratten, weil schmutzig, ekelhaft, Krankheitsträger, u.U. gefährlich.

3. Kröten und Molche: schleimig, alles Quallige, Feuchte.

4. Alle Arten Ungeziefer. Wer behaglich mit Flöhen dahinlebt, ist ein Schmutzfink usw. usw. Eine höchst amüsante Zusammenstellung, ein Zirkus widerwärtiger Tiere.

5. Schluss: Für den Wissenschaftler, den Zoologen, bleibt alle Ablehnung von Tieren albern. Er findet die Laus so interessant wie die schlanke Gazelle. Er sieht lächelnd auf uns andere Sterbliche herab so wie Gottvater auf die Menschen, die auf der Erde umherkrabbeln.

– Das nur ganz schnell hingeworfen.

Du verstehst, was ich meine. Hoffentlich kannst Du es lesen.

Herzlichst

Dein Vater!

Rosemarie

Rosemarie, geboren 1927, wuchs mit ihrer jüngeren Schwester Linde in einem kleinen Ort im bayerischen Schwaben auf, wo ihr Vater, Jahrgang 1895, Forstmeister war. Da es am Ort keine höhere Schule gab, ging Rosemarie während der Winterzeit in das Internat der «Englischen Fräulein» in Krumbach.

1939 wurde der Vater als Hauptmann zur Gebirgsjägerartillerie eingezogen und lag im Grenzgebiet zu Frankreich. 1941 aus beruflichen Gründen zunächst entlassen, wurde er 1942 erneut einberufen, diesmal an die Ostfront im Kaukasus. Zu Weihnachten 1942 wurde er abermals als unabhkömmlich zurückbeordert. 1944 zog die Familie nach Traunstein, wo der Vater ein neues Forstamt übernahm. Im Oktober 1944 zum Bataillonskommandeur des Traunsteiner Volkssturms ernannt, liess er bei der Annäherung amerikanischer Truppen im April 1945 Plakate anschlagen, dass die Stadt kampfflos übergeben werde.

Auf den folgenden Seiten sind alle erhaltenen Briefe von Kriegsbeginn bis Mitte 1940 wiedergegeben.



*Rosemarie (rechts) mit Vater und Schwester im Garten des Forsthauses,
März 1942*

H., 3.9.39

Liebe Rosemarie!

Für Deine Zeilen danke ich Dir herzlich. Mir geht es immer noch ganz gut: täglich Ausrücken und Exerzieren. Soll ich mein nettes Pferdchen mit heimnehmen, wenn ich einmal zu Euch zurückkomme?

Ich habe gehört, dass die Schulen noch bis auf weiteres geschlossen bleiben sollen. Ist das wahr? Statt zum Ammersee musst Du halt zum Birkenmoosweiher gehen u. dort Deine letzten Ferientage verbringen. Falls einmal gefangene Engländer nach B. kommen sollten, wirst Du Deine Schulkenntnisse verwenden können.

Bleib recht brav u. mache der Mutter viel Freude, grüsse auch Linde u. versuch, mit ihr gut auszukommen.

Mit herzlichem Gruss!

Dein Vater

[4.9.39]

Lieber Vater!

Geht es Dir gut? Denk, bei uns sind jetzt auch Marken für Lebensmittel eingeführt. Du wirst jetzt nicht mehr in Holzheim sein. Heute früh haben wir den Dachboden entrümpelt. Wir haben statt soviel Wasser hinaufzustellen den Schlauch hinaufgeleitet. Hoffentlich kommst Du heil heim.

Viele herzliche Grüsse. Deine Rosemarie.

12. Sept. 39

Lieber Vater!

Morgen geht bei uns die Schule an. Schade, dass die Ferien so schnell gar waren. Heute früh putzte ich mein Rad. (!) – Bist Du wirklich da, wo Du uns angedeutet hast? Das Gedicht von Deinem Burschen Eisenbart ist so nett. Besonders dass er die Stiefel schmutzt stehen lässt, gefällt mir.

Schick uns doch bald wieder Bildle. Viele Grüsse von
Rosemarie und
LINDE

Für Mutter habe ich schon ein Geburtstagsgeschenk. Nämlich einen
Holzteller, wie wir in der Schule machten, und eine Laubsägearbeit.

22.9.39

Lieber Vater!

Du weisst doch schon, dass unser Professor weggekommen ist? Der neue ist auch ganz nett. Er ist schon verheiratet, hat braune Haare, ist etwas kleiner als der alte Professor und ist aus Nürnberg. Er heisst, glaube ich, Kielmann. – Denk Dir, das Fräulein Deinlein hat gestern schon eine englische Schulaufgabe gehalten. Das ist doch gemein! Und sie hat uns gar nichts gesagt, einfach die Blätter ausgeteilt. Gestern ist mir etwas passiert. Wally und ich fuhren den Berg herunter. Plötzlich fängt mein Rad zu wackeln an und ich lieg im Graben. Dem Rad ist nichts geschehen und mir auch nicht viel. Jetzt hab' ich halt ein Loch im Knie und konnte heute nicht in die Schule fahren. Das ist auch ganz nett. – Linde ist jetzt immer bei Föhr's beim «ma- schina». Sie hilft scheinbar ganz nett mit. – Wo bist Du gerade? Hörst Du schon den Kanonendonner von Saarbrücken? Bist Du auch bald dort? Hoffentlich kommst Du bald heim. Wir freuen uns alle so. Mutter sagt, sie hätte das Gefühl, dass Du in zwei Wochen schon daheim seist. Viele Grüsse

Rosemarie

maschine = Dreschmaschine

Sch, 29.9.39
abends 6 Uhr

Liebe Rosemarie!

Herzlichen Dank für Dein Briefkärtchen! Hoffentlich ist Dein Loch im Knie wieder geheilt, dass Du die Schule besuchen kannst. Ich komme soeben von vorne hierher zurück. Ob nach den Strapazen der letzten Tage die Pferde oder wir Menschen müder sind, ist schwer zu entscheiden. Nach einem kalten Bad ist aber alle Müdigkeit von mir abgefallen. Weil der Name «Lisi» schon in der I. Batterie vorkommt, musste ich mein Pferdchen umtaufen. Es heisst jetzt «Mina».

Mutters 2 Päckchen mit Einlegesohlen u. Taschentüchern habe ich vor *1/2 Std. erhalten; sag' ihr einstweilen meinen besten Dank. Wenn ich mich auch kürzlich mit Sohlen eingedeckt habe, so kann ich solche doch immer brauchen u. bin um Reserve froh. In der vergangenen Woche wurde ich geknipst, als ich mit meinen Soldaten gerade Schule im Freien hielt. Das Bildchen schicke ich Euch nächstens, auch andere dazu. Ich fürchte, in wenigen Tagen wieder auf grösserer Wanderung zu sein. Die Gegend ist hier sehr bergig.

Und nun schliesse ich für diesmal mit herzlichem Gruss – auch an Mutter, Linde, Anni u. Robin. Ist Sch. noch nicht zurück?

Dein Vater

Robin = der Dackel

Im Felde, 20.10.39 8 Uhr vm.

Liebe Rosemarie!

Regen ohne Unterlass! Das Wasser läuft bald zu den Geschützrohren hinein u. an die Kanonen werden wohl noch Schwimmer angebracht werden müssen, damit sie nicht in Schlamm u. Wasser versinken. Wir können nicht arbeiten (am Stellungsausbau) u. brauchen auch nicht zu schiessen, weil es so arg regnet u. weil die Franzosen u. Engländer in den letzten Tagen brav sind u. auch ganz wenig schiessen. Wir haben uns in leerste-

hende Häuser innert der Feuerstellung zurückgezogen u. nur eine Wache bei den Geschützen. Die vorgeschobene B-stellen-Besatzung sitzt in einem Bunker u. ist dort vor Regen geschützt.

Schlimm ist es für die Infanteriebunker im S..r-Tal, die in der Überschwemmung liegen. Der Krieg findet z.Zt. also wirklich im «Saale» statt. Der liebe Gott will nicht, dass wir kämpfen. Ein Angriff wäre zur Zeit völlig ausgeschlossen.

Ich sitze mit Herrn Li. u. Herrn Steinle in einer Wohnküche, wo Sepp schön eingeheizt hat. So ist's schon zum Aushalten. Viel schlimmer war es, als wir bei so schlechtem Wetter marschieren mussten. Unsere Pferde haben seitdem ein bisschen Kehlsucht (= Katarrh+Husten).

Heute früh musste ich an Dich Ärmste denken, wie Du wohl bei diesem Wetter nach Krumbach kommst. Ist denn der neue Kleppermantel dicht genug? – Über Deinen Einser im Aufsatz habe ich mich sehr gefreut. Mach nur so weiter. Wenn Du einmal Zeit hast, schreibst Du mir einige Zeilen u. erzählst mir ein bisschen von Deinem Tun u. Treiben.

Unsere Feldpost ist zur Zeit angeblich auf 10 Tage gesperrt. Sage das der lieben Mutter. Gerade jetzt bei dem trostlosen Wetter hätten wir Zeit zum Lesen von Briefen u. sind sehr traurig, dass wir nichts bekommen. Hoffentlich kommt wenigstens diese Post weg.

Ich denke, schon vor Weihnachten einmal in Urlaub zu kommen. Z.Zt. ist aber nicht nur Postsperre, sondern auch Urlaubssperre. Ich rechne mindestens so lange, als wir hier eingesetzt sind.

Mutter braucht keine Angst um mich zu haben, weil grössere Gefechts-handlungen in den nächsten Wochen nicht zu erwarten sind. Die Franzosen haben sogar einige Ortschaften vor uns freiwilligeräumt. Es ist hier vorne schöner als weiter hinten, wo alle Ortschaften von Truppen überbesetzt sind u. kaum Quartiere zu finden sind. Morgen fahre ich einige Tage zur Protzenstellung hinter, um dort nach dem rechten zu sehen.

Und nun sei weiterhin recht brav, grüsse die liebe Mutter, Linde, Anni u. Robin (auch Schenk), und sei herzlich gegrüsst
von Deinem Vater

Krumbach, 5.1.40



Lieber Vater!

Karte habe ich erhalten. Besten Dank dafür. Wo kommt ihr wohl hin? Hoffentlich kann Mutter Dich besuchen. Wenn Du nur auf Ostern auf Urlaub kommst. – Bei uns ist es so schön warm und ich freue mich so auf den Sommer. Am 30. März gehen die Ferien an. Und nachher kann ich wieder radeln. Wenn nur der Krieg bald aufhören würde! Lieber heute wie morgen. Nächstens folgt ein Brief. Viele Grüsse an Steinle und «Josephine».

Auf Wiedersehen
an Ostern.
Deine Rosemarie.

Krumbach, den 9.1.40.

Lieber Vater!

Heute habe ich mich wieder aufgerafft, um Dir einen Brief zu schreiben. Ob er lang wird, weiss ich nicht. Es ist sehr schade, dass Deine Batterie nicht nach Münsingen kam. Aber Gott sei Dank seid ihr ja an eine ruhige Front gekommen. Aber ihr hättet den Schiessplatz Münsingen eher verdient. Mutter sagte, dass Du erst im Juni oder irgendwann Urlaub bekommst. Ist das wahr? Ich meinte immer, ihr bekämet alle Vierteljahr Urlaub. – Denk Dir, am Samstag hatten wir schon den ersten deutschen Aufsatz in diesem Tremester. Ganz ohne dass er vorher angesagt wurde. Ich bin sehr gespannt, was da alles herauskommt. Der Herr Direktor sagte, dass das Schullandheim in die Ferne gerückt sei. Wir fahren wahrscheinlich Ende Februar oder Anfang März. Aber das ist ja gleich. Die Hauptsache ist, dass wir überhaupt fahren. Letzten Sonntag übte ich den «Tele-

mark». Der ist gar nicht so schwer. Ich kann ihn schon fast. An die langen Ski habe ich mich schon gewöhnt. Gestern hat der Schnee getaut. Aber nicht fest. Es schneite ein wenig darauf. Ich will sehen, ob am kommenden Sonntag das Skifahren noch geht. – Wenn Du übrige Photos hast, so schenke sie doch mir. Recht viele Grüsse an Sepp und Steinle.

Viele herzliche Grüsse und Küsse.

Deine Rosemarie

Ich fange jetzt auch das Sparen an, allerdings mit Papier. Darum trenne ich das andere Blatt weg.

Feuerstellung, den 11.1.40. 22 Uhr.

Liebe Rosemarie!

Für Deinen lieben ausführlichen Brief danke ich Dir herzlich! Ich freue mich immer von Dir zu hören.

Ich sitze gerade in einem kleinen Blockhüttchen am Rande eines lichten Laubwäldchens in den Rheinauen. Dies ist mein Gefechtsstand. Meine Leute liegen in Bunkern, allzeit alarmbereit. Aber die Franzosen, welche nur einige Kilometer von uns entfernt ihre Stellungen haben, sind an diesem Frontabschnitt sehr brav. Sie schiessen höchstens manchmal mit Maschinengewehren. Ich war schon einigemal bis am Rheinufer vorne, wo ich meine B-Stelle habe, und habe die feindl. Soldaten auf 200 m Entfernung gesehen. Aber sie haben nicht auf mich geschossen, obwohl sie doch sicher erkennen konnten, dass ich Offizier bin. Also an unserem jetzigen Einsatzgebiet ist es sehr ruhig, fast wie im Frieden, ganz anders als dort, von wo wir hergekommen sind. Da durfte man sich nicht sehen lassen ohne sogleich Feuer zu bekommen.

In meinem kleinen Blockhäuschen sitze ich ganz allein, nur Sepp ist bei mir. Er muss den ganzen Tag heizen was Zeug hält, dass wir nicht ganz erfrieren. Ein grässlich kalter Nordostwind heult um die Hütte und dringt durch alle Ritzen, sodass man nachts vor Kälte kaum schlafen kann! Ich komme mir zuweilen vor wie Byrd während seiner Überwinte-

rung am Südpol. Durch Fernsprechapparate bin ich mit meinen Geschützbedienungen in den Bunkern verbunden. Die Kanonen sind in wenigen Minuten feuerbereit. Ich friere lieber als dass ich in der warmen aber schlechten Luft eines solchen Bunkers länger bleiben möchte. Hier oben habe ich doch Tageslicht.

Vor mir sind auf den Tischen zahlreiche Karten und Pläne ausgebreitet, auf denen ich die Lage studiere und Feuerkommandos errechne. Kannst Du Dir das vorstellen? Ich habe immer so viel zu tun, dass mir die Zeit sehr schnell vergeht. Schlimm war unser Landmarsch zur Bahnstation und vom Ausladebahnhof nach hierher. Wir konnten es auf den Pferden nicht lange aushalten bei etwa 15 Grad Kälte und eisigem Sturm. In der Nacht vom Sonntag auf Dreikönig wurde ich um 2 Uhr morgens ausgeladen. Mit meiner Batterie brauche ich ganz allein einen Güterzug von über 50 Eisenbahnwägen. In Nacht und Kälte musste ich die vielen Pferde und Geschütze mit vielen Fahrzeugen ausladen lassen und dann noch einen etwa 4 stündigen Landmarsch in völlig fremder Gegend machen. Das war nicht schön. Das Rheintal ist flach und breit. Hinter uns erheben sich die Berge des Schwarzwalds. Dort wäre ein herrliches Ski-Gelände. Schnee gibts genug. Wenn ich einmal auf einige Tage zu meiner Protzstellung zurückkomme, werde ich mir vielleicht Skier leihen lassen und das Fahren probieren. Den Berg hinauf könnte ich mich doch von meinem Pferdchen ziehen lassen!! Das wäre doch fein. Sobald mir noch ein weiterer Offizier zugeteilt wird, werde ich mich einmal nach hinten begeben, vorausgesetzt, dass die Fanzosen brav bleiben. Ich befürchte keinen Angriff, denn der Rhein ist trotz der Bärenkälte immer noch nicht zugefroren. Er bildet für die Gegner ein unüberwindliches Hindernis.

Wie geht es Dir denn in der Schule? Wenn auch die Engländer unsere Feinde sind, so ist es doch notwendig und nützlich ihre Sprache zu erlernen, weil eben meines Wissens mehr als 300 Millionen Menschen Englisch sprechen (denke nur an Amerika und an den Fall, dass wir in Afrika Kolonien bekommen, deren Einwohner nur Englisch sprechen können). Wie sind die Aussichten auf Euren Landheim-Aufenthalt?

Die Spange zum E.K. ist aus reinem Silber und wird über dem Band getragen. Sie zeigt die Hoheitsabzeichen des Reiches und die Jahrzahl

1939. Doch ich will Deinem Wunsch gemäss schnell den Versuch einer Skizze machen:



Mit herzlichem Gruss – auch an Mutter und Linde, sobald Du wieder heimkommst – sowie an Deine Professoren, Professorinnen, Matres u.s.w.

Dein treuer Vater

Krumbach, den 15.1.40. 18^h

Lieber Vater!

Deinen lieben Brief vom 12.1. habe ich heute nachmittag bekommen. Er hat mich sehr gefreut. Ich danke Dir für die nette Skizze mit Erklärung. Jetzt weiss ich wenigstens, wie die «Spange» aussieht. Wenn Du das nächste Mal in Urlaub kommst, musst Du sie anstecken. Wann werden wir uns wohl wieder sehen? Und wo? Als ich letzten Samstag daheim war, erzählte mir Mutter, dass Du sie aufgefordert hättest zu kommen. Das wäre fein, gelt. Ich denke mir, wenn das zufällig in die Osterferien fallen würde, dürfte ich vielleicht auch mit? Aber ich freue mich noch lange nicht, weil ich mir denke: «Dann wird es ganz gewiss nichts.» Aber pfundig wär's. – Denk Dir, in dem deutschen Aufsatz (Ich glaube, ich schrieb es Dir) bekam ich «1-» das Minus wegen Interpunktion. Er war die beste Klassenarbeit. Es hat mich wirklich gefreut. Ich dachte nicht, dass er so gut würde. Thema hiess: «Meine Weihnachtsferien». Schade, dass mein Brief bis morgen nicht zu Dir kommt, sonst müsstest Du mir den Daumen halten. Wir haben nämlich Rechenschulaufgabe. Das Prozentrechnen wäre nicht schwer, wenn nur der Herr Direktor nicht einen recht verzwickten Text dazu macht. Na, ja, Du kannst den Daumen nach-

träglich halten, wegen der Note. – Inge R. kommt nicht. Sie wurde krank, ich weiss nicht genau, an was. Mutter wird es Dir schon geschrieben haben. Am Sonntag schickte sie ein Telegramm. Es ist sehr schade. Sie hätte in B. doch ein bisschen Zerstreuung gefunden und wir hätten ihr ihren begreiflichen Kummer leichter gemacht. – In Deinem Brief schreibst Du, dass Du Dir wie Byrd vorkommst. Ich glaube aber mit dem Unterschied, dass ihr nicht so kalt habt wie am Südpol. Die Güz ist zugefroren! Das zeugt schon von einer Bärenkälte bei uns. Wie bei Dir die Kälteverhältnisse sind, weiss ich nicht. Bei uns so um -15° bis -20° . Skifahren ist aus. Bei dem Harsch rutschen die Skier seitlich den Hang hinunter. – Darfst Du die Ortschaft, wo euer Hauptquartier ist, nicht schreiben? Wenn nein, gib mir doch bitte die Ortschaft oder wo ihr seid mit. Ich möchte die Stelle auf der Karte suchen. – Du wirst meinen anderen kurzen Brief schon bekommen haben.

Da steht's wegen dem Landheim drinnen. Ich hoffe, dass es Dir gut geht (trotz Kälte!). Ist Leutnant Steinle in einem Bunker? Wie sieht es da innen aus? Wenn Du übrige Bildle hast, schicke sie mir doch. Viele Grüsse an Sepp und Steinle.

Viele, viele Grüsse von Deiner Rosemarie.

N.S. Ich habe jetzt noch «33910» geschrieben, weil Du mir mitteiltest, erst ab 20.1.40.

N.S.: = bei mir «Nachsatz». Nicht dass Du meinst NSV oder sonst was.

33910 = die Feldpostnummer der militärischen Einheit

NSV = Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

Feuerstellung, den 21.1.40.

Liebe Rosemarie!

Der kostbarste Einrichtungsgegenstand meiner Waldhütte ist dieses nette Schreibmaschinchen! Für Deinen lieben Brief vom 15. des Monats danke ich Dir bestens. Sehr gefreut habe ich mich über Deinen guten Erfolg im letzten deutschen Aufsatz. Was hast Du wohl geschrieben über Deine Weihnachtsferien? Vom Schlittschuhlaufen auf dem Weiher auch? Deine sonstigen Neuigkeiten haben mich gleichfalls riesig interessiert. Ich staune, dass die Günz zugefroren ist. Der Rhein fließt noch, aber wie ich heute beobachten konnte, führt er sehr viel Eisschollen und ist an den Ufern ziemlich vereist. Sobald er ganz zufrieren sollte, könnten die Franzosen herüber und wir hinüber! Da gäbs keine geringe Schiesserei! Sonst gibts von mir nicht viel Neues zu berichten. Kürzlich war ich in meiner Protzenstellung. Dort ist die Gegend sehr schön. Die nahen über 1'000 m hohen Schwarzwaldberge erinnern an das Alpenvorland. Da die Rheinebene nur 140 m hoch über dem Meere liegt, kommen die Berge so hoch heraus wie diejenigen des Hochgebirges. Wir hatten in den letzten Tagen Kältegrade von 25 unter Null, sodass wir unsere Bude gar nimmer warm kriegen konnten trotz allen Heizens. Das zum Kochen hergerichtete Wasser gefror sogar in der Nähe des Ofens zu. – Ich habe kürzlich der Mutter eine Ansichtskarte von einem Ort in nächster Nähe der Protzenstellung geschrieben. Dieses Städtchen werdet Ihr wohl finden.

Deine Hoffnung, die Mutter auf der Fahrt in meine Gegend begleiten zu können, ist ein zu kühnes Luftschloss! Es muss darum Zusammenstürzen! Wenn ich mich mit Mutter in etwa 4 Wochen nicht treffen kann, wird es damit nichts mehr. An Ostern sind wir vermutlich schon wieder weiss Gott wo, hier jedenfalls nicht länger. Länger als 6-8 Wochen sind wir bis jetzt noch nirgends geblieben. So leid es mir tut, ich muss Dir sagen wie Dante (italienischer Dichter des Mittelalters) «lass fahren alle Hoffnung!» Dafür werden wir uns wohl bei meinem nächsten Urlaub sehen, der günstigenfalls schon in Deine Osterferien treffen könnte. Tröste Dich also. Vielleicht fahren wir beide später einmal zusammen in das Schi-Paradies des wunderschönen Schwarzwaldes. Das wird dann viel schöner. Für ein

Zusammentreffen mit Mutter werden ohnedies nur 3-4 Tage in Betracht kommen, da ich mich nicht länger freimachen kann. Und auch das hängt alles von der Bravheit der Franzosen ab, d.h. ob sie uns in Ruhe lassen. Wenn der Rhein zugefrieren würde, könnte ich wegen höchster Alarmbereitschaft überhaupt nicht von der Front weg. Du verstehst doch, dass ich in einem solchen Fall als Chef zu meiner Batterie gehöre und diese nicht einem anderen Offizier überlassen kann.

Die Innenaufnahme eines Bunkers ist nicht gut möglich. Du kannst ja in Zeitschriften öfters solche Bilder sehen. Ich habe der Mutter gestern interessante Aufnahmen geschickt, da wirst Du staunen, wenn Du sie siehst. Auch mein Rehlein ist mit darauf. Hier gibts sehr viele Fasanen und Rebhühner. Die armen Vögel haben furchtbar unter der Kälte gelitten. Sie taumeln vor Schwäche und Hunger nur so am Boden herum und könnten leicht gefangen werden. Sepp muss sie füttern, so gut es eben geht. Auch zahlreiche Meisen, Elstern und andere seltenere Vögel kommen an das Guckfensterlein meiner Hütte und lassen sich füttern. Ein Laie, der zufällig des Weges an meinem Blockhaus vorbeikäme, würde mich für einen harmlosen Einsiedler halten und nicht ahnen, dass ich innerhalb von 3 Minuten meine sämtlichen gut versteckten Geschütze Feuer speien lassen kann. Ja, es ist eben doch Krieg, wenn auch hier in kaum spürbarer Form. Jeden Augenblick könnte auch hier die grösste Schlacht in Gang kommen.

Nun muss ich aber für diesmal schliessen, da ich noch mancherlei zu tun habe (Befehle ausfertigen u.s.w.). Also leb wohl und sei herzlich gegrüsst von Deinem Vater.

N.S.: Hoffentlich hast Du in der Rechenschulaufgabe Glück gehabt und den Text richtig erfasst.

N.S.: Sepp erwidert Deine Grüsse. Lt. Steinle kommt erst in 2 Tagen aus der Protzenstellung.

N.S.: Grüsse Mater Oberin, Mater Lydia und die übrigen matres.

Mater = Klosterfrau

Krumbach, 24.1.40. 7^h früh

Lieber Vater!

Während meine anderen Kameradinnen in die Messe müssen, schreibe ich Dir diesen Brief. Es ist schon bald Zeit, dass Du eine Nachricht von mir bekommst. Aber bis jetzt hatte ich wirklich keine Zeit. Wir hatten lauter, d.h. zwei, Schulaufgaben. Eine im Rechnen und eine Englische. Denk, im Rechnen bekam ich einen 1 und im Englischen 2+. Ich bin bloss gespannt, wie die deutsche Nachschrift ausfällt. Bist Du immer noch in Deinem Blockhaus? Habt ihr auch so eine Bärenkälte wie wir? Die Franzosen werden noch keinen Angriff gemacht haben. Was denkst Du über den Ausgang des Krieges? Ich glaube fest an den Sieg. Ich bin sehr gespannt auf die Entscheidung im Frühjahr. – Hast Du meine zwei Briefe erhalten? Jetzt, wo ihr Ruhe hättet, wirst schon wieder Papierkrieg führen müssen und manchmal recht grantig sein. Ich kann mir das ganz genau vorstellen. Die Kondensmilch wird Dich schon wieder aufmuntern. Aber nicht dass Du meinst, wir hätten keinen Rahm! Letzten Sonntag tranken Mutter und ich Kaffee mit Rahm! Es war wunderbar! Am Samstag tranken wir ein «Wehmut-Schorle» auf Dein Wohl. Du wirst nicht viel davon gespürt haben. Ich freue mich schon wieder auf den nächsten Samstag. Daheim ist es so schön. Wenn man fort ist, lernt man das «Daheim» erst richtig schätzen. Dein Buch «Land aus Feuer und Wasser» habe ich auch schon gelesen. Es ist wirklich pfundig. Weisst Du, solche Zukunftsgeschichten lese ich sehr gerne. Wenn Du Zeit hast, schreibe mir doch bitte einmal und wenn Du übrige Bildchen hast, schicke mir doch einige. Viele Grüsse an Sepp und Steinle.

Es grüsst Dich

Deine

Rosemarie

Krumbach, den 30.1.40. 7^h

Lieber Vater!

Deinen lieben Brief habe ich vorgestern bekommen. Es hat mich sehr gefreut, wieder einmal von dir etwas zu hören. In den letzten Tagen war es bei uns gar nicht mehr kalt. Am Samstag war ein bisschen Tauwetter. Aber über Nacht froh alles wieder zu und es schneite darauf. Denk Dir, über den Sonntag war Maiers Lore bei uns. Mutter war auf der Beerdi- gung von Onkel Hugo. So waren wir nur zu viert daheim. Das war fein. Am Sonntag war der Schnee wunderbar, Lore und ich gingen zum Ski fahren. Linde natürlich auch. Wir machten den «Bob». Der geht so: Man stellt sich hintereinander auf, geht in die Hocke. Der vordere packt die Skispitzen des anderen und dann saust man den Berg hinunter. Am Spät- nachmittag packten wir das Schulsach in den Rucksack und fuhren mit den Skiern nach Krumbach. Am Montag machten wir nämlich einen Aus- flug. Wer Ski hat, durfte sie mitbringen. Wir fuhren mit Fräulein D. nach Gaismarkt (bei Winzer). Natürlich auf Umwegen durch Wald. Es war nett. Bloss mag ich nicht gern mit so einem grossen Trieb gehen. Es wäre mir auch lieber gewesen, wenn wir an einem Übungshang wären statt die- sem Langlauf. Über Niederraunau gings dann wieder heim. – In der Re- chenschulaufgabe habe ich Glück gehabt. Ich bekam auch einen 1. Aber so geht es nicht weiter. Es kommen auch einmal Zweier und Dreier. – Der Wandertag kam nur, weil der Herr Direktor «zu Pontius Pilatus», dem Ministerium gehen musste. Unser Professor ist überhaupt so lustig und ein echter Nationalsozialist. Aber er ist kein grossmächtiger «Bonze» und auch keiner wie der Oberl. Beim Herrn von Schmädel meinten wir schon wunder und was. Aber der «Kielhas» ist noch netter. – Am Dienstag ist es im Englisch nett. Wir haben eine Lektüre über «Robin Hood». Das ist sehr interessant. – Bei uns schneit es schon wieder. Jetzt haben wir «pfun- digen» Schnee. Er ist halb Pulverschnee und halb Harsch. Schade, dass jetzt Du nicht da sein kannst und dass kein Friede ist. Am Samstag gingen wir dann zum Schiller hinter. Linde fährt wirklich gut für ihr Alter. Sie probiert schon das Bogenfahren. Einmal brachte sie einen

nach links fertig. – Ist Dein Plan, der Mina Ski anmontieren zu lassen, nicht ausführbar? Ich wünsche viel Gelingen dazu. – Gestern sagte Fräulein Böck: «Wenn Du Vater schreibst, schreibst Du, dass ich den Frieden sehnlichst wünsche und ihm viel Glück für die Zukunft wünsche.»

Die Grüße von Sepp erwidere ich. Wenn Du übrige Bildchen hast, schicke mir doch einige, bitte.

Recht herzliche Grüße
von Deiner Rosemarie

NS: Wenn Steinle von der Protzenstellung kommt, richte doch viele Grüße von mir aus.

NS: Hoffentlich gefriert der Rhein nicht zu.

NS: Die Grüße an Mater Lydia habe ich ausgerichtet.

Krumbach, den 9.2.

Lieber Vater!

Deine zwei Karten vom 5.2. und 6.2. habe ich gestern bekommen. Vielen Dank dafür. Die Karte, die ich Dir schickte, musst Du aufheben, weil noch eine zweite mit dem Mädle draufkommt. Vielleicht folgt bald ein Brief. Hoffentlich ist Euer Marsch bald zu Ende, dass Du nicht mehr so viel Arbeit hast.

Viele Grüße
Deine
Rosemarie.

Krumbach, den 13.2.40

Lieber Vater!

Endlich habe ich wieder Zeit, Dir zu schreiben. Wir hatten die letzte Woche viel Aufgaben. Wenn ich Zeit hatte, übte ich Klavier und so blieb wenig Zeit für's Schreiben. – Diese Woche ging bei mir schon gut an und hört hoffentlich gut auf. Gestern bekam ich im Aufsatz 1 – und heute in Geschichte (mündlich) 1. Wenn es so weiter geht, ist es schon recht. Mutter wird Dir schon geschrieben haben, dass die Stadt die Haustöchterschule der Englischen übernimmt. Ich kann jetzt in der Haustöchterschule oder in der Oberschule bleiben. Aber wenn ich in die HT gehe, muss [ich] jedenfalls die 3. Oberschulklasse mitmachen. Der Herr Professor meint, ich soll meine 5 Klassen Oberschule machen. Was meinst Du dazu? Ist Latein wirklich so schwer? Es ist nämlich bestimmt, dass wir in der 3. Klasse Latein bekommen. Wenn nur bis dorthin der Krieg aus ist, dann könntest Du mir manchmal ein bisschen helfen. – Frau Revierförster, die über Weihnachten bei ihrem Mann war, erzählte: «In der Nähe von der Stadt, wo mein Mann war, war der Führer. Kameraden meines Mannes waren auch dort und erzählten, dass der Führer gesagt habe, bis zum Juli sei der Krieg aus.» Ich glaube es nicht. Ich werde allmählich auch so ein Schwarzseher wie Du. – Herr Regierungsrat Tausendpfund ist sehr nett. Wenn er in der Frühe heraufkommt, begrüßt ihn Robin so wie Dich. Ich glaube, Robin kennt sich nicht mehr aus, wer sein richtiges Herrle ist. – Wegen dem Hütteneinbruch legt er sich ins Zeug. Letzten Sonntag fuhr er extra nach Krumbach, dass die Anzeige oder was es ist bis Montag drüben war. Ich durfte auch mitfahren. Allerdings spielte der Wagen anfangs «verreckerles». Aber er ging. – Denk, Ingeborg D. s Vater ist schon wieder auf Urlaub da. Wenn nur Dein Urlaub in die Osterferien fallen würde. Das wäre fein. – Ich schreibe Helmut nicht mehr. Nach Weihnachten schrieb ich eine Karte und habe heute noch keine Antwort. Das ist doch die Höhe! Wie denkst Du über die politische Lage? – Ist euer Rehlein wohl gerettet? Weisst Du nichts darüber? – Wenn ihr nur nicht wieder so schnell eingesetzt werdet. Ein paar Wochen Ruhe wäre euch

wohl zu gönnen. Jetzt muss ich Schluss machen. Viele Grüsse an Steinle und Sepp.

Es grüsst Dich vielmals
Deine
Rosemarie

Krumbach, den 15.2.40.

Lieber Vater!

Denk Dir, heute haben wir frei! Das kam so: Die Schule hat nicht mehr viel Kohlen. Darum müssen wir sparen. Statt der Kohleferien haben wir jeden zweiten Tag Schule. Die erste Klasse auch. Eigentlich ist das gar nicht so nett, wie man meint. Da weiss man gar nicht was man tun soll. – Morgen fahre ich wieder heim. Ich freue mich schon darauf. Letzten Samstagnachmittag suchte ich mit Mutter unser Holz. Mutter suchte schon das dritte Mal. Ich fand es. Es ist sehr schön. Im letzten Brief schrieb ich Dir schon, dass ich mit Herrn Regierungsforstrat hinüberfahren durfte. Am Montag in der Turnstunde gab es eine mordsmässige Rauferei. Herr Waltenberger war mit den Schlittschuhläufern auf dem Eis. Andere waren Skifahren. Der Rest war allein in dem Bärensaal. Bei denen war auch ich. Die Buben haben natürlich «gefusselt» (Fussball spielen). Auf der Bühne war ein Berg von Stühlen und Tischen. Da sperrten uns die Buben hinauf, «weil wir ihnen im Weg seien»! Vier von uns, darunter Wally, Elfriede, Mimi und ich, kämpften uns durch. Zwei waren noch darin gefangen. Wir rauften, und brachten sie doch in den zwei Stunden heraus. Das war pfundig. – Bei uns ist es eiskalt. Einmal hatte es sogar 25 °C. Dazu weht es stark. Ich glaube, dass es gut zum Skifahren ginge. Im Institut heroben ist es auch so kalt. Ich habe den ganzen Tag kalte Hände. Aber das macht nichts. Ihr werdet es auch nicht hervorragend schön haben. Hat es bei Euch auch so eine Bärenkälte? Euch wäre so etwas nicht zu wünschen. Ihr würdet ja fast auf Eure Pferde gefrieren. Wenn Du überrige Bildle hast, schicke sie doch mir. Wo bist Du gerade? Immer noch

auf dem Marsch? Wenn Dein Urlaub nur in die Osterferien fallen würde. Denk, es sind nur noch 4 [^]2 Wochen bis zu den Ferien! Viele Grüsse an Steinle und Sepp. Wenn es nur bald Frühling würde!

Viele herzliche Grüsse
von Deiner
Rosemarie
Viele Grüsse von
Wally

Ortsunterkunft, 17.2.40

Liebe Rosemarie!

Für Deinen lieben langen Brief vom 13. des Monats danke ich Dir vielmals, auch für Deine hübsche Ansichtskarte von früher, die ich gewissenhaft aufheben werde, bis Du mir die Ergänzungskarte hierzu schicken wirst. Gegenwärtig habe auch ich so viele Aufgaben zu erfüllen, dass ich immer abends todmüde heimkomme und mich nur schwer zum Schreiben aufraffe. Wir haben kürzlich viele junge Soldaten als Ersatz bekommen, jeder Tag der sogenannten ‚Ruhe‘ ist mit Exerzieren, Reit- und Fahrübungen u. mit viel Unterricht ausgefüllt. Ich stehe meist 2 Std. des Tages im Schulzimmer an der Wandtafel mit der Kreide in der Hand. In den Bänken aber sitzen statt der Schulbuben u. -mädchen lauter Unteroffiziere u. Soldaten. Dazwischen hinein aber lasse ich in halbmeterhohem Schnee mit den Geschützen Fahrübungen machen, bis die Pferde dampfen. Meine Mina versinkt manchmal bis zur Brust in Schneewehen. Seit sie sich so plagen muss, ist sie nicht mehr bockig. Es ist ein harter Dienst. Schön empfinde ich bloss mein Quartier, 2 hübsche Zimmer im Pfarrhaus. Da ist's natürlich schöner als in meiner Blockhütte von ehemals: hier habe ich ein feines Sofa u. ein noch feineres Bett im Schlafzimmer. – Denk' Dir, den Sepp habe ich gestern 3 Tage nach Augsburg geschickt, wo er mir meine neuen Stiefel holen muss. Er wird wohl heute abd. Mutter anrufen u. ihr Grüsse von mir bestellen. Gelt, der hat's fein! Darfeinfach in Urlaub fahren, weil ihn sein Hauptmann fortschickt! – Mein gegenwärti-

ger Pferdeburche, Alois, der Nachfolger von Toni, muss plötzlich entlassen werden. Der neue Pferdehalter heisst Dreifei, ist das nicht komisch? Wenn ich den einmal schimpfen muss und sage: Ja, zum Teufel, Dreifei, was hast du denn da Dummes gemacht!!

Über Deine guten Fortschritte habe ich mich sehr gefreut. Bleib Du nur in der Oberschule! Ich habe der Mutter auch in diesem Sinne geschrieben. Das Lateinische ist nicht so arg schwer. Du kannst es schon lernen. Es ist sehr klangreich, fördert das Denken u. ist vorteilhaft, wenn man es kann; allein schon in der Pflanzenkunde kommen so viele lateinische Namen vor. Und endlich bildet das Lateinische die Grundlage für alle romanischen Sprachen: Du könntest auf dieser Grundlage spielend leicht Italienisch u. auch Spanisch lernen. –

Wenn Helmut Dir nicht schreibt, brauchst Du ihm auch nicht zu schreiben. Schreib dafür lieber Deinem alten Vater öfters. Der antwortet Dir schon, obwohl er bei weitem nicht so viel Zeit übrig hat wie ein Gefreiter!!

Wie es meinem armen Rehlein geht, weiss ich nicht. Es dauert mich sehr, denn ich fürchte, dass es entweder von den Franzosen angeschossen oder von unseren Nachfolgern, den Preussen, erlegt u. verzehrt wird!

Mit herzlichen Grüssen – unbekannterweise auch an Deinen Professor –

Dein Vater

[20.2.40]

Lieber Vater!

Ich muss Dir gleich eine grosse Neuigkeit mitteilen. Wir haben nämlich Kohleferien. Eigentlich schade, weil sie von den Sommerferien abgezogen werden. Aber komm doch bitte erst auf Ostern! Die zweite Neuigkeit ist, dass unser Direktor einen Sohn hat. Am 16. Februar ist er auf die Welt gekommen.

Viele Grüsse

Deine

Rosemarie.

Krumbach, den 11.3.

Lieber Vater!

Gelt, da staunst Du, dass ich Dir von Krumbach aus schreibe! Aber die Kohleferien sind jetzt leider wieder zu Ende. Heute beginnt die Schule. Aber die Schulzeit bis zu den Osterferien ist nicht lang, nur 10 Tage. Für diese zehn Tage muss ich nun auch ins Institut. Aber es ist schon zum Aushalten, da ja Dein Urlaub noch in Aussicht steht. Kannst Du überhaupt kommen? Ich glaube, dass der Italiener auch noch losschlägt und dass das Drum und Dran nur ein Mittel zum Zweck ist. Das wäre fein! Dann würde Deutschland sicher in kürzester Zeit mit England fertig werden. – Reitest Du jeden Sonntag nach Trichtingen? Wenn ja, sage doch der ganzen Pfarrersfamilie, besonders Margret, einen schönen Gruss von mir. Denk, Inge R. liegt immer noch krank im Bett. Zwar ist die Hälfte nur Einbildung, meine ich. Wenn der Arzt behauptet, es [ist] nichts mit der Niere los, sagt sie immer, der Arzt verstehe nichts und es sei doch Nierenentzündung! Das ist doch gelungen! Hoffentlich ist sie bis Ostern weg, damit Du kommen kannst. Mutter hat mit Inge natürlich eine Mordsschererei, weil sie immer extra kochen muss. – Weisst Du schon, dass in unserem Garten ein Wiesel haust? Das ist so nett! Es hat einen dunkler Kopf und Schwanz und das übrige ist ganz weiss. Herr Forstrat wollte es schon öfters schiessen, aber bis er in den Garten kam, war das Wiesel fort. Das freut mich immer. Es wäre schade, wenn das nette Tierchen geschossen würde. Herr Forstrat ist sonst ganz nett. Denk, die Sache mit dem Hütteneinbruch kommt beim Landgericht Memmingen zur Verhandlung! Das freut mich! Das geschieht denen ganz recht.

Jetzt kommt die Fortsetzung von heute in der Frühe. In der Schule war es «pfundig» wie immer. Der Herr Direktor kam übers ganze Gesicht lachend wie ein Vollmond herein. In der zweiten Stunde hatten wir Rechnen und Geometrie, d.h. Vorschulung für Geometrie. Wenn der Krieg nur endlich zu Ende wäre und Du bist zum nächsten Sommer da-

heim wärest. Das Latein stinkt mir. – Sonst weiss ich nichts mehr.

Viele, herzliche Grüsse
von deiner
Rosemarie

NS: Wenn die Bonbons in Deinem letzten «Schnapsäckchen» von Sepp stammen, sag ihm herzlichen Dank, und wenn sie von Dir sind, ebenfalls.

3.4.40.

Lieber Vater!

Leider kann ich Dir erst jetzt schreiben, weil ich entweder so viel Aufgaben hatte oder es war so schönes Wetter, dass ich lieber im Garten war. Neues weiss ich Dir nicht viel nur, dass mir Latein nicht besonders imponiert. Bis jetzt lernen wir die 1. oder a-Konjunktion, die 2. oder e-Konjunktion und die 4. oder i-Konjunktion. Die a-Konj. ist wie *neco, necas, necat* usw. Wir müssen ausserdem noch viel Wörter lernen u.a. auch *puella, silva, avia*. Ja so! Ich wollte Dich fragen, ob *Silvan* mit *silva* = Wald zusammenhängt? Das dümmste bei Latein ist, dass man sich jedes einzelne Wort beim Übersetzen überlegen muss. – Mutter wollte mir vorgestern ein Reissbrett und Reisschiene kaufen. Aber es gab in ganz Krumbach nichts. Jetzt nehme ich morgen beim technischen Zeichnen noch meinen Zeichenblock mit. Ich bin gespannt, wie das ist. Im Zeichnen haben wir auch unseren Direktor. Da ist es nett. Wir bekommen jetzt das Zeichnen in Perspektive. Eine neue weibliche Lehrkraft bekamen wir auch in Biologie, Erdkunde und Rechnen. Sie heisst Frau S. Turnen haben wir mit der 1. Klasse HT. Die haben auch eine neue Lehrerin. Die zwiebelt einen richtig in Leibesübungen. Aber sie ist sonst ganz nett. Heute hörten wir uns gemeinschaftlich die Rede von Göring an. Wir mussten alle im Turnsaal von den Englischen stehen. Es war eine schlechte Luft

und wir standen schon eine gute halbe Stunde, als hinten der Kompter ohnmächtig wurde. Wir erschraken natürlich. Aber nach der Rede war er wieder kreuzfiedel. – Bist Du immer noch in Waldmössingen?

Herzliche Grüsse
von Deiner
Rosemarie

Lieber Vater!

Denk Dir, ich habe heute bei Herr Stuber eine neue Rechenmaschine sehen dürfen. Sie ist aber anders als die im Büro, Du bekommst bald nette Bildchen von 3 Geisslein.

Gruss
Deine Linde




10.4.40

Liebe Rosemarie!

Vielen Dank für Deinen Brief, der mir sehr interessant war. – Jetzt wirst Du wohl fleissig Deinen Schulatlas hervorholen, um den Verlauf der wichtigen kriegerischen Ereignisse auf der Karte verfolgen zu können. Ich bedaure nur, dass meine Batterie nicht dabei sein darf! «Silvan» leitet sich von «Silvanus» (=Gott der Wälder), nicht von silva her. Mach nur weiter im Lateinischen gute Fortschritte. Da ich gerade wenig Zeit zur Verfügung habe, musst Du Dich dieses Mal mit einer Karte begnügen.

Mit herzlichem Gruss – besonders an Mutter –
Dein Vater

Lieber Vater!

Ich hätte Dir schon gestern geschrieben, wenn ich Zeit gehabt hätte. Aber es war nachmittags technisches Zeichnen und wir hatten viel Aufgaben. Im technischen Zeichnen war es pfundig. Wir zeichneten zwei Borten, die ungefähr so aussahen:  . Wir zeichneten sie ungefähr 8 cm hoch und 30 cm lang und viel sauberer. Dann kam noch ein Mäander dazu, der diese Form hatte: . Nächste Stunde dürfen wir die Borten und den Mäander ausmalen. Ich freue mich schon darauf. Jetzt habe ich auch ein schönes Reißbrett. Es hat aber kein Fach zur Aufbewahrung der Zeichnungen. Dafür ist das Brett allein schöner wie Deines. Denk nur, die Ingeborg D. hat mich beim t.Z. im Stich gelassen. Sie ist zum Modellieren gegangen. Jetzt bin ich allein unter all den Buben. Aber das ist gleich. Ich hatte im Zeichensaal keinen Platz gefunden, darum durfte ich auf das Pult sitzen.

Latein ist bis jetzt ganz leicht. Man muß nur die Konjugationen lernen. Vor kurzer Zeit mußten wir diese Sätze übersetzen: Schmücket den Altar der Göttin mit Kränzen = *Ornate aram dea coronis.* – Lobe, oh Dichter, die Landeskönigin = *Lauda, poeta, reginam terrae!* – Arminus und Varus kämpfen im Walde = *Arminus et Varus in silva pugnant.*

Was sagst Du zu dem neuen Schlag Hitlers? Damit hätte man wieder nicht gerechnet. Mr. Churchill wird sich schön ärgern. Das ist auch eine große Blamage für England. Ich glaube Dir gern, daß Du auch bei den Truppen wärest, die Dänemark besetzen. Aber jemand muß schließlich auch die Westgrenze schützen. Ich glaube, daß der Italiener bald Gibraltar besetzt, und dann sitzt der Engländer in der Mausefalle! Aber das sollte alles bis zum Sommer ein Ende haben.

Wie geht es mit Deiner Gesundheit? Ich hoffe das Beste. Ist Richard wirklich heimgeschickt worden? Das wäre für Dich allerhand. Dann hätte [ich] noch eine Bitte: hättest Du übrige Bildchen? Du hast ja von uns im letzten Brief auch einige be-

kommen. Wenn Du wirklich einige übrig hast, schenke sie doch mir in mein Album hinein.

Herzliche Grüsse!

Deine Rosemarie.

10.5.40

Liebe Rosemarie!

Nimm zu Deinem 13. Geburtstag meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Leider kann ich über Pfingsten nicht heimkommen, aber es sind jetzt so grosse Ereignisse im Gang, dass unsere eigenen Wünsche zurückgestellt werden müssen. Die versprochenen Bildchen schicke ich Dir später.

Herzlich grüsst Dich

Dein tr. Vater

Viele Grüsse an Mutter, Linde, Anni u. Robin

15.5.40.

Lieber Vater!

In erster Linie danke ich Dir für Deine Karte. Sie ist zwar mit «Verfrühung» eingetroffen, aber sie gab mir einen Vorgeschmack auf meinen Geburtstag. Der Geburtstag selbst war höchst feierlich. Als ich um ½ 8 Uhr auf war, sagten Heide und Linde, Mutter solle doch endlich das Zimmer aufmachen. Die zwei waren neugieriger als ich, obwohl sie alles schon so und so oft Mal gesehen hatten. Als dann endlich die Tür aufging und dreizehn Kerzen auf dem Holzkränzchen brannten, war ich selbst ganz überrascht, denn ich hatte das wenigste erwartet, das auf dem Tisch war. Da lag ein seidener Unterrock und Hose, ein Prismenlineal, 1 Paar Kniestrümpfe. Von Grossmutter habe ich auch ein Paar «Wadelstrümpf»

im Zöpflesmuster bekommen und 2 Schachteln mit etwas zum Schleckern. Linde und Heide stellten mir einen Blumenstrauss auf den Tisch und einen Durcheinander von Blumen in einer Schachtel. Aber es hat mich trotzdem gefreut, dass sie so nett waren. Ich wünschte mir ein Buch von Karl May «Tödlicher Staub». Es ist aber noch nicht gekommen und Mutter sagte, das müsstest Du zahlen. Am Pfingstsonntag holten wir einen Waldmeister und machten abends eine Bowle. Ich könnte Engländer, Franzosen und Kompanie verhauen. Mussten die Belgier und Holländer gerade vor Pfingsten anfangen! Die hätten auf die Pfingsturlauber, z.B. der Herr Hauptmann, wohl Rücksicht nehmen können! Aber sei zufrieden. Wir heben schon etwas Waldmeister auf für Deinen nächsten Urlaub. Wir haben schon ein Mittel, damit er lange hält. – Ich bin nur gespannt, wie der Krieg ausgeht. Die Lage ist jetzt schon kitschiger wie am Anfang. Aber unsere Truppen leisten ungeheuer viel. Denk, im Tag haben sie kämpfend 60 km! zurückgelegt. Wieviel km müsst ihr marschieren? Gestern flogen 49 Flugzeuge über unser Haus in Richtung Nordwest. Einer flog so nieder, dass man am Anfang gar nicht mehr gut hörte. Er war höchstens 1 m über dem Haus. Soviel ich sah, ging er hinter den Krumbacher Höhen nieder. Bin gespannt, ob ich heute noch Post bekomme. Wenn wir die Lateinschulaufgabe noch heute herausbekommen, schreibe ich Dir wieder.

Viele Grüsse
von Deiner Rosemarie.

Bitte schreib auf der Adresse nicht immer «Fräulein».

17.5.40.

Lieber Vater!

Heute ist die Lateinische herausgekommen. Denk Dir, ich habe eine Eins bekommen! Ich weiss selber nicht, wie ich das zusammengebracht habe. Jedenfalls freue ich mich, dass ich zu dieser Note gekommen bin. Heute war es in der Singstunde lustig. Unsere Reihe sollte den Kehrreim leise

singen und die andere Reihe laut. Wir sangen also ganz leise und die anderen brüllten. Da stand der Chorregent auf, sperrte das Klavier ab, packte die Bücher in seine Mappe, zog den Mantel an und verduftete. Wir sagten: «Chamberlein ist abgetreten!», weil er immer einen Schirm bei sich hatte. Als er ging, mussten wir den Mund halten, damit wir nicht laut lachten. – Am gleichen Tag wie Du, badeten auch wir. Allerdings war das Wasser noch nicht wie in einer Badewanne, im Gegenteil ziemlich kalt. Wir schwammen aber trotzdem ein Stück hinein. Bei Euch wird es viel wärmer gewesen sein. Ich meine natürlich das Wasser. – Im letzten Brief habe ich etwas vergessen. Es gab nämlich noch Merenkenschalen mit Schlagrahm, hauptsächlich wegen Grossmutter. Es ist schade, dass Du nicht dabei warst. Aber es ist so besser. Dich braucht man draussen notwendiger. Dann hat mir die gute Frau M. zum Geburtstag geschrieben. Die vergisst meinen Geburtstag fast nie.

Das ist doch eine anständige Leistung von den deutschen Truppen. Einfach die Maginotlinie durchbrechen und 12'000 Gefangene einbringen! Die Maginotlinie galt doch für unüberwindlich. Jetzt wird es Herrn Churchill schon ein bisschen schwach im Magen werden.

Heute hat es bei uns fest geregnet. Ich zog heute freiwillig den Kleppermantel an. Fortsetzung morgen.

18.5.40.

Heute war es in der Schule nett. In den ersten zwei Stunden hatten wir Turnen, dann Geschichte und Latein. In der Geschichte verglichen wir den jetzigen Krieg mit dem vorigen. Das war sehr interessant. Ich gehe nämlich einmal nach Südwestafrika und Ibo wahrscheinlich nach Belgisch-Kongo. Latein war wie immer nett und Englisch fiel aus, weil Fri. D. noch nicht da ist. – Fräulein Harder hat eben mein neues Dirndl aus Urgrossmutter's Bettüberzug gebracht. Es ist wirklich nett geworden. Ich freue mich jetzt schon aufs Anziehen. – Morgen fahren wir in die Kirche, wenn es das Wetter erlaubt. Ja so, das Wichtigste hätte ich vergessen: Linde radelt! Heute probierte sie allein,

und jetzt fährt sie schon wie der Teufel – auf alle Holzbeugen! Hoffentlich ist es wieder einmal schönes Wetter.

Herzliche Grüsse
von Deiner
Rosemarie

Im Felde, 26.5.40

Liebe Rosemarie!

Für Deinen Brief recht herzlichen Dank! Ich habe mich über Deine Ausführlichkeit sehr gefreut u. gratuliere auch zu Deinem Einser im Latein. Das hast Du aber fein gemacht. Sobald ich einmal mehr Zeit finde, bekommst Du einen Brief. Gedulde Dich noch.

In grosser Eile mit herztl. Gruss – auch an Linde –
Dein tr. Vater

2.6.40.

Lieber Vater!

Zuerst will ich Dir zu Deinem 45. Geburtstag recht viel Glück wünschen. Hauptsächlich, dass Du gesund bleibst und bald für immer heimkommst. Jedesmal, wenn ich an den Weiher gehe, denke ich an voriges Jahr, wo wir das Motorboot schwimmen liessen. Die «Möwe» segelte heuer schon. Allerdings wollte der Wind nicht. Wenn Du am 14. Juli in Urlaub kämest, wäre es sehr nett. Bei mir gehen die Ferien nämlich am 20. an. Wenn Du kommst, musst Du unbedingt die Mütze von dem französischen Obersten mitbringen. Vielen Dank auch für den Brief und nochmals alles Gute.

Rosemarie
Viel Glück u.
Gruss!
Linde

Lieber Vater!

Heute erst kamen drei Briefe vom 21., 28., 27. Mai von Dir an. Wir waren froh, endlich was Genaueres zu hören. Herr D. war bis jetzt immer da, wo Du warst. Wie Du auf dem Heuberg warst, lag seine Batterie auch in der Nähe. Weisst Du wohl, ob er bei Eurer Division ist? Er ist Oberzahlmeister und bei einer Sanitätskolonne. Sein Oberstabsarzt heisst K. Frau D. hat nun erfahren, dass die Kompanie ihres Mannes in Trier ausgeladen wurde und nach langen Tagesmärschen bei Sedan eingesetzt worden sei. Ob wohl was dran ist? Bist vielleicht gar Du hier in der Nähe? Mach doch bitte, wenn Du kannst, kleine Andeutungen! Ich sag Dir, bei uns herinnen merkt man kaum was vom Krieg. Das Korn setzt schon Ähren an und die Bauern mähen auf der Wiese, wie wenn dies das Selbstverständlichste auf der ganzen Welt wäre. – Heute durften wir in den Film «DER FEUERTEUFEL». Mutter war gestern mit Anni drin und ich heute (Schulfilm!) Eigentlich ist es kein Schulfilm, weil nur Jugendliche über 14 Jahre Zutritt haben. Aber wir bettelten unsern guten Herrn Direktor so lang, bis er zum «Kinomann» ging und ihm die Sache vorlegte. Wir waren selbstverständlich alle über 14. Wenn Du wieder einmal in Ruhestellung bist, und der Film kommt ganz zufällig, dann musst Du unbedingt hinein. Der Film spielt in der Steiermark. Louis Trenker (!) hat die Hauptrolle. Napoleon kommt auch vor. Es ist alles einzigartig. Sturmegger (Feuerteufel) ist wie Andreas Hofer. Der Vorfilm hiess «Der deutsche Einmarsch in Holland und Belgien». Er war sehr echt und man könnte sich nicht vorstellen, wenn die Granatlöcher, zusammengeschossene Dörfer, überhaupt das ganze verwüstete Land Deutschland wäre. – Ich hoffe, dass der Krieg recht bald aus ist und dass ich einmal in die Kolonien kann. Das ist nämlich mein höchster Wunsch. Ich wüsste nicht, was ich Euch zuerst schicken soll: Bananen, Kaffee oder Zitronen. Ich glaube, Dir würde ich Kaffee und Zitronen zum Wermut- Schorle schicken. – Die Günz hatte vorige Woche wieder ein fürchterliches Hochwasser. Bei Nattenhausen war ein

noch grösserer Teil der Strasse wie voriges Jahr überschwemmt. Der Walter Franz musste gerade an diesem Hochwassertag sein Auto in Mindelheim abliefern und da nahm er uns mit nach Krumbach. Leider Gottes konnten wir nicht mit dem Rad. Es wäre gewiss viel schöner gewesen, wenn wir durchs Wasser waten hätten müssen. – Hoffentlich bekommst Du guten Ersatz für Sepp. Denn wenn Dich der Krieg nicht mehr freut, bist Du grantig, und das mögen Deine Leute sicher nicht. Viele Grüsse noch an Richard und Sepp.

Es grüsst Dich

Deine Rosemarie.

24.6.40.

Lieber Vater!

Nun will ich Dir einmal schreiben, damit Mutter einstweilen etwas anderes tun kann. Fräulein Anna H. ist seit Samstag bei uns und bleibt wahrscheinlich bis nächsten Samstag. Dass Anni sich so aufgeführt hat, wird Dir Mutter schon erzählt haben. Heute kam ihre Mutter und holte sie heim. Das geschieht ihr recht. Jetzt kann sie doch nicht bei ihrem Bauern bleiben.

Ich glaube, ich habe in den vorigen Briefen noch nicht erwähnt, dass ich seit Anfang Mai bei dem Indianerstamm der «blitzenden Messer» bin. Das ist ein Stamm, der in fast ganz Süddeutschland vorhanden ist. Der Oberhäuptling ist in Lindau und ist eine Freundin von Ingeborg. In Krumbach sind wir fünf Indianer. Ibo ist Häuptling und heisst To-kei-chun (der gehörnte Stier), Unterhäuptling ist Lisi F. Sie heisst Askola (Bärenherz). Dann kommen drei gemeine Indianer. Frl. Sch., unsere Turnlehrerin, Lore M. und ich. Unsere Namen sind: Frl. Sch. = Ko-tu-cho (der schmetternde Blitz), Lore = Tracksmeller (Fährtenriecher) und ich bin Tschu-ga-chat (der dunkle Rauch). Wir haben ein Wigwam an der Strasse nach Breitenthal unterhalb der Sandgrube. Es ist einfach pfundig! Das Wigwam ist eine Vertiefung im Boden und ist ganz und gar mit Haselnusssträuchern

eingewachsen. Innen haben wir die dünnen Zweige herausgerissen und von aussen die Löcher mit dünnem Zeug ausgefüllt. Von der Strasse sieht man nichts. Jeden Freitag nachmittag kommen wir dort zusammen. Dann machen wir unsere Streifen durch die Wälder mit Bogen und Pfeil. Aber nicht dass Du meinst, wir wildern. Wir gehen immer 2 und 2 und eine Wache bleibt im Lager. Wir haben auch Federn. Der Häuptling hat 2 Rabenfedern. Das letzte mal feierten wir Tracksmellers Geburtstag. Er brachte Rahm mit und dann suchten wir Erdbeere. Wir brachten eine ganze Schüssel zusammen und dann mantschte To-kai-chun alles untereinander. Und dann war alles im Nu weg. So ein Lager ist doch pfundig! Aber die Stammesangehörigen müssen beim Eintritt in den Bund strengste Geheimhaltung geloben. Nur die Eltern dürfen etwas wissen, weil man ja die Lebensmittel von ihnen «bezieht», und da muss man wohl oder übel sagen, wo das Zeug bleibt. – Ist denn Sepp noch bei Dir? Du schriebst doch einmal, er müsse heim? – Ich denke, dass ich nun nicht mehr viele Briefe schreiben muss, weil wir mit Frankreich sowieso bald fertig sind. Und dann kommst Du auch bald heim.

Herzliche Grüsse von
Deiner
Rosemarie

Egbert

Egbert wurde 1929 geboren und wuchs mit seinem jüngeren Bruder Dietrich auf. Der Vater, Jahrgang 1897, war Bibliothekar in Breslau und wurde 1933 entlassen. Ab 1935 konnte er wieder in einer Stuttgarter Bücherei arbeiten. Die Familie wohnte in Bad Cannstatt.

Im August 1939 wurde der Vater eingezogen und war bis zu seiner Entlassung im August 1940 in Polen. 1942 wurde er zum Sicherheits- und Hilfsdienst (später: Luftschutzpolizei) in Köln einberufen. 1945 kam er nach Jugoslawien, wo er in Gefangenschaft geriet. Im Dezember 1946 kehrte er aus jugoslawischer Gefangenschaft zurück.

Vom Briefwechsel zwischen Egbert und seinem Vater sind 132 Briefe und Karten erhalten. Unsere Auswahl beschränkt sich auf einige Themen, die im Jahr 1944 behandelt wurden, als Egbert und sein Bruder im Rahmen der Kinderlandverschickung (KLV) für zwei Jahre mit der Schule in Rottweil südlich von Stuttgart waren.

Egbert hat unter dem Pseudonym Reinhard Gröper einen Roman über diese Zeit (Schöne Tage in Ratswyl, Stuttgart 1988) und seine damaligen Tagebücher veröffentlicht (Erhoffter Jubel über den Endsieg, Sigmaringen 1996). Diesem Werk sind auch seine hier wiedergegebenen Briefe entnommen.



Egbert (rechts) mit Vater und Bruder, 8. September 1939

Rottweil, den 20.1.44.

Lieber Vati!

Vielen Dank für Deinen lieben Brief vom 15.1.

Letzten Samstag bin ich umgezogen. Ich wohne jetzt Schlachthausstr. 1 bei Oberlehrer Fader. Dieser ist Organist an der hiesigen ev. Stadtkirche. Jetzt habe ich wenigstens Tisch u. Ofen, auch ist das Zimmer sehr nett. Dietrich wohnt gleich um die Ecke, u. zum Gasthaus zum «Kreuz» brauche ich nur noch 1 Min. statt 15 Min. Auch der Schulweg ist halb so lang, nämlich 10 Min. Ausserdem wohnt noch ein Freund im Haus, der jeden Tag heraufkommt u. mit mir Schach spielt. –

Mutti war, weil Dietrich krank ist von Sonntag bis gestern hier. –

Unterdessen sind alle Flakhelfer der Daimlerschule wieder zurückgekommen. Wir hatten, weil man wieder 2 Klassen machen musste, wieder Dr. Allmendinger. Doch wir beschwerten uns darüber beim Chef, u. nun wurde die Stammklasse 5 in die 5 a versetzt, wo wir jetzt Studienrat Schöllkopf haben, der dem Herrn Dr. Kerlé sehr ähnlich ist. –

Am 9.1. war ich in Villingen, einer sehr hübschen Stadt, mit einem gotischen Münster aus rotem Sandstein, im badischen Schwarzwald. Fast die ganze Stadtbefestigung ist noch erhalten. In dem prachtvollen Münster war gerade Hochamt. Priester u. Ministranten trugen reiche Gewänder. Es war das reinste Theaterstück. Villingen ist der Anlage nach genau so wie Rottweil, da es ja auch vom gleichen Mann gegründet wurde. Nur ist alles viel kleiner u. zierlicher u. mehr noch mittelalterlich, wie Rottweil. –

Viele Grüsse

Dein

Egbert

Vielen Dank auch für 1 Rm u. die Briefmarken.

Mein lieber Egbert!

Für Deinen lieben Brief vom 20. d. M. vielen Dank! Es würde mich sehr freuen, wenn Du es mit Deinem Umzug so getroffen hast, dass Du zufrieden sein kannst. Jedenfalls brauchst Du nicht mehr zu vereinsamen, wenn Dietrich und Deine Freunde in der Nähe wohnen. Übst Du mit Deinem Hausgenossen auch Kurzschrift? – Mutti hat mir einen Bericht von ihren Eindrücken in Rottweil gegeben. Deine Führungen haben ihr gute Anregungen gegeben. Ich muss nach dem Kriege unbedingt einmal in Rottweil Umschau halten, wobei Ihr mich in die dortigen Sehenswürdigkeiten einführen sollt. – Macht die Sache mit Herrn Dr. Allmendinger so gnädig wie nur möglich und lasst den Mann in Ruhe! Wie steht es um Eure Zensuren? – Fein, dass Du Dir Villingen angesehen hast. Überhaupt freue ich mich darüber, dass Du fleissig nach allen Schönheiten der Kunst und Kultur siehst. Sammle nur recht viel beachtliche Eindrücke, denn nur so bereicherst Du Deinen Geist und Deine Seele!

Lieber Egbert! Ich habe unbedingt den Wunsch, dass Du Dich konfirmieren lässt! Bitte sperre Dich nicht unnötig dagegen, sondern nimm es als eine Pflicht hin. Es geschieht Dir wirklich nichts dadurch. Solange die Kirche noch Staatskirche ist, wollen wir wenigstens die allernotwendigsten Zeremonien mitmachen. Du kannst es mir glauben, dass wir so klüger fahren, als wenn wir uns in den offenen Gegensatz zur Kirche stellen. Dann habe ich noch die Bitte, dass Du Dich und Deine Kleider so gut wie nur möglich pflegst. Jede Vernachlässigung rächt sich einmal. Du musst willens kräftig an Deiner Selbsterziehung arbeiten. Dazu gehört, dass man sich morgens bis unter die Brust wäscht, die Füße öfters badet, das Haar bürstet und nicht zu lang werden lässt. Die Kleidung muss täglich beobachtet und gebürstet werden. Die Schuhe sind regelmässig zu putzen usw. Du musst selbst darauf achten, dass Du nicht vertrottelst. Eine gute äussere und innere Haltung werden Dir Achtung und Freundschaften einbringen. Du weisst genau, wie wenig ich mich über die jungen Lackaffen freue, die nur auf ihr Äusseres achten, aber bei Dir liegt genau die gegenteilige Gefahr nahe: Du arbeitest an Deinem inneren Menschen und an Deinem Wissen und vergisst darüber Deine Äusserlichkeit! Die Extreme

sind immer nachteilig. Ich bitte Dich, dieses alles genau zu bedenken. Werde nicht müde, an Dir selbst zu arbeiten, sondern sei frisch und munter vom Morgen zum Abend.

Wie steht es um Deine Erkältung? Ich bin immer noch mit Grippe-
resten behaftet.

Das kleine Heftchen von Schmückle erstand ich letztthin bei einem Gang durch Köln. Was meinst Du zu diesen Geschichten? Ich mag sie eigentlich nicht sehr. Sie erscheinen mir im Kern zu roh.

Sei vielmals herzlich gegrüsst von Deinem Vater.

Empfehl mich bitte bestens Deinen Gastgebern.

Rottweil, den 29.1.44.

Lieber Vati!

Für Deinen lieben Brief vom 26.1.44 vielen Dank. –

Mein Hausgenosse kommt leider mit seiner Klasse am Montag nach Ehingen. Doch weshalb fragst Du, ob ich mit meinem Freunde Stenographie treibe? Er hat an ihr noch kein Interesse. Ich habe mit 12 Jahren auch noch keines für so etwas gehabt. –

Du brauchst nicht erst nach dem Krieg hierher zu kommen, sondern kannst ruhig mal einen Tag Deines nächsten Urlaubs dazu benutzen, um einen allgemeinen Eindruck von Rottweil zu gewinnen. –

Heute bekamen wir die Zeugnisse. Im Durchschnitt ist es gleich geblieben, doch im Einzelnen hat sich einiges geändert. Ich setze in Klammern das letzte Zeugnis dazu. Zuerst die Fächer, die wir bei Dr. Allmendinger hatten:

Deutsch 3 (2), Geschichte 3 (2), Latein noch 4 (4).

Bei Stdr. Birlinger haben wir Erdkunde 3 (3), Chemie 3, Biologie 3 (3). In Englisch habe ich 4 (4), Zeichnen 3 (3), Physik 3 (4), Musik 4 (4), Turnen 5 (4) Wir hatten nämlich keine Leichtathletik. Das Glanzstück aber ist die Mathematik: 2 (4)! –

Mutti schreibt, dass ich vom Herrn Lamparter konfirm. werden soll. Wenn es schon sein muss, dass ich konf. werde, dann nicht von dem, sondern hier vom Stadtpfarrer Hecklinger. Am 2.4. ist die Konfirmation.

Schreibe mir bitte, welche Schritte ich unternehmen muss, aus der Kirche auszutreten. Denn ich will dies dann nach der Konf. bis 20.4. tun. Du hast ja gesagt, dass ich das dürfe, wenn ich konfirmiert sei, also will ich auch davon Gebrauch machen. –

Meine Erkältung ist jetzt fast wieder vollständig behoben. –

Onkel Schellenberger schickt heute ein Päckchen, dass für uns beide Bücher enthielt. Meines heisst «Karl Peters erobert Ostafrika».

Vielen Dank auch für die Rm, die Briefmarken u. das Heftchen. Die Geschichten kenn ich alle schon sie sind in einem Buch «Das Rätsel des Anton Brück», dass ich Mutti letztes Jahr schenkte, doch sie gefallen mir nicht sonderlich. –

Letzten Sonntag war ich in Villingen. Diesmal machte ich die Sache zu Fuss. Der Weg führte durch wundervolle Schwarzwaldtäler.

Grossvati hat mir heute auch geschrieben. –

Viele Grüsse

Dein Egbert.

Köln 2.11.44

Mein lieber Egbert!

Hab' vielen Dank für Deinen lieben Brief v. 29. Januar. Wenn ich nach der Beteiligung Deines leider inzwischen nach Ehingen versetzten Hausgenossen an den Stenostudien fragte, so nur, weil ich weiss, dass ein Studium zu zweien oder mehreren besonders förderlich sein kann.

Mein nächster Urlaub wird etwa zur Zeit von Mutters Geburtstag sein. Früher könnte ich nicht nach Rottweil kommen.

Dein Zeugnis ist so unausgeglichen, dass man ihm schon von Weitem an-

sieht, wie wenig es Dir gerecht wird. Es ist nur zu wünschen, dass Du unter dem neuen Klassenlehrer zu anderen Ergebnissen kommst. Zur Mathematik gratuliere ich Dir. Dass ist ja ein ordentlicher Sprung nach oben. Ob Du das halten kannst? Ich lege Dir hier einen 5,-RM-Schein zur Aufmunterung bei.

Mir ist es recht, wenn Du Dich in Rottweil von Herrn Stadtpfarrer Hecklinger confirmieren lässt. Ich werde das der Mutti schreiben. Die Hauptsache ist, dass Du auf gute Weise zum Konfirmantenschein kommst. Geht Dietrich auch wieder zum Zuhörunterricht? Ich kann mich in Köln, das ja rein katholisch ist, nicht nach den Kirchaustrittsbedingungen erkundigen. Aber das erscheint mir vorerst auch noch nicht nötig, denn die Kirchensteuern zahle ich und nicht Du. Wir wollen die gesetzlichen Formalitäten dieser Art doch besser bis nach dem Sieg zurückstellen. Du gehst ganz einfach nach der Confirmation nicht mehr in die Kirche und damit ist Dir vorerst Genüge getan. Gelt?

Ich lege Dir hier eine Mordgeschichte bei. Was wirst Du dazu sagen? Meine Erkältung ist jetzt endlich auch behoben.

Es grüsst Dich herzlich mit vielen guten Wünschen
Dein Vater.

Empfehl mich bitte mit Grüssen Herrn Oberlehrer Fader.

Köln 3. Febr. 1944

Lieber Egbert!

Mir fällt ein, dass es der Mutti sehr lieb wäre, wenn Du Dich in Cannstatt confirmieren lassen würdest, weil Du doch dann einige Tage Urlaub herauschinden könntest. Überleg' Dir die Sache noch einmal. Dir muss es eben gleichgültig sein, ob Herr Lamparter sympathisch ist oder nicht. Es geht ja nur um den Confirmationsschein. Sei nicht unklug, Du weisst noch nicht, was nach dem Kriege alles kommen wird. Ich wundere mich überhaupt, dass Du die Sache so blödsinnig ernst nimmst, statt

sie einfach an Dir geschehen zu lassen. Da seid Ihr jungen Nationalsozis immer für Brauchtum und Sitte und wenn es drauf an kommt, seid Ihr Bangebüchsen oder zu faul, was weiss ich. Du wirst noch ganz andere Sachen machen müssen. Ein gewisses Zeremoniell muss nun einmal im Leben eingehalten werden, sonst entsteht Anarchie.

Herzl. Grüsse! Dein Vater

Rottweil, den 6.II.44.

Lieber Vati!

Hab' vielen Dank für Deinen lieben Brief vom 2.II., das Geld, die Briefmarken u. das Heftchen. Dass ich in Cannstatt konfirmiert werden, ist nicht möglich, da wir, wenn wir in Urlaub fahren, keine Marken mehr bekommen, u. wenn es nur um den Schein geht, ist es ja egal, wo der Schein ausgestellt wird. Warum verstehst Du mich eigentlich nicht? Wenn ich eine Anschauung vertrete, so muss ich für sie einstehen, u. kann nicht willenlos zuschauen, welche Betrügereien u. Schwindeleien mir aufgebunden werden. Deshalb will ich aus der Kirche austreten. Ich habe Euch versprochen, dass ich mich konfirmieren lasse, Ihr aber habt gesagt, dass ich nach der Konfirmation sofort austreten kann. Und von dieser Erlaubnis will ich so bald wie möglich Gebrauch machen. Wenn ich aber in der Kirche bleibe u. trotzdem nicht für die Sache zu haben bin, da sieht das so aus, als ob ich kein Vertrauen zu meiner Anschauung hätte. Was sagen da die, denen ich meine Anschauung predige? Ich habe nämlich für meine Lehre, die sich gegen all das staatsfeindliche richtet, was es jetzt gibt, schon einige Anhänger, die für mich, wenn es nötig wäre, sogar die Kastanien aus dem Feuer holen würden. Was würden da meine vielen Gegner sagen? Diese Kerle, die entweder nur Jazz u. Lotterleben, oder die Kirche kennen. –

Seit zwei Tagen haben wir jetzt wieder Schnee. Vorgestern u. gestern hatten wir heftigen Schneesturm. Auch jetzt schneit es wieder. –

Am 20.1. machte der HJ. Standort Rottweil einen Propagandamarsch

durch die Stadt. Wenn wir an den Kirchen vorbeimarschierten, wurde besonders laut gesungen, denn um diese Zeit war gerade Gottesdienst. Die besten Formationen: N.P.E.A. u. KLV. marschierten an der Spitze. Ich marschierte gleich hinter der Bannfahne. So konnte ich fabelhaft beobachten, wer die Fahne grüsste u. wer nicht. Viele Leute taten es, obwohl Rottweil dafür bekannt ist, dass es sehr schwarz ist, da ja fast alle Einwohner katholisch sind. Der Stadtpfarrer Hecklinger hatte es natürlich nicht nötig, zu grüssen. –

Gestern kam ich nach 4 Monaten Unterbrechung endlich einmal wieder dazu, an den «Reisen des kleinen Sonnenstrahls» weiterzuarbeiten. Ich vollendete es jetzt auf Konzept. – Die Feuerwehr, die unten im Haus stationiert ist, ist soeben ausgerückt, doch nur mit einem Wagen, mal sehen, was da wieder los ist, vielleicht ist ein Pferd gestürzt? – Der Schnee liegt jetzt schon 15 cm hoch. Soviel haben wir hier diesen Winter noch nicht gehabt. Ich glaube, dass der Winter jetzt erst kommt.

Viele Grüsse Dein Egbert.

NPEA = Nationalpolitische Erziehungsanstalt (NS-Eliteschule)

Köln 9.11.44

Mein *lieber Egbert*.

Leider hat uns unterm 3. d.M. Herr Stadtpfarrer Hecklinger über Dein Fernbleiben vom Konfirmandenunterricht berichtet. Ich glaube zwar, dass Du dich inzwischen selbst eines Besseren entsonnen hast und den Unterricht aufgesucht hast. Ich habe dem Herrn Stadtpfarrer geschrieben, dass sowohl die Mutti als auch ich Dich angewiesen haben, den Konfirmandenunterricht regelmässig zu besuchen. Es ist mir sehr peinlich, dass Du uns als Eltern so gedankenlos blamierst und unsere Anweisungen ganz einfach mutwillig missachtetest. Was soll der Herr Stadtpfarrer von uns und von Dir denken? Bist Du so zügellos und träge? Ich habe immer an Deinen guten Willen und an Dein Treueverhältnis zu mir und meinen Worten geglaubt, jetzt aber zweifle stehen, wenn Du mir meine gewiss ich doch. Wie soll ich Dir einmal in schwierigen Lebenslagen bei-

nicht schwierigen Wünsche nicht erfüllst? Du weisst in Deiner kindlichen Dummheit nicht, was Du mir antust. Genau so übel ist die Hetze gegen Herrn Dr. Allmendinger. Bitte halte Dich davon vornehm zurück – ohne dass Du ein Verräter an Deinen Kameraden wirst. Du brauchst keinen zu verpetzen – aber mitzumachen brauchst Du nicht. Wenn Du ein anständiger Kerl bist, dann ratest Du auch dem Dietrich, dass er sich nicht beteiligt. Wir, Mutti und ich, möchten nicht eines Tages gezwungen sein, zu Herrn Dr. Allmendinger zu gehen und für Euch um Verzeihung zu bitten! Was wisst Ihr denn, durch welche Schicksalswege dieser Mann so geworden ist? Jetzt wollt Ihr ihn auch noch um die Existenz bringen. Ich war lange genug erwerbslos und weiss, wie schwer es ist, ausser Beruf zu sein!!! Habt Ihr denn alle zusammen den Verstand verloren, kaum nachdem Ihr das Elternhaus verlassen habt? Warum machst Du uns solche Sorgen jetzt schon? Genügt es nicht, dass die Last des Krieges hart auf uns liegt? Habe ich nicht schon genug Sorgen, weil die Grosseltern obdachlos und heimatlos geworden sind? Kann uns morgen nicht schon das gleiche geschehen?

Lieber Egbert, Du bist sehr bedenkenlos, wenn Du angesichts all dessen Deinen kleinen unreifen Launen nachhängst und uns durch Dein Verhalten blamierst. Warum hast Du Mutti Dein Zensurbuch nicht zur Unterschrift gesandt? Hierüber erwarte ich schnellste Auskunft, weil ich sonst an Deine Schulleitung schreiben muss. Du bedenkst wohl gar nicht, dass Du mich auf Umwegen auch vor Herrn Dr. Cuhorst blamierst? Du willst wohl auch einen bösen Streich gegen meine berufliche Stellung indirekt führen? Warum? Nur aus unbedachtem Mutwillen? Ach, zwing mich doch nicht, Dir eines Tages Wünsche abzuschlagen, an denen Dir sehr viel gelegen ist. Es ist alles andere als schön, dass Du mein kriegsbedingtes Fernsein zur Vernachlässigung Deiner Sohnespflichten ausnutzen möchtest. Du musst Dich unbedingt selbst in die Zucht nehmen. Nachdem Du mich so vor Herrn Stadtpfarrer Hecklinger im Stich gelassen hast, kann ich nicht mehr meine Einwilligung zu Deinem Kirchenaustritt geben. Sei klug und reize mich nicht zu schärferen Entscheidungen. Ich ärgere mich sehr darüber, dass ich Deiner Teilnahme am weltanschaulichen Unterricht seinerzeit zugestimmt habe – jetzt habe ich den traurigen Erfolg davon. Du lässt als Charakter nach, vernachlässigst.

Dich äusserlich und innerlich und lässt auch in den Schulergebnissen nach. Wohin wird das führen, wenn Du Dich nicht umstellst? Du bist selbst Deines Glückes Schmied – verscherze und vertrottele also nichts! Bei kleinen Umständen fängt es an – bei grossen hört es leider erst auf. – Ich schreibe Dir da alles in treu besorgtester Liebe und bitte Dich zur Umkehr!

Dein Vater.

Rottweil, den 12.11.44.

Lieber Vati!

Am selben Tag, an dem Stadtpfarrer Hecklinger Euch geschrieben hat, hat er auch mir eine unverschämte Karte geschrieben. Er hat sich dafür am Dienstag bei mir entschuldigt! Er hatte nämlich von mir behauptet, ich sei im Kino gewesen, wie fast alle anderen, die den Unterricht besuchen. Ich war aber an diesem Abend so krank, dass ich nicht in den Unterricht gehen konnte, sondern nach dem Abendessen um 7 Uhr ins Bett ging. –

Wie Du in diesem Zusammenhang auf eine Hetze über Dr. Allmendinger kommst, kann ich mir nicht erklären; denn wir haben ihn ja schon länger als 1 Monat nicht mehr. Daher interessiert er mich auch nicht! –

Das Zeugnisheft habe ich mit Seifenkarten u. HJ. Ausweis nach Cannstatt geschickt. Ich habe keine so schlechten Zeugnisse, dass Ihr sie nicht sehen dürft. –

Wenn ich nach der Konfirmation nicht aus der Kirche austreten darf, so muss ich eben zum Märtyrer für meinen Glauben werden. Seelisch bin ich ja jetzt dadurch schon so herunter, da es kein Wunder ist, wenn die Leistungen in der Schule nicht besser werden. Am Dienstag hatte ich eine mehr als einstündige Unterredung mit Herrn Hecklinger. In dieser habe ich den Schwindel so deutlich erkannt, dass es für mich gar keinen anderen Weg gibt, als dieses sinkende Schiff zu verlassen. Warum ist jetzt die Kriminalpolizei so hinter den Pfarrern her. Warum stellt sie in der Schule Verhöre sogar gegen den Herrn Ottmar an?

Stadtpfarrer Hecklinger konnte mir auf keine der Fragen, die ich an ihn gestellt habe, antworten. Ein Zeichen dafür, dass der Schwindel stur geglaubt wird. Er antwortete stets nur mit Bibelsprüchen, die aber keine Antwort sind. – Meine letzte Frage aber an diesem Abend, konnte er nicht einmal mit Bibelsprüchen beantworten, sondern musste zugeben, dass er keine Antwort darauf habe. Diese Fragen, die ich stellte, sind alle so, dass ich sie sehr leicht beantworten kann. Ich habe noch einige für nächsten Dienstag übrig, die sogar für mich noch etwas schwierig sind.

Ich kann das nicht, dass ich stur an etwas glaube, was mir andere voreden. Ich gehe der Sache auf den Grund u. wenn ich sehe, dass sie ein Lügengespinnt ist, mit dem man den Leuten die Augen zubindet, dann kann ich mich nicht mehr dafür begeistern, sondern wende mich der Anschauung zu, von der ich überzeugt bin. –

Du schreibst, dass ich mich verstellen soll. Dieses werde ich niemals tun, sondern ich werde so den Weg weitergehen, den ich begonnen habe; denn sonst werde ich das, von dem Du schreibst. Zum Glück bin ich dieses nämlich nicht. Ich will kein so oberflächlicher Mensch sein, der auf jeden Schwindel hereinfällt, den man ihm vormacht. Dass Du mich damals in den weltanschaulichen Unterricht gehen liessest, darüber brauchst Du Dich nicht zu ärgern, im Gegenteil, freue Dich; denn da habe ich auch die andere Seite kennengelernt u. weiss jetzt die Mittel, mir diese u. die christliche Anschauung vom Leibe zu halten. – Ich fühle mich dazu berufen, dass ich den Menschen zeige, welchem Betrug sie zum Opfer gefallen sind! Alle aber hindern mich daran. Wenn man so etwas tun will, dann darf das keine Halbheit sein, sondern man muss ungehindert alles über Bord werfen, was veraltet ist. Das ist bei allen Religionen, ob sie nun politischer, wirtschaftlicher oder religiöser Natur sind, so. Geschieht dies nicht, dann wird das Kind, was man zur Welt bringen will, eine Missgeburt. Und dass es nötig ist, dass eine neue u. wahre Religion kommt, das merkt man am besten darin, wenn ein Pfarrer nicht einmal mehr seine Religion auslegen kann u. andere davon überzeugen kann. Mich kosten

diese Kämpfe meine ganze Gesundheit, das merke ich daran, dass ich dauernd krank bin. Aber der Glaube wird dadurch nur härter und fester. Ich kann es nicht, dass ich alle den Kämpfen entsage u. dann in den Tag hineinlebe, heute das u. morgen das glaube. Was ich glaube, davon bin ich fest überzeugt u. für das andere kann ich nichts übrighaben. Ich kann nur den einen Glauben vor Gott verantworten, den er mir selbst gegeben hat, nicht aber ein Machwerk von ruhmsüchtigen Menschen anerkennen!

Warum versteht ihr mich denn nicht?

Wenn Du das «kleine unreife Launen» nennst, dann bist Du vollständig auf falschem Wege. –

Eines Tages wird der Augenblick schon kommen, in dem ich u. damit der wahre, göttliche Glaube anerkannt werde. Wenn ich ihn auch nicht mehr erlebe. Wie viele sind ja auch erst nach ihrem Tode anerkannt worden?

Hoffentlich merkst Du aus diesem Briefe endlich einmal richtig, was ich will. Hoffentlich wirst Du auch noch einmal davon erfasst u. dafür begeistert. Bald ist der Tag da, an dem das Lügengewebe der christlichen Kirche zerreisst u. dann kann jeder die blosse Lüge, die dann endlich nach 2'000 Jahren entlarvt wurde, an ihrer Stelle stehen sehen. Denn wenn die Anhänger u. die Beauftragten dieser Anschauung ihre oberste Pflicht, nämlich für ihr Vaterland an erster Stelle zu stehen, vergessen, dann wird sie die göttliche Strafe bald ereilen. Da lobe ich mir die englische Kirche, die betet sogar, obwohl es sich mit ihrem Glauben nicht vereinen lässt, für den 1. Kirchenfeind, der aber der Verbündete des Vaterlandes ist. In Deutschland aber bringen es diese Leute nicht einmal so weit, dass sie die Regierung, die ihnen Gutes bringt, anerkennt. Pfui!

Überlege Dir dies bitte einmal alles genau u. lass es Dir alles durch den Kopf gehen, u. Du wirst bald davon überzeugt sein.

Viele Grüsse
Dein Egbert.

Vielen Dank auch für die Briefmarken.

Rottweil, den 12. Febr. 1944.

Evang. Stadtpfarramt Rottweil a. N.

Sehr geehrter Herr M.!

Ich danke Ihnen bestens für Ihr Schreiben vom 9. Febr. Ich weiss nun, dass die Eltern es wünschen, dass Egbert den Konf. Unterricht besucht. Es ist für mich oft schwer, mit den Cannstatter Schülern in den nötigen Kontakt zu kommen, da ich über ihre Herkunft und ihr Elternhaus, namentlich auch über dessen innere Einstellung gar nichts weiss. Andererseits kann ich es nicht dulden, dass irgendeine Unordnung im Besuch des Unterrichts einreisst.

Egbert hat sich seinerzeit mir gegenüber (nachträglich) schriftlich entschuldigt, es sei ihm schlecht gewesen. Am letzten Dienstag war er nun im Unterricht, und ich hatte anschliessend noch eine lange Aussprache mit ihm. Er scheint viel (fast zu viel für seine Gesundheit!) gelesen zu haben und geistig reifer und nachdenklicher zu sein als seine Mitkonfirmanden. Ich hoffe nun, dass seine Scheu und seine Bedenken durch die Aussprache im wesentlichen beseitigt sind.

Dass ich auf einer offenen Karte schrieb, ist auf die einfache Tatsache zurückzuführen, dass Briefumschläge sehr knapp sind und gespart werden müssen. Auf jeden Fall blieb mir kein anderer Weg mehr übrig, als mich an Sie zu wenden, da er vorher als einziger und ungeachtet aller Mahnungen konstant fernblieb. Aber wie gesagt, ich hoffe nun, dass das kritische Stadium überwunden ist.

Mit freundl. Gruss
Stadtpfarrer Hecklingen

Mein lieber, bester Egbert!

Vielen Dank für Deinen Brief v. 6. II., der mich erst heute erreichte und besonderen Dank für den gottlob recht ausführlichen Brief vom 12. II., der mich endlich einmal etwas mehr über den Zustand Deines jetzigen Denkens aufklärt. Du nimmst darin ernsthaft den Kampf gegen mich auf, und ich muss mich Dir nun auch stellen. Das bedeutet, da wir beide von heute ab in eine längere briefliche Aussprache um Weltanschauungsfragen kommen müssen. Ich bedaure nur, dass Du mir die Fragen, die Du Herrn Hecklinger vorgelegt hast, nicht aufgeschrieben hast. Ich möchte mich auch mit ihnen beschäftigen, insbesondere, da Du mich für Deinen Standpunkt gewinnen willst. Ich nehme an, dass es sehr durchdachte Fragen sind. Allerdings befremdet mich noch, dass Du zur Wahrnehmung Deines Standpunkts so scharfe und unberechtigte Ausdrücke wie «Lüge», «Betrug» und ähnliches gebrauchst. Das macht mir Deinen Standpunkt im vornhin ein verdächtig, denn jeder geistige Kampf verliert an Würde, wenn er nicht vornehm geführt wird. Man darf sich in einem Kampfe, wenn man wie Du ernst genommen sein will, nicht im Ausdruck vergreifen, denn damit gibt man seinem Gegner sofort eine Chance. – Nun habe ich Dich zuerst einmal zu fragen, wie Du zum Märtyrer Deines Glaubens werden willst? Was hast Du da vor? Ich für meinen Teil kann mir da nichts rechtes dabei denken, denn ich selbst verlange das nicht von Dir und werde Dich auch nicht dazu machen, im Gegenteil will ich mit Dir im kommenden Frieden noch viel heitere Stunden auf Wanderungen und Reisen durch Deutschland erleben. Mit einem Märtyrer kann man aber nicht gut tun. Du schreibst: Du seist seelisch schon so herunter, dass Deine Leistungen deshalb in der Schule nicht besser werden können. Wer hat Dich denn seelisch so heruntergebracht? Liest Du zu viel? Bist Du zu ungesellig? Wer sind denn Deine vielen Gegner? Beschreibe mir bitte, was sie gegen Dich vorbringen. – Herr Hecklinger hat Dir also mit Bibelsprüchen geantwortet und Du konntest darin keine Antwort erblicken. Bist Du denn davon schon überzeugt, dass in der Bibel keinerlei religiöse Weisheit steckt und warum hast Du diese Überzeugung? Ich finde in vielen Bibelworten unerhörte Weisheit, so in dem Spruch:

«Richtet nicht, auf das Ihr nicht gerichtet werdet» oder findest Du diesen Spruch dumm? Er geht nämlich auch Dich an. Ich bin nicht für Fanatismus, sondern für Toleranz. Weisst Du, was das ist? Warum fühlst Du Dich berufen «den Menschen zu zeigen, welchem Betrug sie zum Opfer gefallen sind?» Bist Du so etwas ähnliches wie Gottes Sohn? Wenn ich Dir einen sehr guten, mit Gold nicht aufzuwiegenden Rat für Dein Leben geben möchte, so diesen: «Lehne es unbedingt ab, vor Deinem 40. Lebensjahre weltanschaulich oder politisch eine Führerstelle anzunehmen, aber bemühe Dich, mit Fleiss und Fanatismus für die Meisterschaft in einem ordentlichen Beruf.»

Wer sind denn Deine Anhänger? Warum willst Du sie für Dich Kastanien aus dem Feuer holen lassen? Sollen sie sich verbrennen und verderben? Hast Du nicht mehr Liebe zu ihnen? Glaubst Du nicht, dass es schwerer ist, zu einem gründlichen Sachwissen auf allen Gebieten des praktischen Denkens – des Deutsch, der Mathematik, der Biologie, der Physik, des Lateins, des Englischen usw. – zu kommen, als für Gedanken zu kämpfen, die Dir von unklugen Anhängern rasch verdorben werden können. Wann soll denn der Tag kommen, an dem «Du und der wahre, göttliche Glaube» anerkannt werden? Wie kannst Du erwarten, dass ich Dich verstehe, wenn Du mir noch niemals die Grundgedanken Deines wahren, göttlichen Glaubens mitgeteilt hast? Du musst als Prophet zuerst einmal mir Deine religiösen Inspirationen genau beschreiben. Ich kann doch nicht an etwas glauben, was ich noch garnicht vorgestellt bekam. Ich wünsche Dir selbstverständlich sehr, dass Du noch vor Deinem Tode anerkannt wirst, aber hierzu musst Du Deine Lehre erst einmal in Thesen bringen.

Ich will für Dich aber noch meinen Grundsatz zum Verhältnis zwischen Kirche, Staat und Partei zu formulieren versuchen: «Solange der unheilvolle Zwiespalt zwischen Kirche und Staat noch nicht so weit gediehen ist, dass mich die Kirche zwingt meinen Beruf aufzugeben, verhalte ich mich abwartend. Die Kirche hat sich grundsätzlich in Volk und Staat einzuordnen. Da sie das nicht von heute auf morgen tun kann, habe ich Geduld bis es endlich so weit ist. Sollte sich am Entscheidungstage die Kirche gegen Volk und Staat erklären, was sie bis jetzt noch nicht getan hat, dann trete ich aus – wehen Herzens, aber entschieden.» Ich würde Dir aus

Klugheitsgründen empfehlen, diesen Standpunkt auch einzunehmen und höflich abzuwarten, bis der Teekessel kocht. Lass ab von unnützen Gedanken und bereite Dich auf Dein Universitätsstudium vor. Du kommst noch rechtzeitig genug zu Deinem Willen, denn Du hast ja noch rund 60 Jahre zu leben. Du brauchst Dich weder krank zu grübeln, noch leichtsinnig in den Tag hineinzuleben. Begeistere Dich für die Schätze der Literatur und Kunst, für die Schönheit der Natur, tummele vor allem Deinen Körper am Turngerät, wemms auch schwerfällt und sei mir im übrigen ein lieber Freund und Kamerad, der mich versteht!

Es grüsst Dich herzlichst Dein Vater

Rottweil, den 18.11.1944

Lieber Vati!

Vielen Dank für Deinen Brief vom 14.11.44.

Da Dich die Fragen, die ich Stadtpfarrer Hecklinger vorlegte, interessieren, will ich sie Dir schreiben:

1. «Hast Christus wirklich gelebt? Kann er nicht auch die Erfindung eines anderen oder ein Idealbild sein? Kann er nicht auch ein Philosoph gewesen sein, der sich für Gottes Sohn hielt?»

Diese Fragen lehnte Stadtpf. H. ab, ohne sie zu beantworten.

2. «Ist er tatsächlich das, für was er sich ausgibt, nämlich Gottes Sohn?»

Antwort: «Jesus zog mit seinen Jüngern einige Tage in die Wüste» (In ein «Schulungslager», wie sich Stadtpf. H. ausdrückte.) «Als er mit ihnen zurückkehrte, fragte er die Jünger: «Für wen halten mich die Menschen?» Petrus antwortete: «Für den Messias oder einen Propheten.» «Für wen haltet ihr mich?» «Du bist der Sohn Gottes.» Darauf sprach Jesus: «Das kommt nicht von Deinem eigenen Fleisch, sondern das hat Dir mein Vater im Himmel gesagt.»

Wenn ich an die Bibel glauben würde, wäre das für mich eine Antwort, da ich es aber [nicht] tue, ist es keine!

3. «Warum brauchen wir einen Erlöser, der sein Blut unserer Sünden willen gab? Verleitet dieser Gedanke nicht zu grösseren Sünden? Es ist doch besser, wenn jeder selbst für seine Sünden eintritt!» (siehe Beisp. Kath. Kirche Beichte)

Darauf erhielt ich keine Antwort. Dies steht eben fest, nach der Meinung des Christentums, u. daran soll man nicht rütteln.

4. «Kann nicht auch eine andere Religion die richtige sein? Es gibt doch so viele. Richtig ist doch bestimmt nur die, die Gott allein zum Mittelpunkt hat.»

Antwort: «Die christliche Religion ist die am höchsten entwickelte. Nach anderen Auffassungen sind auch die Götter Sünder (s. germ. Relig.).»

Frage: «Kann sich daraus oder unabhängig von ihr, nämlich der christl. Religion, nicht noch eine höherstehende Anschauung entwickeln?»

Antwort: «Nein.» (Das nehme ich auch nicht als genügende Antwort an.)

5. «Ist das Treiben mit den vielen Heiligen in der Kirche nicht Götzendienst?»

Antwort: «Auf diese Art ist die christl. Religion auch dem einfachen Volke zugänglich.» (Es ist traurig, wenn man so etwas braucht.)

6. «Sollte es nicht die höchste u. vornehmste Aufgabe der Kirche ein, Kriege zu verhindern, statt dass sie noch Kriege führt?»

Auf diese Frage erhielt ich keine Antwort.

Wie sehr sich Stadtpfarrer Hecklinger über diese Niederlage ärgert, merkte ich im letzten Konfirmandenunterricht. Der hat auch bestimmt nicht erwartet, dass er von mir so die Kappe vollbekommt!

Das mit dem Märtyrer meine ich so, dass ich diese Sachen nicht mehr lange mitmachen kann, denn ich brauche meine Nervenkraft weiss Gott zu etwas Besserem, als mich dauernd mit der Kirche herumzuschlagen. Vorerst werde ich mich in dieser Beziehung erst einmal auf meinen Lorbeeren ausruhen, die ich geerntet habe! –

Du fragst, wer meine vielen Gegner sind? Das sind die, die allen staatsfeindlichen Ideen, so Kirche, Jazz u.ä. nachlaufen. Wenn sich z.B. einer beschwert, dass im Hindenburgbau in Stuttgart jetzt Beethoven gespielt wird, statt dem sonst vor der Bombardierung üblichen Jazz, so habe ich den schon gefressen. Ich bin diesen Elementen zu langweilig, weil ich da nicht mitmache, sondern wenn sie Schlager singen, Volkslieder singe; denn das habe ich mir in der letzten Zeit eine ganze Anzahl gelernt; wenn sie mit Mädchen rumbusieren, dann bin ich im Bett, wenn sie in Kaffeehäusern u. Gaststätten herumsitzen u. rauchen, dann bin ich draussen in der Natur. Sie haben mir vorgeworfen, dass ich nicht ihr Lotterleben mitlebe. Ich bin der einzige der 5. Klasse, der noch kein Mädchen hat! –

Die politische Führerstelle, die [Du] mir abrätst, habe ich seit zwei Tagen. Ich bin Führer in der HJ Spielschar. Genau weiss ich es noch nicht, aber so viel ich weiss, Scharführer. In der Beziehung kann also keiner der Klasse mehr auf mich herunterschauen. Auf eine Art muss ich mich mit ihnen messen können, wenn nicht im Sport, so in dem HJ-Rang. Morgen wird mich Stdrat Schott von der D.E.O. in mein Amt einführen. Eigentlich war ich ja schon aus der Spielschar ausgetreten, weil sie keinen Dienst machte, doch jetzt, da es so weit ist, kam der Führer der Gefolgschaft, von uns «Sonatenonkel» genannt, weil er, mit 17 Jahren, der beste Rottweiler Geiger ist, zu mir u. bat mich, wieder zu kommen. – Das heisst aber lange nicht, dass ich in der Schule jetzt nachlasse, sondern im Gegenteil, ich muss auch dort als Vorbild wirken! –

Wenn ich von meinen Freunden sagte, dass sie für mich die Kastanien aus dem Feuer holen würden, so heisst das noch lange nicht, dass sie es tun müssen! Ich habe wenig Freunde, die aber sind mir viel wert; denn es sind echte Freunde!

Damit Du Bescheid weisst, ich will kein Prophet sein, sondern wenn ich in Ruhe gelassen werde, lasse ich auch die anderen in Ruhe, Hauptsache aber ist, dass ich ungestört meinen Anschauungen nachgehen kann.

Wenn Du schreibst, ich hätte noch 60 Jahre zu leben, so will ich Dir nur sagen, wenn ich Glück habe, denn was kann einem in 60 Jahren alles

geschehen. Sonst gebe ich mich natürlich nicht mit 60 Jahren zufrieden!

–

Im Turnen lernen wir jetzt das Boxen. Das ist ganz unterhaltend u. interessant, u. wenn man dabei wirklich einmal den Ranzen voll bekommt, so ist das auch nicht so schlimm. –

Jetzt haben wir schon über zwei Wochen Schnee. Am 26.11. sollen wir aufs Schilager auf dem Föhrenbühl bei Lauterbach kommen. Doch haben da nur 35 Mann Platz u. 44 Mann sind wir. Jetzt geht das Gerücht herum, die 29er dürften nicht mit. Das wäre gemein. –

Gestern bekamen wir eine englische Klassenarbeit zurück, ich habe mit $\frac{3}{2}$ die beste. – Diese Woche haben wir einen neuen Stundenplan erhalten, wonach wir nachmittags frei haben zum Schifahren. Dafür haben wir morgens 6 Stunden Schule. Doch das macht nichts. Doch leider gilt er nur so lange, wie der Schnee liegt.

Viele Grüsse

Dein Egbert.

D.E.O. = Dietrich-Eckart-Oberschule in Rottweil

Köln 21.11.44

Mein lieber Egbert!

Zu Deinem Geburtstag die allerherzlichsten Glückwünsche! Mutti wird Dir die Büchlein wohl persönlich überbringen, die ich hier mit Mühe und Not in den Buchhandlungen auftrieb. Es ist wenig mit Liebe. Im Frieden genügte ein einziger Gang zum Buchhändler, um sogleich für viele Geburtstage einzukaufen, jetzt waren es 4 Gänge für solche Kleinigkeiten! Ich hielt es aber für gut, den kleinen Dürerband zu finden, denn die Sachen von Dürer muss man wieder und wieder betrachten. Der Dwinger «Zug durch Sibirien» ist ein sehr ernstes Buch, auch das von Luserke ist leider nicht sehr heiter. Aber das von Eberhard König hat dafür Humor. Und Humor brauchst Du wohl jetzt, da Du Dir nun mal den Kopf mit Dingen zerbrichst, die Du viel zu wichtig nimmst und in die Du von allein hineinwachsen würdest, wenn Du Dir Zeit dazu nehmen würdest.

Ich wünsche Dir sehr, dass Du in Deinem neuen Lebensjahre wieder auf frischere Themen kommst, als auf das seit Jahrhunderten abgestandene Kirchenthema. Wenn die Konfirmation vorbei ist, wird Dich von aussen her niemand mehr damit quälen, ausser Du bist so unklug, von der Sache nicht mehr loszulassen. Dann liegt es aber an Dir allein. Nun wird wohl auch bald der Winter vorüber sein. Im Frühling könnt ihr dann etwas mehr im Freien sein, was auch gut tut. Nun wünsche ich Dir noch besondere Erfolge in Deinen Schulfächern und im Turnen, denn sonst wird es beim Militär einmal traurig aussehen. Da Du vaterländisch überzeugt bist, bist Du auch zur körperlichen Ertüchtigung verpflichtet. Ohne diese würdest Du nur ein Phrasenhans bleiben. – Der neue Angriff auf Leipzig macht mir Sorge. Wie wird es Herrn Schellenberger, wie dem Onkel Alfred ergangen sein?

Sei vielmals herzlichst gegrüsst von
Deinem Vater.

Köln 24.11.44

Mein lieber Egbert!

Vielen Dank für Deinen ausführlichen Brief vom 18.11. Obwohl ich den Kopf voller Sorgen habe, weil ich ohne Nachricht von Mutti, Onkel Alfred und Schellenbergers bin, will ich ihn Dir in aller Ruhe beantworten, denn Du legst ja Wert darauf, dass ich Deine Gedankengänge ernst nehme. Zuerst muss ich Dich auf einen Trugschluss aufmerksam machen: Herr Hecklinger ist nämlich keineswegs von Dir besiegt worden. Ihm gebot nur die Klugheit, zu schweigen, denn er weiss nicht, wer Du bist und ob Du seine Antworten vielleicht in verbogener Auffassung an eine politische Stelle weitertragen würdest. Auch weiss er, dass Du nicht religionsphilosophisch geschult bist und seine Antworten garnicht verdauen könntest. Deine Fragen sind nämlich garnicht so neu, sondern vor Dir schon von anderen denkenden Menschen aufgeworfen worden. Du hast Dir also in Wahrheit gar keine Lorbeeren verdient, sondern nur olle Karmellen aufgewärmt. Herr Stadtpfarrer Hecklinger hat aber sehr viel Zeit

und weiss, dass man bei einem jungen Menschen warten muss, bis ihm so nach und nach die besseren Einsichten aufgehen. Er weiss auch, dass so junge Leute wie Du noch keine religiöse Erfahrung haben können. Warum sollte er sich also mit Antworten übereilen, die Du Dir nach Jahr und Tag einmal selbst geben wirst. Zu Deiner Frage No. I muss ich Dir sagen, dass es da für die Kirche gar keinen Zweifel gibt. Das ist eine Frage des Glaubens und nicht des Wissens. Kannst Du das unterscheiden? Dagegen ist Dir die Frage zu stellen, wie kam es denn, dass der Christusgedanke die Welt des Abendlandes erobern konnte? Wie kam es denn, dass tausende das Kreuz zum Symbol erhoben haben und für diesen Glauben in den Tod gingen? Mag nun Christus gelebt haben oder nicht, Gottes Sohn sein oder nicht, die Ethik, die unter seinem Namen verkündet wurde (die Sittenlehre also), ist so ungeheuerlich grossartig, dass bisher wohl kaum ein sterblicher Mensch diese Ideale verwirklichen konnte. Es gibt genug Denker, die erklären, das Christentum sei für die Menschheit zu gut: Unser Elend komme eben daher, dass wir alle so sehr mit der Sünde verstrickt sind, dass wir Christi gar nicht nachfolgen können. Deshalb hören die Kriege in der Welt nicht auf, trotz der Kirche. Nun ist die Kirche aber selbst Menschenwerk und deshalb auch zu einem Teil mit der Sünde belastet, zum anderen aber verkündet sie die christliche Sittenlehre und wird so zum Anreger des göttlich Guten, zum Fürbitter und Darsteller der gottgewollten Sündenlosigkeit. Dass die Kirche zu ohnmächtig ist, Kriege zu verhindern, ist nichts neues. Mit dieser Schuld ist sie beladen seit den 2'000 Jahren ihres Bestehens. Aber sage mir, lieber Egbert, wer könnte denn in der Welt Kriege verhindern? Nenne mir eine menschliche Einrichtung zu diesem Zwecke. Es ist so vielerlei schon vergeblich versucht worden, wie Mächtekoalitionen, Völkerbund, Friedensgesellschaften usw. Jeder Staatsmann verspricht seinem Volke den Frieden usw. Und trotzdem! Nun beantworte mir die Frage: wie stünde es in der Welt, wenn es das christliche Friedensideal nicht geben würde? – Sehr schwierig und nur religionsphilosophisch ist die Frage zu beantworten, ob nur die Religion richtig ist, die Gott allein zum Mittelpunkt hat. Du wirst wohl wissen, dass dieses bis zum Beginn dieses Krieges eine vielumstrittene Frage gewesen ist, die nach dem Kriege noch weiterhin umkämpft werden wird.

Aber bei alledem muss man sich im Klaren sein, dass es sich da nicht um wissenschaftlich beweisbare Sachen handelt, sondern um Glaubenssachen und alles, was nicht wissenschaftlich beweisbar ist, kann bestritten und umstritten werden. Aber es gibt nun auch vieles, was nicht wissenschaftlich beweisbar ist und wo unser menschliches Erkennen nie hindringen wird. Das erklärt sich daraus, dass Gott der Schöpfer von uns auch nicht in seiner ganzen Wesenheit erkannt werden kann, eben weil wir nur Menschen sind, d.h. Gottes Geschöpfe und nicht Gott selbst. An allen solchen Punkten sind wir auf den Glauben angewiesen.

Mein lieber Egbert! Dies sei für heute genug, denn um diese Fragen werden ganze Bibliotheken geschrieben. Wir werden uns noch oft darüber unterhalten und aussprechen müssen. Sei jedenfalls klug genug, Dich für einen anzusehen, den Herr Hecklinger mit seiner grösseren Erfahrung nicht eines Tages hineinlegen kann. In der Nichtbeantwortung Deiner Fragen liegt kein Eingeständnis eines Unvermögens, sondern ein taktisch schlaues Verhalten. Täusche Dich also nicht, mein Lieber.

Davon, dass Du persönlich ein sauberes Leben führen willst und führst, bin ich hoch erfreut. Ich habe auch nichts dagegen, wenn Du Dich auf einem kulturellen Gebiete führend betätigst, ganz im Gegenteil. Da würden wir beide uns doch sehr gut verstehen. Du musst aber alles in Demut und Bescheidenheit tun, nicht mit Besserwisserei auftrumpfen, denn sonst wirst Du ein unerträglicher Kulturbonze. Man muss den anderen auch mal ihren Spass lassen. Sorge selbst, so oft Du kannst, für guten Humor, denn wer die Lacher auf seiner Seite hat, der hat leicht gewonnenes Spiel.

– So, nun aber Schluss. Ich bin sehr beunruhigt über die Ereignisse in Stuttgart und Leipzig. Hoffentlich haben wir bald von überall her leidlich gute Nachrichten.

Es grüsst Dich herzlich
Dein Vati

Rottweil, den 31.III.44.

Lieber Vati!

Vielen Dank für Deine Karte vom 20.III. u. die Briefmarken, die ich heute erhielt. – Jetzt kommen so viel Geschenke zur Konfirmation. Das ist mir gar nicht recht. Viel lieber wäre es mir, ich hätte sie letztes Jahr zum Tag der Verpflichtung erhalten.

Tante Lotte schickte mir 50 Rm, Onkel Adolf 20 Rm, Herzei 40 Rm u. einen ganz frommen Brief. Von Frau Bauer erhielt ich ein Buch «Das indogermanische Ahnenerbe des deutschen Volkes und die Kunstgeschichte der Zukunft» von Josef Strzygowski. Der Kunsthistoriker zeigt in diesem Buch auch sehr deutlich, dass sich das Wesen der christlichen Religion nicht mit dem germanischen Wesen vereinbaren lassen kann. Dies Buch passt also fabelhaft zur Konfirmation! –

Ich will Dir mitteilen, dass ich die Absicht habe, mich zur SS zu melden, u. zwar zu der Standarte «Karl Eggers» als PK-Mann. Ich muss mich jetzt bald melden, denn es dauert gar nicht mehr lange, dann werde ich dazu ausgehoben. Der Jahrgang 28 wurde schon vor ein paar Monaten ausgehoben. Und da ist es besser, ich melde mich schon vorher. Ausserdem bin ich noch der einzigste der Klasse, der sich noch nicht freiwillig zur Wehrmacht gemeldet hat, u. da will ich auch nicht zurückstehen.

Die SS ist aber die Elitetruppe u. ausserdem die grösste Gegnerin der Kirche, das Werkzeug unseres Führers. Später aber stehen mir nach dem Krieg, wenn ich in der SS war, noch viel mehr Tore offen. –

Heute Abend kommt Mutti. –

Die Frage, die ich für die Konfirmation lernen muss, lautet: «Was heisst den Nächsten lieben?» Antw: «Den Nächsten lieben heisst: es nicht nur getreulich mit ihm meinen, ihm alles Gute von Herzen wünschen u. gönnen, mit Worten u. Gebärden sich ihm freundlich bezeigen, mit Trost, Rat u. Tat ihm beispringen, sondern auch seine Schwachheit mit Geduld tragen u. durch sanftmütige Bestrafung seine Besserung suchen.»

Wir haben über Ostern nur 4 oder 5 Tage Ferien, statt 14, wie die Rottweiler. Die übrige Zeit haben wir 31 Std. Schule, doch zum Glück nur am Vormittag. Bis heute hatten wir 40 Std. pro Woche, die alle so gelegt waren, dass wir keine Hausaufgaben mehr machen konnten.

Viele Grüsse Dein Egbert.

In der Spielschar bereiten wir jetzt ein Stück von Martin Luserke «Der Räuberjunge» vor. Es schneit heute wieder.

PK = Propagandakompanie (Wehrmachtseinheit mit Journalisten und Photographen)

Köln, Ostersonntag 1944

Mein lieber Egbert!

Zu Deinem Brief vom 31.11.11., für den ich Dir herzlich danke, muss ich wieder einmal ausführlich Stellung nehmen. Fürs erste denke ich, dass Du ihn nicht in der besten Gemütsverfassung geschrieben hast. Und dann meine ich auch, die Mutti wird am 2.4. noch manches Wort zu Deinen wenig durchdachten Plänen gesagt haben. – Die Konfirmation hast Du ja nun «überstanden». Das Affentheater, das Du da drumrum gemacht hast, wird Dir später selbst einmal komisch vorkommen. Das Lächerlichste aber, was Dir bisher passiert ist, war ja doch die «Verpflichtung» von vor einem Jahre. Du warst ja selbst betrübt darüber, denn sie war einfach nicht ernst zu nehmen. Du brauchst Dich also nicht zu wundern, wenn damals die Geschenke, die Dir jetzt so reichlich zugeflossen sind, ausblieben. Die «Verpflichtung» ist eben vorläufig noch keine Familien- oder Sippenfeier. Wenn nun der Krieg diese an sich begrüßenswerten Neufornen noch nicht zur Anerkennung kommen liess, so sind wir und alle Deine Verwandten keineswegs schuld daran. Dir ist mit der Konfirmation kein Unrecht geschehen. Der Spruch, den Du aufsagen musstest, enthält einen der vernünftigsten Grundgedanken der christlichen Sittenlehre, der sich sehr gut mit dem der germanischen Sittenlehre vereinigen lässt. Was dort Nächstenliebe heisst, heisst hier vielleicht «Volksgemeinschaft», also «Sozialismus», ist aber nun nicht mehr welt- und menschen-

weit ausgesponnen, sondern national verengt, wodurch es «praktischer», also für die Nutzenanwendung besser geworden ist. – Bedenke aber bitte, dass diese gleiche Nutzenanwendung noch mehr verengt werden könnte und damit zum gänzlichen Auseinanderfallen des Menschheitsgedankens führen könnte. Das bedeutet dann den verewigten Krieg! Es gibt dann nichts einendes mehr unter den Völkern, sondern nur noch Einschränkungen. – Na, über diese mehr philosophischen Fragen des Menschenlebens wirst Du noch ein Leben lang nachdenken können, so hoffe ich. – Indessen bist Du noch so unreif, auf jeden Propagandaquark hereinzufallen, der Dich noch garnichts angeht. Die SS verlangt einstweilen noch garnicht nach dem Jahrgang 1929! – Ausserdem muss ich Dir persönlich sagen, dass die SS entsetzt sein wird, wenn Du zu ihr kommst, denn Du hast Dich körperlich zu wenig ertüchtigt. Deine Muskulatur ist erschreckend schlapp, Deine Sehnen sind noch viel zu weich. Du konfirmierter Säugling täuschst Dich gewaltig über die körperlichen Anforderungen, die auch – oder sogar vor allem! – an den PK-Mann gestellt werden. Ich habe Dich immer zur körperlichen Ertüchtigung ermahnt, aber Dir ist das immer zu anstrengend gewesen. Schon wenn Du einmal laufen solltest, bekamst Du nur zu bald Seitenstechen. Wenn Du meinst, das könntest Du mit einer Gewaltkur jetzt im Alter von noch nicht 16 Jahren nachholen, so irrst Du Dich, denn da würdest Du sehr bald herzkrank werden und für immer sogar militäruntauglich werden. Du musst mit einem zähen täglichen Sporttraining erst einmal Deinen Körper nach und nach hart machen und Deinen Willen stählen. Wenn Du mir nach einem Jahr ein anderes Sportzeugnis vorlegst, kannst Du gut und gerne zur SS gehen, so aber blamierst Du Dich nur und Deine ganze Innung mit. Wenn Du meinst, mit Federhalter und Schreibmaschine im Kampfgetöse eine Rolle spielen zu können, so irrst Du Dich, mein Herr! Alle Deine Gescheitheit nützt Dir nichts, wenn Du nicht sportlicher wirst. – Du bist ja sogar zu scheu, Dir zum Waschen den Oberkörper zu entblößen. – Nein, ein PK-Mann darf kein Trottel sein.

An wissenschaftlichem Urteil fehlt es Dir auch, denn sonst wärest Du auch nicht auf das aus recht propagandistischen Gründen verfasste kunstgeschichtliche Buch hereingefallen, das Dir Frau Bauer geschenkt hat. Bis vor kurzem glaubte ich, Du hättest vor, Deinem Volke und Vaterlan-

de einmal als ernster Wissenschaftler zu dienen, statt dessen strebst Du dem zweifelhaften Felde der Propaganda zu, und willst einmal den Volksgenossen scheinwissenschaftlichen Sand in die Augen streuen. Gewiss, Propaganda ist nützlich und unvermeidbar, man muss aber ihr zweifelhaftes Wesen sehr genau kennen, um sie durchschauen und auf den in ihr enthaltenen Kern der Wahrheit zurückführen können. Der Propagandist ist zuerst auf Wirkung aus, ehe er auf Wahrheit aus ist. – Mein Lieber, so einfach liegt das alles nicht, was Du Dir da ohne Lebenserfahrung vormachen lässt. Ich rate Dir nur: warte Deine Zeit ab, damit Du einmal mit reiferen Kräften Deinem Volke dienen kannst.

Deine nächste Pflicht ist, dass Du das Abitur machst. Dann wirst Du Flakhelfer, wo Du schon Gelegenheit hast, Dich militärisch zu ertüchtigen. Ich kann mir nicht denken, dass Du einmal Berufsoffizier werden möchtest. In dem Beruf wirst Du nicht die beste Figur machen. Du kannst von mir aus sehr gerne Reserveoffizier werden, was Dich mehr anstrengen wird, als Du heute ahnst. Ich will aber zu Deinem Wohl, dass Du studierst und zwar möglichst eine praktische Wissenschaft. Irgendeine Stubengelehrsamkeit wäre verhängnisvoll für Dich, denn Du bist ja heute schon halb verdreht und musst zu einer wissenschaftlichen Diszipliniertheit durch praktisches Tun kommen.

Wenn Dein Jahrgang daran ist, kannst Du Dich noch früh genug zum Heer melden, aber ertüchtige Dich vorher gefälligst.

So, mein Lieber, das musste ich Dir wieder einmal in aller Offenheit ins «Stammbuch» schreiben, sonst meinst Du später einmal, ich sei ein so blinder Vater gewesen, dass ich Deine jugendlichen Schwächen nicht erkannt hätte. Du wirst nun wahrscheinlich wieder sehr ärgerlich über mich denken, aber vergiss nicht, dass ich in aller aufrichtiger Liebe um Dein Wohlergehen besorgt bin. Wenn uns der Krieg nicht auseinandergerissen hätte, wäre es für uns beide jetzt leichter, die Gedanken auszutauschen. Ich möchte nicht, dass Du Dich blamierst. Ich rate Dir, fest an Deine nächsten Pflichten zu denken: Dich körperlich und geistig zu ertüchtigen und zu disziplinieren. Schlage Dich nicht unnötig mit Gedanken herum, die sich einmal von selbst erledigen – (z.B. den kirchlichen!) Sei offenen Auges gegenüber der Propaganda und prüfe genau, was daran

wertvoll ist! Hab Vertrauen drauf, dass Deine Begeisterung für alles Deutsche noch zeitig genug zu ihrem Rechte kommt. – Und verliere unter keinen Umständen den Witz und den guten Humor.

Hast Du das Buch erhalten, das ich Dir zur Konfirmation sandte?

Viele treuherzlichste Grüsse von Deinem Vater.

Rottweil, d. 12.VI.1944.

Lieber Vati!

Für Deinen Brief vom 9. VI., die 3 Mark u. die Briefmarken, habe meinen herzlichen Dank. –

1. Am 17 .V. hatten wir hier eine jugendärztliche Untersuchung. Wir wurden geröntgt. Anschliessend mussten wir der Reihe nach vor einen SS-Führer treten, der uns fragte, zu welcher Waffengattung wir wollten. Ich gab Panzerjäger an. Wen er als tauglich feststellte, nahm er genauer unter die Lupe u. fragte ihn, ob er sich freiwillig melden wolle – so auch mich. Ich habe natürlich «ja» gesagt; denn die SS hat jetzt auch das Aushebungsrecht, u. wenn sie mich also haben will, kriegt sie mich so oder so. Da ist es schon rühmlicher, wenn man sich freiwillig meldet. Der SS-Sturmabführer bestimmte mich zum Führerbewerber. Anschliessend, nachdem wir einige Formulare ausgefüllt hatten, wurden wir gewogen u., was das Wichtigste war, gemessen: Ich mit meinen 1,73 m bin ja gross genug. Beim E (Eignungs)Prüfer wurden Kopf-Augen-Körperform u. Augen-, Haar- u. Hautfarbe u. noch hunderterlei andere Dinge aufgeschrieben. Wer auch hier für geeignet befunden worden war, ging zum Arzt, wo er auf das Genaueste gemustert wurde. Wer auch dieses glücklich überstanden hatte, bekam seinen vorläufigen Annahmeschein. Ich bin also seit dem 17.V.44 Freiwilliger u. R.F.B (Reserveführerbewerber) der Waffen SS. –

2. Am 1.VI. führten wir (Spielschar Rottweil, obwohl ich aus der eigentlich schon ausgetreten bin, spiele ich doch die beiden Stücke noch zu Ende) im Reservelazarett Rottenmünster die Hans Sachs-Spiele «Der Krämerskorb» u. «Das Kälberbrüten» auf. Der Erfolg, der im Wesentli-

chen mir zu danken ist, da ich in beiden Stücken die Hauptrolle spielte, war durchschlagend. Die Kritik erschien sogar in der Zeitung und war sehr lobend. Tosender Beifall dankte uns. 5 Tage später erhielt ich davon Kenntnis, dass des grossen Erfolges wegen die beiden Stücke übermorgen in Stuttgart vor der Führerschaft der flämischen HJ aufgeführt werden müssen, da wir z.Z. die beste württembergische Laienspielschar sind. – Ich bin also, über Nacht fast, eine «Kanone» geworden. – Am Sonnabend spielten wir die Stücke noch einmal vor den Führern des Bannes 425 (Rottweil) mit noch grösserem Erfolg. Vom Bannführer u. den anderen hohen «Viechern» wurde mir gratuliert u. immer wieder versichert, dass ich ausgezeichnet gespielt hätte. – Ich sehe es noch kommen, dass ich nicht ein alter, verhutzelter Professor der Geschichte an irgendeiner kleinen Universität werde, sondern ein berühmter Staatsschauspieler – ein bestimmt einträglicheres Geschäft. –

3. Neulich sah ich mir das Schauspiel «Grosser Herr auf kleiner Insel» an. Die Spieler waren gut, doch hatte dieses Stück keinen Inhalt u. war Quatsch. –

An Filmen sah ich «Die Feuerzangenbowle» (ein Loblied auf die Schule). Der Film war ganz lustig u. nicht so übertrieben wie die Heinz-Rühmann-Filme gewöhnlich sind. –

Die Kameraden brachten es neulich fertig, mich zu überreden mit ihnen den Film «Herr Sanders lebt gefährlich» anzusehen. Mich ärgert das jetzt noch; denn so einen Quatsch u. Kitsch dazu, habe ich noch nie gesehen. – In den Jugendfilmstunden durften wir die Willy-Birgel-Filme «... reitet für Deutschland» u. «Diesel» sehen, die beide sehr gut sind. –

4. Für einen Quartierelternabend übe ich z.Z. mit zwei Klassenkameraden das Hans-Sachs-Spiel «Das Schinkenholen» im Deutschen Hof ein.

5. Gestern war hier eine öffentliche Prozession, ein endloser Zug mit über 40 reichgekleideten Ministranten u. zahlreichen Priestern. Das Schauspiel hat mich sehr angewidert.

6. In Latein geht es bei uns jetzt rüstig vorwärts. Wir sind im Caesar

schon an Buch 2, haben aber dafür im 1. Buch die Hälfte weggelassen u. sind chemisch rein aller Kenntnisse, wie unsere Kameraden bei der Flak, die gerade das 2. Lateinbuch, den Stoff für die 4. Klasse anfangen. – Das sind schöne Zustände.

Sei herzlich gegrüsst von Deinem Egbert.

Köln 16.6.44

AI ein lieber Egbert!

Es tut mir leid, dass ich auf Deinen Brief vom 12.6. einige Dir unangenehme Antworten geben muss: Zu 1.) Meine Zustimmung zu Deiner Freiwilligmeldung erhältst weder Du noch die Waffen-SS, denn ich bestehe darauf, dass Du Dein Abitur in geregelter Form machst. Ich glaube nicht daran, dass es um Deutschland schon so steht, dass es Euch hochgeschosene Wickelkinder zum Kriegführen braucht. Zu 2.) Du bist ein grosses Schaf, wenn Du Dir auf Deine Laienspielerei etwas einbildest und meinst, der Weg zum Staatsschauspieler sei irgendwie lohnend. Ich glaube als alter Theaterzensent einigen Bescheid zu wissen. Wenn Du ihn, den Staatsschauspieler, mit einem Winkelprofessor der Geschichte vergleichst, überhaupt für Dich nur diese beiden Möglichkeiten siehst, dann beweist Du nur, dass Du ein Kindskopf erster Klasse bist. – Aber wenn Du mit vorzeitig entzweigeschossenen Knochen von der SS heimkehrst, dann wirst Du vielleicht noch einmal für die bescheidenste Winkelprofessur dankbar sein. Ich habe sehr den Eindruck, dass Dein unreifer Ehrgeiz von bedenkenlosen Menschen ausgenutzt wird – und Du bist ja dumm genug, auf jeden Leim zu kriechen. – Leider ist mein Einfluss auf Dich durch meinen Dienst in Köln ausgeschaltet. Du weisst, dass ich gern Soldat bin und meine Pflicht für Volk und Vaterland mit aller Todbereitschaft gern erfülle –, aber Euch sollte man die Erfüllung Eurer Schulpflichten unbedingt ermöglichen, denn dann erst ist unser Einsatz und Opfer sinnvoll, denn wir stehen hier für Frauen und Kinder! Dir selbst scheinen ja nun leider Mutters und meine Wünsche gleichgültig zu sein!!! Das sind schöne Zustände!

Es grüsst Dich herzlich Dein getreuer Vater.

Rottweil, den 23.VI.44

Lieber Vati!

Aus Deinem Brief vom 16.6., für den ich Dir herzlich danke, ersehe ich, dass Du Dir die Sache mit der Waffen-SS ganz falsch vorstellst. Ich werde nicht etwa vorzeitig eingezogen, dass ich das Abitur nicht machen kann, sondern werde erst nach Abschluss meiner Schulzeit eingezogen, also nicht vor 1947 ; denn die Waffen-SS wünscht, dass ihre Führer eine recht gute Bildung u. ein ausgezeichnetes Wissen besitzen. Dann darfst Du wissen: wenn ich mich am 17. Mai geweigert hätte, mich freiwillig zu melden, da ich für die SS herausgelesen worden war, hätte man mich gezwungen, denn die Waffen-SS hat seit 1943 wie alle anderen Waffengattungen das Recht, auszuheben. Was hast Du eigentlich gegen die Waffen-SS, dass Du so wenig mit meiner Meldung zufrieden bist? –

Du brauchst nicht zu glauben, dass ich mir nur einbilde, ein guter Laienspieler zu sein, es ist wirklich so. Das habe ich letzte Woche bewiesen, als ich in Stuttgart im Festsaal der Staatlichen Hochschule für Musik vor dem Gebietsführer bei einer Feier der deutsch-flämischen Arbeitsgemeinschaft den «Krämerskorb» aufführte. So grossen Erfolg hatten wir noch nie. Der Obergebietsführer beglückwünschte mich u. ein Berichtstatter der Stuttgarter Illustrierten machte nach der Aufführung Aufnahmen von einigen Szenen, ungefähr 20 Stück. Ich bin auf allen drauf. Wenn ich die Abzüge erhalte, schicke ich sie Dir einmal. Die Aufnahmen werden wohl in der nächsten Zeitschrift sein. Also, Du siehst, mein Bild kommt sogar schon in der Zeitung! –

Du bist weder damit zufrieden, dass ich Geschichtspräsident noch Schauspieler werde. – Was soll ich dann eigentlich werden? Für die beiden Sachen bin ich am meisten zu haben. Es kommt höchstens für mich noch in Frage, dass ich Jura studiere oder so etwas wie Onkel Heinz werde. Für alle anderen Dinge habe ich nicht viel Interesse. Rate mir bitte! –

Entweder komme ich Mitte nächsten Monats zur Flak oder werde hier von der HJ reklamiert. Ich nehme es so, wie es kommt. Bei der Flak hätte

ich nicht viel zu tun, wäre in Stuttgart (das ist aber nicht einmal garantiert), doch hätte ich kaum Schule. Während ich hier viel Schule u. viel Dienst hätte. Ich glaube also fest, dass mir letzteres lieber ist.

Viele Grüsse
Dein Egbert.

Köln 26.6.44

Mein lieber Egbert!

Es mag wohl sein, dass ich über die SS-Angelegenheiten nur ungenügend unterrichtet bin, aber mir geht es darum, dass Du Deinen Bildungsweg ordentlich abschliesst, Deshalb fordere ich das Abitur von Dir. Wenn Du an diesem Vorhaben festhältst, dann bin ich schon zufrieden. Du musst bedenken, dass unser deutsches Volk nach dem Krieg jeden gründlich geschulten Kopf doppelt und dreifach nötig haben wird. In Deinem Brief vom 23.6. versuchst Du ja, mir meine Hauptsorge zu nehmen und ich bin Dir dankbar dafür. Doch nimm mir bitte nicht übel, wenn ich in der SS-Sache misstrauisch bleibe. Ich weiss aus allereigenster Erfahrung, wie leicht man als junger Mensch den Kopf verdreht bekommt und wie gewissenlos jeder jugendliche Idealismus von ehrgeizigen Führern und Vorgesetzten missbraucht wird. Der Jugendliche wird dann leicht das Opfer und die anderen bekommen die Orden und die fetten Posten. Ich wünsche Dir sehr, dass Du ähnliche Erfahrungen nicht zu machen brauchst. Wenn Du Dein Schulziel streng und wie eine Berufspflicht verfolgst, bist Du am allerbesten dran. – Nun zu Deinen Laienspielerfolgen. Auch ich beglückwünsche Dich zu der Freude, die Dir die Sache macht. Aber täusche Dich nicht: Laienspiel ist noch lange kein Künstlerspiel und der Weg bis dahin ist sehr, sehr lang und recht bitter, dornenvoll, enttäuschungsvoll. Es gibt keine scheusslicheren Konkurrenzkampf und keinen schärferen Neid, keine boshaftere Intriganz als unter Bühnenkünstlern jeder Art. Der Aufstieg zum Staatsschauspieler ist nur wenigen vergönnt. Vor allem musst Du Dir eines recht fest einprägen: Es gibt für das Leben nichts Gefährli-

cheres, nichts Verführerisches als junger Ruhm! Ich habe gute Talente schon beizeiten scheitern sehen! Ich bin vielmehr von einer gut im Wissen und Können fundierten Altersreife überzeugt. Deshalb habe ich auch mit meinen eigentlichen fachwissenschaftlichen Arbeiten so lange Zurückhaltung geübt. Das Leben ist lang, man kommt noch immer zeitig genug zum guten Start. – Wenn Du nun aber durchaus meinst, Du müsstest Schauspieler werden, so empfehle ich Dir vorher entweder Kulturgeschichte oder Jura zu studieren. Das erstere wirst Du als Spielleiter gut gebrauchen, das zweite befähigt Dich gar zur Direktorenlaufbahn. Noch während Du studierst, kannst Du schon Vorlesungen über Theatergeschichte und Theaterkunde belegen. Jedenfalls hast Du dann für den Fall, dass Dich irgendein Unglück aus der Künstlerlaufbahn wirft, Deinen wissenschaftlichen Grad im Hintergrund und kannst Du Dich vor der Not retten. Du brauchst Dich, lieber Egbert, nicht zu übereilen, solange ich lebe. Ich werde dafür sorgen können, dass Du in Ruhe Deinen Studiengang durchführen kannst und nicht vorzeitig auf den Broterwerb angewiesen bist. Vergiss nie, dass jede Kunst eisernen Fleiss und viel Wissen erfordert, wenn sie gelingen soll. Du darfst Laienspiel nicht mit künstlerischem Ensemblespiel vergleichen. Das sind zwei haushoch verschiedene Sachen. – Du wirst, wenn Du die Bühnenlaufbahn einschlagen willst, sehr bald lebhaft bedauern, dass Du nicht bereit warst, Dich in einiger Musikausübung zu schulen, d.h. nicht Klavier zu spielen. – Und dann noch eines: die Theater sind sittenlose Sauställe nach wie vor. Ob Du das ertragen wirst? Wahrscheinlich wirst Du Dich moralisch unter Schauspielern Dein Leben lang nicht wohl fühlen.

Dieses alles, lieber Egbert, musste ich Dir einmal vortragen, damit Du etwas klarer siehst. Wenn Du im Laufe Deiner Laienspielarbeit ein feineres Ohr und ein schärferes Auge für die Schattenseiten der Bühnenkünste bekommst, wirst Du mir Deinerseits noch manches sagen können. Dann werden wir uns noch mehr über das Leben, wie es wirklich ist, unterhalten. Merke Dir nur das eine: Der Schein trügt!

Hat sich Dein Interesse an der Architektur und am Städtebauwesen gelegt? Ich sah darin immer ein dankbares künftiges Wirkungsfeld für Dich! Dazu ist dann allerdings nicht die Universität, sondern die technische Hochschule nötig. Wenn Du zur Flak nach Stuttgart kommen solltest, so

versuche doch einmal einzelne Abendvorlesungen an der Techn. Hochschule zu besuchen. Das bringt Dir auf jeden Fall Gewinn.

Und nun noch einiges zu den Hans Sachs-Spielen: Sie kamen mit der Jugendbewegung vor rund 25 Jahren neu auf. In künstlerischer Form sah ich sie zum ersten Male von einer Hans Sachs-Gesellschaft, die ihren Sitz in Rudolstadt in Thüringen hatte. Nach dem Weltkriege machte ich von Leipzig aus (1920) eine Wanderung nach Rudolstadt, um den führenden Geist der Hans Sachs-Spieler kennen zu lernen. Es war ein alter Lithograph mit Frau und erwachsener Tochter, die zusammen mehr wie bescheiden lebten und aus reinem Idealismus der Hans Sachs-Spielerei nachgingen. Sie sind dabei nicht reich geworden, waren aber feingebildete Köpfe. Ich selbst habe die Hans Sachs-Spiele nicht gepflegt. Ich zog es in Deinem Alter vor, mich mit Shakespeare zu beschäftigen, sprach einmal den grossen Hamlet-Monolog «Sein oder Nichtsein» in der Jugendbewegung und beteiligte mich an dem Rüpelspiel aus dem «Sommernachtstraum» (Peter Squenz!). Später spielte ich schlesische Christgeburtsspiele, die sehr fein sind.

Mit wem führst Du denn die Hans Sachs-Spiele auf? Vor welchem Hintergrund? Einem Vorhang? Was habt Ihr für Beleuchtung? Habt Ihr musikalische Umrahmung? Wer schminkt Euch?

Indessen sind wir Soldaten auf den Fortgang dergrossen Schlachten gespannt. Wenn doch der Krieg bald zu Ende ginge.

Es grüsst Dich herzlichst in alter Treue
Dein Vater!

Detlef

Detlef wurde 1929 in einer südwestfälischen Stadt geboren. Sein Vater, Jahrgang 1898, war Gewerbeoberlehrer und bereits von 1916 bis 1918 Soldat. 1938 nahm er am Einmarsch in das Sudetenland teil. Er wurde am 1. September 1939 für sechs Monate eingezogen und konnte dann wieder nach Hause zurückkehren.

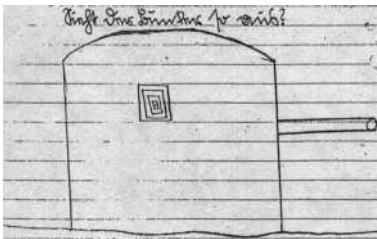
Detlef kam im September 1944 für einige Wochen zum «Schanzdienst» nach Dortmund, wo er beim Flugplatzbau beschäftigt war. Sein Vater wurde zu dieser Zeit wiederum eingezogen und kam 1945 an die Ostfront. Nach einer Verletzung blieb er bis Ende Februar im Lazarett, danach wurde er einer neuen Einheit zugeteilt. Sein letzter Brief nach Hause datiert vom 1. März 1945. Danach verliert sich seine Spur. 1959 wurde er für tot erklärt.



Detlef mit Mutter und Vater, 1944

Lieber Vater.

Wie geht es Dir? Ich hab sehr Schnupfen. Deshalb blieb ich einen Tag aus der Schule. Ich danke Dir herzlich über das Geld. Darf ich mir auch was kaufen für das Geld? Mutter will gleich mit Helga in die Stadt. Eines Nachts hörte Tante Ella etwas brummen. Und was war es? Französische Flieger sie wollten Flugblätter abwerfen. In der Nacht war es aber Windig und sie flogen nach Burbach. Wir mussten nicht in den Keller. Aber die Altstadt musste in den Keller. Willst Du mir nicht einmal ein Bunker malen? Grüsse bitte von mir die Kameraden im Bunker. Hans Gerhard hilft dem Bauern Kartoffeln ausmachen. Er braucht deshalb nicht in die Schule. Wie heissen denn die Pferde am Munitionswagen. Jetzt will ich Dir etwas aus der Schule erzählen. Herr P. spricht so tuummü Führerrrrr!!!. Mutter ist jetzt in der Stadt und ich sitze alleine in Ommis Küche. Sie kommen Morgen wieder. Jetzt ist es aber mit den Polen aus. Und Herr Cchämberlein hat sich Angst vor Deutschen U Bote ha ha.



Sieht der Bunker so aus?

abt ihr denn schon geknallt? Ich hoffe doch. Wir waren von Deinem Geld bei Schmieds. Da haben wir aber gelect. Das glaubst Du doch. In S. ist noch alles in Ordnung. Denkst Du auch noch an das schöne Kukshafen. Wir haben den Preis erhalten, es ist der 14. Preis, eine viele Soldaten gesehn sie kamen alle in grossen Autos durch S. Sehr viel Flak kam durch die Adolf Hietlerstrasse gerasselt. Autos mit Rauben waren auch da. Ich hoffe das Du gesund bleibst.

Herzliche Grüsse und Küsse

Dein Detlef

30.9.39

Lieber Vater!

Mutter ist mit Tante E. an die Bahn, sie wollen die Grosseltern abholen. Mutter kann Dir leider heute nicht schreiben. Sie hat so viel zu tun. Wir haben hier in S. immer schönes Wetter. Aber morgens und machts ist es sehr kalt. Mutter hat schon einmal Besuchsscheine für Strümpfe geholt. Ich hab eine dicke Backe Va, ich hab eine Eiderpocke am Zahn. Die Engländer lügen aber was. Das ist doch schön das wir mit Russland ein Handelsabkommen geschlossen. Jetzt kommen sie. Hier in den Brief leg ich Dir eine Kastanie, und ein Flieger, und eine Bombe womit die Engländer etwas auf die jüdische Nas kriegen. Ich schreib dirs noch mal mit Polen ist es aus! Den einen Brief hast Du doch schon erhalten, ich hoffe es doch. Hast Du auch schon die Schwarzen gesehn. Oppi und Omma sind jetzt da.

Hast Du auch schon einen Französischen Flieger gesehn. Auf einem Hohen Berg um S. sind 2 Ballongs hochgelassen. Aber keine Sperrballongs. Geht es Dir gut ich hoffe doch. Für heute habe ich dann genug geschrieben.

Herzliche Grüsse und 1'000 Küsse
Dein Detlef

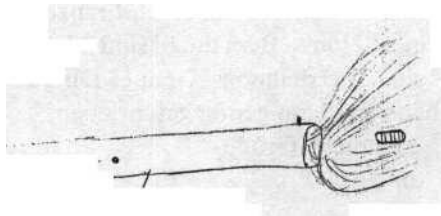
17.10.39

Lieber Vater.

Heute will ich dir mal schreiben. Du fragst in Deinem Brief was Reinhard macht. Och, der macht gut. Wir spielen immer Soldat. Doch heute hatten wir eine Schlacht. Wir gingen nach unserm Büdchen. Und siehe da hatten sich andre eingenistet. Aber wir gingen vorbei. Wir nahmen Stöcke als Handgranaten und nahmen sie unter mörderisches Feuer. Doch sie wi-

chen nicht. Die warfen mit Steinen. Da schlichen wir vor und eröffneten wieder Feuer. Wir machten einen neuen Angriff. Wir nahmen einen Gefangenen.» und nahmen ihn auf Verhör. Aber jetzt war es uns zu dumm. Und jetzt ging es los. Wir schleichen vor, und warfen mit Handgranaten. Da, ein Pfiff und ich mit vorgehaltenen Säbel stürmte vor. Oh, was ein Entsetzen sie waren geflüchtet. Jetzt auf zur Verfolgung. Ich warf noch Handgranaten nach. Doch sie flüchteten in ein Haus. Doch da hörten wir das sie nach Kochs mussten. Da waren wir aber froh. Wir stellten uns hinter eine Mauer, und schickten einen Posten vor. Da ein Signal, sie kommen. Wir schlossen sie ein + stürmten vor. Doch einer heulte vor den Feinden. Aber von uns heulte keiner, und wir Siegten. Als wir da so standen, wurden wir wieder überfallen. Doch wir siegten. Ich danke Dir Herzlich über den lieben Brief.

Herzliche Grüsse
Dein Detlef.



12. Nov. 1939.

Lieber Vater.

Heute will ich Dir mal schreiben. L.s haben auch Einquartierung. Einen Bayer aus der Nähe von Ingolstadt. Ich kann ihn ganz gut verstehn. Er hat zwei Kinder. Einen Bauernhof mit 30 Morgen 4 Kühe 3 Kälber Hühner und Schweine. Auf dem Nordplatz steht eine Sanitätsstaffel mit Pferden. Zu dieser gehört er auch, sie waren in Polen. Ich geh oft mit ihm. Einmal an die Post, oder in einen Laden. Er kaufte mir auch mal für 20 Pfennig Drobs. Er fragt mich mal ob ich ihm mal die Stadt zeigen wollte, dieses will ich mal bei gutem Wetter machen. Er ist so ein richtiger Seppel. Er hat auch geholfen Sauerkraut einmachen. Er schenkte mir mal Komisbrot und Wurst. Er gibt mir immer von seinem Essen ab.

Herzliche Grüsse Dein Detlef.

Fünf Jahre später, Detlef ist jetzt fünfzehn, schreibt er:

17.9.44

Mein lieber Vater!

Du wirst wohl sehr über meine neue Adresse* staunen. Mutter hat Dir wohl schon über mein neues Betätigungsfeld geschrieben. Heute (Sonntag) sind wir schon eine Woche in Dortmund auf dem Flugplatz tätig. Und dass wir in dieser Zeit viel Neues gesehen und erlebt haben ist wohl klar. Mehr wie einmal haben wir in unseren Deckungslöchern gesessen, die Flak schießen sehen und die Flaksplitter pfeifen hören. Mann gewöhnt sich aber an alles. Bei Alarm wird der Horst sofort geräumt und wir bringen uns in Sicherheit. In unserer Gegend sind noch keine Bomben gefallen. Du willst nun gewiss noch etwas über unsere Arbeit wissen. Wir arbeiten abwechselnd morgens und nachmittags 6 Stunden. Einmal fährt man Loren oder füllt sie, schachtet oder wühlt in der Erde umher. In der

Freizeit zeigt man uns Filme und ähnliches. Essen ist gut. Ausser 7 Mann ist die ganze Klasse 5b hier anwesend. In meiner Abteilung sind viele Kameraden. 20 Mann schlafen in einer Kasernenstube auf Stroh. Heute kommt der Gebietsführer hierher. Schreib Du mir aber bitte nicht, denn ich weiss nicht wann wir hier wegkommen. Mutter berichtet mir schon über alles was Du ihr schreibst. Es wünscht Dir Hals und Beinbruch, Gesundheit und alles Gute

Dein Detlef

Schade, dass ich Dich heute nicht besuchen konnte. Mutter war wohl doch da.

* HJ-Bann 130, 21 Dortmund, Südwall 22, Hundertschaft 6

20.9.44

Mein lieber Vater!

Dieses soll nun der letzte Brief und Gruss aus Dortmund sein. Wenn Du diesen Brief erhältst bin ich gewiss in S. Vermutlich fahren wir Sonntag. In S. hat es inzwischen noch einmal gekracht. Bin ich gespannt wie es dort aussieht. Hat es bei Euch auch schon gekracht? Man kann jetzt ja öfters mit Angriffen rechnen. Das «IndenKellergehn» lohnt sich gewiss. Gestern abend hielt der Dortmunder Kreisleiter vor uns eine Rede. Dabei hat ihm unser Führer eine Spende von rund 6'000 M, welche wir gesammelt haben, überreicht. Die Stimmung ist überhaupt gut. Ich fühle mich auch gut. Und wie ist es nun bei Dir? Rückt Ihr aus? Bleibst Du bei den Landeschützen? Die nächste Nachricht von mir erhältst Du also aus S. Es wünscht Dir volle Gesundheit und alles Gute

Dein Detlef

Dortmund, 3.10.44

Mein lieber Vater!

Endlich sollst Du von mir wieder etwas hören. Hoffentlich erreichen Dich diese Zeilen noch, denn von Mutter erfuh ich, dass Ihr ausrücken müsst.

Meine zwei Urlaubstage habe ich gut in S. verbracht. Den Magen habe ich mir übrigens verdorben.

Bekommst Du auch einmal Urlaub? Ich käme dann sofort nach S.

Über meine Tätigkeit hier, hast Du ja aus Mutters Briefen erfahren.

In S. rennen die Leute jetzt bei jedem Alarm in die Bunker.

Mutter auch. Sie hat grosse Angst vor den Fliegern. Hier hat in den letzten zwei Abenden bei Voralarm ein Tommy ganz in unserer Nähe seine Last abgeladen. Im Horst ist aber Gott sei Dank nichts passiert.

Alles Gute Dir wünschend, grüsst Dich herzlich

Dein Dreckschipper Detlef.

Giessen, 10.10.44

Nein lieber Junge!

Für Deine bisherigen Zeilen sage ich Dir vielen Dank. Desgl. auch für den kurzen Gruss, den Du mir bei Deinem kurzen Aufenthalt zu Hause zukommen liessst. Über alles habe ich mich sehr gefreut und erwarte auch weiterhin, wenn auch in aller Kürze, Nachrichten von Dir.

Ich sehe, dass Du den Kopf nicht hängen und Dich nicht unterkriegen lässtest. So ist es ja recht, und ich hätte es nicht anders erwartet.

Du musst dabei aber trotzdem auch an Deine eigene Gesundheit und Sicherheit denken und diese, soweit es die Umstände erlauben, nicht vernachlässigen. Gesundheit darf man nicht so einfach aufs Spiel setzen, es ist sogar Deine Pflicht daran zu denken.

Dass Du gesund wieder nach S. kommst, ist natürlich die grösste Sorge, welche Mutter hat und ich doch bestimmt auch. Auch in S. halte

Dich entsprechend und gehe mit Mutter in den Bunker, wenn es eben möglich ist.

Es ist dies keine Feigheit sondern eine zwingende Tatsache, die jeder vernünftig denkende Mensch entsprechend würdigt.

Du kommst in dieser Zeit mit allerlei Menschen zusammen. Charakter und Eigenschaften sind sehr verschieden. Bleibe Du selbst immer stark, lass Dich nicht beeinflussen und gehe Deinen Weg. Man soll auch mal seine eigene Meinung haben und in ein «anderes Horn» tuten. Halte Dich so, dass Du nie Dir selbst Vorwürfe zu machen hast. Rauhe Zeiten bringen rauhe Töne und Sitten. Auch diese soll man nicht als Dauerzustand hinnehmen und sich stark machen, sie zu gegebener Zeit abzulegen.

Wie lange ich noch hier sein werde, ist fraglich. Es kann eine Abstellung sehr schnell und unverhofft kommen. Es ist uns ein Abstellungs-Urlaub von wenigen Tagen zugesagt. Sollte ich einen solchen wirklich erhalten, so werde ich natürlich versuchen auch für Dich Urlaub zu erwirken. Ich denke, dass dies über den Bann 138 möglich ist. Recht wird Dir dies schon sein. Ich möchte es insofern, da es wohl für die nächste Zeit länger dauern wird, dass wir uns sehen.

Wenn auch die Lage im Augenblick sehr ernst ist, so bin ich doch voller Vertrauen. Wir sind alle durch viele «siegvolle» Jahre verwöhnt. Nicht zuletzt ist der 20. Juli der grösste Schuldige. Dies wird erst später genauer bekannt werden. Jetzt gibt es nur eine Pflicht für alle: sich einzusetzen und zu helfen. Dies dürften selbst alle die wissen, die bisher es nicht für nötig hielten die Finger zu krümmen. Ich denke hierbei an manche uns bekannte Leute.

Für heute schliesse ich, es ist zwar erst 20.30 Uhr, doch ist um 0.00 Uhr Wecken und um 1.00 Uhr Nachtübung. Da gilt es noch etwas zu schlafen, denn solche Nachtübungen haben es in sich.

11.10.44

Um 6 Uhr waren wir wieder in der Kaserne, habe dann bis 10 geschlafen. Jetzt nach dem Mittagessen schreibe ich weiter.

Nun mein lieber Junge, bleibe weiterhin gesund und lass noch von Dir hören, schreib aber vor allem an Mutter.
Herzliche Grüsse sendet Dir

12.10.44

Lieber Vater!

Dieses sollen nun die ersten Grüsse sein, welche ich Dir von Zuhause schicke. Gestern sind wir aus unserem Einsatzlager Dortmund entlassen worden. Vier und eine halbe Woche Arbeitseinsatz sind nun vorbei. Ich habe in dieser Zeit viel gesehen, gehört und gelernt. Wir haben alle gerne gearbeitet, denn wir wussten ja wofür wir es taten. Die Widerstände habe ich nach den Worten des Führers: «Widerstände sind nicht dafür da, dass man vor ihnen kapituliert, sondern dass man sie bricht», alle gut überwunden.

Trotzdem sind alle gerne nach Hause gefahren. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag war ein schwerer Angriff auf Dortmund. Nach den Aussagen der Bevölkerung war dies bisher der schwerste. Auf den Flugplatz sind auch einige «Eier» gefallen. Ich habe aber davon im Keller nicht viel gemerkt.

Nachdem Oberstleutnant Knut, der beste Nachtjäger mit 102 Abschüssen, gefallen ist, ist unser Hauptmann aus Dortmund mit 100 der beste Nachtjäger. Er wird wohl bald das Ritterkreuz mit Brillanten bekommen.

Die Heimreise nach hier war mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Aus Dortmund fahren nämlich keine Züge und Strassenbahnen mehr. Alles ist zerstört. Vom Flugplatz sind wir nach Do-Brakel gelaufen und von dort aus mit der Strassenbahn nach Unna gefahren. In Unna hatte der Zug schon über eine Stunde Verspätung. Über Schwerte gings dann nach Hagen. In Hagen hatte unser Anschlusszug wieder Verspätung. Von 3.30 Uhr bis 14.30 Uhr hat die Reise gedauert. Tiefangriffe hatten wir Gott sei Dank nicht.

Gleich wird es wohl auch wieder Alarm geben, denn es klingelt im Drahtfunk. Dann laufe ich mit Mutter in den Bunker. Ich tue es ihr zur Beruhigung. In Dortmund zischen einem die Splitter so um die Ohren. Man gewöhnt sich eben an alles. Die Flieger lassen mich hier ganz kalt.

Hoffentlich klappt es mit Deinem Urlaub. Kannst Du mir eine Militärmütze organisieren?

Es grüsst Dich herzlich

Dein Detlef

Sonntag, 12.11.44

Mein lieber Junge!

Gestern schrieb ich zwar auch, aber der heutige ruhige Sonntagnachmittag gibt mir Zeit nochmals zu schreiben.

Als wir heute früh ins Freie traten, bot sich uns ein völlig winterliches Bild. Es lag etwa 10 cm Schnee. Von langer Dauer wird er nicht sein, denn seit mittags tropft es von allen Dächern. Trotz der Witterung hatten wir heute einen Ausmarsch durch verschneites Waldgelände. Es war wunderbar in der Stille des Sonntagmorgens. Nachteilig waren ja die nassen Stiefel, aber diese stehen in der Stube zum Trocknen und dann werden sie für neue Taten gut eingefettet.

Ich teilte Euch gestern einige Wünsche mit. Nun habe ich für Dich noch etwas. Ich bin also in Zukunft bei einer Heeres-Fla-Einheit. Sieh Du doch mal zu, ob Du nicht ein Heft über die Flak-Waffen erwischen kannst, insbesondere 2 cm-Geschütz. Ausserdem könnte ich gebrauchen ein Heft mit den Flugzeugtypen, denn wir sollen diese ja demnächst alle kennen. Du hattest etwas derartiges zu Hause.

Im Laufe der Woche komme ich zwar nach Gotha zur Kaserne. Ob für einen Stadtgang Zeit bleibt, ist sehr fraglich.

Hier ist alles erst im Werden und wir warten auf die Geschütze. An diese Waffengattung zu kommen, hatte ich mir ja nicht träumen lassen. Beim Militär ist eben alles möglich. Dies haben wir in Giessen noch in den letzten Tagen erfahren müssen. Eine solche Behandlung spottet jeder Beschreibung. Unvernunft an allen Ecken und Enden. Menschliche Rücksichtnahme gab es nicht. Diese aber wäre es gewesen, die allen alten Soldaten besser gedient hätte und das Soldatenleben nicht so verhasst gemacht hätte. Einzelheiten mal später mündlich.

Gesundheitlich geht es mir trotz Dreck und nochmals Dreck gut. Was mein Körpergewicht angeht, so wird es auf der absinkenden Kurve bleiben. Zu machen ist da aber nichts, die Küche ist nicht auf der Höhe. Zusätzlich gibt es hier im Dorf nichts.

Gehst Du nun auch bei den täglichen Alarmen mit in den Bunker? Hilfst Du auch der Mutter wenn es not tut, und auch den Grosseltern? Neben der Schularbeit kannst Du und musst Du dies tun, es sind Deine Pflicht und Kriegseinsatz. Wie sieht es in der Schule und im Jungvolk aus?

Nun setz Dich auch mal hin und lass einen längeren Brief los. Es würde mich sehr freuen von Dir zu hören. Hier in dieser Einsamkeit wartet man ja täglich auf Nachrichten, so sind mir auch einzelne Zeitungen willkommen.

Was macht dort die Fliegerei? Hier gibt es keinen Alarm. Doch hat es an den letzten Abenden ganz ordentlich in der Gegend gekracht. Schreib mir die Adresse von Pastor Röhrigs Soldaten auf.

Grüsse nun bitte die Mutter von mir und sei Du selbst herzlich gegrüsst von Deinem Vater

14. November 1944

Mein lieber Vater!

Gestern erhielten wir Deinen lieben Brief aus Gotha. Du hast es offensichtlich ja gut getroffen, wenn auch die Anreise nicht schön war. Hoffentlich wird Dir Deine neue Waffengattung auch viel Spass machen.

Ich will Dir jetzt einige Neuigkeiten von hier berichten. Seit Samstag bin ich sehr erkältet und fehle deshalb in der Schule. Mit der Schule ist das überhaupt so eine Geschichte. Die Volksschulen werden für 4 Monate geschlossen. Die Schüler müssen zweimal in der Woche erscheinen um Hausaufgaben zu holen. Unsere Penne geht weiter, aber dafür kommt nachmittags die Mädchenschule. Dies alles wegen des Kohlenmangels. Der Koks wird in die Fabriken gebracht. Kölsch-Fölzer,

Gontermann u. Peipers liegen augenblicklich wegen des Kohlenmangels ganz still. Dies alles sind ja keine schönen Aussichten.

Zu unserer grössten Verwunderung hat es 2 Tage lang keinen Fliegeralarm gegeben. Dafür war aber am Freitag allerhand los. Ein Verband von 300 feindlichen schweren Bombern kreiste über der Stadt. Im Drahtfunk hiess es immer: «Vorsicht in S. In S. muss mit einem Angriff gerechnet werden!»! Wir haben lange Zeit im Bunker gesessen und gestanden. Abends kann man jetzt hier immer so komische Leuchtzeichen beobachten: «lang-lang-kurz», lange Pause, «lang-lang-kurz», kurze Pause u. wieder von vorne. Der ganze Himmel ist dadurch erleuchtet. Weissst Du vielleicht was das bedeutet?

Vor einigen Tagen erhielt ich für den 30.11.44 eine Vorladung zum Nachwuchsoffizier. Da soll man sich nun entscheiden. Ich werde mich wahrscheinlich nur als Reserveoffiziersbewerber melden. Zum aktiven Offizier rieten alle ab. Ich weiss wirklich bald nicht mehr was ich machen soll. Jeder will es besser und anders wissen. Ich werde mich schon beim Nachwuchsoffizier rausreden. Kannst Du mir nicht mal Eure Meinung von dahinten schreiben. Du hast ja vielleicht Kameraden, die darüber Bescheid wissen. So leicht lasse ich mir nämlich nichts ausreden. Onkel Heini ist vom Westwall zurück. Der Hasenheini löste ihn u.a. ab. Onkel Heini war ja mit dem Kirschbaum zusammen. Er bekommt von ihm eine Pistole und ich eine Luftbüchse. Eine Pistole wäre mir aber natürlich lieber. Du kommst ja an so etwas nicht ran. Mutter und Tante Ella schmieren jetzt jeden Nachmittag Butterbrote für die Bombengeschädigten im Ruhrgebiet.

Ich will nun schliessen. Alles Gute und Gesundheit wünscht Dir
Dein Detlef

20.11.44

Mein Heber Junge!

Deine Zeilen habe ich also richtig erhalten, wenn auch die Wartezeit sehr lange war, und ich doch in Sorgen von Tag zu Tag wartete.

Die Neuigkeiten aus S. interessieren mich natürlich immer. Wenn durch neue Massnahmen nun die Schulsituation noch schwieriger wird, so habe ich für Dich aber nur einen Wunsch. Vernachlässige Du die Schule nicht, denn Du kannst das Wissen in Zukunft gebrauchen. Glaube nicht, dass es Dir geschenkt wird. Sonst müsstest Du es später womöglich nachholen. Dies fällt Dir dann bestimmt schwerer als heute.

Nun fragst Du mich nach Deiner Berufsangelegenheit. Es ist dies ein schweres Kapitel. Es liegt mir aber schon lange auf dem Herzen. Ich will Dir ja nur zu gerne helfen und Dir mit Rat beistehen.

Aktiver Offizier werden, bedeutet sich ganz dem Soldatenleben hingeben, dem Zivilleben entsagen, höchstens später einmal als a. D.

Wenn auch im neuen Heer manche Lockerung bezüglich Unterwürfigkeit usw. besteht, die Abhängigkeit scheint mir in keinem Beruf so stark wie beim Militär. Menschliche Bequemlichkeit, Häuslichkeit in der Familie gibt es bestimmt nicht in dem Masse wie in anderen Berufen.

Die letzten Wochen haben mir genügt, um mir die schlechten Seiten des Soldatenlebens im Übermass zu zeigen. Ja, ich möchte wohl sagen, mir das Soldatenleben zu verleiden. Es ging mir nicht allein so. Es ist mir nicht leicht geworden mich langsam wieder umzustellen. Die Notwendigkeit dazu in der heutigen Zeit ist mir bekannt. Der bei mir aufgekommene Widerwille muss langsam verschwinden. Vielleicht trägt das Alter zu meiner jetzigen Einstellung bei. In der Jugend sieht ja hier auch manches anders aus.

In einem bürgerlichen Beruf hast Du bestimmt mehr Möglichkeit Dich nach Deinem Ermessen zu betätigen, Deine eigene Selbständigkeit zu bekommen ohne dauernd den Vorgesetzten zu umgaukeln. Der Ton ist hier bestimmt ein besserer. Es gibt soviele Vorzüge des Zivilberufes. Die geldliche Seite darfst Du nicht vergessen.

Neulich sprachst Du vom Forstfach. Vorerst musst Du ja sehen, dass Du die Schule soweit wie möglich durchmachst, dies ist immer die erste

Voraussetzung. Wenn Du dies durch die Kriegslage nicht mehr kannst, so ist es bedauerlich.

Ich würde, kurz gesagt, es lieber sehen, wenn Du nicht aktiver Offizier würdest. Dies ist schon lange meine Meinung und nicht erst heute. Dass Du Reserveoffizier werden kannst, dem steht nichts im Wege. Dies steht Dir offen. Ich wünschte es sogar, Du hast manche Erleichterung.

Ich habe heute mit meinem Kompanieführer in Deiner Angelegenheit eine Aussprache gehabt. Er ist Reserveoffizier und kann mir über die neuesten Vorschriften und Ausbildung zum aktiven Offizier wegen der vielen erfolgten Abänderungen nichts sagen.

Lass Du Dich also vom Nachwuchsoffizier beraten ohne Dich festzulegen. Sage ihm, dass Du mir erst schreiben musst. Lass Dir schriftliches Material geben und schicke es mir wenn nötig. Übrigens sprich doch auch mit dem Grossvater an der Alche. Verlass Dich drauf, er will Dein Bestes und wird Dir gerne raten und mit Dir sprechen. Du musst nur hingehen. Er hat ja immer viel gelesen und weiss auch hier zu raten. Unsere Ausbildung hier war bisher nur infanteristisch mit wenigen Ausnahmen. Jetzt sind schon allerlei Dinge angekommen, die zur Spezialausbildung nötig sind. Doch fehlen die 12 Geschütze noch. Schreibe Dir später mehr darüber. Der Dienst genügt auch so vollkommen.

Die Leuchtzeichen, die Du im dunkeln siehst, sind Zeichen für eigene Flugzeuge bei Nacht. Jeder Flughafen hat besondere Zeichen.

In der letzten Woche habe ich vergebens versucht für Dich eine Mütze zu erhalten. Dies tut mir leid. Ich habe jetzt eine Schirmmütze auf.

Ich will nun schliessen und erzähle Dir im nächsten Brief mal weiter; sonst geht die Post ohne diesen Brief fort. Behalte weiterhin frohen Mut und bleibe gesund und munter trotz Kriegslast und Kriegszeit. Hilf der Mutter und sei fleissig in der Schule.

Ich grüsse Dich und bin immer Dein an Dich denkender Vater

23.11.44

Lieber Vater!

Endlich sollst Du auch mal wieder von mir hören. Bei mir ist alles in Ordnung, was ich auch von Dir hoffe. Augenblicklich wird von einem Einsatz am Westwall gesprochen. Wenn das wahr wäre, gut, dann gehen wir eben nochmals schippen. Ist eben auch wieder mal eine Abwechslung. Ich glaube aber noch nicht daran. Sonst ist hier nicht viel Neues los.

Vor einigen Tagen, am Sonntag, sind wieder einige Bomben in der Nähe gefallen, in Rudersdorf und Burbach. Ich war mit L.s gerade auf dem Köpfchen spazieren gegangen, als die Flieger kamen. 31 Doppelrumpffjäger kreisten in der Gegend und griffen im Sturzflug an. Man konnte es genau sehen. In Rudersdorf wollten sie den Viadukt treffen und zerstören. Alle Bomben fielen vorbei und in den Ort und auf die Bahnlinie. Einige Tote in Rudersdorf und Burbach. Heute war hier noch kein Alarm.

Kannst Du uns nicht einmal Deine amtliche Adresse schreiben? Wir wollen doch nicht soviel Geld für die Briefmarken anlegen? Kannst Du mir einmal etwas über Deine Ausbildung schreiben? Ist Deine Flak eine «neue Waffe»? Ich interessiere mich doch dafür. Oder dürft Ihr darüber nicht sprechen? Was sagst Du zur allgemeinen Lage?

In acht Tagen muss ich mich beim Nachwuchsoffizier melden.

Ich will jetzt schliessen, denn es muss noch Brot in der Stadt geholt werden.

Alles Gute und sei herzlich gegrüsst von
Deinem Detlef

Boilstädt, 29.11.44

Mein lieber Junge!

Von der inzwischen erfolgten Umquartierung in das Dorf Boilstädt habe ich Euch geschrieben. Wenn auch verspätet, erhielt ich heute von Mutter und von Dir einen Brief. Dass ich mich über jede Zeile von Euch freue, will ich nicht nochmals betonen. Habt also beide vielen Dank.

Ich wiederhole nun nochmals, schreibt in Zukunft immer nur Feldpost und zwar an die Feldpostnummer 65225D. Den Grund dafür gab ich im letzten Brief an. Auch ist jetzt die Bezeichnung meines Truppenteils endgültig: 3. Komp., Festungs-Infanterie-Fla.-Btl 827.

Ich habe diese Bezeichnung für Dich mein Junge wiederholt, um Dir zu zeigen, dass es nicht «Flak» heisst. Daraus ist zu erkennen, dass wir nicht der Luftwaffe unterstehen, sondern dem Landheer.

Unsere Aufgabe ist in erster Linie Flugzeugabwehr für Höhen bis 2'000 m. Aber auch Erdbeschuss und damit Bekämpfung aller vorkommender Ziele. Die Schussfolge ist 180-240 Schuss/Minute. Es ist also kein Vierlingsgeschütz. Eine «Neue Waffe» ist es auch nicht. Es sei denn man hätte vielleicht neue Geschossarten für die Zukunft. Mir ist über das Geschütz selbst wenig bekannt, denn ich habe es bisher nur aus der Entfernung gesehen. Bisher hatten wir überhaupt noch keine Geschützausbildung weil wir noch keine haben. Morgen treffen sie aber ein, und dann geht die Sache los. Wir hatten also bis auf ganz wenige Stunden reine Infanterieausbildung als Fortsetzung bzw. Wiederholung von Giessen. Neues gab es für mich nicht. Von der Grundstellung bis zur Nahkampfübung, vom Hinlegen bis zur Zielübung, so war unser Dienst bisher.

Nun einmal zu unseren Vorgesetzten in der Komp. Die Unteroffiziere sind alle gleichaltrig und ohne Ausnahme in Ordnung. Sie zeigen auch Verständnis für «alte Leute». Dann kommen als Zugführer die Feldwebel. Dies ist eine Sorte für sich. Unnahbar in jeder Form und nur auf das «Schnautzen» aus. Bei jedem kleinen Dreck geht das so. Man lernt diese Leute erst beim Unterricht kennen. Selbst bei den einfachsten Dingen ein völliges Versagen. Am Schluss einer solchen Stunde sieht sich alles nur dumm und fragend an. Persönlich kommt man mit ihnen nicht in Kontakt, auch nicht ausserhalb des o Dienstes. Einer zudem noch Bayer. Das Verhalten den Unteroffizieren gegenüber ist fast genau so.

Kameradschaft gibt es da auch nicht. Der «Spiess» ist nun eine Nummer für sich. Er ist der Herrgott! Keiner wagt ihm einen Ton zu sagen. Er setzt den Dienst fest und zwar so, dass nicht eine Minute am Tag verloren geht. So haben wir mal in W. im tollsten Regen geschaut. Keiner wagte mit der Komp, ins Dorf zurückzugehen. Wir stellten uns notdürftig unter Bäume, warteten auf die befohlene Uhrzeit und kamen durchnässt an. Ausserdem liess uns der «Spiess» noch draussen im Ort lange warten um im dunkeln seine letzten Befehle zu geben. Um 5 Uhr war Wecken, obwohl erst um 7 Uhr draussen hell. Der Kompanieführer ist noch jung, etwa 25 Jahre alt, er ist nur der «Führer auf dem Papier». Der Spiess macht eben alles. Absolut unfähig mit alten Leuten umzugehen. Ein freundliches Wort, nur ein Zeichen des Verstehens und es würde gleich ein anderer Wind wehen.

Mit dem «Spiess» bin ich noch nicht in Konflikt gekommen. Mit einem anderen Feldwebel schon einmal sehr stark. Er hielt einen Vortrag über ehern. Kampfstoffe, fragte mich etwas und ich gab Antwort. Nach seiner Meinung war diese falsch, worauf er mich mit «Idiot» ansprach. Auf weitere Fragen gab ich dann keine Antwort mehr. Darauf meldete er mich beim Kompaniechef. Nur war ich früher da als er, und als der Feldwebel zur Meldung kam, hatte ich mit dem Leutnant die Sache geklärt. Mein Feldwebel musste sich wegen des Ausdrucks entschuldigen. Er versuchte mich in den folgenden Tagen bei weiterem Unterricht über Kampfstoffe und Gasmaske reinzulegen. Da habe ich einen Vortrag hingelegt, dass ihm Hören und Sehen verging. (Erfahrungen aus dem I. Weltkrieg u. vom Luftschutz). Die ganze Komp, freute sich diebisch. Er sagt jetzt keinen Ton mehr. Nach weiteren Tagen kam er nur wieder und sagte, dass ich den Gasspür- und Entgiftungstrupp übernehmen solle, denn ich hätte offensichtlich eine gewisse Praxis.

Nun bin ich inzwischen zu einem Geschütz eingeteilt und muss da mitmachen. Die Gassache bleibt nebenbei.

Der «Spiess» macht was er will. So hält er einfach Zigaretten und Alkohol zurück. Das steht uns zu und wurde in anderen Komp, längst ausgeteilt. Jetzt stellt sich heraus, dass da nicht alles in Ordnung ist und um dies zu verdecken ordnet er einen Kompanieabend an. Über das grosse Fass lässt sich alles leicht

vertuschen. Auf unsere Vorstellungen ging er einfach nicht ein. Alles ist sehr böse über diese Geschichte. Den Nachteil hat der Landser.

Im übrigen tue ich meinen Dienst so wie es sein muss, vermeide Reibereien mit den Vorgesetzten, trete ihnen ausserdienstlich ordentlich gegenüber auf und nehme kein Blatt vor den Mund wenn dies sein muss.

Mit einigen Kameraden habe ich besonders guten Kontakt und in ihrer Gesellschaft fühle ich mich wohl. Nur schade, dass wir nach Dienstschluss so wenig zusammen sein können. Heisst es doch schon wieder Vorbereitungen für den nächsten Tag zu treffen. Die Freizeit ist immer zu kurz. Spätestens um 21 Uhr liege ich im Bett. Die Ruhe tut mir gut und ich kann sie nicht entbehren.

Morgen gehen wir nach Wipperoda zum Dreschen. Die Verpflegung ist etwas besser geworden. Schicken sollt Ihr mir nichts. Zum Sonntag hat mir meine Wirtin Thüringer Klösse versprochen.

Im letzten Brief gedachte ich Euer ganz besonders wegen des Adventsonntages. Ich nehme doch an, dass Ihr in alter Gewohnheit nicht auf ein Adventlicht verzichtet.

Dir, mein Junge diese Zeilen und die besten Grüsse
Dein Vater

2.12.44

Mein lieber Vater!

Heute am Vorabend vom 1. Advent will ich Dir wieder schreiben. Vor mir steht und duftet mich der Adventskranz an. Ich denke daran wie schön es wäre, wenn Du die Adventsabende mit uns zusammen verleben könntest. Aber das Gebot der Stunde rief Dich von uns fort. In diesen vorweihnachtlichen Wochen sind wir mit unseren Gedanken ganz bei Dir. Du hilfst ja auch mit, dass wir in der Heimat diese Feste durchführen können. Wenn Du nur gesund und munter bist! Im nächsten Jahr wirst Du ja wieder hier sein.

Ferner möchte ich mich für die schönen Briefe bedanken. Ich habe mich sehr darüber gefreut. Am Donnerstag war ich nun beim Nachwuchsoffizier. Es war ein älterer, aber freundlicher Feldwebel. Er nahm

mich sofort als ROB [Reserveoffiziersbewerber] bei der Panzerwaffe an. Einige Fragebogen mussten ausgefüllt werden. Ferner wurde beim W.B.K. [Wehrbezirkskommando] mein arischer Blutnachweis anhand des Ahnenpasses festgestellt. Wahrscheinlich muss ich noch in diesem Jahr eine Tauglichkeits- und Aufnahmeprüfung ablegen. Vor dieser graut es mir aber nicht.

Ab nächster Woche gehen wir Jungen nachmittags in die Mädchenschule. Wahrscheinlich gibt es auch schon Mitte dieses Monats Ferien. Die sollen dann über den ganzen Januar gehen. Augenblicklich ist unsere Mathematiklehrerin Fr. H. krank. Sonst ist in der Schule nichts Neues. Gestern waren Herbert und Erika hier. Mutter fährt nämlich am Dienstag zu Tante Alwines Geburtstag nach Schwarzenau.

Ein Ausbildungsbuch für Flak kann ich hier in S. nicht bekommen. Ein Heft für Flugzeugansprache schicken wir Dir noch.

Es ist schon wieder mal Alarm. Heute am Tag hatten wir auch oft Besuch. Wenn das doch endlich aufhörte! Es geht in den Bunker.

10⁰⁰ [abends], Vorentwarnung. Einige Tiefflieger schwirren jetzt noch herum. Habt Ihr dahinten auch immer Alarm?

L.s haben heute Abend Besuch. Westwall Kameraden von Onkel Heini, Lehrer H. mit Frau und Lehrer St. mit Frau, sind es. Ich will jetzt schliessen, denn das Rasierzeug ruft.

Herzliche Adventsgrüsse Dein D.

R.s Wolfgang ist auch vermisst.

17.12.44

Ihr Lieben!

Soeben habe ich den heutigen Wehrmichtsbericht gehört. Erwähnt wurde ein Luftangriff auf S. Das gab mir natürlich einen Schlag.

Falls Ihr es von Euch aus nicht schon inzwischen getan habt, was ich ja annehme, so gebt mir doch bitte baldigst Nachricht.

Nach Absendung dieses Briefes werde ich von hier versuchen per Telefon bis Euch durchzudringen, ob es gelingt ist zwar fraglich.

Falls nötig durch Partei und Polizei beglaubigtes Telegramm an die Feldpostnummer 65225 D. Kann auch in äusserst dringendem Fall zwei bis drei Tage Sonderurlaub erhalten.

In banger Sorge bis zum Eintreffen einer Nachricht
Euer Vater

Boilstädt, 18.12.44

Liebes Kätelein, lieber Junge!

Ein Kamerad aus der Nähe von Marburg hat Urlaub erhalten, da seine Frau schon längere Zeit im Krankenhaus liegt und seine Anwesenheit vom Arzt erwünscht wird. Der Kamerad nimmt diesen Brief mit. Meine Gedanken gehen dauernd zu Euch. Es ist schrecklich in dieser Ungewissheit zu sein. Nur noch die Frage nach Eurer Lage und Eurem Befinden steht im Vordergrund. Nun kommt noch hinzu, dass jegliche Nachricht so viel Zeit braucht um mich zu erreichen.

Wenn sich ja nun seit heute die Lage im Westen ändern wird, besteht ja die Aussicht, dass auch die Post besser in Gang kommt. Hoffentlich höre ich bald etwas von Euch. Nach dem letzten Brief von Detlef vom 8.12., den ich heute bekam, schreibt er, dass Ihr immer den Bunker aufsucht. So habe ich die Hoffnung, dass Ihr allesamt trotz vielleicht schlimmer Schreckensstunden wohlauf seid. Es wäre für mich das schönste Weihnachtsgeschenk, von Euch günstige Nachricht zu erhalten.

Der heutige Wehrmachtsbericht bringt den ersten Lichtblick in dieser Zeit zur Kriegslage. Ich glaube, dass die Zeit kommt, wo die Anglo-Amerikaner schneller wieder rausbefördert werden, als sie gekommen sind. Ob sich die Lage irgendwie durch diesen Beginn des deutschen Angriffs für mich ändern wird, dürfte wohl sicherlich der Fall sein. Doch wird der Befehl dazu abzuwarten sein. Wenn er kommt, wird er durchgeführt, dies ist Soldatenbrauch.

Auf baldige Nachricht hoffend und in steter Sorge um Euch meine
Lieben grüsst Euch
Euer sich sorgender Vater

Weihnachten 1944

Mein liebes Kätelein, mein lieber Junge!

Wieder läuten die Weihnachtsglocken durch deutsches Land. Daran wird auch die harte Kriegszeit nichts ändern. Es wird aber kaum eine Familie geben, wo nicht ein Angehöriger fern von den Lieben weilt. Millionen Deutschen im grauen Rock ergeht es so. Zu diesem grossen Heer zähle ich, wie schon einmal, jetzt wieder. Anders ist es nicht möglich, wenn es gilt die Heimat zu schützen.

In der Ferne aber bin ich bei Euch, wenn Ihr zu gewohnter Stunde am Heiligabend den Baum anzündet und möge es nur ein kleines Lichtlein sein. Mögen Euch aber selbst die wenigen Lichtstrahlen an die Zeit erinnern, wo wir gemeinsam feiern und unsere Geschenke als Zeichen der gegenseitigen Liebe tauschen durften.

Die Äusserlichkeiten hat der Krieg genommen, der innere wahre Grund bleibt immer bestehen. Auch die alten Weihnachtslieder werden wieder erklingen, auch bei den Soldaten, sie geben doch dem Weihnachtsfest erst die richtige Weihe. Kriegszeit ist hart, aber möge Euch dennoch das «O du fröhliche, o du selige ..» erklingen. Ich denke hierbei an die Weisen der Orgel, die zum Weihnachtsfest von Hans Gerhards altem Freund gespielt, die Nikolaikirche am Schluss des Gottesdienstes erfüllten. Möge in den Stunden der Weihnachtstage der schwere Druck der Zeit von Euch weichen und «Friede auf Erden» sein. Unsere gemeinsame Hoffnung aber soll die sein, dass diesmal die Glocken als Vorboten des wirklichen Friedens ertönen.

Sorgt Euch nicht um mich. Wo mich auch der Befehl zum Fest hinführt, auch mir wird Weihnacht werden.

Ich grüsse Euch und habe Euch lieb

Euer Vater

Mein liebes Kätelein, mein lieber Junge!

Es ist nun die Stunde, da wir sonst den Baum anzündeten. Aus dem Lautsprecher ertönt das alte Weihnachtslied «O du fröhliche ...». Kann ich dies auch noch singen, wo ich doch von Euch bisher keinerlei Nachricht erhielt? Was mich in den letzten Tagen bangen Wartens bewegt, brauche ich nicht zu sagen.

In meinem kleinen Zimmer, wo auf dem Tisch einige Zweige Tannengrün stehen, daneben unser Familienbild, brennt eine Kerze. Der Duft des Tannengrüns erfüllt auch diesen kleinen Raum. Doch es will keine Weihnachtsstimmung aufkommen. Es ist weil ich keine Nachricht von Euch habe. Gerade an dem innigsten Fest der deutschen Familie, wo alle Bindungen zueinander fester werden, bin ich alleine. Ist es ein Wunder, dass man sich an diesem Tag besonders nach der Heimat sehnt? Die Einsamkeit wird dadurch doppelt belastend. Doch diese ist zu ertragen, weiss ich doch, dass treue Herzen in dieser Stunde schlagen und in Gedanken auch bei mir sind, so wie ich bei Euch. Aus jedem schweren Tag entsteht ein neuer mit neuer Hoffnung. Einer von diesen wird, wenn die Zeit reif ist, das Ende der Trennung und den Preis des Durchhaltens bringen. Dies möge für Euch mein Wunsch zum neuen Jahr 1945 sein.

Behaltet Eure Gesundheit, behaltet die Kraft, allen Kriegsgeschehnissen in der Heimat zu trotzen. Leicht ist es nicht immer. Meinem Det will ich noch wünschen, dass er noch recht lange die sorgende Hand seiner Mutter haben kann. Was dies bedeutet, wirst Du mein Junge erst ermessen, wenn Dich die Pflicht an einen anderen Platz stellt. Bis dahin tue Deine Arbeit in der Schule, ich kann dies nur immer wieder sagen.

Für mich wird das neue Jahr den Einsatz bringen. Es mehren sich in diesen Tagen die Anzeichen dafür. Dieser Tatsache bin ich mir voll bewusst und ich weiss was das heisst. Ich weiss aber auch, dass wenn mich der Schlachtenlärm umgibt, ich nicht bange werde. Es ist für Euch. Es ist auch noch ein Höherer da, unter dessen Schutz ich mich stelle. Leere Worte sind das nicht, auch wenn ich in all den Jahren unseres gemeinsamen Lebensweges meinen Glauben nicht so offen zu erkennen gab. Denkt eben, ich habe es nicht so zeigen können.

Bleibt auch Ihr stark und in dieser gemeinsamen Stärke wird die Zeit bestehen und mir wieder Kraft geben.

So will ich hoffen, dass Ihr meine Zeilen recht bald erhaltet bei voller Gesundheit und ich zum Jahresende die heiss ersehnte Nachricht von Euch bekomme.

Wenn das Jahr sich wendet, mögen unser aller Wünsche zusammenfliessen, dann kann meine Erfüllung nicht ausbleiben.

2. Weihnachtsfeiertag 1944

Nun wollt Ihr sicherlich über meine Weihnachtsfeiertage hören. Am Sonnabend hatten wir eine nette einfache Feier der Komp. Als die alten Weihnachtslieder im dunklen Saal, nur erleuchtet durch acht Weihnachtskerzen auf zwei Bäumen, erklangen, da befahl mich doch ein Sehnen nach Daheim, da tauchten alle die früheren Weihnachtsfeiern aus der Tiefe auf. Doch die Umgebung liess mich die Überwindung erleichtern. Es gab warmes Abendessen, dazu ein vom Batl. gestiftetes Vollbier. Jeder hatte auf seinem Platz einen Teller mit einem kleinen Stollen und Lebkuchen. Spätergab es aus der Hand des Hauptfeldwebels einige Rauchwaren. Eine kurze Ansprache des Komp. Chefs, Gesang, Musik und schnell waren die Stunden verflossen.

Sonntag war bis zwei Uhr etwas lockerer Dienst. Heiligabend habe ich bis 20 Uhr alleine verbracht und diesen Brief geschrieben. Um 21 Uhr habe ich bei Kameraden im Radio Dr. Goebbels angehört.

Für den ersten Feiertag war kein Dienst vorgesehen. Die Kirche konnte ich nicht besuchen, denn ich erwachte erst um 10 Uhr. Die Anstrengungen der letzten Tage und die Erregungen um Euch hatten mich verschlafen lassen. Ein Feiertagessen aus der Gulaschkanone war der erste Dienst des Tages. Bei schönstem Frostwetter ging ich mit Kameraden nach Wipperoda zu Roths, 2 Stunden Weg. Wir waren eingeladen und fanden dort einen Weihnachtskuchen für uns wie im tiefsten Frieden. Es waren wirklich schöne Stunden dort, die ich nicht vergesse. Abends mussten wir zum Essen bleiben und so kamen wir nach einem wunder-

baren Rückweg bei Mondschein gegen 23 Uhr hier wieder an. Heute hatten wir vormittags einen Geländemarsch, sonst aber frei. So sitze ich jetzt und mache diese Zeilen versandreif. Meine Wirtsleute sind abwesend und ich habe Ruhe und Musse dazu. Ruhe eigentlich nicht, denn auch bis heute bin ich ohne Nachricht von Euch. Inzwischen ist der Kamerad K. aus Niederdielfen in Urlaub gefahren. Er hat mir fest versprochen Euch aufzusuchen. So erwarte ich sehnstüchtig seine Rückkehr. Ich gab ihm Amateuraufnahmen mit, die keinen Anspruch auf «künstlerisch» haben.

Meiner Meinung nach haben die neuen Ereignisse an der Westfront einen Einfluss auf die Laufzeit der Post. Sie sind die Einleitung zu weiteren Dingen. Seid auch Ihr beruhigt, es wird der Tag der Abrechnung kommen. Grosses ist vorbereitet auf allen Gebieten, zur See, in der Luft und auf dem Lande. Noch ist das Schweigen geboten. Nun sind die Festtage vorüber. Wie werdet Ihr sie verbracht haben? Morgen beginnt wieder der tägliche Dienst und noch einige Stunden und das Jahr ist verflossen.

An die Eltern, Ella und Heini sowie Helga schreibe ich nicht besonders. Ich schliesse sie ein in meine Wünsche an Euch. Ich gedenke auch ihrer zur Jahreswende ganz besonders und danke ihnen für ihre Liebe und Treue.

Lasst uns alle das neue Jahr mit frischem Mut beginnen, möge es noch so dunkel vor uns liegen.

In treuem, stetem Gedenken an Euch in der Heimat, schliesse ich meine Zeilen. Herzlichst

Euer Vater

20.12.44

Ihr Lieben!

Ein Kamerad aus Niederdielfen fährt für wenige Tage in den Urlaub. Ich gebe ihm diese Zeilen mit in der Hoffnung, dass Ihr Gelegenheit nehmt ihm Nachricht zu geben. Vielleicht kommt diese schneller an als durch die Post. Der Kamerad heisst: Karl K.
Falls Ihr meine Anwesenheit dringend wünscht, müsst Ihr einen von

Polizei oder Partei beglaubigten, begründeten Antrag stellen. Vielleicht liesse man mich hier los.

Ich werde meine Sorgen um Euch alle nicht los. Lasst doch bald von Euch hören.

Euer Vater

Boilstädt, 30.12.44

Mein liebes Kätelein!

Durch den Kameraden K. habe ich nun endlich die langersehnte Nachricht von Euch erhalten. Ein Druck ist von mir gewichen und ich kann froher ins neue Jahr gehen.

Das Wichtigste nun vorweg. An Urlaub ist nicht zu denken, denn wir werden nur noch wenige Stunden hier sein. Meine Ahnungen, von denen ich in meinem Neujahrsbrief an Euch schrieb, haben mich nicht betrogen. Anscheinend werden wir die Jahreswende auf Rädern verbringen. Bekannt ist noch nichts weiter. Ihr müsst Euch nun darauf einstellen, für vielleicht längere Zeit nichts von mir zu hören. Daran ist nichts zu ändern. Meine Anschrift ist also in Zukunft nur: Feldpostnr. 65225 D.

Ich hoffe, dass im Laufe der nächsten Zeit doch meine Post an Euch ankommt. Ich habe viel geschrieben und an Euch gedacht und habe im Brief mein Herz erleichtert und war in Gedanken immer bei Euch. So soll es auch in Zukunft bleiben, gleich wo ich auch sei. Möge der Brief auch in Zukunft das Band der Zusammengehörigkeit bilden.

Was ich für unsere Stadt schon lange befürchtet hatte, ist nun noch eingetreten. Nach Deinem Bericht kann ich mir sehr wohl alles ausmalen. Detlefs Brief wird ja auch noch Näheres bringen. Was die Verluste anbelangt, so bin ich doch betroffen. Über die Zerstörungen war ich mir klar, doch an die Ausdehnung hatte ich kaum geglaubt. Viele Bekannte werde ich also nicht wiedersehen. Wie es bei Euch aussah, was Ihr zu bestehen hattet an seelischen Spannungen weiss ich nachzufühlen. Dessen sei sicher, ich habe immer an Dich gedacht, wie Du all das Leid und die Not ertragen würdest. Wie nun auch alles sei, halte den Kopf hoch und bleibe

gesund. Wenn auch Ruinen täglich und stündlich an die Schreckensstunden erinnern, langsam wirst Du das Gleichgewicht wieder finden. Das ist auch gut so und vom menschlichen Standpunkt gesehen, richtig.

Dass alle Lieben verschont blieben, dazu sind wir zu Dank verpflichtet. Was die Schäden in der Nordstrasse betrifft, so wird hoffentlich auch hier Wandel geschaffen werden.

Gerne möchte ich ja helfen, doch ich muss anderen Befehlen folgen. Ich bin nun einmal Soldat.

Nun muss ich mich noch für das Weihnachtspaket bedanken. Wie soll ich das tun? Ich weiss es nicht und kann es nicht. Es stimmt mich etwas traurig, weil ich weiss, dass Du und der Junge doch selbst wirklich nicht im Überfluss lebt.

Mein Dank ist umso herzlicher und reichlicher.

Ich will nun schliessen. Die letzten Stunden vor einer Reise sind immer sehr ausgefüllt. Ich möchte dem Det auch noch einen Brief absenden.

So leb wohl bis zu dem Tage, da ich Dir wieder schreibe. Sorge Dich nicht um mich, auch wenn die Post nicht so klappt. Meine Gedanken gehen um die Jahreswende zu Dir, die ich lieb habe und bleibe in Treue

Dein Konstantin

30.12.44

Mein guter Junge!

Wenige Stunden vor der Jahreswende kommt für mich der Reisebefehl mit noch unbestimmtem Ziel. Es heisst also Abschied nehmen von diesem Ort. Wer weiss woher meine nächsten Zeilen kommen werden. Sorge Dich nicht um mich. Wie es in mir aussieht und wie ich denke, das schrieb ich in meinem Neujahrsbrief an Euch. Hoffentlich kommt auch alle die Post an Euch an. Daraus kannst Du ermessen, wie sehr ich stündlich an Euch gedacht und bei Euch in Gedanken war.

Was Du auch erlebtest in den Tagen des Schreckens, die so plötzlich über S. hereinbrachen, kann ich ermessen. Auch Dir wird das Herz einen Moment stehengeblieben sein. Ein junger Mensch findet sich leichter mit einer grausamen Tatsache ab. Von Deiner Jugendkraft lass nun auch die Mutter recht fühlen, sei ihr Helfer in der Zeit, wo sie immer wieder an die Schreckensstunden erinnert wird. Du hast sicherlich in den Tagen nach dem Angriff auch Deine Arbeitskraft zur Verfügung gestellt. Wie ich Dich kenne, hast Du Dich hilfsbereit gezeigt. Dies ist ja auch eine Selbstverständlichkeit für einen deutschen Jungen.

Mit dem neuen Jahr kommt für Dich vielleicht auch manch entscheidungsvoller Augenblick. Zunächst aber denke daran, Dein schulisches Wissen, soweit noch die Möglichkeit besteht zu erhöhen. Deine Jugendjahre sind durch die Kriegszeit sicherlich nicht schön gewesen. Darum sei froh, wenn Du noch unter der sorgenden Hand der Mutter stehen kannst. Hoffentlich noch recht lange auch im neuen Jahr 1945.

Versprich mir recht oft zu schreiben, denn ein Brief von Dir erfreut mich und ich lese ja überhaupt aus der Heimat jede Kleinigkeit gern. So soll dies der letzte Brief im alten Jahr sein. Noch kommt er aus des Reiches Mitte. Bleibe weiterhin gesund an Körper und Seele und pflichttreu Dir selbst gegenüber. So brauchst Du Dir nie Vorwürfe zu machen.

Ich kann Euch nun nicht hilfreich beistehen. Es muss eben so sein. Leid genug tut es mir.

Dir mein Junge gelten diese Zeilen und mein Gruss, zu dem Zeitpunkt, wo ich wieder einen weiteren Schritt ins Soldatenleben tun werde.

Es hat Dich lieb
Dein Vater

Mein liebes Kätelein, mein lieber Junge!

Vor vier Wochen verliessen wir unser Quartier zum Einsatz im Osten. Ich gab Euch in der Zeit Nachricht, doch glaube ich nicht, dass diese Euch je erreichen wird.

Inzwischen liegen die schwersten Tage meines Lebens hinter mir. Ich kann heute nur sagen, es ist ein Wunder, dass ich Euch erhalten blieb.

Unsere Kompanie besteht nicht mehr. Gefallen, verwundet, Gefangenschaft, so sieht es aus. Ein Vergleich bietet etwa das Buch «Die verlorene Kompanie», welches Ihr ja auch gelesen habt. Ich habe oft daran denken müssen.

Zu beschreiben sind die Erlebnisse kaum, und so gebe ich Euch eine kurze Übersicht:

Einsatz im Kreis Neumark, Dorf Wantau [?]. Von russischen Panzern plötzlich überrannt und angegriffen. Verlust fast aller Geschütze. Kameraden in Gefangenschaft. Absatz nach Löbau, Deutsch Eylau. Verfolgung von russischen Spähwagen, abgewiesen. Komp, wird mit anderen zusammengestellt zu einer Marscheinheit. Vor dem Dorf Rosenberg Quartier im Gehöft. Sicherung des Dorfes übernommen, Angriffe der Russen abgewehrt. Von Rosenberg abgesetzt. Aus dem ersten Kessel entkommen. Gewaltvoller Durchbruch bei Riesenburg. Durch das brennende Dorf, im Feuer russischer Panzer und Maschinengewehre gelingt der Durchbruch. Wie ein Wunder, mit geringen Verletzungen an Beinen und Händen bin ich durch diese Feuerhölle durch. Wir Überlebenden haben uns hinterher stumm die Hände geschüttelt; Namen fielen, doch der grösste Teil gab keine Antwort mehr. Hier fiel auch der Kompanieführer. Fahrzeuge wurden auch verloren und damit unser ganzes Gepäck. Ich besitze nur noch das, was ich am Leibe hatte.

Weiter ging es in Richtung Marienwerder. Überall traten russ. Panzer plötzlich auf; dann an der Weichsel entlang und den Übergang über diese bei Dirschau.

Am 26.1.45 habe ich mich bei der Verwundetensammelstelle gemeldet. Die Märsche haben meinen Füßen sehr zugesetzt und ich kann nicht mehr laufen. Andere Kameraden kamen auch noch. Wir werden hier von einer Militärstelle betreut.

Ich schreibe noch die alte Feldpostnummer, doch ihr könnt nicht mehr schreiben, da die Einheit nicht mehr besteht. Vorerst habe ich noch einige Tage Ruhe. Was dann mit mir wird weiss ich noch nicht. Vielleicht komme ich hier schon zu einer neuen Einheit. Neue Adresse gebe ich dann an.

Was es heisst einen Winterkrieg zu erleben und mit durchstehen, kam noch dazu. Manchmal habe ich geglaubt die Füsse einfach zu verlieren und doch hat man sich aufgerafft. Die Wochen in eisiger Winterkälte, der Schnee haben mir nichts anhaben können. Gefroren habe ich unsäglich. Die Verpflegung war schlecht, doch wir haben sie gut aufge bessert. Brot gab es fast keins. Nun liegen die schwersten Tage hinter mir und man lässt sie nochmal vorüberziehen. Das Bedürfnis nach Ruhe und Wärme ist gross. Schlafen kann ich immer und in jeder Lage.

Gebt allen Anverwandten meine Zeilen bekannt und grüsst sie. Wenn ich auch beunruhigt bin, so habe ich doch die Hoffnung, dass es Euch gut geht.

Mit den besten Grüssen u. ein treues Gedenken aus der Ferne

Euer Vater

Dirschau, 9.2.45

Mein lieber Junge!

Heute nur kurze Grüsse. Ich habe versucht Dir mal einen Bericht zu geben von dem, was ich bei unserem Durchbruch durch die russ. Linien erlebt habe und wie es dabei zuing. Es ist schwer so etwas zu schildern, doch hoffe ich es richtig gemacht zu haben.

Hoffentlich geht es Dir und Mutter weiterhin gut.

Herzlichst

Dein Vater

Früh um 9.30 Uhr brachen wir von dem grossen Gutshof, der uns für die Nacht aufgenommen hatte, auf. Zu uns stiessen noch etwa 50 Infanteristen unter Führung zweier junger Offiziere. Es waren dies durchweg alles

Urlauber, die nun aber ihre Einheit nicht mehr erreichen konnten. Es herrschte strenge Kälte, die Strassen waren glatt, wohl von den vielen Fahrzeugen der Flüchtlinge, die schon zwei Tage vor uns durch waren. Die Natur draussen war ganz wunderbar, tiefer Schnee und dazu wunderbarer Raureif, erstarrte Seen und verschneite Wälder.

An einer Weggabelung ein Wegweiser «Nach Neudeck». Erinnerungen und Gespräche um unseren Hindenburg wurden getauscht. Wieder passierten wir ein Waldstück, da hörten wir Kettengerassel. Dann ratterte auch schon ein Mg. los. Am Schluss unseres Zuges fuhr schussbereit noch eines von unseren zwei Geschützen, an einen Panzerwagen angehängt. Von uns wurde das Feuer erwidert. Als der russ. Panzerspähwagen den Erguss bekam, machte er kehrt und ward nicht mehr gesehen. Zwei Pferde aber hatten wir verloren, tot. Fernerhin zogen wir unseren Weg ohne belästigt zu werden. Immer aber unter der notwendigen Vorsicht und Sicherung ging es vorwärts. Eines aber merkten wir mehr und mehr, wir sassen in einem Kessel. In angemessener Entfernung allerdings noch hörten wir links und rechts die Abschüsse russ. Panzer, die sich mit unseren Sturmgeschützen und Panzern herumschlugen.

Hinter uns war am Tag vorher Deutsch-Eylau von den Russen besetzt worden. Die Stadt brannte schon in der Nacht. Für uns ging der Weg weiter. Wir trafen noch Infanterie und Artillerie, alles reihte sich ein. So wurde unser Häuflein grösser. Verstärkt wurden wir durch Sturmgeschütze und einige Panzer. So kamen wir bei Anbruch der Dunkelheit vor dem Dorf Riesenwalde bei Riesenburg an. Von dort sahen wir Feuerschein und hörten das Geschiesse unserer Leute. Es wurde der Versuch gemacht den russ. Widerstand zu brechen. Dies ist nicht gelungen, zu fest hatte sich der «Iwan» eingenistet. Lange Stunden standen wir in dieser Nacht auf der Landstrasse, durch Bewegung hielten wir uns etwas warm. Im Stehen aber schlief man ein, sobald man stehenblieb, nur ein dauerndes «ich will wach bleiben» und eine gegenseitige Ermunterung hielten uns hoch.

Vom Dorf her will das Geschiesse nicht aufhören. Da kommt von vorne her der Befehl zum gewaltsamen Durchbruch. Alles bereitet sich vor. Das Gewehr wird erneut geladen, die Munition in die Manteltasche gesteckt, das Gewehr bleibt unter dem Arm.

Ein Teil der Infanterie wird auseinandergezogen und links und rechts der Fahrzeuge verteilt. Handgranaten raus und ins Koppel damit. Vorhandene Panzerfäuste werden scharf gemacht. Jeder weiss worum es geht. Alle Müdigkeit ist wie weggeblasen. Es vergeht noch eine Zeit und kurz vor 4 Uhr morgens setzt schlagartig an der Spitze der Beschuss durch unsere schweren Waffen ein, von denen wir aber nur einige wenige hatten, 4-5 Sturmgeschütze und zwei Panzer. Einer fiel durch Rohrkrepiierer noch aus. Die Aufgabe die russ. Panzer in Schach zu halten, damit wir mit den bespannten Fahrzeugen durchkamen, konnten diese nicht vollständig erfüllen. Die seitlich gehenden Infanteristen sollten die russ. Infanteristen niederhalten, was auch teilweise glückte. Dann fuhren wir an. Als die mot. Fahrzeuge durch waren, merkte der «Iwan» was los war und legte nun los. Die Panzer schossen durch die Lücken der linksseitigen Häuserreihen. Wo die russ. Infanterie sass, habe ich bis heute nicht genau festgestellt, jedenfalls auch in den Häusern oder Gärten nach der Strassenseite. Vor mir die ersten Häuser. Ich bin bei unserem dritten Fahrzeug, vorher fuhren die Küche und der Versorgungswagen. Da trafen auch schon die ersten feindlichen Granaten. Leuchtspurgeschosse schlugen in die Häuser rechts von der Strasse ein und kurze Zeit später brennt alles und erleuchtet die Strasse taghell.

Da fährt eine Granate in einen Baum und legt ihn quer über die Strasse. Die Küche fährt in ihn hinein. Der Fahrer reisst die Pferde herum, will die Sperre umgehen. Unser Wagen macht auch den Versuch. Da brechen die Pferde der Küche zusammen. Beinahe wäre ich noch darunter gekommen. Da hageln mir die Geschosse einer MP um die Ohren. Ich liege plötzlich neben einigen Infanteristen, die mir zurufen «halte dahin in das Fenster unten rechts». Ein Rahmen öist raus und noch einer. Ich springe auf und weiter und wieder hinlegen. Da sehe ich wie unsere Fahrzeuge ein wirres Knäuel bilden, zwei sich lösen und im Tempo losrasen zum Dorfausgang, sehe aber auch die ersten toten Kameraden. Wieder auf und weiter, hinlegen. Inzwischen haben die russ. Panzer weitere Häuser in Brand geschossen. Beissender Qualm und die Hitze machen das Atmen schwer. Unaufhörlich prasseln die Geschosse und Granaten. Zwei noch glühende Splitter fegen durch meinen Mantel. Aber weiter geht's. Vor mir feuert ein Infanterist seine Panzerfaust in ein Haus, aus dem be-

sonders stark geschossen wurde. Es brennt. Wieder etwas weiter und ich lande in einem Strassengraben. Er ist das Ziel weiterer Kameraden. Hier wird erst einmal Pause gemacht. Die Lunge will schier nicht mehr, man ist auch gut geschützt. Unsere Panzer halten fest in die Russen rein. Wir hören sie brüllen «hie Moskau, hie Stalin». Unsere Knarren wieder in und vor die Häuser gepfeffert. Alles geht ganz mechanisch. Weiter im Strassengraben vor, über einen Seitenweg wird gekrochen, und wieder rein in den Graben. Hier liegen einige Tote, ich helfe einem Verwundeten auf die Böschung rauf, Beinschuss, kann aber noch kriechen. Quer zur Strasse ein Haus. Ich laufe zu diesem und treffe drei Kameraden meiner Komp. Wir rasten und überlegen. Fahrzeuge sehen wir keine mehr. Hinter uns durch das verschneite Gelände laufen immer noch einige von uns, dies muss also der weitere Weg sein. Die Schiesserei ist wohl noch schlimmer geworden. Ich erhebe mich und sofort ein helles Schwirren um mich. Andere Kameraden folgen nach. Die Russen schiessen zu hoch. Auf und wieder legen usw.

Dann merke ich plötzlich, dass unter dem Schnee eine klare Eisfläche ist. Ich weiss inzwischen, dass es ein kleiner See war. Ich verschnaufe eine Weile, sehe mich um in das brennende Dorf, sehe die Abschüsse der Panzer, sehe wie unsere Panzer in die Häuser reinhalten. Ich selbst fühle mich jetzt schon geborgener nehme nochmals mein Gewehr und schiesse in die gegnerischen Häuser. Überhaupt gibt einem die Knarre so etwas wie: du kannst dich noch wehren. Sie gibt das Vertrauen zu dir selbst.

Ich springe wieder auf, da schlägt eine Granate in nächster Nähe ein und wirft mich zu Boden. Doch bin ich heil geblieben. Mit weiteren Sprüngen erreiche ich eine schützende Bodenwelle und bald darauf eine Strasse. Ich folge den vor mir gehenden Kameraden. Wir kommen langsam aus dem direkten Beschuss, hin und wieder noch einzelne «Bientöne». Mehr und mehr Kameraden sammeln sich hier, einzelne Fahrzeuge halten, ein Sturmgeschütz fährt vorüber. Da treffe ich die ersten Kameraden aus der Komp. Wir gehen stumm weiter und stossen auf die restlichen zwei Fahrzeuge. Wir sammeln uns, reichen uns die Hände, es wird abgezählt. Es fehlt die Hälfte der Kameraden. Der Kompanieführer ist gefallen. Mit den fehlenden

Fahrzeugen, die teils in Flammen aufgingen, verloren wir die restlichen zwei Geschütze, sie blieben beschädigt liegen. Der Verlust der Ausrüstung, des Gepäcks wurde nicht weiter erwähnt. Die Hauptsache, wir waren durch. Als es hell wurde, hatten wir den Ort Riesenburg erreicht, unbelästigt vom Gegner. Weiter ging's in den neuen Tag hinein.

Ich habe versucht, Dir mein Junge, diese zwanzig Minuten zu schildern. Ob es mir geglückt ist, ich hoffe es. Ich werde diese Minuten nie vergessen, solange ich lebe. Ich glaube, einen Vergleich mit erlebten Stunden im ersten Weltkrieg halten sie aus.

Dirschau, 18.2.1945

Mein lieber Junge!

Heute ist wieder Sonntag. Als der Arzt heute da war, hat er mir erlaubt aufzustehen. Ich sitze jetzt hier am Tisch, und herum 10 Betten mit kranken Kameraden. Wenn ich durch die Fenster sehe, so sind auf der einen Seite die Kasernen, auf der anderen dagegen geht der Blick auf die Häuser der Stadt; im Vordergrund steht eine Windmühle.

So etwas Sonntagstimmung ist hier doch vorhanden, Ruhe und die Wärme des Kachelofens tragen mit dazu bei.

In der Zeit meines Hierseins, vor allem der letzten Tage, habe ich oft innere Einkehr gehalten und mich nach Hause versetzt. Es sind jetzt die Tage, da Du vor einem Jahr zur Konfirmation gingst. Was waren es doch für schöne Tage, noch so friedlich und inhaltsreich. Ich werde sie nicht vergessen. Denke auch Du immer an diese Zeit, und an das Gelübde, welches Du damals ablegtest. Wie die Zeit auch sei und wo Du auch weilst, lass Dir diesen Glauben nie nehmen. Auch dann nicht, wenn vielleicht einmal gottlose und schlechte Charaktere versuchen die Religion in den Dreck zu ziehen. Solche Fälle wirst Du auch erleben, bleibe dann stark und stehe auch hier Deinen Mann.

Es kommt für Dich auch die Zeit, wo Du Deine sittliche Stärke bewei-

sen musst. Gerade beim Militär ist dies der Fall. Lass Dich von diesen Zotenreissern nicht klein kriegen und zeige Deinen Abscheu gegenüber solchen Menschen. Halte Deine Seele rein und auch Deinen Körper. Du brauchst Dir dann nie selbst Vorwürfe machen. Noch eine Sache fällt mir gerade ein. Wenn Du als Soldat oder im Arbeitsdienst Deine Pflicht tun musst, so will ich Dir noch einen guten Rat geben, den ich selbst wieder erfahren habe. Halte stets Deine Sachen in Ordnung bis ins Kleinste. Ich denke da nicht nur an Waffen, sondern vor allem an Ausrüstungsstücke und persönliche Sachen und Dinge an denen man hängt. Stosse alle überflüssigen Sachen ab. Handtuch, Seife, Rasierzeug, Zahnbürste, Futtersachen sind wichtig für den Soldaten. Die Briefftasche habe ich z.B. immer in der linken Rocktasche bei mir, dazu ein Bild von Euch. Es sind dies alles Kleinigkeiten die ich erwähne, doch denke daran. Versuche bei jeder Gelegenheit Dich durch Waschen zu pflegen. Pflege Deine Füße bei jeder Gelegenheit. Halte Dich sauber. Es kommen Zeiten, wo dies alles unterbleiben muss. Gewaschen habe ich mich eigentlich immer täglich und wenn es Schnee war. Die Zeit dafür muss man finden und evtl. andere Dinge zurückstellen.

So, obige Ratschläge beherzige bitte, und Du wirst mir einmal Dank dafür wissen. Es ist nur gut gemeint.

Ich stelle mich täglich mehr auf den kommenden Dienst ein. Ich bin jetzt auf und werde hier in Kürze entlassen, dies ist sicher. Noch genieße ich die schöne Wärme der Öfen, wenn ich noch daran denke wie ich gefroren habe. Eine Winterausrüstung hatten wir nicht erhalten. Heute noch habe ich ein taubes Gefühl in allen Zehen und Fingern und das Schreiben fällt mir nicht gerade leicht. Die Winterzeit geht langsam aber sicher zu Ende und dies ist auch ein Lichtblick.

Immer wieder gehen meine Gedanken in die Heimat, zu Euch in die Blücherstrasse. Nachts werde ich wach und denke an Euch. Wie wird es gehen? Diese Ungewissheit ist schrecklich. Hoffentlich sind wenigstens einige meiner Briefe angekommen, und Ihr wisst nun was los ist. Denn die Feldpost an meine Adresse kam sicherlich zurück zu Euch und Ihr habt sicher einen Schrecken bekommen. Also nur keine Sorgen um mich, auch in Zukunft nicht.

So sende ich Euch hiermit herzliche Sonntagsgrüsse. Dir mein Junge
die besten Wünsche für alle Lebenslagen.

In treuer Sorge

Dein Vater

Gisela

Gisela wurde 1930 in einem Leipziger Vorort geboren. Der Vater, Jahrgang 1903, arbeitete als Buchdrucker in Leipzig. 1941 wurde er zu den Landeschützen eingezogen.

Er schrieb seinem einzigen Kind lange Briefe, zuerst aus dem westpreussischen Graudenz, wo er ein Kriegsgefangenenlager bewachte, dann aus Norwegen. 1945 geriet er in Kriegsgefangenschaft und kehrte erst Ende der vierziger Jahre aus Frankreich zurück.

Es sind 49 Briefe aus den Jahren 1942 bis 1944 erhalten, grösstenteils vom Vater. Unsere Auswahl beschränkt sich auf das Jahr 1942, aus dem die drei erhaltenen Briefe von Gisela stammen.



Gisela mit Mutter und Vater, Weihnachten 1941

Mein herzlichster Vatel!

Deinen lieben Brief habe ich freudig dankend erhalten, will ihn nun gleich mal beantworten. Erst mal zum Osterfest. Du fragst lieber Vatel wie wir uns gegenseitig beschenkt.

Also los! Ich lag im Bett und schlief. «Aufstehen, Ostereier suchen». So tönte es an mein Ohr, ich war ganz vertrutzt denn Ostereier suchen hatte ich nicht erwartet. Flugs springe ich aus dem Bett. Nur im Schlafanzug begleitet suche ich nun fleissig Eier. Was kommt da nicht alles zum Vorschein. Schon liege ich der Längelang auf dem Bauch und was ziehe ich da hervor, ein schönes Buch «Pucki und seine Freunde». Da liege ich der Mutti an dem Hals. Nun weiter gesucht. Im Fenster hinter einer Flasche liegen drei Eier, unter dem Sessel liegt ein grosses Pappi mit Leckereien gefüllt. Für alles danke ich meiner lieben Mutti. «Nun suchst du Mutti, fix raus in die Küche.» Sage ich. Jetzt hohle ich meine kleinen Geschenke hervor und verstecke sie. «So Mutti nun suche mein verkrüppeltes fleissiges Lieschen.» Ich hatte sie nämlich veralbert. Denn ich hatte nämlich Blumentöpfe und die sollte ich zum Gärtner schaffen sagte Muttel, und dafür kriegst du schon ein paar Blumen. Ich habe mir aber einfach noch 2 RM vom Spargeld weggenommen, dann hatte ich noch ein paar Fünfers in meinem Geldtäschchen. Bei Böhms draussen habe ich mir eine schöne weisse Azalie für 2,50 ausgesucht, für meine 12 Blumentöpfe habe ich 25 Rpf bekommen, so hat mein Geld gereicht ich habe Muttel doch etwas Freude machen können gell Vatel? Also kurz und gut. Mutti hat dann noch gesucht. Sie hat sich mächtig darüber gefreut. Am Nachmittag sind wir raus zur Oma gegangen. Am zweiten Feiertag haben wir Vati waren wir im Kristallpalast war ganz schön haben wieder für 20 Pf. gegessen haben aber sehr gut gesehen. Lieber Vati so haben wir unser Osterfest verlebt. Lieber Papi bei uns hier ist alles wo man geht und steht grün, am Johannes- und Stachelbeeren sind schon ganz kleine Früchte dran. In unserem Garten hat Mutti fleissig gearbeitet, sieht schon richtig

schon aus, das ganze Feld ist schon umgegraben an unseren Bäumen sind schon grüne Blättchen dran, Mutti ist sehr froh das sie es geschafft hatt. Lieber Vater mir gefällt es noch gut in der Schule, gebe mir immer grosse Mühe das ich immer eine der Ersten binn. Wir sind am Donnerstag geimpft worden, ich hatte tüchtige Angst, noch wie ich vor dem Doktor stand und erst wo er das Ding nahm zum Impfen, ich bin bald zergangen vor Angst aber es tat garnicht weh, sie sind jetzt auch schon ganz schön dick sie werden schon kommen. So lieber Vati nun will ich schliessen er muss noch mit fortkommen.

Es grüsst und küsst seinen lieben guten Vati sein liebes immer an ihn denkend
Töchterchen

Habe tüchtig klein geschrieben.

Graudenz, d. 13.7.42

Mein kleines goldiges Mädels!

Schon lange wird mein liebes Töchterlein auf Antwort warten, doch wirst Du kleines Hasel mir nicht böses sein, Du weisst ja dass Vatel viel Dienst, aber wenig Freizeit hat.

Heut aber kommst erst Du an die Reihe, dann vielleicht noch unsere gute Mutti. Wie geht es Dir, kleine Gisela, Muttel schrieb mir Du klagtest wieder über Deinen Hals, wirst doch Deinen Eltern keine Sorge machen, musst schön gesund bleiben.

Nun mein Kind bin ich neugierig, möchte einiges wissen. Erst einmal wie steht es mit Deinem Lerneifer auf dem Schifferklavier, wie ist es bei Herrn Minsel in dem Unterricht? Jedenfalls wenn ich wieder in Urlaub komme, möchte ich schon ein Liedlein von Dir vorgespielt hören, verstanden kleiner Teufel!

Siehst Du mein liebes Kind, so ist es bei den Soldaten, nun wollte ich gleich einen recht grossen Brief an mein Mädels schreiben, wollte noch Vieles fragen, da kommt der Befehl; – K., Sie müssen sofort packen, müssen zurück zur Kompanie, kommen sicher auf Bauern-Kommando.

Nun muss ich aufhören mit Deinem Brief, sonst werde ich nicht fertig mit Packen. Wenn ich auf dem neuen Kommando Zeit habe, schreibe ich Dir einen schönen Brief, für heut lass es genug sein.

Hab Deine gute Mutti recht lieb und mach ihr immer Freude, gell Gisela.

Sein liebes gutes Mädels in Gedanken
herzend u. küssend grüsst Dich Dein Vatel

Grüss u. küss unsere Mutti von mir, ich bin noch gesund und munter, was ich auch von meinen Hasels hoffe

28.7.1942.

Mein lieber einziger goldiger Vati!

Heute will ich Dir einmal Antwort auf Deinen lieben Brief geben. Erstmal recht herzlichen Dank dafür. Also nun will ich mal losschiessen gutes bringt es ja nicht, ich schäme mich sehr. Lieber Vati Du fragst wie es mit dem Schifferklavier steht? Ach ich bringe es garnicht fertig Dir lieber Vati es zu schreiben, also raus mit der Sprache wirst Du sagen, na, einmal muss es ja geschehen. Also wir werden das Schifferklavier wohl wieder verkaufen müssen, es hat ja wirklich keinen Zweck mehr. Erstens habe ich keine Lust mehr und zweitens ich kappiere es jetzt auch nicht mehr es ist alles so schwer jetzt. Also lieber Vati jetzt ist es heraus, bitte sei mir nicht so sehr böse. So lieber Papch nun zu meinen Zensuren es ist alles so geblieben wie vorher nur in Führung und Haltung hatte ich erst eine eins und jetzt eine zwei. Das kommt davon, das ich in der Schule nicht so ganz munter war, ich habe mich nicht immer bei jeden gemeldet, wenn die Lehrerin fragen stellte und so. Aber Vaterl das muss alles wieder besser werden ich werde mich noch viel mehr anstrengen als früher gell? Lieber Vati ich fahre am Freitag d.31. mit Tante Rosel nach Meinersdorf. Bitte schreibe mir wenn Du mal Zeit hast dorthin, die Adresse wirst Du ja wissen. Richtig schade ist es, das Mutti nicht mit fahren kann nicht war, sie hat aber jetzt mit

der Einkocherei zu viel zu tun. Lieber Vati wir sind jetzt fleissig am einmachen. Gelee und Marmelade machen. Mutter hat schon über vierzig Pfund. Ich helfe Mutti auch mit Beeren abnehmen. Gestern habe ich Kirschen entkernt und durch den Wolf gedreht. Ich habe auch schon Erdbeeren oben die Stengel und die Blütenblätter abgemacht und dann durchgedreht.

Kurzum ich helfe Mutti mit. So lieber Vati nun will ich Schluss machen, wollen nachher zu Monis Geburtstag gehen. Ich schreibe Dir dann schon von Meinersdorf aus.

Seinen lieben guten Vati
im Gedanken beim Kopf nehmend
grüsst und küsst Ihn tausendmal
sein liebes kleines Töchtling

Herzliche Grüsse und Küsse von Mutti.

Bist mir noch böß?

Graudenz, den 11. Okt. 1942

Mein liebes Kind!

Dein Vati denkt immer an Dich, doch meistens reicht die Zeit nur fürs Denken, heut aber will ich Dir einen kleinen Brief schreiben. Ich hoffe doch, dass mein kleiner Sonnenschein noch recht gesund ist, – und dass es unserer lieben Mutti recht viel Freude bereitet, gell folgst doch?

Dein liebes Brieflein, über welches ich mich sehr gefreut habe, liegt vor mir. Schreibfaul ist ja meine Gisela sehr, weisst wohl immer nicht, was Du mir schreiben sollst, aber sieh doch Kind, da gibt es doch so viel worüber sich Dein Vatel freut. Da kannst Du mir über die Schule, Schularbeiten, über Deine Freizeit, was Du alles für Mutter tust, was Du im Dienst erlebst, oder was in der Heimat geschieht, berichten, – alles dies interessiert Deinen Vatel. Ich möchte doch auch gern miterleben wie mein kleines Töchtling heranwächst. Also keine Faulheit mehr vorschützen, sondern etwas fleissiger schreiben.

Schau mein Kind, da wäre gleich noch etwas worüber Du mir berichten könntest, – wie es unserer guten Mutter geht, was sie tagsüber alles schaffen muss, ob Mutter noch gesund ist, jetzt geht sie doch noch nach Pönitz Kartoffeln lesen, sicher tut Ihr dann abends der ganze Körper weh, da musst dafür sorgen, dass alles sauber ist, damit sich Mutter schön ausruhen kann.

Unser Garten sieht also nun auch wieder öde und leer aus, gibt wohl nichts mehr zu ernten? Bald wird wieder Winter sein.

Was machst nun eigentlich in Deinen Ferien? Seid Ihr Kinder nicht mit eingesetzt zur Landhilfe? Oder braucht man Euch Knirpse dieses Jahr nicht?

Gehst Du eigentlich noch in Deinen Dienst, oder gefällt es Dir da auch nicht?

Bis jetzt, es ist 6 Uhr abends, habe ich Deinen Brief unterbrochen, hab erst mein Päckel geholt, dann aber war ich an der Weichsel spazieren. Die Weichsel ist natürlich ein viel grösserer Fluss als unser bisschen Parthe, vielleicht 20mal breiter, wenn man über die Brücke läuft, braucht man 12 Minuten, ehe man am anderen Ufer anlangt. An dem Ufer sitzen viel Männer beim Angeln, mitten im Fluss sieht man grosse Sandbänke, ab und zu kommt ein Schleppdampfer, hinter sich her zieht er 3-4 grosse Schleppkähne, schwer beladen fahren sie stromaufwärts. Die Besitzer dieser Kähne verbringen fast ihr ganzes Leben, samt Ihrer Familie, auf diesen Kähnen. Möchtest das auch so haben? Ich glaube bestimmt, mein Mädelchen hat es da daheim bei ihrer lieben guten Mutter viel schöner! Nun Schluss mein liebes Kind, schreib mir wieder einmal und bleib recht schön gesund.

Herzliche Grüsse und Küsse
aus weiter Ferne sendet
Dir Dein Vatel

Grüss unsere Mutter, nimm Sie recht lieb beim Kopf und gib Ihr einen Bussei von mir, sag Ihr ich hab meine zwei Mädels ganz lieb.

Grüsse an Oma

Diesem Brief lag der folgende Zettel bei:

Meine liebe kleine Gisela!

Nun pass mal auf, was Dir Dein Vatel erzählt.

Am 19. Oktober haben Deine Eltern Hochzeitstag. Da möchten wir beide doch unserer guten Mutti eine Freude machen, damit sie merkt, wir denken immer an sie.

Ich dachte mir es nun so, ich lege Dir etwas Geld in den Brief, dafür kaufst Du einen schönen Blumenstock oder andere Blumen. Dann schreibst Du einige liebe Worte auf den beigelegten weissen Zettel, steckst ihn in die Blumen und überraschst damit unser Muttchen an ihrem Hochzeitstag, vergiss es aber nicht, am 19. Oktober.

Alles verstanden, mein Mädel? Ich verlasse mich nun auf Dich, Du bist mein kleiner Helfer. Ich weiss, Du kannst es schön zurecht machen, also gib Dir Mühe. Wenn Du noch Geld brauchst, schicke ich Dir noch mehr, leihst es Dir bei Onkel Kurt.

Den Brief kannst Mutti lesen lassen, diesen Zettel aber nicht, gell, wir wollen Muttchen doch überraschen.

Wenn Du unserem lieben Muttchen die Blumen geschenkt und ihr gratuliert hast – fragst Du sie ganz leis ins Ohr –

Muttel, bist Du glücklich?

Alles verstanden, Gisela? Ich hoffe, dass mein Mädi mir dann einen Brief schreibt darüber.

Nochmals grüsst
Dich herzlichst Dein
Vatel

19.10.42

Mein lieber herzensguter Vati!

Deinen lieben Brief habe ich erhalten recht recht herzlichen Dank dafür ich habe mich riesig darüber gefreut, hab auch recht vielen Dank für das Geld. Über dieses, liebster Vati, will ich Dir nun schreiben. Ich gratuliere auch noch herzlich zu Eurem heutigen Hochzeitstag und das ihr beide ihn noch recht viele Male zusammen feiern könnt.

So nun aber los Vatel! Am Sonnabend sagte Mutter auf einmal: «Weisst du Gisela, wenn du mal ganz viel Geld gespart hast, da schenke mir mal zum Geburtstag eine Zimmertanne.» Du kannst Dir denken lieber Vati wie es mich durchfuhr ich habe gleich an Euren Hochzeitstag gedacht. Am Nachmittag bin ich dann mit Richter Ursel Mutter hat natürlich nichts geahnt zum Gärtner bei 3 Gärtner gab es keine Zimmertannen und ich wollte den Mut schon sinken lassen, da sind wir noch bei O. gegangen und da haben wir eine bekommen, war ich aber froh und glücklich. Dann sind wir fix heim und haben bei Frau Grosse derweile gegeben das es Mutter nicht sieht. Am Abend wie Mutter im Kino war, habe ich etwas liebes auf Deinen beiliegenden Zettel geschrieben und eine grosse 13 ausgeschnitten Mutter wird Dir den Zettel mitschicken gell? Am Sonntag Abend habe ich mir dann die Zimmert, bei Frau Grosse geholt, und habe sie dann unter meinen Stuhl versteckt. Wie ich dann im Bett lag habe ich ihn dann auf mein Nachtschränkchen gestellt. Am Morgen dann wie Mutter mich wecken wollte hatt Mutter sie gleich erspäht, das war eine Freude lieber Vati da hättest Du dabei sein müssen, aber leider warst Du nicht dabei aber im Gedanken weiltest Du bei uns gell? So nun Schluss lieber Vati in der Hoffnung das Du das nächste Fest mit erleben kannst verbleibe ich Dir herzlichst Grüsend

Deine Dir immer gute Gisela

Herzliche Hochzeitsgrüße von unserer lieben Mutter

Lieber Vati!

Ich habe auch noch vergessen die Zimmertanne kostet 5 RM. Lieber Vati kann ich das übrige Geld ^{bitte} behalten da jetzt auch unser Geburtstag naht.

Grüße und Kusse Deine

Gisela

Graudenz, den 22. Oktober 1942

Mein liebes gutes Töchtling!

Deinen lieben schönen Brief heute mit herzlichem Dank erhalten, Du meine liebe kleine Gisela, hast mir viel Freude durch Deine lieben Worte gebracht. Vielen Dank auch Madi für die guten Wünsche, die Du mir zu unserem Hochzeitstag übermittelt hast, möge es wie Du schreibst das letzte Mal sein, dass ich diesen Tag fern der Heimat erleben muss.

Gell Gisela, das hat ja wunderbar geklappt, dass unsere gute Mutter gerade jetzt den Wunsch äusserte, Ihr zum Geburtstag zu schenken, wozu Du schon jetzt Geld und Gelegenheit zu unserem Hochzeitstag hattest.

Du, Kind, wie Muttchen Dir von der Zimmertanne erzählte, hast Dich da nicht verraten, bist nicht rot geworden, – ich glaube doch, – denn mein Mädél kann es doch schwer für sich behalten, wenn es ihren Eltern Freude bereiten will.

Ich kann mir vorstellen, wie Du am Nachmittag gleich los geseppelt bist um eine Zimmertanne zu kaufen, es ist bloss gut, dass Deine Mühe endlich bei dem vierten Gärtner belohnt wurde, sonst wäre doch Deine ganze Freude verdorben gewesen.

Ich kann mir mein Mädél lebhaft vorstellen, wie heimlich und freudig Du alles schön vorbereitet hast, – um unser einzig liebes gutes Muttchen am Hochzeitstag damit zu überraschen. Ich kann es mir in Gedanken gut vorstellen wie Du, nachdem Mutter zu Dir «Gute Nacht» gesagt hatte, Du im Dunkeln Deine Tanne unter dem Stuhl hervorgeholt hast, um Sie auf Dein Nachtschränkchen zu stellen. Ich sehe unsere Mutti am Morgen beim Wecken, wie ihre Augen strahlten, als sie Dein Geschenk stehen sah, Dich dann beim Kopf nahm um Dir ihre grosse Freude darüber zu zeigen, – gell mein liebes Kind, hast nicht die Freudentränen in Muttchens Augen schimmern sehen?

Siehst mein Mädél, ist es nicht ein wunderschönes Gefühl, wenn man seinen Lieben eine Freude bereiten darf.

Gell Du Gisela, wir drei wollen es immer so machen, ein Jeder muss immer den Vorsatz und den guten Willen haben, dem Anderen Freude zu bereiten, dann wird es immer schön bei uns sein.

Ist nur schade, dass ich nicht dabei sein konnte, dann wäre die Freude noch grösser gewesen, gell. Nun warte ich schon auf Muttels Brief darüber.

Selbstverständlich kann meine Einzige den Rest des Geldes behalten, brauchst es doch bald, – weisst schon zu was. Schreibe mir was Du kaufen möchtest, dann schicke ich Dir was Du brauchst. Wenn es auch viel ist, schreibe mir nur, gell! Nun aber Schluss, jetzt ist es vier Uhr morgens, mein Kind liegt noch im schönen warmen Bett. Vati aber hat Wache.

Herzlichst grüsst u. küsst
sein liebes kleines Mädel
Ihr Vatel

Viele herzliche Grüsse und Küsse an unsere liebe gute Mutti.

Schreib mir bald wieder.

Trudel und Hans

Trudel (1931-1997) und ihr jüngerer Bruder Hans (geb. 1935) hatten noch zwei weitere Geschwister, Ruth und Rainer. Die Familie lebte in der Grafschaft Bentheim nahe der holländischen Grenze. Der Vater, Jahrgang 1903, war Lehrer.

Trudel und später ihr Bruder schrieben dem Vater, der an der Ostfront eingesetzt war, über vier Jahre hinweg. Einige von Trudels ersten erhaltenen Briefen wurden den Schülern von den Lehrern diktiert. Der Vater kam heil aus dem Krieg zurück.

Unsere Auswahl gibt die erhaltenen Briefe aus den Jahren 1941 und 1944 wieder.



*Trudel, die Mutter, Rainer, Hans, der Vater und Ruth (von links),
um 1946*

17. Juni 1941

Mein lieber Pappi!

Wir hoffen, dass es Dir gut geht und dass Du bald auf Urlaub kommst. Uns geht es allen gut. Wir sind alle gesund. Ich muss morgens um 8 Uhr in der Schule sein. Wir haben nur wenige Stunden, weil mehrere Lehrer eingezogen sind. Ich bin meistens um 11 Uhr wieder zu Hause. Meine Schularbeiten fertige ich nachmittags an. Mami hilft mir manchmal etwas. Bald bekommen wir ein Zeugnis. Ich hoffe, dass ich versetzt werde. Unsere Ferien beginnen, wie Herr Hübner sagte, am 7. Juli. Die sollen bis zum 28. August dauern. Es ist aber möglich, dass noch eine Änderung eintritt. Nach den Ferien müssen die Schulneulinge eintreten. Wir sammeln in der Schule Altstoffe und Heilkräuter. Unsere Klasse bringt immer am meisten mit. Vielleicht machen wir bald einen Ausflug nach Bentheim. Darüber will ich Dir noch Vieles schreiben. Ich hoffe, dass Du bald wieder schreibst. Wir freuen uns immer sehr, wenn der Briefträger kommt und uns einen Brief von Dir bringt.

Wir alle grüssen Dich von Herzen und wünschen Dir alles Gute. Deine
Tochter
Gertrud

Denekamp, d. 14.8.1941

Mein lieber Pappi!

Aus Denekamp schicke ich Dir viele herzliche Grüsse. Wie geht es Dir. Gestern waren wir mit Pferd und Wagen nach Lütte. Onkel Walter war Kutscher.

Viele Grüsse

Trudelein

Viele Grüsse Ruth.

1.9.1941

Lieber Pappi!

Heute schicke ich Dir viele Grüsse. Wir sind jetzt schon wieder eine Woche hier. Wie geht es Dir. Hast Du auch die Karte bekommen, die ich Dir aus Denekamp geschickt hab? Ich sollte Dich auch grüssen von Sina, Oma und Janni. Ist Mami gut übergekommen? Gleig müssen wir zu Alides Geburtstag. Hoffendlich ist bei euch schönes Wetter. Hier ist es sehr schön.

Liebe Mami!

Du wirst Dich sicher wohl freuen, dass Du bei Pappi bist. Gestern waren wir bei Jecker und haben Pflaumen gegessen. Heute kam auch Deine Karte an. Wir haben uns sehr gefreut.

Es grüssen Euch

Trudelein, Ruth, Hänschen, Rainer und Adelheid

12. Sept. 1941

Mein lieber Pappi!

Ich hoffe, dass es Dir gut geht. Der Krieg schreitet ja gut vorwärts. Wir haben in der Schule immer verfolgt, wo die deutschen Soldaten stehen. Wir haben seit dem 28. August wieder Schule, und ich sitze in einer neuen Klasse. Diese 4. Klasse liegt in der 1. Etage unserer Schule. Wir haben nur noch drei Lehrer und zwei Lehrerinnen. Unsere Klasse ist voll von Schülern. Wir sind zusammen 58 Kinder. Ich will fleissig lernen, dass ich nächstes Jahr wieder versetzt werde. In [...] sieht man viele Soldaten und Kriegswagen. Bald wirst Du wohl auf Urlaub kommen. Aus Gross-[...] sind schon viele Soldaten gefallen. In Russland haben schon 27, wie unser Lehrer erzählte, ihr Leben lassen müssen. Es wird hier oft schon kalt. In der Schule ist die Heizung verbessert, dass wir im Winter nicht zu frieren brauchen.

Uns allen geht es gut. Essen haben wir genügend. Hunger leiden wir nicht. Die Engländer brummen manchmal über unser Haus weg, aber Bomben werfen sie nicht. In der Niedergrafschaft sind viele russische Gefangene. Die sollen sehr dumm aussehen. Einer ist kürzlich ausgebrochen und hat in der Nähe des Lagers eine Frau ermordet. Man hat ihn geschnappt, und sicher wird er schon erschossen sein.

Morgen geht's nach Bremen.

Sei herzlich begrüsst von

Deiner Trudelein

17.9.1941

Lieber Pappi!

Hoffentlich geht es Dir gut. Wir sind alle gesund. Ich freue mich, dass die Russen Dresche kriegen. Gestern hatten wir wieder eine Sondermeldung. Bei Petersburg sind viele Gefangene gemacht, 53 '000 Russen sind abgeführt, ungefähr 700 Kanonen haben wir erobert und viele Kampfwagen. Bald werden wir noch mehr hören. Bei [...] ist kürzlich eine Bombe niedergegangen. Sie fiel bei der Blanke zur Erde. Es war zum Glück ein Blindgänger. Wir sammeln für die Soldaten immer noch Altstoffe. Ich habe bereits über 2205 Punkte. Wer viele Punkte hat, bekommt einen Preis. Hoffentlich kommst Du bald auf Urlaub. Wir freuen uns dann alle.

Herzlichen Gruss

von

Deiner Trudelein

Aus Bremen berichte ich Dir noch.

Lieber Pappi!

Nun will ich meinen Brief noch mal wieder öffnen. Morgens um $\frac{1}{2}$ 8 fuhren wir nach Bremen. Auf der Reise habe ich viel gesehen. Vesselbalonge habe ich auch gesehen. Um 12²² kamen wir in Bremen an. Tante Henni und Onkel Theo waren an der Bahn. Dann habe ich bei Tante Henni gegessen. Nachmittags um $\frac{1}{2}$ 4 brachte Tante Henni mich wieder zum Bahnhof. In der Bödcherstrund beim Glockenspiel waren wir auch. Dann haben wir uns die Bombenschäden besehen. Bei Tante Henni habe ich geschlafen. Am anderen Morgen war erst eine Feier, da wurde jedem ein Buch überreicht.

Nachher fuhren wir zur Kaserne, dort haben wir bei den Soldaten gegessen. Hinterher gab es Pudding. Weg mit dem Kleister, sagt ihr doch, aber so ein Kleister war es nicht. Erzähle das bitte weiter. Nachher fuhren wir zum Tehater. Das war fast bis zum Abend. Es war sehr schön. In den Bleikeller und das Völkermuseum konnten wir nicht, sonst war es sehr schön. Abends um V₄ 11 kamen wir wieder zurück.

Viele Grüsse

Deine Trudelein

16. Oktober 1941

Mein lieber Papi!

Heute wollte ich Dir das erste Briefchen nach Deinem Urlaub schreiben. Ich will hoffen, dass Du gut übergekommen bist. Wie geht es Dir? Ich habe Herrn Hübner die Grüsse bestellt. Uns geht es allen gut. Weinachten wirst Du wohl wiederkommen. Herr Hübner sagte es auch. Ruth kann schon ein bisschen Mundharmonika spielen. Ich habe jetzt schon viele Kastanien, ich will aber noch viel mehr haben. Auch habe ich schon wieder einen Sack Papier bekommen. Unser Kaninchen wird bald verkauft.

Den Schlüssel vom Stall haben wir nicht gefunden. Mami hat das Schloss durchgefeilt.

Sei herzlich
gegrüsst von
Deiner Trudlein

6.1.1944

Lieber Papi!

Heute kamen wieder einige Päckchen von Dir. Wir haben schon tüchtig geschmaust. Die Fruchtschnitten schmecken mir besonders gut. Zwei Fruchtschnittenpäckchen haben wir schon leer. – Vorgestern waren wir in der Kirche, wie Adelheid getraut wurde. Plötzlich kam Alarm. Die Flieger brummen tüchtig. Adelheid war ganz aufgeregt. Wir haben aber weiter gefeiert. Viermal sind Parteigenossen hinter dem Altar gewesen. Sie haben uns auch angezeigt. Herr Kaplan hat gesagt, dass er wohl 4 Tage Arrest bekommen würde. Dann sollten wir ihn alle besuchen. Nach dem Fliegeralarm war Adelheid bei uns. Sie war noch ganz nüchtern, deshalb sollte sie erst bei uns Kaffee trinken, bevor sie nach Zahn ginge, hatte Mami gesagt.

Adelheid hatte ein weisses Kleid an und auch einen Schleier. Zwei Engelchen trugen ihn. –

Ich habe mir alle Feldpostbriefe angesichert, mit denen Du alles eingepackt hattest. Ich habe inne 60. Es war doch zum Piepen, wie Adelheid erzählte, dass die Bauern sich damals so mit dem gefangenen Engländer abgequält hätten, als sie sich mit ihm verständigen wollten. Er wollte wissen, wie spät es war, da haben die Bauern eine Uhr auf die Erde gemalt und es ihm gezeigt. Kein Mensch hätte Englisch können. Wenn ich man dagewesen wäre. Der Engländer hat die Kinder alle mit Schokolade gefüttert. Und die Bauern ihn mit Kuchen.

Alles Gute und viele Grüsse
Deine Trudel

23.1.44

Lieber Papi!

Gerade waren wir im Theater im Jugendheim. Es wurden ein Krippenspiel und Tarcisius aufgeführt. Heute bekamen wir die Feldpostbriefe und die Briefe. – Ruth und ich haben uns sehr darüber gefreut. Vielen Dank. Morgen machen wir wahrscheinlich eine Englisch-Arbeit. In meiner Mathe-Arbeit habe ich «noch zwei». Herr P. hatte gar keine 1 geschrieben. Wir nehmen jetzt zusammengesetzte Dreisatzaufgaben durch. Wir machen noch eine Arbeit, dann kommt die Prozentrechnung an die Reihe. Wir sind in Mathematik schon ziemlich weit, denn wir haben jetzt einen Jungen in der Klasse, der hat noch nicht einmal die Dreisatzaufgaben gehabt.

Nun muss ich schliessen.

Alles Gute und viel Küsschen von Deiner Trudel

Tarcisius = ein frühchristlicher Märtyrer

9.2.44

Lieber Papi!

Als ich heute aus der Schule kam, habe ich mich tüchtig gefreut, als auf der Fensterbank das Buch und die Schokolade lagen. Was habe ich mich doch gefreut! Die Schokolade habe ich mit beiden Backen gekaut. Natürlich habe ich den anderen auch was abgegeben. Vielen Dank auch für alles. Das Buch von Pucki habe ich schon ungefähr durch. Es ist wunderschön. Kannst Du uns nicht noch die anderen Bände von Pucki besorgen? Es wäre doch sehr schön. Ich habe für Rainer zum Geburtstag ein ganz langes Gedicht gedichtet. Ich backe ihm auch Kuchen. Wenn Du auf Urlaub kommst, backe ich auch Kuchen. Jetzt muss ich schliessen. Halt! Ich habe in meiner Englisch-Arbeit eine 1.

Es grüsst Dich Deine Trudel

27.2.1944

Lieber Papi!

Jetzt endlich möchte ich Dir auch einmal schreiben. Ich war etwas krank. Ich hatte die Grippe. – Gerade haben wir noch etwas von Rainers Geburtstagskuchen verspeist. Gleich muss ich zu Tante Eia und Kuchen backen. In meiner Mathe-Arbeit hatte ich eine 3. Ich hatte beinahe eine 2 bekommen. Unsere Jungen sind fürchterlich kriegerisch. Aus allen möglichen Gegenständen bauen sie sich Flakstände oder sonst etwas. Gestern abend war ich schon im Bett, als Hans und Rainer in der Badewanne waren. Kaum sassen sie, da ging es schon los. Nun spielten sie in der Badewanne Flugzeug. Ich glaube, wenn die beiden nach Russland kämen, jagen sie die Russen bestimmt in die Flucht. Dann wären sie auch bestimmt zwei tüchtige Feldherren wie Cäsar. Rainer kommt auf Einfälle! Da staunt bestimmt der Fachmann. Eben hat er sich zwei Ofen-v— (ich weiss nicht, wie man sie nennt. Jedenfalls sehen sie so ähnlich aus) genommen. Dann hatte er sie übereinandergelegt und dann einen Bleistift in das eine Loch gesteckt. Dann schob er die beiden Löcher zusammen und dann konnte der Bleistift auf die Erde fallen. Das war der Fallschirmjäger. – Gerade kommt Mami wieder von der Kirche. Jetzt muss ich schliessen, denn ich muss gleich weg.

Alles Gute und viele Küsschen
von Deiner Trudel

2. März 1944

Lieber Papi!

Heute liegt hier dick Schnee. Ich kam schon früh aus der Schule, da habe ich sofort meinen Trainingsanzug angezogen und bin nach draussen gegangen. Ich bin 4mal eingeseift worden. – Heute war Fräulein Meier krank. Wir hatten bei Frl. Heinrich Englisch. Mit ihr sind wir viel weitergekommen. –

Heute muss ich zur Seelsorgstunde. – Rainer und Hans sind etwas krank. Wir bekommen zum Mittagessen Schweinebraten. Deine Schokolade kam auch an. Als Nachtisch bekommen wir ein Stückchen. Vielen Dank dafür. – Morgen brauche ich gar nicht zur Schule. Wir haben nämlich jeden Freitag frei. – Mami hat uns gestern ganz prima Tusche gekauft. Nun muss ich schliessen, denn wir müssen essen.

Viele Grüsse und Küsschen
von Deiner Trudel

8.3.1944

Lieber Papi!

Heute haben wir eine Mathe-Arbeit geschrieben. Ich habe alles gekonnt und alles richtig. Wenn ich die Mathe-Arbeit wiederbekomme, schreibe ich Dir sofort. Morgen muss Hildegard nach Mecklenburg zum Arbeitsdienst. Sie war eben hier, um sich zu verabschieden. Mami hat ihr einige Plätzchen mitgegeben. – Wir hatten gerade 4½ Stunden Alarm. Wir haben ganz viel Flugzeuge gesehen. Gestern und vorige Woche erzählten die Leute, Alfred G. sei gefallen. Das ist gar nicht wahr.

Mami und Tante Eia besuchen jetzt Onkel Aloys. Heute bekamen wir 50 Ritterkreuzträger von Frl. Heinrich. Ist Dir Oberfeldwebel Ernst Gädkens bekannt? Er erhielt am 2.4.1943 das Ritterkreuz, weil er als Zugführer in einem holsteinischen Grenadier-Regiment südlich des Ilmensees einen stark besetzten bolschewistischen Stützpunkt durch ein von ihm selber vorgeschlagenes u. vorbildlich durchgeführtes Stosstruppunternehmen in erbittertem Nahkampf vernichtete. Er steht auch auf den Bildern. Ernst Gädkens ist in Hamburg-Barmbeck am 12.4.1914 geboren. Vielleicht kennst Du ihn.

Nun muss ich schliessen.

Alles Gute und viele Küsschen von Deiner Trudel

Schon wieder Alarm. Starke Einflüge.

Deinen Brief haben wir bekommen. Auch ein Päckchen für Mamis Muttertag. Wir machen es ihr ganz schön.

Schreibe bitte auch an Mack.

Vielen Dank für den Brief.

24.3.44

Liebes Trudelein, liebe Ruth,

heute schreibe ich auch an Euch wieder kurze, liebe Grüsse. Das Gedicht für Rainer ist prima! Ich habe mich gefreut! – Ich hoffe, Ihr geht Mami in diesen Tagen recht ordentlich zur Hand.

Für den Urlaub habe ich dann auch für Euch ein schönes Stück Schokolade.

Liebe Küsschen

Euer Papi

14.5.44

Lieber Papi!

Heute muss ich Dir ganz was Neues schreiben. Ich habe gestern zwei junge Tauben bekommen. Sie sind noch ganz klein, und ich muss sie immer mit einem Stöckchen füttern. Die Brieftauben habe ich von Freimuth. Er wollte sie töten, weil er schon über 30 Tauben hat. Hoffentlich bleiben die beiden am leben.

In meiner Mathe-Arbeit habe ich eine 3. In der Englisch-Arbeit eine 2 und im deutschen Diktat eine 2, im deutschen Aufsatz eine 3. Im Diktat hatten nur ganz wenige eine 2.

Es war ganz lang, und ich hatte nur drei Fehler. Frl. Meier ist immer noch eine Ziege. Wir müssen so oft bei ihr «brummen». Dann schreiben wir immer eine Arbeit.

Bist Du dort übrigens gut angekommen?

Uns geht es hier ziemlich gut. Es war hier schon so heiss, dass wir barfuss laufen durften. Heute ist es mies.

Auch bauen die Tommies scheinbar für die Vergeltung vor.
Alles Gute und viele Grüsse
Deine Trudel

2.6.44

Lieber Papi!

Gerade bin ich mit den Schularbeiten fertig. Heute ist das Wetter wieder sehr mies. Es war schon viel schöner. Wir waren schon zweimal zum Baden. Ich kann bald schwimmen. Erika geht auch immer ins Wasser. Sie kann vielleicht schwimmen! Hast Du noch eine Sonnenbrille? Ruth und ich möchten so gerne eine haben. –

Ich habe gestern ein ganz niedliches Kleid bekommen. Ich hatte auch ein Oelhautcape, aber Mami wollte, dass Ruth es zum Geburtstag bekomme. Mami kauft mir auch noch eins. Ich finde Ruth überhaupt gemein, dass sie von mir wieder etwas Nachteiliges geschrieben hat.

Viele herzliche Grüsse Deine Trudel

5.6.1944

Lieber Papi!

Ich hatte noch ganz vergessen, Dir von den Briefmarken-Lesebogen zu schreiben, dass sie angekommen sind. Ich werde sie durchlesen. Die drei Beutel Postfrisch sind noch nicht angekommen. Ich [will] mein Glück erst einmal in der Stadt versuchen. Soll ich dann noch einmal hinschreiben? Die neuen Marken habe ich auf ein Couvert geklebt. Wir haben sie morgens zur Post gebracht, und um 10 Uhr brachte die Postbotin sie schon wieder. Es sind schöne Marken.

Gestern ist der Pastor nach der hl. Kommunion, als er den Kelch wieder auf den Altar setzen wollte, umgefallen und ist nach kurzer Zeit, als die

Männer ihn durchs Pfortchen trugen, gestorben. Ist das nicht komisch?

Es grüsst Dich

Deine Trudel

18.6.1944

Lieber Papi!

Gerade kommen wir vom Spaziergang wieder. Wir haben ganz lange ein niedliches Füllen gestreichelt, es hat auch Zucker gekriegt. Vor 8 Tagen war ich mit Herrn K. in Georgsdorf. Ich habe mit einem Papagei gespielt und viele Vögel gesehen. Es waren auch seltene darunter. Der Papagei kann weinen, lachen, flöten und auch Lora sagen. Er ist mir sogar auf die Schulter geklettert. –

Wir haben in der Schule eine Deutsch-Arbeit geschrieben. Es war ein Diktat von der Invasion. Die Sätze und Nebensätze waren ganz leicht. Die Nebensätze mussten wir bestimmen. Ich weiss noch keinen Fehler. Was sagst Du zur Vergeltung? Einfach pfundig mit den ferngelenkten Flugzeugen, nicht? Heute hatten wir wieder tüchtig Alarm. Und das Schönste ist, wenn L 15 kommt und kein Alarm danach, dann brauchen wir den ganzen Tag nicht zur Schule.

Alles Gute und herzliche Grüsse Deine

Trudel

L 15 = Warnung, dass feindliche Bomber 15 Minuten entfernt sind

XVIII VI 44.

Lieber Ppapi!

Heute schreibe ich Dir auch. Wir kommen gerade vom Spaziergang. Wir haben auch ein Pferd gesehen. Ich habe ihm ein Stückchen Zucker gegeben. Wir haben heute morgen Alarm gehabt. Bald bekommen wir Ferien.

Und ein Zeugnis. Ich habe 817 Punkte es sind die meisten aus der Klasse.
Jetzt sammeln wir fleissig Knochen.

Gruss Hans 1'000'000'000'000 Hans

000 = Küsse

22. Juni 1944

Lieber Papi!

Jetzt ist schon wieder L 15. Wir hatten schon Montag, Dienstag, Mittwoch und auch fast heute den ganzen Tag frei. Mami ist dann sehr ärgerlich. – Gestern war ich in dem Film «Tiergarten in Südamerika». Er war ganz schön. Wir haben Riesenschlangen gesehen, – eine der grössten Schlangen der Welt –, die so schön wie aus bunten Edelsteinen zusammengesetzt waren. Ein allerliebstes Stinktier haben wir auch gesehen, ebenso ein Faultier, Guanacko, Gürteltier, Affen, Meerschweinchen und grosse und kleine Vögel. Ein Kolibri habe ich auch gesehen. N. haben auch ein Meerschweinchen bekommen. –

In meiner Deutsch-Arbeit habe ich eine Zwei.

Viele Grüsse, Küsschen und alles Gute

1'000'000'000'000 Deine Trudel

2. Juli 1944

Lieber Papi!

Heute haben wir Zeugnisse bekommen. Ich habe in Mathe, Turnen und Handschrift eine Drei. Eine Zwei habe ich in Erdkunde, Deutsch, Geschichte, Biologie und Englisch. Zur Belohnung fahre ich Mittwoch nach Bersenbrück. Heute haben wir auch einen Brief von Dir bekommen. Wir haben uns sehr gefreut. Ich weiss noch nicht, ob ich den Papagei wohl

bestimmt kriege. Auf Herrn Kaplan kann man sich nämlich überhaupt nicht verlassen. Zuerst hat er gesagt, ich könnte ihn kriegen, dann sagte er, dass er es noch nicht wüsste, also werde ich ihn sicher gar nicht kriegen.

Für meine Eiersammlung habe ich einen schönen Kasten bekommen. Jetzt weiss ich aber wirklich nicht mehr, was ich Dir schreiben soll.
Alles Gute und herzliche Grüsse
Deine Trudel

Bersenbrück, den 13. 7. 44

Lieber Papi!

Nun bin ich schon 8 Tage in Bersenbrück. Hier ist es ganz prima. Zuerst möchte ich mich aber mal für das Buch bedanken. Ich habe mich sehr darüber gefreut und schon tüchtig darin gelesen. Gestern ist Tante Sefi gekommen, und Onkel Aloys ist auch hier. Gestern war ich am Nachmittag bei Tante Utty. Ich spiele dort immer mit Raudi. (– Heute habe ich ganz allein das Schlafzimmer und Wohnzimmer sauber gemacht. Heute mittag haben wir Pfannkuchen gehabt, dazu Salat und hinterher gezuckerte Erdbeeren. Am Nachmittag bin ich bei Tante Anna gewesen. Ich habe auch mitgeholfen Kühe melken.) Mami hat mir ganz schöne Kniestrümpfe, die Tante Agnes gestrickt hat, geschickt. – Am Montag habe ich Geburtstag. Sonntag sind wir bei Tante Rika eingeladen. –

Mami hat mir gestern auch geschrieben. Sie schrieb mir, dass Erikas Bruder, der Gerd gefallen wäre. Nun gehe ich nach Tante Utty.

Viele Küsschen und Grüsse
Deine Trudel.
Auch viele Grüsse von Oma

28. Juli 1944

Lieber Papi!

Gerade komme ich von Georgsdorf wieder. So schön, wie es hier immer ist, ist es dort nicht.

Dein Geburtstagsgeschenk kam pünktlich an. Ich habe mich ganz riesig darüber gefreut. Vielen Dank dafür. Ich habe bei Oma den Geburtstag gefeiert. Bei Tante Anna habe ich eine ganze Kuh ausgemolken. Gleich gehe ich zu Erika P.

Heute mittag hat es hier schrecklich geregnet. Wir hatten sogar Wasser im Keller. Es war durchs Kellerfenster gekommen.

Alles Gute und viele Grüsse Trudel

18.9.44

Lieber Papi!

Endlich schreibe ich Dir auch wieder. Gerade habe ich an Herrn Oberst geschrieben. Wir bekommen gar keine Herbstferien mehr, und die Schule wird auch nicht geschlossen. Es fällt immer so viel aus wegen Alarm! Ich habe jetzt soweit in der Schule alles wieder nachgeholt. In Latein hatte ich Nachhilfestunden, Mathe hat Ruth S. mir beigegeben und Englisch auch. – Wir müssen sonst fast den ganzen Tag lernen, daher habe ich nicht eher geschrieben. Morgens machen wir Schularbeiten, nachmittags gehen wir um drei Uhr bis 7 Uhr zur Schule und mittwochs und samstags haben wir frei. – Schifferklavier spiele ich noch nicht wieder. Mami will es nicht haben.

In [...] sind terrific many soldiers.

Die gefangenen Russen und Franzosen sind Gott sei Dank jetzt weg.

Nun muss ich schliessen.

Viele Grüsse und tausend Küsschen

Deine Trudel

Lieber Papi!

Über das Schulterstück habe ich mich sehr gefreud. Vielen Dank dafür. Ich habe jetzt Ferien. Donnerstag muss ich wieder zur Schule. Gestern war ich mit Onkel P. auf dem Flakturm und im Itajänerlager und im Russenlager. Zu erst sind wir in das erste Zimmer gegangen. Da sass ein Itajäner der mit mit uns durch alle Zimmer ging. Dann sind wir in das Russenlager gegangen. Da sass im ersten Zimmer eine Deutsche Frau. Die ging auch mit uns durch alle Zimmer. Da sahen wir ein kleines Kinchen. Das uns aufdeutsch Gutentag sagte.

Gruss Hans

15.10.1944

Mein lieber Papi!

Gerade haben wir zu Mittag gegessen. Gleich müssen wir zur Andacht. Mami hat Hänschen eben ins Bett gepackt. – Wir haben heute morgen schrecklich viel Alarm gehabt. Ich gehe jetzt immer viel zu Erika. Erika hat wunderschöne Spielsachen.

Auch hat sie einen elektrischen Kochherd«, vielleicht kochen und backen wir bald darauf. Sie hat zu dem Kochherd auch ein Puppenkochbuch. Neuerdings hat Erika ein Angorakaninchen. Es wird alle zwei Tage gekämmt. Aus der Wolle will Ute ihr einen Pullover stricken. Mami strickt mir auch eine Jacke aus Deiner Soldatenweste, sie braucht nur noch die Ärmel zu stricken. – Der Sohn von Karl L. hatte schon seit dem 1. Juli nicht mehr geschrieben, jetzt haben sie wieder Nachricht bekommen.

Jetzt gehen wir zur Rosenkranzandacht. Ich bete den Rosenkranz auch für Dich.

Viele Grüsse und Küsschen
von Deiner
Trudel

4.11.44

Lieber Papi!

Heute schreibe ich dir wieder einen Brief. Ich soll dich grüssen von Fräuleina... Jezt ist Alarm. Es ist auch Abent. Wir waren schon im Keller. Denn die Flieger brummen tüchtig. Wir haben jetzt Dratfung am Radio. Vorigen Sonntag war bis 5 nach 5 Alarm. Wir konnten erst abens in die Kirche gehen. Es ist jetzt Vorentwarnung. Ich bedanke mich auch für der Geburtstagsbrief. Jetzt gehen wir bald ins Bett. Die Mädchen müssen noch gebadet werden.

Gruss Hans.

19.11.1944

Lieber Papi!

Heute abend will ich Dir noch schnell einen Brief schreiben. Ich habe heute nachmittag mit Erika mit ihrem elektrischen Puppenkochherd gespielt. Wir haben Pudding und Apfelmus gekocht und haben einen Kuchen und Pfannkuchen gebacken. Mami hat auch sozusagen mitgespielt. Die Pfannkuchen haben wir mit Zucker bestreut. Es hat alles herrlich geschmeckt. Mami war auch ganz begeistert. –

Heute war wieder schrecklich viel Alarm. Ruth und ich waren erst um 5 Uhr zur Kirche. – Die Altendorfer Mittel- und Haupt- und Frenzdorfer Schulen sind schon geschlossen. Die Burgschule soll auch geschlossen werden. Wir müssen jetzt auch wieder morgens zur Schule. Unsere Schule ist auch zum Teil mit Militär belegt. Gestern war hier auch Zwillingssflak (3,7 cm). Aber heute war sie auf einmal verschwunden. Sie ist wahrscheinlich nach Klausheide gekommen. Nach Klausheide kommen auch Jäger. – Was sagst Du zu V 2? Ich hatte mir etwas anderes darunter vorgestellt. Man kann über [...] oft den Feuerstreifen von V 1 sehen. Mami hat ihn auch schon gesehen. Heute morgen war er wieder da.

Ich habe heute morgen auch 8 Flakwolken am Himmel gesehen. Ein paar Tage haben uns die Flieger jetzt wieder in Ruhe gelassen, aber heute ging es schon wieder mit dem Alarm los. Wir gehen jetzt auch öfter in den Keller. Ein paarmal ist es schon vorgekommen, dass Ruth und ich erst um 11 Uhr im Bett lagen. Abends stellen wir uns dann immer den Tisch in die Mitte an den Kanonenofen und stricken oder lesen. Wenn dann ein Flieger ganz niedrig über unser Haus kommt, laufen wir schnell in den Keller. – Neuerdings ist von Wegener ein Erlass herausgegeben, dass nur im ganzen Haus eine Birne brennen darf. Das Schlimmste ist noch, dass die Zähler öfter nachgesehen werden. Aber wir werden wohl schon sparen. – Mami hat mir Stoff für eine Skihose gekauft. Sie hat mir auch einen Nachtpolter genäht, den Frau N. natürlich viel zu gross geschnitten hat (von 4 m Stoff, stell' Dir mal vor). Über die Hosenbeine fall' ich bald. Die Ärmel und der Halsausschnitt sind so weit, dass Erika sich gestern abend kaputtgelacht hat.

[Eine Seite des Briefes fehlt.] – Wir haben in der Schule jetzt beim Bas schon Physik. In der 1. Stunde war es ganz prima. Aber ich glaube nicht, dass es immer so bleibt. –

Nun muss ich schliessen, denn die Tinte fängt an zu fliesen.

Viele Grüsse und Küsschen von Deiner Trudel

2.12.44

Lieber Papi!

prima vielen Dank Papi

Ruth und Marianne stricken jetzt eine schöne Mütze für Ruth. Trudel macht einen Atwentskranz. Morgen ist Advent. – Dienstag kommt der Nikolaus. Mami kocht Pudding für Morgen, sie denkt, hättest Du auch etwas davon. Lutwig und Rainer waren zu P. s gut und haben Tannen geholt für D. – Unsere Schule ist geschlossen. Ich mache jeden Tag Schularbeiten. In Trudels und in meiner Schule sind Soldaten. Wir kriegen auch ei-

nen. Trudel muss nur noch einmal in der Woche zur Schule.

Gruss Hans

10.12.44

Lieber Papi!

Weil heute Sonntag ist, will ich Dir auch einen Brief schreiben. Gerade kam Entwarnung, denn es war schon wieder Alarm. Ich stricke mir ganz schöne weisse Handschuhe mit buntem Muster. Einen habe ich bald fertig. Wir haben weisse Soldatenhandschuhe von Dir dafür aufgeribbelt. Ich habe mir auch schon aus Deinen weissen Socken dicke Übersocken gestrickt. Heute habe ich sie zum 1. Mal an. –

In der Schule liegen bei uns viele Soldaten. Zwei Klassenzimmer haben sie zum Basteln belegt. Die Soldaten machen Schaukelpferde, Autos, Pferdchen, Elefanten, kleine Puppenwagen und Wiegen. Gegen Zigaretten bekomme ich vielleicht für die Jungens zu Weihnachten etwas Gebasteltes. Die Soldaten sind nämlich ganz verrückt auf Zigaretten. Weil Mami noch gerne etwas für die Jungens zu Weihnachten haben will, will sie mir ein paar geben.

Gestern hat es hier etwas geschneit, aber ganz unbedeutend. – Rainer knöttert schon die ganze Zeit, weil er nicht weiss, was er über den Brief schreiben soll, den er Dir schreiben will.

Mami haben unsere Erika und ich zu Weihnachten eine Matte aus Stroh gemacht. Sie ist wohl ganz schön geworden. – Heute singen wir wieder um den Adventskranz. Wir haben sogar noch schöne Kerzen drauf. Vorigen Sonntag hatten wir unten kein Licht. Wir haben deshalb eine Kerze angesteckt und die Stehlampe aus dem Esszimmer geholt. Unseren Herd haben wir jetzt auch wieder fertig.

Dicker hat mir dieses eben verwischt. Er bequemt sich jetzt zu «lieber pappi!» Aber erst radiert er doch noch einmal.

Erika schreibt auch einen Brief, gerade sass sie da zu drucksen, aber jetzt scheint ihr was eingefallen zu sein. Ruth kommt gerade wieder von

der Bibliothek, sie hat einige Bücher geholt. Rainer ist schon wieder die Lust zum Schreiben vergangen. Er hat schon «lieber pap» geschrieben. Aber er sagt, es würde alles so dof. – Nun weiss ich auch nichts mehr. Alles Gute und viele Grüsse

Deine Trudel

26.12.44

Mein lieber Papi!

Heute, am 2. Weihnachtstag, will ich Dir auch einen Brief schreiben. Wir haben sehr schön Weihnachten gefeiert, das heisst, eigentlich tun wir es immer noch. Ich habe zu Weihnachten ein schönes neues Bleylekleid, Kniestrümpfe, eine Rosenkranzbörse aus Schlangenleder, ein Buch, ein dickes Notizbuch und einen Teller Leckeres bekommen. Vielen Dank auch für Deinen lieben Weihnachtsbrief.

Wir haben, mit der Verzierung gerechnet, eine 9 cm hohe Mokkatorte gebacken. Die erste, die ich gebacken hatte, war nicht hoch geworden, da habe ich noch eine gebacken. Wir haben beide Kuchen aufeinander gesetzt, und Mami hat sie verziert. Ich hätte mir gestern beinahe den Magen daran verdorben, obwohl ich davon nur ein Stück gegessen hatte. Mami hatte das Esszimmer so schön geschmückt!

Gestern morgen waren wir schon um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr in der Kirche. Rainer hat sich schrecklich gelangweilt. Schon vor der Wandlung fragte er, ob wir noch nicht bald nach Hause gingen.

Bei Klausheide sind jetzt ganz viel Jäger. Sie haben schon 3 Flugzeuge abgeschossen und 2 wahrscheinlich. Der Feldwebel ist von einem deutschen Jäger versehentlich abgeschossen worden.

Nun müssen wir essen, und auf der Fensterbank kann ich schlecht schreiben.

Viele Grüsse und alles Gute wünscht Dir

Deine Trudel

Marion

Marion wurde 1932 in Berlin geboren. Ihr Vater, Jahrgang 1904, arbeitete als Buchhalter in einem Bauunternehmen. Ihre Zwillingsschwester starb im Alter von neun Monaten.

Marions Vater wurde im Sommer 1941 eingezogen und kam aus gesundheitlichen Gründen zum Zollgrenzschutz nach Diedenhofen (Thionville) im Norden Lothringens. Dort besuchte ihn Marions Mutter mehrere Male und brachte die gesammelten Briefe ihres Kindes wieder mit. Marions Vater geriet im Frühjahr 1945 in amerikanische Gefangenschaft, aus der er im Juli 1945 nach Berlin zurückkehrte.

1943 wurde Marions Schule im Rahmen der Kinderlandverschickung in die Karpaten verlegt. Sie blieb aber auf eigenen Wunsch mit sechs anderen Schülerinnen in Berlin; der Schulunterricht fand für sie in Privathäusern des Berliner Vororts Kleinmachnow statt.

Die Briefe von Marions Vater sind nicht erhalten. Die folgenden Seiten geben Marions Briefe aus dem Jahr 1943 wieder.



Marion und Vater, 26. Dezember 1941

Mein lieber Vati!

Endlich komme ich mal dazu. Dir zu schreiben. Habe recht herzlichen Dank für den Brief. Wir hatten neulich anstatt Erdkunde eine richtige Physikstunde. Mein rotes Strickkleid haben wir aufgeräufelt. Mutti strickt mir daraus einen Rock und einen Pullover. Unsere Hyazinthen wachsen tüchtig. Dein kleines Töpfchen, was so trostlos aussah, hat neue grüne Triebe. Um 3 Uhr habe ich Klavierstunde. Fräulein Niemeyer hat vor einer halben Stunde angerufen, dass sie heute schon kommt.

Bei uns ist es so richtig Frühling geworden. Alles hat grüne Knospen und wir fahren seit vier Tagen schon mit dem Rad zur Schule. In der letzten Englischarbeit habe ich eine 2(two) und in der Deutscharbeit eine 3. Das ist aber nicht so schlimm denn unter der Arbeit stand: «Du solltest nur ein Erlebnis schildern, hast aber die ganze Fahrt beschrieben. Deshalb, trotz der sehr guten klaren Darstellung 3.»

Heute habe ich mitten auf der Strasse eine ganz neue Verdunkelungsschutzhülle gefunden. Sie passt wie angegossen auf meine [Fahrrad-]Lampe. Die Witzblätter sind von Tante Schmidt.

Du wirst sicher lachen müssen. Mutti ist sehr fleissig fast jeden Abend strickt sie an meinem neuen Rock. Frau Niecke hilft ihr dabei. Heute habe ich wieder zwei Schulbücher gekauft. Mutti wünscht sich so sehr solche Zuckermanteln. Und mir würden sie sicher auch sehr gut schmecken. (Dir dann aber auch.) Jetzt bin ich aber satt zum platzen.

Denn eben gab es Abendbrot Rotkohl und Kartoffeln das Kottelet habe ich dazu gemalt. Tante Erna hatte für Seppel Hirse gekauft und wir dachten es sei nun durch die Bombe alles verloren. Tante Erna hat sie noch in einer Ecke gefunden und Seppel mitgebracht. Er hat sich sehr gefreut und gleich gesagt: «Sieh, sieh das gute Piepfutter.» Leider ist mein Füller auch schon entzwei er hat einen Riss da läuft immer die Tinte heraus. Vielleicht hat Frau M. noch einen. Jetzt schneiden sie bei uns die Forsythien. Damit habe ich gleich zwei Vasen gefüllt. Die Zweige bekom-

men aber schon kleine grüne Blättchen und sogar gelbe Knospen. Wenn die Zweige Blüten haben, schicke ich Dir mal eine hin. Mutti strickt schon wieder. Und ich muss doch ins Bett. Gute Nacht, schlaf' gut.

Viele herzliche Grüsse und 10101010 Küsse von
Deinem Puilein

24.2.43

Mein lieber guter Papi!

Ich wünsche Dir alles Gute zum neuen Lebensjahr. Und besonders, dass Du nicht nach Russland kommst. Es ist wenig aber herzlich, was ich für Dich in das Paket gelegt habe. Zwei Sachen sind noch hier, sie passten nicht mehr hinein. Es ist sehr schade, dass Du nicht kommen kannst. Ich hatte für Dich einen wunderschönen Tulpentopf gekauft. Den kannst Du nun leider nur noch ohne Blüte sehen. Es war eine gefüllte Tulpe. Der Laden, in dem ich den kleinen Glas-Blumentopf gekauft hatte, ist auch schon geschlossen. Wenn Du bei Gelegenheit mal wieder nach Luxemburg fährst, sieh doch einmal zu, ob du nicht ein paar Schreib- oder Rechenhefte bekommen kannst. Am schönsten sind ja Diarien. Aber die wird es sicher nicht geben. Tante Grete hat mir 12 Pinsel aller Art geschickt. Ich freue mich darüber sehr. Nun brauchst Du Dir keine Sorgen mehr darum zu machen. Tante Grete schickte mir Fettmarken und Kuchenmarken. Die Kuchenmarken hast Du doch schon und für die Fettmarken kannst Du an Deinem Geburtstag abends noch einmal etwas Warmes essen. Bei uns in der Schule sind jetzt mehrere Tage in der Woche angesetzt, an denen wir sammeln müssen. Morgen fallen die beiden Handarbeitsstunden aus. Dafür sammelt die ganze Klasse im Dol. Wir nehmen Wagen und Säcke mit. Ich habe heute einen ganz fabelhaften Zeichenblock mit 20 Seiten für -.25 RM gekauft. Am Sonntag war ich mit Mutti im Kino es gab «Die grosse Nummer». Es ist ein Zirkusfilm, aber sehr hübsch. Es kommt auch etwas von Marion darin vor. Eben war

Herr W. da. Er brachte die Lebensmittelkarten. Seppi empfing ihn mit Gepiepse und flog ihm gleich auf die Schulter. Morgen schreiben wir eine Mathematikarbeit. Ich habe gar nicht solche Angst davor. Mein neuer Rock wird auch bald fertig. Mutti hat wie ein Kümmeltürke daran gestrickt. Wir fertigen jetzt in der Schule Reliefkarten an. Das macht grossen Spass. Ich spiele jetzt auf dem Klavier aus der kleinen Nachtmusik die Romanze. Das ist doch Dein Lieblingsstück, nicht wahr? Unsere Forsythien kannst Du nun auch nicht mehr sehen.

Viele herzliche Grüsse und
100 Geburtstagsküsse schickt
Dir Dein Puinuckelinchen

10.3.43

Mein lieber Papi!

Du wirst Dich sicher doch sehr freuen, dass Mutti zu Dir kommt. Vielleicht wirst Du dann schneller gesund. Ich gehe, solange Mutti bei Dir ist, zu Diethild. Seppi kommt zu Tante Käte. Peterle freut sich schon auf ihn. Ich wünsche Dir recht schöne Tage wenn Mutti da ist. Hoffentlich gefallen Dir die beiden Bilder.

Viele herzliche Grüsse und 100 Küsse und recht gute Besserung wünscht Dir von Herzen
Dein Puilein.

27.3.43

Mein lieber guter Papi!

Eben erhielten wir Deine Karte. Habe recht herzlichen Dank dafür. Es tut mir sehr leid, dass es Dir noch schlechter geht. Heute bekamen wir unsere Geschichtsarbeit wieder ich habe eine 2 geschrieben. Die zweitbeste Note. Christa Gollnow hat eine 2+. Einzen gab es überhaupt nicht. Frau

U. lässt fragen, ob wir nicht mein Rad gegen ein Damenrad tauschen wollen. Ich habe mir das Rad schon angesehen. Es ist fast alles so wie an meinem. Den Dünamo schraube ich aber ab. heute fahre ich zum ersten Mal zum Reichssportfeld. Die 20 besten Jungmädel dürfen bei dem Bannwettbewerb dabei sein. Wir haben jetzt in der Schule wieder geregelten Unterricht und volle Stunden. Mutti schrieb doch, dass sie alle zwei Tage schreibt und ich. Das werde ich auch tun. Du freust Dich doch immer so über Post von uns.

Gestern war Mutti bei Tante Landgr. zum 60 Geburtstag. Frl. Niem, wollte gestern um $\frac{1}{2}$ 5 Uhr zu uns kommen und ist bis jetzt noch nicht da. Habe recht herzlichen Dank für die Mandeln. Mutti hat mir 60 Stück geschenkt. Aus unserer Kl. gehen jetzt bestimmt 14 zur K.L.V. Ich aber nicht.

Viele herzliche Grüsse u.
100 dicke Küsse u. recht
gute Besserung wünscht Dir von
Herzen:
Dein Puilein

29.3.43

Mein lieber guter Papi!

Wie geht es Dir? Eben kamen die Leute von der Brunnenvertriebs-A.G. und brachten 30 Flaschen Saft. Wie sollen wir die nur zu Dir bekommen? Morgen kommt Peter Schulz und besucht Seppi. Schreibe mir bitte ob es Dir schon besser geht. Wir haben gestern nach Frankenhausen geschrieben. Wenn ich da noch einmal auf 14 Tage hin kann, kommt Mutti zu Dir. Hoffentlich dauert es nicht noch gar zu lange. Bei uns wird es jetzt richtiger Frühling. Es sind schon so viele Blumen aus der Erde gekommen und die Knospen der Kastanien sind auch schon aufgeplatzt. Auf dem Rückwege vom Reichssportfeld habe ich einen goldenen Trauring gefunden ich gebe ihn morgen bei der Polizei ab. In dem Ring stand

«A.W.31.10.14.» Gestern waren Tante Elly und Tante Erna bei uns. Unsere Geranien haben ordentlich dicke und grosse Blätter. Deine Mandeln schmecken ganz herrlich.

Viele herzliche Grüsse und 100 dicke
Küsse und recht gute Besserung
wünscht Dir
Dein
Puilein
u. Dein Seppi

1. April 1943

Mein lieber guter Papi!

Habe recht herzlichen Dank für die hübsche Karte. Ich habe mich sehr darüber gefreut. Heute bekamen wir unverhofft unsere Zeugnisse. Ich konnte mein's nicht einmal selber abholen, da ich doch krank bin. Diethild brachte es mir eben. Fräulein Dr. Klippstein sagte mein Zeugnis wäre das Beste aus der ganzen Klasse. Freust Du Dich nicht auch sehr? Mutti hat mir gleich 3 Mark geschenkt. Denke nur, die beste Schülerin aus unserer Klasse hat sogar zwei 4en. Diethild war so traurig sie hat alles 3 und 2 aber davon das Meiste 3. Mutti, Tante Schmidt und ich haben uns so gefreut wir können es kaum fassen, das es soviel besser ist als das vorige. Beim letzten Fliegeralarm ist hier nichts passiert. Nur in Berlin haben sie Spreng- und Brandbomben abgeworfen. Das deutsche Opernhaus hat auch etwas abbekommen. Schade nicht wahr? Am Sonntag fahren wir zu Margots Geburtstag. Da nehme ich mein Zeugnis mit. Vielleicht ist Onkel Karl auch da. Peter und Seppi (die Vögel) fühlen sich wohl sie gehen immer zusammen in ein «Häuschen» und sind den ganzen Tag lustig. Gestern ist Peter zweimal mit dem Kopf gegen die Fensterscheibe geflogen es hat ordentlich geknallt. Geht es Dir schon besser? Aus meinen Kopfschmerzen ist eine Erkältung geworden. Morgen gehe ich zum er-

sten Mal wieder zur Schule. Übrigens beim vorletzten Alarm sind in Dahlem Sprengbomben gefallen. Es sind 3 Tote. Wenn Du auf Urlaub kommst spielen wir drei mal Karten, das kann ich ganz prima.

Ich werde wohl heute die ganze Nacht von meinem Zeugnis träumen.

Viele herzliche Grüsse

und 1'000 Küsse und recht

gute Besserung wünscht Dir

von Herzen

Dein Puilein

Mutti und Seppi lassen Dich herzlich grüssen. Eben hat Mutti einen Kuchen gebacken, sie schickt ihn nachher ab. Hoffentlich schmeckt er gut.

7.4.43

Mein lieber guter Papi!

Habe recht herzlichen Dank für den lieben Brief und die 5 RM. Ich habe mich sehr darüber gefreut. Danke Dir nur, wir bekommen schon am 9.4. bis zum 3.5. Ferien. Wenn Dich mal ein Kamerad besucht sage ihm doch er soll sich für Dich einmal nach einem Füller umsehen. Ich kann jetzt wirklich nicht mehr damit schreiben. Die Feder ist schief und der Kolben bleibt immer an der selben Stelle wenn man dreht. Wir machen am Freitag eine Frühlingsaufführung in der Schule. Entschuldige bitte meine schlechte Schrift. Ich schreibe nämlich mit einer Feder die ganz miserabel ist und eine andere habe ich nicht. Am Sonntag war es sehr schön. Margot hat prima Sachen bekommen und Onkel Karl war auch da. Wir haben uns zusammen noch einmal Friedenau angesehen. Die Kundryst. ist überhaupt ganz weg. Es stehen nur noch Mauerreste. Die Leute nennen diesen Teil «Klein Stalingrad». Hoffentlich wirst Du nun bald ge-

sund. Kurt Schmidt kommt jetzt bald auf Urlaub er ist schon in München.
Na, auf Dich müssen wir sicher noch lange warten.

Viele herzliche Grüsse und 100 dicke Küsse
schickt Dir
Dein
Puilein

Sonntag den 18.4.43

Mein lieber guter Papi!

Ich danke Dir recht herzlich für den lieben Briefe den ich gestern erhielt.
Ich freue mich ja so, dass es Dir schon soviel besser geht. Hoffentlich
kannst Du Ostern aufstehen.

Schreibe mir bitte wie es mit dem Füller geworden ist. Meine Erbsen
und Blumen, die ich unten gesäht habe, wachsen tüchtig. Es sind schon
29 kleine Stielchen aus der Erde gekommen. Tante Schmidts Flieder-
busch bekommt dieses Jahr höchstwahrscheinlich Blüten. Ich habe mir
neulich ein prima Taschenmesser für 1,80 RM gekauft. Es ist aus Perl-
mutter. Heute habe ich zum ersten Mal mein neues Strickkleid an. Als ich
Milch holte, hat Frau Haselof und alle Kunden, die im Laden waren, es
bewundert. Gestern war grosse Altmaterialsammlung vom B.D.M. aus.
Ich habe über Inen Zentner herangeschafft. Wir wussten nicht, dass nur
Papier angenommen wird. So kamen 2 Wagen Lumpen und 400 Korken
zusammen. Die haben Diethild und ich alle nach Hause genommen und
am Dienstag bringen wir sie zur Schule. Mutti hat alle Lumpen noch
durchgesehen, und da fanden sich noch die schönsten Sachen für uns und
Frau Wrosek heraus.

Viele herzliche Grüsse und 100 Küsse und weiter gute Besserung
wünscht Dir
Dein Puilein u. Dein Seppi.



Das ist mein neues Kleid!

In den Lumpen war:

1 Paar neue Babyhandschuhe. 2

Babyhemdchen

1 Babystrampelhose.

1 Babyjäckchen neu ohne

Ärmel und eins mit Är-

meln. 1 grosser Lappen und

5 wunderbare Dirndlknöpfe

21.4.43

Mein lieber guter Papi!

Vorhin erhielten wir Deinen lieben Brief. Habe recht herzlichen Dank dafür. Es ist schade, dass Du keine Schlamm-packungen mehr bekommst. Wie ist es denn mit dem Füller geworden? Ich habe eben versucht meinen wieder ganz zumachen, aber es wird sicher von 12 bis Mittag halten. Hoffentlich erreicht Dich der Brief zum Sonntag dann hast Du wenigstens einen Gruss von uns zu Ostern. Der letzte Fliegeralarm war nicht so schlimm. Sicher hast Du schon gehört, dass in Stettin ein Grossangriff war. Morgen sind Mutti und ich bei Tante Grete Zimmermann eingeladen. Ich freue mich schon sehr darauf. Seppis Häuschen geht auch gänzlich entzwei. Es stürzt öfter zusammen und «aufhängen» können wir es auch nicht mehr. Der arme Sepp. Ostersonnabend gehen Mutti und ich ins Kino. Wir sehen: Fahrt ins Abenteuer! Ostersonntag gehen wir zu Tante Elly. Ich habe für Mutti nur eine kleine Osterfreude und einen Blumenstrauss, etwas zum Naschen u. ein Ziertaschentuch. Das Andere gibt's erst zum Muttertag.

Nachher wasche ich Mutti die Haare. Hast Du Dein Osterpaket schon bekommen? Neulich habe ich bei Brumm Eis gegessen es war prima.

Frau L. kommt am 4. und 5. zu uns. Da muss sie fast alle Kleider von mir verlängern. Heute habe ich unser Abendbrot ganz allein' zurecht gemacht. Mutti war überhaupt nicht in der Küche. Am 24.4. kommt wieder der Zirkus zum Fehrbelliner Platz. Da geht Mutti mit mir hin. Es ist der Zirkus, der in dem Film ‚Die grosse Nummer« mitgespielt hat. Zirkus Busch ist in Spandau.

22.4.43

Gott sei Dank! Wir konnten wieder einmal durchschlafen. Mit der Morgenpost kam eine Karte von Onkel Karl. Darauf war ein lustiges Bild ich werde es Dir mitschicken. –

Eben ist mir etwas Schreckliches passiert. Denke nur, der Schlüssel von me Deinem Radfahrschloss ist oben, wo man anfasst, durchgebrochen, kannst Du dass wieder ganz machen?

Ich freue mich schon sehr wenn wir heute zu Tante Grete fahren. Vielleicht schenkt sie mir wieder ein Ei. Sie haben nämlich 7 Hühner. Onkel Karls Hühner legen auch tüchtig. Er hat damals Tante Elly 5 und uns 5 Eier, ganz frische, mitgebracht.

Meine Erbsen und Blumen kann man schon von oben sehen, so spriesen sie. Neulich habe ich mit Mario Moorerde vom Fenn geholt. Nun sind unsere Blumenkästen wieder gefüllt. Dabei habe ich 7 Himbeerstöcke und 4 kl. Birken mitgebracht. Eine Birke ist auf dem Friedhof, wo es sehr hübsch aussieht. Wir haben 6 Himmelschlüsselchen gepflanzt, 3 Tausendschönchen, 1 Vergissmeinnicht und 4 Silla. Die zweite Birke hat Tante Schmidt. Sie hat sie unten vor der Haustür gepflanzt. Die anderen sind bei uns auf dem Balkon. Wie ist es denn mit den Hyazinthenknollen und der Primel? Hebe sie bitte auf, und bringe sie mit. Denn sie kommen nächstes Jahr wieder. Diethild geht Sonnabend in die Volksooper sie sieht «D. Waffenschmied». Dieser Brief hält aber nun mindestens eine Woche vor. «Du musst jeden Tag 3 Reihen lesen.» Unsere Verdunkelungen sind auch alle geklebt. Ich habe sie prima gemacht. So, nun können die Tomis kommen. Ich gehe jeden Tag zu Diethild in den Garten. Da sonnen wir uns. Ich bin direkt schon etwas braun. Da, kommt Seppchen auch schon

angeflogen.) dann kann ich ja sicher nicht mehr lange schreiben denn er nimmt meinen Füller sehr in Anspruch. Eben kommt Mutti vom Friseur. Sie hat 3 Pakete Knäckebrot « gehamstert »₃ alles für dich. Ich war einmal drin und Mutti zweimal. Sie hat sich sehr gefreut, denn als sie nach Hause kam, waren die Betten von dem Heinzelmännchen «Marion» schon gemacht. Übrigens das Haare waschen ist gut geglückt. Frau Hupka hat gestaunt. Wir essen heute den ersten Rharbarber. Hast Du auch schon welchen gegessen? So, nun weiss ich aber wirklich nichts mehr.

Ich wünsche Dir ein recht, recht frohes Osterfest und guten Appetit zum Osterkuchen.

Viele herzliche Grüsse und
100 dicke Osterküsse schickt Dir Dein
Puilein u. Sepp.

Ostersonntag d. 25.4.43

Mein lieber guter Papi!

Habe recht herzlichen Dank für den so langen Brief. Ich habe mich sehr gefreut, dass es Dir schon soviel besser geht. Schön, dass Du schon durch den Saal gelaufen bist. Schade, dass ich nicht die Anzeige mit dem Fahrradtausch habe. Bei uns steht heut eine drin und zwar Damenfahrrad zu verkaufen. Für 30,- RM. Mutti will es aber nicht. Seppi hat auch genug Futter. Mutti hat noch ein Glas und eine Tüte voll da. Gestern waren Mutti und ich im Kino. Es ist ein sehr hübscher Film. Aber als wir aus dem Kino kamen, war draussen ein tolles Unwetter. Mutti hatte nichts auf dem Kopf, und ich hatte ein dünnes Dirndlkleid und die leichten Holzkläpper mit Söckchen an. Wir sassen wie auf Kohlen. Die Leute sammelten sich in der Ladenstrasse und keiner traute sich hinaus. – Wie zum Start bereit, peste ich durch den Regen zu Frau Hein hinüber und

holte zwei Regenmäntel. So kamen wir dann halbdurchnässt zu Hause an. Ich werde Dir noch nachträglich eine kleine Osterfreude im nächsten Brief mitschicken. Tante Grete Zimmermann hat uns tatsächlich 3 Eier geschenkt, ist das nicht nett? Eines habe ich sogar aus dem Hühnerstall geholt.

Immer wenn es regnet, werde ich an Dich schreiben. Wir haben einen wunderschönen Strauss Birken auf dem Tisch. Den haben Diethild und ich organisiert. Hast Du meinen Brief vom 22.4. schon bekommen? Mit dem Bild in der Zeitung hast Du Dich leider geirrt. Ich bin es bestimmt nicht. Heute nachmittag sind Mutti und ich bei Tante Elly zum Kaffee eingeladen. Hoffentlich kommst Du nun bald nach Hause. Leider kann ich nun nicht mehr weiter schreiben. Ich muss nämlich zum Kindergottesdienst und der Brief soll gleich noch weg.

Viele herzliche Grüsse und 100
Osterküsse schickt Dir
Dein Puilein

Hoffentlich verlebst Du heute auch einen recht frohen Ostersonntag.

[Mai 1943]

Lieber Papi, liebe Mutti!

Heute bekamen wir endlich unsere Mathematikhefte zurück. Ich habe, wie erwartet, eine 2. Eben war ich beim Schuster die Schuhe kosten zusammen 6 – RM. Ich habe mir 5 – RM von Frau Neumann geliehen. Mit der Kinderlandverschickung ist es auch grosser Blödsinn. Fri. Dr. Klippstein hat uns aus eigenem Erfahren etwas erzählt. Sie hat völlig abgeraten. Sie meint es kann ein ganzes Jahr dauern. Eben waren wir auf dem Friedhof. Wir waren bei Hannelorchen und Dietchen nachher haben wir uns die Gräber von den Bombengetöteten angesehen. Überall lagen Krän-

Ze von Dr. Goebbels. Seppchen haben wir auch besucht. Er ist sehr schüchtern vielleicht hat er Sehnsucht nach Euch. Heute Abend baden wir. Zur K.L.V. möchte ich nicht. Heute gab es Hefeklösse ich habe 5 Stück gegessen. Diethild ist neulich kopfüber die Treppe hinunter gepurzelt. Sie hat sich aber nichts getan. Es sind jetzt wieder schöne Sachen aufgerufen worden, Eier, Pralinen, Sauerkohl, usw.

Heute erfuhren wir in der Schule, dass das Lager in Kärnten schon dick besetzt ist. Also gibt es nur noch die eine Möglichkeit, zur Ostsee. Und da auch nur nach Basin oder Aalbeck. Gestern haben wir uns mit Sachen gewogen. Ich wiege 71 Pfund. Eben kam Fräulein Niemeyer wieder eine halbe Stunde zu spät. Mit der Schule ist es auch so eine Sache wir haben jeden Tag nur noch 3 Stunden. Mathematik haben wir lx in der Woche. Mit der K.L.V. ist es so wie es Diethild geahnt hat. Erst haben sich 28 Schülerinnen gemeldet, dann waren es nur noch 19 und heute waren es nur noch 17. So wird es immer weniger. Helga F., Eva L., Cordula B., Weronika F. und Sigrid und Lore fahren bestimmt mit an die Ostsee. Ich habe mir 70 gr Butter auf die Urlaubermarken geholt, und herrliche Marmelade, Korinten mit Apfel. Auf unserem Friedhof sind 6 Brandbombenlöcher.

Herr G. sollte doch bei den Turnschuhen nur den Absatz wieder ankleben. Er hat einfach die alten Sohlen und Absätze abgemacht und dafür neue angestept. Dadurch haben die Turnschuhe allein 3,50 RM gekostet. Ich habe zwei schöne Überraschungen wenn Mutti nach Hause kommt. Gestern haben wir die Tulpen-Hyazinthen und Krokusknollen im Garten eingepflanzt. Neulich habe ich einen prima weissen Turnschuh vor der Ladenstrasse gefunden. Ich habe 6 Zettel an der Ladenstrasse angenagelt. Ich esse sehr schön. Morgens 3-4 Brote.

Habt vielen Dank für den letzten Brief.

Mutti, sieh Du doch einmal zu ob es dort nicht Hefte gibt Rechenhefte und Schreibhefte. Gestern hat Tante Elly angerufen ich habe sie aber nicht selbst gesprochen. Fräulein Niemeyer war mit mir zufrieden.

Mit der K.L.V. würde es doch nichts werden denn ich möchte doch noch nach Frankenhausen fahren. Jetzt weiss ich aber wirklich nichts mehr und es gibt auch Abendbrot.

Viele liebe Grüsse von Neumanns und
Fräulein Niemeyer.

Recht herzliche Grüsse und 100 Küsse
und recht gute Besserung
Euer Puilein

30.8.43

Mein lieber Papi!

Wie bist Du dort angekommen? Es muss doch sicher herrlich in den Bergen sein. Und dann noch zum ersten Mal. Bei uns ist jetzt alles aus. Gestern waren wir zur Eltern- und Kinderversammlung. Es wurde uns gesagt:

1. Die Kinder bekommen einen Passierschein.
2. Es ist reines Ausland.
3. Die Eltern bekommen keine Einreiseerlaubnis, können also nicht dort hin.
4. Die Lehrkräfte begleiten die Kinder nur bis Prag. Von dort aus werden die Kinder in einzelne Ortschaften verteilt und den dortigen Schulen angegliedert. Die Lehrkräfte kommen nach Berlin zurück.

Es bestand die Aussicht, dass wir eventuell nach Crossen kommen, was aber gestern gescheitert ist. 30 haben sich nun entschlossen mitzufahren. Wenn aber etwas schief geht kommen sie nicht mehr nach Hause. Mutti hat natürlich sofort zurückgezogen. Aus meiner Klasse geht keiner mit. Sie meldet mich in Kleinmachnow an. Wir wollen uns an eine Schöneberger Schule wenden die nach Zilenzig in der Mark kommt. Vielleicht können sie uns noch mitnehmen. Ein Glück hat es mit der Schule geklappt dass sie nicht überfüllt war. Was wird nun bloss aus dem Film.

Jetzt habe ich doch tatsächlich vergessen mich für Deinen lieben Brief

zu bedanken. Ich habe mich sehr gefreut. Ich habe zwei Wünsche an Dich.

1. Wenn Du dort bist schicke uns doch möglichst immer Postkarten von der Landschaft und den Bergen.
2. Wünsche ich mir ein kleines Andenken von dort für Mutti auch eins.

Unser Nachtbesuch kommt noch jeden Abend. Ich schlafe auf der Erde es macht sehr viel Spass. Ich habe neulich einen ganzen Korb voll Erika gepflückt. Davon bekommst Du etwas, Hannelorchen, Tante Elly, Tante Ilse, Margot, Onkel Karl, Tante Schmidt und wir. Jeder einen Strauss soviel ist es.

Es blüht jetzt wieder eine Amarillis. Ich habe unten vor der Haustür ein kleines Beet gemacht damit man nicht immer über die Ecke tritt. Es sieht so aus: [Kleine Zeichnung]

Ich habe darauf gepflanzt Nelken, Erika, Fettehenne und 5 Schwertilien. Das schönste ist, der Wein, den ich in Deinem Urlaub eingepflanzt habe ist doch angewachsen. Er hat schon grüne Blätter. Wenn Mutti nach Hause kommt schreibe ich Dir weiter was nun wird. Jetzt gehe ich auf die Strasse und spiele mit dem Tretroller. Eben komme ich aus der Schule. Mit Zilenzig ist es aus. Die Gertraudenschule wird vielleicht wieder eröffnet. Dann gehe ich natürlich wieder da hin. Der Appell hat 1 Stunde gedauert von 1-2 Uhr. Das ging noch mal. Gestern waren es 3 Stunden. Mutti kann jetzt nicht mehr denken sie hat ihren Kopf ganz voll. Darum muss ich sie im Schreiben vertreten.

Jetzt regnet es wieder in einer Tour. Da hat man Lust und auch Zeit zum Schreiben. Hoffentlich hast Du in den Bergen etwas besseres Wetter. Wie lange bleibst Du denn dort? –

Entschuldige bitte meine Schrift. Wenn ich viel schreibe will die Schrift nicht so recht. Aber lesen kann man es noch. Seppi ist gerade eifrig im Gespräch. Er sagt jetzt wieder «Unser Papi ist Soldat in Diedenhofen» was er doch in Deinem Urlaub nie getan hat. Morgen gehe ich zum ersten Mal in die neue Schule. Es ist ein ganzes Stück Weg aber mit dem Bus schafft man es in 30 Minuten. Mit der Schule war das überhaupt so eine Sache. Ich bin noch als letzte aufgenommen worden dann war die

Schule überfüllt. Eva Landeck und Veronika Fischer sind nicht mehr aufgenommen worden. Nur noch Silvia Säume die schon vor uns da war. Na, da habe ich wenigstens eine Freundin. Ich komme in dieselbe Klasse in der Silvia ist. Es gibt jetzt bei uns an der Schule in der Buchhandlung ganz fabelhafte Diarien mit Wachstuchdeckel. Da habe ich mir gleich 2 gekauft. So, jetzt weiss ich aber wirklich nichts mehr das kannst Du mir glauben. Nun wünscht Dir recht gute Erholung und alles Gute mit vielen lieben Grüssen und Küssen

Dein Puilein das seinen Papi so lieb hat

Einen recht schönen Gruss von Seppi und er lässt bestellen, dass Du nicht das Essen vergessen sollst. Du musst mindestens 20 Pfund zunehmen.

[Zusatz der Mutter:]

Ha, wie habe ich es heute gut gehabt, mein tüchtiges Puilein hat mir mit dem Schreiben viel geholfen! Durch die dauernden Wege kann ich kaum das Laufende schaffen. Ich wüsste nicht, wie lange es noch so weiter gehen soll. –

Für Dich recht guten Erfolg und herzlichste Grüsse und Küsse!

5.9.43

Mein lieber Papi!

Eben erhielt ich Deine liebe so schön geschriebene Karte. Ich danke Dir recht herzlich dafür. Dass Du stets in Sorge um uns bist kann ich verstehen. Aber wir sind noch alle gesund. Heute Nacht konnten wir mal wieder durchschlafen. Es war ein richtiger Genuss. In der Schule ist es auch ganz schön. Gestern haben die Jungs Flugblätter gesammelt. In Kleinmachnow haben die Tomis sehr viele abgeworfen. Ich freue mich schon sehr auf die 2 anderen Ansichtskarten, die ich sicher bald bekommen werde. Mach möglichst viele Aufnahmen von den Bergen. Schade, dass Du nicht klettern kannst sonst wärest Du doch sicher schon einmal auf einen Berg

geklettert. – Es ist ja eine dumme Sache mit dem Arm. Nun stimmt es doch was Dr. Conradi gesagt hat. Na, aber dafür brauchst Du doch nicht mehr in den Krieg. Mutti schreibt Dir auch noch sie hat immer so viel zutun, dass sie gar nicht zum Schreiben kommt. Aber heute kommt sie sicher dazu. Mit den Telegrammen ist das so eine Sache. Sie gehen beinahe so lange wie ein Brief. Und bald wird es überhaupt gesperrt. Wir haben vom letzten Alarm einen ganz winzigen Bombenschaden und zwar ist im Wohnzimmer die Füllung zum Schliessen des Fensters war vom Luftdruck herausgebogen sodass man das Fenster nicht mehr zumachen kann. Der gute Onkel Schmidt hat es schon wieder ganz gemacht. Die Fensterscheiben der Bank (Ladenstr.) sind auch wieder alle entzwei. Onkel Karl ist auch wieder weg. Er hat mir noch 10.- RM geschenkt.

Wir sitzen immer noch ohne Gas, das Kochen dauert dadurch so furchtbar lange. Mutti kocht nur den ganzen Tag. Da ist doch immer nur ein Loch für einen Kochtopf. –

Die Gertraudenschule wird vielleicht wieder eröffnet. Das wäre sehr schön, nicht wahr? Ich habe jetzt unser altes Alpenveilchen aus dem Keller geholt und will versuchen es wieder gross zu ziehen. Hoffentlich gelingt es mir.

Viele herzliche Grüsse

und 10'000'000'000'000'000

Küsse

schickt Dir

Dein Puilein Mutti Seppi die immer an Dich denken

23.9.1943

Mein lieber Papi!

Jetzt wird es aber doch Zeit, dass ich dir endlich schreibe. Habe vielen Dank für den langen Brief und die beiden Ansichtskarten! Ich freue mich schon sehr auf Dich! Gestern waren wir in Waidmannslust zu Mausis Geburtstag. Es war prima. Wir waren erst um ½ 11 Uhr zu Hause. Ich wollte mich gerade ins Bett legen, da ging die Sirene. Dafür habe ich aber im Keller geschlafen so fest, dass ich nicht einmal die Entwarnung gehört habe. Es ist aber nichts passiert. Ist es Dir recht, wenn wir am Mittwoch mit der S-Bahn vom Anhalterbahnhof bis Zehlendorf-Mitte und dann mit dem Bus fahren? Dann fahren wir durch die Ruinen von Steglitz.

Diethild hat mir eben geschrieben. Sie hat mir erlaubt, auf ihren Rollschuhen zu fahren. Bei uns zieht jetzt auch der Herbst ins Land. Heute morgen waren nur 6° Wärme. Dass Dir die Sache mit dem Andenken Sorge macht, kann ich verstehen. Ich freue mich auch schon über eine hübsche Holzkette sehr.

Viele herzliche Grüsse
und 1'000 Küsse schickt Dir
Dein Dich sehr
liebhabendes Puinuckelinchen

Jetzt kommt Mutti an die Reihe.

14.11.43

Mein lieber Papi!

Eben erhielt ich Deinen lieben Brief, habe vielen Dank dafür. Du musst wieder auf Urlaub kommen. Der Föhn und der Lichtschalter im Wohnzimmer sind entzwei. Mutti hat mich eben gebadet, und mir die Haare gewaschen. Gestern abend war ich gerade im Begriff meine Haare ins

Wasser zu tauchen, da ging die Sirene los. Mutti war froh, denn mit nasen Haaren in den Luftschuttkeller ist bestimmt nicht gerade angenehm. Der Alarm hat von M2 8 Uhr bis M4 9 Uhr gedauert. Man kann sich wirklich abends nichts mehr vornehmen. Ich habe zwei Weihnachtswünsche. Und zwar: Metallfarben, Gold, Silber und Bronze und Skreptoltinte (Schwarz). Die Sachen, habe ich gehört, gibt es nur noch in Frankreich. Gehe doch mal zu Herrn Marschal. Du kannst so viel Metallfarben kaufen wie Du bekommst. Es finden sich überall sehr dankbare Abnehmer. Die Sache mit Dr. Goebbels ist vollständig ins Wasser gefallen. Aber dafür sind am Freitag den 12.11. 16 Ritterkreuzträger von der Ostfront gekommen. Da musste ich natürlich hin. Ich durfte Sylvia Säume als meine Freundin mitnehmen. Der Spährtrupp kam auf dem Bahnhof Zoo in einem Sonderzug an. 16 Jungmädel standen nun erwartungsvoll auf dem Bahnsteig. Jede von uns hatte einen Alpenveilchen- oder Nelkenstraus in der linken Hand. Dann waren ungefähr 40 Pimpfe, die eine prima Kapelle zusammenstellten, der Stabschef und noch mehrere solcher hohen Tiere, unsere Gebietsmädelführerin sowie die Photographen da. Ich musste mich als erste vorne hinstellen. Ich sollte dem Oberleutnant, der das Ritterkreuz und das Deutsche Kreuz in Gold trug, 2 Blumensträusse überreichen. Er war der erste, der ausstieg. Nachdem der Stabschef und die Anderen ihn begrüsst hatten, ging ich hin, strahlte ihn an, trotzdem es sehr kalt war, und sagte die Worte «Heil Hitler, Herzlich willkommen in Berlin. Heil Hitler» und steckte ihm die beiden Sträusse ins Koppel. Der Oberleutnant hatte grosse Ähnlichkeit mit Mölders er war auch so jung und schneidig. Die anderen gingen dann zu den anderen Soldaten. Am 20.11. fahren die wieder ab. Dann gehe ich wieder hin. Das Schönste ist, dass wir keine Schule hatten. Da ich nun gerade bei Schule bin, will ich Dir auch meine Nummern sagen. In Mathematik habe ich eine 3 in Deutsch 3,2 in Englisch 3 und in Geschichte 2-3. Dieses sind die Nummern von allen Arbeiten die ich in der Machnower Schule geschrieben habe. Mit der Gertraudenschule geht es immer hin und her. – Mein Alpenveilchen wächst immer mehr es sind schon 2,5 cm aber ob es zum Blühen kommt weiss ich auch nicht. Ich habe neulich unser Ochsen-

schwanz-Elefanten-Schweineohr umgetopft. Daraufhin haben die beiden Ableger je ein neues Blatt bekommen und die Mutterpflanze 3 neue Blätter und eine grosse Blüte. Sie hat schon wieder ein Kind es hat 3 ganz feinbehaarte winzige Blättchen. – Fräulein Niemeyer kann mir vielleicht, durch den Vater einer ihrer Schüler, eine F-Flöte besorgen. Ich kann jetzt schon ein Lied auf ihrer spielen es fällt mir gar nicht schwer. Muttis Zahnschmerzen sind nun auch so ungefähr wieder weg. Sie war immer eine halbe Stunde später mit dem Essen fertig als ich. Am Donnerstag war Frau Landgr. hier sie hat mir einen prima Plisséerock genäht. Als er fertig war wollte Mutti ihn noch einmal überplätten. Denke Dir nur, das Eisen war zu heiss, und in Handbreite genau vorne alle Falten raus. Mutti war so unglücklich, dass sie nicht wusste was sie machen sollte. Da habe ich mich dann hingesetzt, es waren 15 ganz kleine Falten, und alle gesteckt und geheftet. Es war eine mühselige Arbeit aber Mutti hat sich so gefreut, dass sie mir 1,- RM geschenkt hat.

Wir machen in der Schule eine Aufführung, das heisst die Gastschüler und die «Einheimischen» extra. Da haben wir gestern bei uns geübt. Es wird und war ganz prima. Ich bin Prinzessin. Neulich bekam ich wieder eine Karte von Monika Löser, meiner Frankenhäuserer Freundin. Es ist doch nett, dass sie immer wieder an mich denkt.

Aber das allerschönste will ich Dir zum Schluss verraten. Diethild kommt am ersten Ferientag nach Hause ist das nicht schön? Ich habe ihr ein Paket zum Geburtstag gepackt. Herr Neumann nimmt es mit wenn er hinfährt. Schimpfe bitte nicht, aber ich habe mir noch von Deinem Sperrholz genommen. Ich habe für mich ein wunderhübsches «Aschenbrödel» und für Diethild ein Schneewitchen gesägt. Beide sehen wie gekauft aus. Dazu darf ich es doch nehmen? In dem Paket sind also das Schneewitchen, Briefpapier, ein Block, ein getuschtes Geburtstagschild, 2 Eichhörnchen als Lesezeichen und ein Bild mit selbstgemachtem Rahmen von mir. Halt! eins habe ich noch vergessen Dir zu schreiben. Seppi und Peter sind zu niedlich. Neulich waren sie beide draussen und gingen beide von

selbst wieder ins Häuschen. Am nächsten Tag wollte ich Frau Landgr. zeigen wie der Peter Pfötchen gibt. Da merkte ich, dass es gar nicht Peter sondern Seppi war. Da hatten die armen Vögel die ganze Nacht über in einem fremden Häuschen geschlafen.

Viele herzliche Grüsse
und 1'000'000 Küsse
schickt Dir Dein Dich
immer liebendes
Puilein

3.12.43

Mein lieber Papi!

Habe vielen Dank für Deinen lieben Brief. Jetzt wird es aber Zeit, dass ich Dir schreibe. Wir kommen gerade aus Berlin. Denke Dir nur, Ohlrich leben noch aber ihr Haus ist völlig eingestürzt, eine Sprengbombe. Wir konnten es kaum fassen als wir vor dem Trümmerhaufen standen. Monika Löser schreibt mir jetzt sehr oft. Ich freue mich schon so sehr wenn ich im Sommer zu ihr fahren darf. – Wir haben schon wieder zwei Arbeiten geschrieben. In Englisch habe ich eine 3 und in Mathe eine 1. Die Machnower Schule hat heute Nacht auch alle Ziegel und Fensterscheiben verloren und auf der Brücke liegen Blindgänger. Das Haus, welches «dort droben auf dem Berge» steht, ist auch weg. Es wird bei uns immer kälter, heute sind es 1° Kälte. Wie ist es bei Dir?

Wir haben einen ganz prima Adventskranz. Ich habe ihn selbst gemacht. Ich musste noch mehreren schreiben, darum bekommst Du nur eine Karte. Hoffentlich kommt sie an.

Viele herzliche Grüsse und 1'00000 Küsse schickt Dir
Dein Puilein

Edith

Edith wurde Ende 1932 in Dortmund geboren. Ihr Vater, Jahrgang 1901, war dort städtischer Oberinspektor. Er wurde im April 1943 eingezogen und kam als Kraftfahrer nach Osterode in Ostpreussen. Bei Kriegsende gelangte er über die Ostsee nach Dänemark. Von dort kehrte er im Juli 1945 nach Hause zurück.

Mutter und Tochter zogen mit den Grosseltern im Sommer 1943 aus der Stadt aufs Land nach Verne. Von dort fuhr Edith mit dem Zug in die Schule nach Paderborn. Die hier wiedergegebenen Briefe und Karten sind eine Auswahl aus den Jahren 1943 und 1944.



Edith und ihre Mutter besuchen den Vater in Osterode, Ostern 1943

Dortmund, den 6. April 1943

Lieber Vati!

Wir haben Deine beiden Karten aus Hannover und Posen mit Freuden erhalten. Ich habe nachher als ich vom Bahnhof kam nicht mehr geweint. Die Mutti war in den ersten Tagen recht traurig. Jetzt geht es schon besser. Wir waren am Sonntag in der Artilleriekaserne. Es war sehr schön. Herr und Frau Konrad die mit euch in der Feldhernstrasse gewohnt haben hatten hier einen Stand. Herr Konrad hatte einen Stand da musste man immer Geld drauf legen und wer denn was gewann der bekam was oder so ähnlich. Die Mutti hat einmal Geld darauf gelegt hat aber nichts gewonnen. Dann sind wir auf einer Schaukel gegangen. Ich bin auf ein Pferd gegangen und die Mutti in einer Kutsche. Dann haben wir ein Los gekauft. Es hat eine Mark gekostet. Wir haben aber nichts gewonnen. Nun sind wir zur Lachgranate gegangen. Es war so ähnlich wie ein Theater. Erst kam ein Mann der ansagte. Nachher sagte er einen Witz. Der fing an: Feldwebel ging durch erste Reihe, durch zweite Reihe kam vorbei an Stachu sagte: «Morgen kommt der General. Du wirst sicher dabei auffallen. Wie alt sind sie, dann sagen sie 20 Jahre wie lange haben sie gedient 2 Jahre leben ihre Eltern alle beide. Stachu merkt sich 20 Jahre 2 Jahre und olle bede. General kommt. Durch erste Reihe durch zweite Reihe bleibt stehen bei Stachu. Fragt Stachu. Wie lange haben sie gedient 20 Jahre wie alt sind sie 2 Jahre. General sagt: Sind sie varrücket oder bin ich varrücket. Stachu sagt: Jawohl olle bede. Wir haben alle tüchtig gelacht. Nachher war der Mann, der diesen Witz gesagt hat, Jongleur. Aber das hättest Du sehen müssen. Der konnte das alles prima. Dann sind wir zum Essen gegangen. Erst haben wir da eine ½ Stunde gestanden. Es gab Graupensuppe. Gut, dass Du nicht dabei gewesen bist. Aber sie hat ganz gut geschmeckt. Dann sind wir mit einer Zugmaschine gefahren. Ein Soldat musste sie fahren. Mutti ist einmal darauf gefahren ich zweimal. Nacher ging es einen Berg herunter. Wir haben uns alle schön feste gehalten. Zuletzt sind wir zur Frau Konrad gegangen. Die hatte einen grossen Tisch. Darauflagen so ähnlich wie Schlösser. An diesem Schloss war

ein Haken. Dann hatten sie Stöcke. An jedem Stock war ein Ring. Mann musste den Stock nehmen und ein Schloss kriegen. Die Mutti hat es einmal getan und hat einen Hampelmann gewonnen. Ich durfte es auch tun und habe 25 Kuvere gewonnen. Ich habe mich sehr gefreut, denn jetzt hatten wir ja was für das Schreibpapier was Du von der Ortsgruppe bekommen hattest. Dann sind wir nach Hause gegangen. 9,30 RM haben wir ausgegeben. Mutti sagt immer: Schade, dass der Vati nicht dabei gewesen ist dann wäre es noch schöner gewesen. Abends wenn wir essen fehlt uns immer einer. Das bist Du. Ich mach dann immer als ob Du da sitzt und dann sage ich immer: Vati machst Du noch ein Bütterchen. Dann muss die Mutti aber lachen. Ich habe den Brief am 6. geschrieben und heute ist schon der 8. Ich fang immer wieder von neuem an. Deinen Brief haben wir gestern erhalten. Als der Brief kam war Tante Treschen hier, die beiden waren am Hausputz. Tante Treschen hat mich da belogen sie hat gesagt Du hättest am Sonntag Gänsebraten bekommen. Ich hab dass auch geglaubt und habe mich gefreut dass Ihr so gutes Essen bekommen habt. Nachher lese ich den Brief und da sehe ich, dass es Erbsensuppe gegeben hat. Nun muss ich schliessen. Schreibe bald wieder.

Es grüsst Dich herzlich
und küsst Dich 1'000'000'000
Deine Edith

Dortmund, den 13. April 43

Liebes Vatilein.

Wir haben Deine Briefe mit vielen, vielen Freuden erhalten. Über die Zeilen die Du mir geschrieben hast habe ich mich sehr gefreut. Ich lasse mir von der Mutti nichts vorsagen das kannst Du glauben. Ich bin jetzt im B.D.M. Da haben wir schon viele Lieder gelernt. Eins haben wir gelernt das ist besonders schön. Ich muss es der Mutti immer vorsingen. Es heisst:

- 1.) Die Erde braucht Regen die Sonne braucht Licht und der Himmel
braucht Sternlein wenn die Nacht hereinbricht.
- 2.) Einen Ast braucht der Vogel
sein Nest drauf zu baun
und der Mensch braucht ein Herze dem er seins kann vertraun
- 3.) Und hat er's gefunden
so kann er sich freun
denn ein Mensch ohne Liebe kann nicht glücklich sein
- 4.) Was braucht er auf Reichtum auf Geld noch zu schaun er hat ja ein
Herze dem er seins kann vertraun.

Da ist alles. Ich finde es auch sehr schön. Auch die Melodie ist sehr schön. Du schriebest in dem Brief dass Du mir die Spielzeit raubtes[t]. Da brauchst Du keine Angst für zu haben. Ich schreibe die Briefe nämlich immer morgens oder abends. Wir waren am Sonntag in der Westfalenhalle. (Menschen, Tiere, Sensationen.) Erst kamen zwei Mädchen. Sie hiessen: Ruht und Edith. Wenn ich auch Edith heisse aber wenn ich das machen sollte fiel ich sofort hin. Ich schreibe es hier durcheinander weil ich es nicht nach der Reihe weiss aber das ist ja nicht so schlimm. Nachher kamen zwei Männer mit Bären. Die Bären mussten sich alle auf Stühlen setzen. Dann kam ein Bär vor. Er fuhr Fahrrad. Ein anderer fuhr Roller. Nachher kam ein Mann mit einem weissen Schimmel. Er setzte sich darauf, und der Schimmel musste tanzen. Dann wurde ihm ein braunes Pferd gebracht. Das musste auch tanzen. Zuletzt fuhr ein Mann auf einem Seil Fahrrad. Das war ganz schrecklich anzuschauen.

Nun will ich für heute schliessen.

Sei 1'000'000'000'000'000'000 mal gegrüsst und geküsst von Deinem
Täubchen

Dortmund den 15. April 1943

Liebes Vatilein.

Wie geht es Dir noch. Hoffentlich geht es Dir noch gut was ich auch von mir berichten kann. Tante Hermy ist heute hier. Sie ist jetzt auch gerade am schreiben. Mutti schreibt auch. Wir waren heute nachmittag weg. Tante Hermy bleibt heute hier. Heute haben sie den ganzen Abend von euch gesprochen. Wir fahren Sonntag zur Hohensiburg. Mutti, Tante Margot also Frau Quint. Tante Hermy wollte erst Samstag wieder nach Mühlheim fahren. Sie will es sich noch mal überlegen. Villeicht geht sie mit zur Hohensiburg. Am Dienstag war Tante Margot da mit Jutta. Sie haben bei uns gegessen und dann sind wir zum Kaiserhain gegangen. Nachher kam eine ganze Kaserne daher maschiert. Du musst nicht denken die ganze Kaserne sondern die Soldaten der Kaserne. Ich bin mit Jutta auf die Strasse gegangen. Da haben wir zugekuckt. Die Jutta schrie immer wenn eine Kompanie Soldaten vorbei kam Papa, Papa. Die Soldaten mussten alle tüchtig lachen. Es war ein schöner Nachmittag. Lieber Vati. Wenn es eben geht, sieh doch zu dass ich auch mit zu Dir kommen kann. Sonst wäre ich recht traurig. Heute ist der Brief nicht so lang.

Nun muss ich schliessen. Es grüsst und küsst Dich
1'000'000'000'000'000'000 mal Deine Edith.

Verne, d. 19.6.43.

Mein lieber Vati.

Ich will Dir nun den zweiten Brief schreiben. Du sollst auch wohl denken die Edith schreibt auch gar nicht.

Unsere Wohnung ist jetzt auch bald fertig. Der Anstreicher war schon da. Er hat 14 Tage dafür gebraucht bis er fertig war. Wir haben eine prima gemalte Tapete. Auch im Schlafzimmer. Heute ist das Wetter schrecklich

kann man sagen. Es ist schon den ganzen Tag am regnen. Gestern ganz das Gegenteil. Wir haben gestern schön gespielt. Aenne Rieksmeier Gertrud Hesse (meine beste Freundin) und ich. Wir spielten Schach. Ich freue mich schon sehr dass ich auf der Oberschule komme. Meine Freundin Gertrud kommt auch mit drauf. Am 11 od. 12 Juli ist die Aufnahmeprüfung. Vater halt Daumen dass ich nicht durchfalle. Wir wollen es doch nicht hoffen. Mir fällt gerade ein dass Du ja dann da bist. Wir freuen uns so sehr dass Du Urlaub bekommst. Nun muss ich schliessen. Es grüsst herzl. Deine Edith. Oma, Mutter und Opa lassen grüssen. Mutter ist heute wieder nach Dortmund. Schon 4. mal. 3.mal hintereinander u. einmal einen Tag ausgelassen. Nochmals Edith.

Verne, d. 27.6.43

Lieber Vati.

Ich will Dir nun schnell schreiben dass Du nicht mehr sagen brauchst Edith schreibt ja garnicht. Heute schreibe ich nicht so viel weil ich ja gestern schon geschrieben habe. Ich weiss auch nicht so viel zu berichten. Heute am Sonntag war ich Engelchen. Es ist Fronleichnam gefeiert worden. Es war sehr schön. Onkel Hubert ist hier. Er hat die heilige Messe gefeiert. Heute ist das Wetter nicht so schön. Es ist kalt und windig. Das Du schon Freitag auf Urlaub kommst ist ja prima. Wir wollten Sonntag nach Geseke fahren. Wie machen wir denn das? Nun muss ich schliessen. Herzl. Grüsse sendet Dir Edith und Mutti.

Verne, den 7 Juli 1943

Lieber Vati!

Ich will Dir nun einen Brief schreiben. Als ich hörte, dass Du nicht auf Urlaub kommst war ich sehr erstaunt. Sie hatten mir es erst garnicht gesagt ich erfuhr es erst am nächsten Tag. Hoffentlich kommst Du bald. Nächsten Montag ist die Prüfung zur Oberschule.

Gertrud und ich haben schon etwas geübt. Wir denken uns schon immer das Schwerste aus was garnicht möglich sein kann. Aber immerhin, wenn es nachher leichter ist, ist es umso besser. Morgen machen wir Erbsen ein. Heute haben wir sie geholt und ausgedöpft. Übermorgen holen wir Johannisbeeren und Ende Juli bekommen wir auch Sauerkirschen. Mutter hat nach Soltau geschrieben nach Frau v. Fintel, von dieser bekommen wir Waldbeeren. Den Eimer haben wir schon hingeschickt. Ich freue mich sehr, dass wir so viel bekommen zum einmachen. Hoffentlich kommt der Eimer mit den Waldbeeren heil an. Lieber Vati! Wenn Du jetzt mehr Zeit hast wirst Du mir doch sicher einen extra Brief schreiben. Ich schreibe dann sofort wieder ganz sicher.

Nun muss ich schliessen. Weiter weiss ich nichts zu schreiben. Es grüsst herzl. Edith.

Mutter schreibt etwas dabei. Nochmals Edith.

Verne, d. 18.7.43

Mein lieber Vater!

Ich habe Deinen Brief mit vielen Freuden erhalten. Du kannst Dir garnicht vorstellen wie gross meine Freude war. Wir haben uns mit Dir gefreut, dass Du das Paket erhalten hast. Mutter war ganz traurig wenn Du schriebest das Paket ist noch nicht da. Die Prüfung habe ich bestanden. Das wirst Du Dir doch sicher schon gedacht haben. Du schriebest ob ich bei dem Paket geholfen hätte. Das ist ja wahr. Ich war erst nach Tewes gelaufen.

Da habe ich 1 Bogen Packpapier bekommen und 1 Rolle Bindfaden. (Dann ging ich wieder nach Hause.) Ich lief dann nach Bathen und holte einen Karton. Dann musste ich noch einmal nach Tewes. Ich musste noch einen Bogen Packpapier holen. Für Dich tat ich das ganz gerne. Dass Du Dich über das Paket gefreut hast will ich wohl glauben, es waren nämlich sehr, sehr leckere Sachen darin. Dass der Kuchen trocken und die Eier kaputt sind tut uns sehr leid. Wenn Dir aber alles noch gut schmeckt soll es wohl halb so schlimm sein. Lieber Vati! Dass Du mir nichts zu der Prüfung schenken kannst, dass weiss ich und das ist auch garnicht nötig. Wenn Du mir aber unbedingt etwas schenken willst, dann kannst Du mit mir nach Paderborn fahren, wenn Du auf Urlaub kommst. Dann kannst Du mir so ein kleines Photho Mäppchen von Paderborn kaufen. Die gibt es nämlich dort. Von Mutti haben wir Gertrud und ich so schöne leckere Plätzchen bekommen. Die schmeckten sehr schön. Mutti kommt jetzt Donnerstag nach dort. Ich möchte ja auch so gerne zu Dir aber es geht ja leider nicht, weil ich die Oberschule besuche was Du ja schon schriebst. Wenn Du die Kühn siehst bestell ihr nur schöne Grüsse von mir und sage ihr, es täte mir sehr leid dass ich nicht kommen könnte. Und dann frage an ob sie meinen Brief von damals nicht erhalten hat und sie solle mir mal schreiben und sage ihr meine Adresse. Das Zimmer von Oma und Opa ist noch nicht in Ordnung. Gestern war ich mit zur Milch. Und zwar mit meiner Freundins Schwester. Mit den Eltern meiner Freundin sind wir schon sehr bekannt. 1.) wir haben das Klavier dort stehen und 2.) komme ich nach den Ferien dorthin. Dann brauch Oma nicht immer so früh aufstehen. Meine Freundin Gertrud geht nämlich mit mir zur Oberschule. Dann passt das alles gerade so schön. Da habe ich etwas gemolken. Das war prima. Nun muss ich schliessen. Es grüsst recht herzli.
Deine Edith.

Paderborn d. 24.8.43

Mein lieber Vater!

Ich sitze hier im Wartesaal zu P. Wir hatten heute schwimmen. Es war sehr schön. Nachdem regnete es. Daher haben wir den Zug verpasst und können erst um ½ 5 fahren. Ich sitze hier mit meinen Mitschülern. Alle schrieben an ihren Vater im Felde. Da habe ich es auch geschrieben. Nun muss ich schliessen. Es grüsst herzl. Deine Edith. Herzliche Gr. von G. Hesse

Verne, den 9.10.43.

Mein lieber Vater.

Ich komme nun endlich dazu Dir zu schreiben. In der Schule war diese Woche nichts besonderes los. Wir hatten eine deutsche Arbeit gemacht. Darin hatte ich eine 2. Also Arbeit gut und Schrift befr. Eine englische Arbeit haben wir auch gemacht: Wir haben sie noch nicht wieder bekommen. Es war kein Aufsatz sondern ein Diktat. Von leicht ist keine Rede, aber schwer war er auch nicht. Hier in Salzkotten sagten sie alle man dürfte mit dem Personenzug 2. Klasse fahren. Diese haben wir ausgenutzt und sind morgens mit dem Personenzug 2 Klasse gefahren. Wer eine Personenzugkarte hat darf es nicht. Also nur mit Eilzugkarte. Wir stiegen also in 2 Klasse ein. Auf einmal kam der Schaffner. Wir bekamen doch ein bisschen Angst. Er hat aber nichts gesagt. Mittags wollten wir es auch tun. Da kamen zwei Schaffnerinnen und haben uns rausgeschmissen. Jetzt tuen wir es nicht mehr. Heute mittag war der Eilzug so voll, dass es unmöglich war hinein zu kommen. Manche Leute, die weite Reisen machen steigen durch das Fenster. Da gucken wir immer zu und müssen uns kaputt lachen es sieht zu drollig aus wenn so eine steife Frau durch das Fenster steigt. Sonst hat sich nichts neues ereignet. Ich wüsste also nichts mehr zu schreiben. Es sieht so wenig aus, aber es ist ja auch so dicht aneinander geschrieben. Also mache ich Schluss. Es grüsst recht herzl. Dein Töchterlein Edith.

Osterode, 18.10.43

Mein kleines Mäuschen!

Endlich habe ich Dein Briefchen doch erhalten, aber 9 Tage hat es gedauert, bis es hier eintraf. Aber ich habe mich riesig gefreut. Nun weiss ich doch wieder, wie es mit Dir in der Schule steht. Also Deutsch eine 2. Bravo! Eine 5 hat es demnach doch nicht wieder gegeben. Die wird es natürlich auch in Zukunft nicht mehr geben, was? Herzlich lachen musste ich, als Du mir Dein Erlebnis in der Eisenbahn geschildert hast. Sowa habe ich ja auch schon gesehen, aber da waren es nur Soldaten, bei denen es nicht so viel zu lachen gibt.

Was macht die Mutti? Seit 4 Tagen habe ich von ihr keinen Brief mehr bekommen. Schreibe mir bald wieder. Eine Seite genügt, weil Du noch nicht so schnell schreiben kannst, sonst dauert es doch zu lange. Grüsse die Mutti sowie Oma und Opa recht herzlich von mir und bestelle viele Grüsse an Deine Freundin Gertrud sowie deren Eltern und Schwestern. Dich selbst, mein kleines Töchterchen, grüsst und küsst herzlich Dein Vater

Verne, d. 27.12.43.

Liebes Vatileinchen!

Da staunst Du aber, dass Dir Deine Edith jetzt schon schreibt. Mutter schreibt auch, und jetzt, wo ich doch länger aufbleiben darf, ist es ja egal was ich tue. Oma sitzt auf dem Stuhl und guckt zu, wie Mutti und ich schreiben. Wo Du gingest habe ich gegessen und gewartet bis Mutter kam. Dann bin ich nach Hesse gegangen. Hier haben Gertrud, Franz und ich Kaufladen gespielt. Gertrud war im Laden, Franz war mein Kind. Mittag ass Gertrud immer bei uns. Einmal gab es Haferflocken und Zucker. Dann Nudeln, und sowas alle. Nachher ging ich mit meinem Heinz-Dieter, so wurde Fränzchen genannt, zur Post. Da haben wir so gemacht als ob ich verreisste. Gertrud musste dann auf meine Malis das war meine Puppe und auf meine Wohnung achtgeben. Wir spielten ganz alleine in

dem Zimmer hinter der Stube. Ich hatte die Rollen Papier für den Kauf-
laden die ich zu Weihnachten bekommen hatte mitgebracht und so haben
wir den Nachmittag schön verbracht. Morgen wollen wir wieder so schön
spielen. Ich freue mich schon darauf. Den Tannenbaum hat Mutti aber
noch nicht hinausgeworfen. Morgen will sie es aber tun. Ich bin jetzt wie-
der eins von den drei Büchern von Weihnachten angefangen. Das ist gläu-
big schöner als das andere. Ich wüsste nun nichts mehr zu schreiben.
Drum will ich schliessen.

Es grüsst Dich herzlich
Dein Turteltäubchen

Verne, d. 30.12.43.

Mein liebes Vatichen!

Ich will Dir nun wieder ein kleines Briefchen schreiben. Wie geht es Dir
noch? Hoffentlich gut wie auch mir. Oma ist gestern wieder nach Bottrop
gefahren. Gestern habe ich bei Gertrud geschlafen. Sie schläft «Sylve-
ster» bei uns. Die Ferien sind verlängert worden. Wir haben jetzt statt bis
zum 6. bis zum 26. Ferien. Ich werde dann für acht Tage nach Neheim
fahren. Ich freue mich schon sehr darauf. Mutter geht «Neu Jahr» nach
Hesse. Schade, dass Du nicht da bist, dann dürfte ich sicher um zwölf Uhr
noch einmal aufstehen. Weisst Du noch, als ihr vor zwei Jahren um 8 Uhr
ins «Olympia» gegangen seid. Da bin ich doch ins Bett gegangen und um
zehn Uhr, als ihr wieder kämet, habt ihr mich geweckt und da durfte ich
bis 2 Uhr aufbleiben. Es gab da noch Kartoffelsalat mit Würstchen und
voriges Jahr auch. Das müssen wir uns dieses Jahr denken. Nun will ich
schliessen. Es grüsst Dich herzlich

Dein Turteltäubchen

Verne, d. 5.1.44

Mein lieber Vati!

Gestern haben wir endlich die so ersehnte Post erhalten. Es kam ein Brief und ein Feldpostbrief an. Unsere Briefe hattest Du noch nicht erhalten. Es sind jetzt im ganzen 10 Briefe mit Muttis und dieser Karte die wir geschrieben haben. Mutti ist jetzt im Kino. Sie schreibt vielleicht gleich auch noch. Dann sind es also 11. Sind wir nicht fleissige Schreiber? Ich war heute auch im Kino. Es wurde gegeben «Himmelshunde» wie ich Dir ja schon schrieb. Zuerst war ein anderes Stück als die K.L.V. Züge abfuhr. Sie fuhr nach der Slowakei. Dort gingen zwei Jungens in einen Laden. Hier wollten sie Schuhcreme haben. Das Mädchel zeigte ihnen erst Schuhe dann Strümpfe zuletzt aber kam sie doch mit dem richtigen Teil. Wenn man das so sieht dann möchte man auch schon fort. Aber dann denkt man doch: «So weit vom lieben Heimatland und von den Eltern entfernt sein ist doch nichts.» Nun will ich schliessen. Es grüsst Edith

Verne, d. 21.1.44

Mein lieb es, süsses Vatischen!

Heute kamen wir von Neheim zurück. Es war viel Post von Dir da. Mutti und auch ich haben uns sehr darüber gefreut. Ich habe mich besonders über den Brief gefreut den Du mir geschickt hattest. Du schriebst dass ich mir nicht viel daraus machte dass Du Soldat bist. Vbnwegen, da bist Du schwer auf dem Holzweg. Ich denke oft an Dich. Also nochmals herzlichen Dank für den lieben Brief. Gertrud ist krank sie hat was an den Mandeln diese sind ganz dick. In Neheim hat es mir sehr gut gefallen. Aber ich war doch froh, als wir wieder zu unserer zweiten Heimat fuhr. Dienstag waren wir in Arnsberg. Wir sind auch bei Tante Aenne reingegangen. Als wir gingen sagte sie, wir sollten zum Kaffeetrinken wiederkommen.

Wir wollten es nicht aber schliesslich mussten wir es doch. Da sind wir in die Stadt gegangen. Da sind wir ins Cafe gegangen. Zuletzt haben wir ein paar Strümpfe gekauft für mich und dann sind wir nach Tante Aenne gegangen und haben nochmals Kaffee getrunken. Mittwoch waren wir in Dortmund. Ich dachte erst, da wolltest Du doch keine Nacht bleiben. Als wir erst da waren, wollte ich garnicht wieder weg. Es ist doch zu schön dort. Wenn ich auch zwischen den Trümmern wohnen sollte ich wollte es doch tausendmal lieber als hier im «ollen Verne». Noch 6 Tage dann geht auch die Schule wieder an.

Nun will ich schliessen.

Es grüsst und küsst Dich 1'000mal

Dein Turteltäubchen!

Osterode, 28.3.44

Mein liebes, kleines Edithchen!

Heute bekommst Du von mir einen Brief, die Mutti muss noch etwas warten. Das ist aber sicher nicht schlimm, weil sie von diesem Brief auch was hat. Ich danke Dir sehr, mein Kind, für Dein Briefchen, das ich heute bekam. So schön wie in Paderborn, war der «Tag der Wehrmacht» hier nicht, besonders nicht für mich. Da hast Du sicher viel Freude gehabt. Auch Opas Namenstagsfest, Euer (?) Besuch werden Dir viel Spass gemacht haben. Ach, du wolltest noch wissen, wie es mir geht. Natürlich gut, wie auch sicher Euch. Bei Hesse ist sicher jetzt viel Betrieb, wo Hermann auf Urlaub ist. Siehst Du, der bringt wenigstens noch viel mit und von mir bekommst Du nie was. Aber das holen wir später nach, denn hier gibt es nichts. Ich komme wahrscheinlich erst nach Ostern in Urlaub, denn Ostern wird es wahrscheinlich keinen Urlaub geben. Dafür bleibe ich aber dann 2 Wochen da. Bis dahin die herzlichsten Grüsse meinem kleinen Turteltäubchen von ihrem Vati.

Herzliche Grüsse und viele Küsse der Mutti. Viele Grüsse an Opa, Oma, Familie Hesse, besonders an Hermann, dem ich einen frohen Urlaub wünsche.

[29.4.44]

Lieber Vater!

Wir sitzen hier im Luftschutzkeller. Es ist schon seit 10 Uhr Alarm. Jetzt ist es V4 vor 1 geworden. Ich weiss nichts was ich beginnen soll, und weil ich heute nachmittag Dir sowieso schreiben wollte, kann ich es ja auch jetzt tun. Heute habe ich Dir allerlei zu erzählen. Wie geht es Dir noch? Hoffentlich gut, was ich auch von mir berichten kann. Am Dienstag sind wir geimpft worden. Ich hatte sehr viel Angst, aber es war halb so schlimm. Zuerst kamen wir in einen grossen Saal. Darin standen viele Stühle. Es schien so, als sei es der Musiksaal. Wir sind nämlich in der Oberschule für Jungen geimpft worden. Oben auf dem Pult sass ein Fräulein. Dann stand da ein Tisch. Vor dem Tisch stand eine Schwester und hinter dem Tisch sass der Arzt. Jeder bekam einen Stuhl. Wir zogen uns aus. Als wir uns ausgezogen hatten, mussten wir uns setzen. Dann fragte der Arzt, wer Pocken hatte. Da kam eine vor. Er fragte, wer irgendwo gelähmt sei oder ob jemand zu Hause gelähmt sei. Es kam keiner vor. Dann fragte er wer Krämpfe habe oder wer zu Hause Krämpfe habe. Auch da kam keiner vor. Nun ging es ans Impfen. Das Fräulein las die Namen vor, die Schwester rieb den Arm ein, und der Arzt impfte. Als mein Name vorgelesen wurde, stieg die Angst immer mehr in mir. Bald rieb mich die Schwester ein und ich kam vor den Arzt. Die Zähne aufeinandergebissen, stand ich vor dem Arzt. Das Messer kam immer näher und bald war es passiert. Dann mussten wir uns auf die andere Seite setzen. Als der Arzt fertig mit dem Impfen war, sagte er uns, dass wir eine Woche nicht baden und nicht turnen und dass wir uns nicht in Regen stellen dürfen. Dann gingen wir auf unsere Plätze zurück, zogen uns an, und gingen zum Bahnhof.

Lieber Vater! Ich musste heute morgen im Keller abrechen. Es kam Vorentwarnung. Die Auswärtigen durften gehen. Gertrud darf bei Alarm zu ihrer Kousine gehen. Diese wohnt ganz nah bei der Schule. Ich hatte Gertrud versprochen, bei Entwarnung bei ihrer Kousine vorbeizukommen. Dieses tat ich nun auch. Ich war schon eine ganze Weile da, da kam ein Flugzeug. Herr Eusterholz – der Mann der Kousine – schaute sogleich durch das Fenster. Gertrud sagte: «Das ist ein Deutscher.» Kaum hatte sie Deutscher ausgesprochen, da schoss die Flack ganz gewaltig. Eilig liefen wir in den Keller hinunter, Gertrud ohne Mantel. Ich hatte meinen Mantel noch an. In aller Eile hatte ich noch meine Tasche geschnappt. Bald war es wieder ruhig und wir gingen wieder hinauf. Erst um 5 Min. nach 2 kam Entwarnung. Den Zug um 20 nach 2 bekamen wir nicht mehr. Wir sind um 4⁰⁸ gefahren. In Salzkotten angekommen, hatten wir sogleich wieder Glück. Herr Hesse war da mit dem Franzosen und mit Fränzchen. Herr Hesse und Fränzchen waren mit dem Auto gefahren. Der Franzose kam mit dem Pferdewagen voll Kälber, denn sie wollten verladen. Auf dem Rückweg waren ja die Kälber raus. Wir taten unsere Räder in den Wagen und stiegen ins Auto. Johannes, also der Franzose, fuhr, wie zuvor, mit dem Pferdewagen. Herr Hesse, Gertrud, Fränzchen und ich stiegen in das Auto. In der letzten Zeit ist es sehr windig und da waren Gertrud und ich sehr froh, dass wir nicht mit dem Wind zu kämpfen brauchten. Am Mittwoch war durchgehend Alarm. Wir mussten um 9 Uhr zur Schule und um 8⁰² Uhr mussten wir fahren. Mit den Rädern durften wir durch die Sperre schieben. Um V4 vor 8 kam Voralarm. Gertrud und ich rannten durch die Sperre auf den Bahnhof, wo unsere Mitschülerinnen standen. Wir vereinbarten, was wir machen wollten, aber der Vollalarm schnitt uns das Wort ab. Unsere Freundin Gisela Homann gab uns den Rat, mit zu ihrer Tante zu gehen. Gisela ist nämlich aus Essen. Sie ist zur Zeit in Salzkotten bei ihrer Tante, und zwar mit ihrer Mutter und ihrer Schwester. Wir folgten ihrem Rat und gingen mit. Die Tante nebst Giselas Mutter kannten wir. Wir hatten sie schon einmal in Paderborn im Bahnhof getroffen.

Ausserdem waren wir schon einmal bei Bröcklings – das ist der Name der Tante – gewesen, als Gisela krank war und wir sie besuchten. Gisela war auch schon hier in Verne gewesen.

Mutter kennt Gisela. Die Tante war sehr nett zu uns und deckte den Kaffeetisch. Wir tranken in aller Gemütlichkeit Kaffee und assen unser Frühstück dazu. Als wir mit dem Kaffeetrinken fertig waren gab es Vorentwarnung. Inzwischen gingen wir Kinder draussen und spielten mit Giselas Ball. Bald kam erneut Vollarmerkung. Dieses dauerte eine gute Zeit, da gab es wieder Vorentwarnung und nach einer Zeit kam auch richtige Entwarnung. Es war 11 Uhr. Der nächste Zug fuhr ½ 12. Um 12 Uhr kam er in Paderborn an. V4 nach 12 ist die Schule aus. 20 Minuten läuft man zur Schule. Da wären wir 20 Min. nach 12 da angekommen. Es wär ja Unsinn gewesen, wenn wir dann noch gefahren wären. Als die Entwarnung kam, fuhren wir nach Verne zurück. In der Schule geht es noch gut. Wir haben am Donnerstag eine Mathematikarbeit wieder bekommen. Ich habe befriedigend bekommen. Ich hatte einen ganz dösen Fehler. Ich könnte mich jetzt noch vor den Kopf schlagen dass ich den gemacht habe sonst wäre es eine 2. geworden. Also gut. Vorgestern also am Donnerstag haben wir eine Deutscharbeit geschrieben. Es war ein Aufsatz und zwar «Ein aufregendes Erlebnis.» Ich habe mir allerlei darin zusammen gelogen. Ich bin ja gespannt, was ich darin bekomme. Ich freue mich schon, wenn Du auf Urlaub kommst. Hoffentlich erfüllst Du mir in den langen 14 Tagen einen Wunsch und zwar, dass Du einmal wenn schönes Wetter ist, mit uns zum Paddeln gehst. Einmal sind Gertrud und ich in diesem Jahr schon hingegangen und zwar am Montag. Hoffentlich erfüllst Du mir den Wunsch. Die Mutti braucht Dich ja auch nicht in Anspruch zu nehmen.

Ich hoffe, dass ich Dir nun alles berichtet habe. Drum will ich schliessen.

Bis zum Wiedersehen sei herzlich gegrüsst und 1'000'000 geküsst von Deinem Turteltäubchen.

Verne, d. 13.6.44

Mein allerliebstes Vatileinchen.

Ich möchte Dir nun ein paar Zeilen senden. Morgen brauchen wir erst eine Stunde später zur Schule, und deshalb darf ich noch ein wenig aufbleiben. Diese Zeit will ich benutzen, Dir ein kleines Brieflein zu schreiben. Wie geht es Dir noch? Mir geht es noch ganz gut. Die Zeit vergeht mir so schnell, dass ich meine, Du wärest erst gerade gegangen, und dabei sind schon bald wieder vier Wochen vergangen. Am 13. Juli bekommen wir die Sommerferien. Sie sind sehr kurz, nur bis 11. oder 12. August. Jetzt wollten sie schon, dass wir bis zu den Ferien in die Volksschule gehen sollten, weil oft Alarm war. Von unserer Klasse ist keiner in die Volksschule gegangen. Derjenige könnte sich dann aber schwer ärgern, da in der letzten Zeit garkein Alarm ist.

Nun will ich schliessen, da es schon spät ist und ich zu Bett muss.

Es grüsst und küsst Dich 1'000'000 mal Dein

Turteltäubchen

Verne, den 2.7.1944.

Mein liebes Vatichen!

Ich möchte Dir nun ein paar Zeilen schreiben. Mutti schreibt, und ich weiss auch nicht was ich tun soll, denn draussen darf ich nicht mehr deshalb will ich auch schreiben. Am vorigen Sonntag haben wir hier in Verne, wir Kinder unter uns, Hochzeit gefeiert. Es war sehr schön, wir waren zu 18 Mann. Aber leider mussten wir schon früh um 8 Uhr aufhören.

Nun durfte ich bis 8 Uhr, weil ich am Tage vorher umso früher zu Bett gegangen war. Gertrud, Gisela meine Freundin aus Salzkotten die auch da war, Siegfried ihre Schwester, Franz Josef und Hermann Giselas beiden Vetter und ich machten nun eine Radtour in den Wald. Hier haben Franz-Josef und ich Freundschaft geschlossen. Wir haben uns die Hand gegeben.

Aber mit der Freundschaft ist nach drei Tagen schon wieder Schluss geworden. Ich habe Schluss gemacht. Zuerst wollte Gisela auch einen Freund haben. Da hat Fr.-Josef einen, den Gisela gerne leiden mochte, gefragt. Weisst Du auch schon, von wem Du verehrt wirst? Er hat ihr Gisela gezeigt – Dieser gab zur Antwort. Hast Du einen Vogel oder kriegst Du einen. Da musste Mutti ganz schrecklich drüber lachen. Hoffentlich lachst Du auch. Nun grüsst und küsst Dich tausendmal Dein
Turteltäubchen

Verne, d. 10.8.44.

Mein allerliebstes Vati!

Vielen, vielen Dank für das Paket, welches gestern ankam. Ich habe mich riesig darüber gefreut. Als wir gestern von Geseke wiederkamen, kam die grosse Überraschung, – ein Paket von meinem lieben Vati! War das eine Freude. Ich habe sogleich das Paket geöffnet. Ich war wie geplättet als ich herein blickte. Soviel Klümpchen hatte ich lange nicht mehr gesehen. Besonders über die Zuckerstangen habe ich mich sehr gefreut. Die mag ich nämlich sehr, sehr gerne. Auch für das Briefchen danke ich recht herzlich.

In Geseke hat es mir sehr gut gefallen. Aber zu Hause ist es doch noch am Schönsten. Morgen beginnen auch wieder die Schulen. Ich habe schon alles in Ordnung gebracht. Sonst hast Du mir die Umschläge um die Bücher gemacht, nun muss ich es selber tun. Aber so gross bin ich ja schon dass ich das kann.

Nun will ich schliessen.

Es grüsst und küsst Dich 1'000'000 mal Dein Turteltäubchen

Die Tintenklekse hat Mutti gemacht.

[Die Mutter schreibt:]

7 Brötchenmarken anbei. Montag gibt es neue Marken, dann schicke ich sie Dir sofort.

Verne, d. 30.9.44

Liebes Vatilein!

Ich möchte Dir nun einen kleinen Brief schreiben. Bei dem letzten Brief, den ich Dir geschrieben hatte, habe ich ganz vergessen Dir von der Namenstagsfeier zu erzählen. Samstags hatte ich Namenstag, aber wir haben am Donnerstag schon gefeiert, da auf diesen Tag Tante Mia und Tante Aenne aus Geseke bei uns zu Besuch waren. Gertrud Hesse hatte ich auch eingeladen. Mutti hatte eine Birnentorte und Waffeln gebacken. Am jetzigen Mittwoch waren wir in Lünen. Da sind wir natürlich auch zu Tante Olly ins Krankenhaus gegangen. Tante Minchen, Mutti, Hannelore und ich gingen hin. Wir Kinder durften nicht lange da bleiben. Tante Minchen und Mutti sind ungefähr eine Stunde dort gewesen, wir beide höchstens 10 Minuten. Tante Olly fühlte sich schon wieder ganz Wohl. Auch Appetit hatte sie wieder so einigermassen. Aber sie lag immer noch unten im Keller. Sie darf immer noch nicht aufstehen. Bei ihr auf dem Zimmer lagen noch zwei andere Frauen. Eine hatte dasselbe wie Tante Olly, die andere hatte ein sechs Pfund schweres Gewächs im Magen. Ist das nicht schrecklich? Donnerstag sind wir dann nach Dortmund gefahren. Wir waren 6mal an einem Tage im Bunker, aber es war trotzdem schön. Herbert Böttcher ist auch gefallen.

Nun will ich schliessen.

Es grüsst und küsst Dich 1'000'000 mal Dein

Turteltäubchen!

Mutti legt 4. Zigaretten bei.

Ingeborg

Ingeborg (1932-1998) wuchs mit ihren drei jüngeren Geschwistern in einer kleinen Stadt am Rhein auf. Ihr Vater, Jahrgang 1905, war Bankangestellter, ihre Mutter Klavierlehrerin.

Der Vater wurde 1943 an die Ostfront eingezogen und machte den Rückzug aus der Sowjetunion mit. Bevor er in russische Kriegsgefangenschaft geriet, konnte er seine Besitztümer bei einer rumänischen Familie unter einem Baum vergraben. Bereits im August 1945 wurde er wegen Arbeitsunfähigkeit wieder aus der Gefangenschaft entlassen und wollte nach Hause zurückkehren. Im thüringischen Sangershausen brach er zusammen und musste dort erst wieder aufgepäppelt werden, bis er endgültig nach Hause kam.

In den fünfziger Jahren fuhr er mit seiner Familie nach Rumänien und konnte dort die vergrabenen Sachen wieder zurückerlangen – darunter auch die Briefe, die Ingeborg an ihn geschrieben hatte.



*Ingeborg, ihre Mutter, Lottchen, Ulrich, ihr Vater und Liesel,
Frühjahr 1943*

23.5.1943

Lieber Vati!

Ich will dir doch auch noch einmal schreiben! Lottchen ist jetzt sehr niedlich! Sie knurrt jetzt immer seit zwei Tagen, ein Zähnchen hat sie auch schon und kräht immer wie ein kleines Vöglein. Ich sitze hier im Kinderzimmer am Tisch, unten an der Ecke wo der Ofen steht und habe Lottchen dicht zu mir geschoben und dann schreibe ich. Jede halbe Minute oder was weniger oder mehr, gucke ich zu ihr und dann kräht sie mich immer ganz laut an. Mutti, Ullo und Liesel sind nämlich zu Tante Annemarie H. gegangen und Erna ist bei Sch.s gewesen und kommt gerade wieder. Ich bin nur hiergeblieben, weil mich Hildruth bath zu ihr zu kommen und da sagte Mutti ich sollte sie mir hierher holen damit Lottchen nicht so allein ist. Hildruth war bis eben hier, da kam Hedwig an und wollte Hildruth holen. Fräulein Klixen wollte Hedwig und Hildruth zum Abtrocknen haben. Ich fand das ganz schön denn nun konnte ich ja schreiben, andernteils fand ich es auch wieder nicht schön denn wir waren gerade mitten im spiel zusammen nämlich im Mikado.

Gestern machte Mutti Piepiep sauber und auf einmal ist er raus geflogen in den Garten und da ist Mutti raus gegangen mit ihrer Schürze bewaffnet und gerade wie Piepiep wegfliegen wollte hat sie ihre Schürze drauf geworfen und er konnte nicht mehr weiterfliegen.

Heute Abend um 8 Uhr kommt Pastor Gerber, der hat so zu sagen den Flötenkobr gegründet. Wir wollen mit ihm zusammen etwas flöten. Vorgestern haben wir eine Rechenarbeit geschrieben. Ich kriege sicher 2, denn er gibt keine 1.

Nun grüsst dich herzlich
deine Inge.

Auch einen schönen Gruss von Herrn Brauer.

O.U. 19. Juli 1943,
morgens 5½ Uhr

Meine liebe Ingeborg,

ich sitze hinter unserem kleinen Russenhäuschen, lasse mich von der Morgensonne bescheinen, die hier schon so warm ist wie bei uns um 9 oder 10 Uhr morgens. Ich warte auf einen Eimer Wasser, den mir ein Turkmenen-Soldat zum Waschen und Rasieren bringen soll. Aber der Pferdewagen, der uns jeden Morgen einige Fässer von einem Brunnen, der 7i Stunde weit fort liegt, herbringt, ist noch nicht da. Dabei ist das Wasser noch nicht einmal rein und sauber, so dass man es gar nicht trinken kann, sondern nur zum Kochen verwendet. Nun kannst Du Dir denken, wie sehr wir uns nach einem Glas Wasser aus der Wasserleitung, wie Du sie in H. hast, sehnen. Und wie Ihr Gott danken müsst, dass Ihr in der Heimat das schöne, klare Wasser habt. In unserer Feldküche wird nun aus dem geholten Wasser Kaffee oder Tee gekocht. –

Ob Ihr auch so schönes Wetter habt, dass Du viel draussen im Garten sein kannst? Deine Ferien sind doch sicher nun zu Ende und Du lernst fleissig in der Schule. Grüss' doch die Lehrer, die ich kenne, schön von mir!

Wie gerne sähe ich zu, was Lottchen macht und wie es ihr geht. Ob Du mir darüber mal schreibst!

Als ich gestern abend vor unserem Häuschen über die Steppe spazierte, („Steppe“ so nennt man die grosse Wiese hier in Russland, auf der aber kein Gras, sondern nur ganz andere Pflanzen wachsen, die nur ganz wenig Wasser brauchen u. die es bei uns gar nicht gibt), fand ich so viele schöne Blümelein, dass ich von jedem eins pflückte u. ein Sträusschen machte. Und weil die Blümchen ja verdorren würden, wenn ich sie Dir schickte, habe ich sie schnell gepresst, und so bekommst Du sie nun mit vielen herzlichen Grüssen und einem dicken Kuss, den Du an Mutti, Ulrich, Liesel und Lottchen weitergeben sollst.

Und betet schön abends, dass ich gesund bleibe u. der Krieg bald ein Ende hat.

Dein Vati

in Russland am 21. Nov. 1943

Meine lieben Kinder!

Nun ist es bald wieder Advent und wenn Ihr diesen Brief bekommt, habt Ihr gewiss schon den ersten Sonntag gefeiert.

Ob Mutti Euch wieder einen Adventskranz machen lassen wird. Doch ganz gewiss. Herr Paeseier wird ihn sicher machen.

Und dann steht morgens das Adventshäuschen auf dem Tisch und Klein-Lottchen wird erstaunt gucken.

Ich hätte Euch so gerne zum Advent etwas geschenkt. Aber ich fand nur diese Karten, von denen jeder 3 Stück haben soll. Ob sie Euch freuen. Es sind so lustige Bilder darauf, wenn auch nur auf der Vorderseite.

Ich kann Euch nun nichts Besonderes schenken, aber die Hauptsache ist ja auch das Fest selber, welches ja allen Menschen sagen soll, dass der Heiland bald auf die Erde kommen wird und dies ist ja das grösste Geschenk!

So grüsse ich Euch Drei und die Mutti mit Klein-Lottchen (und natürlich auch Erna!) ganz herzlich!

Euer Vati

5.12.43

Lieber Vati!

Ich wünsche Dir auch im Felde, ein frohes Weihnachtsfest. Du weist ja dass wir alle Deiner Gedenken.

Lottchen ist sehr niedlich. Wir stecken doch öfter Adventskerzchen an. Sobald sie diese sieht, sagt sie f-f- Morgens nach dem Kaffeetrinken nehme ich sie mit rauf in mein Zimmer. Dann steht sie da, und hält sich an mir fest. Dann gebe ich ihr das Plätzchen von meinem Kringel, und sie geht damit zu meinem Bett. Legt das Plätzchen fein säuberlich aufs Bett und klopft dann daneben mit beiden Händen auf dem Bett herum. Wenn ich dann komme und das Bett machen will, nimmt sie ihr Plätzchen, legt es auf den Stuhl, und klopft am Federbett weiter. Gestern bin

ich mit Lottchen zu Fräulein Schnickmann., um dort Waschpulver zu kaufen gefahren. Wir waren noch nicht bei Lützenkirchen, da kommen da 5 Hunde angelaufen, und balgen sich auf der Strasse. Lottchen sagt die ganze Zeit wu wu. Ich blieb stehen. Als die Hunde eine Weile sich gebalgt hatten, kommen sie alle fünf zu uns und umringen uns. Lottchen sagt die ganze Zeit wu wu, wu wu. Am Mittwoch haben wir eine Englische Arbeit wiederbekommen ich habe sie 2 geschrieben. Morgen bekommen wir eine Deutsche wieder. Vor kurzem habe ich von Tante Traiser ein Blümchen bekommen. Ich weiss nicht wie es heisst, und kann Mutti auch nicht fragen, denn sie schläft. Es hat Stacheln. Gerade sagt Lottchen wu wu. Am Dienstag war Hildrut bei mir. Da haben wir gelacht. Ich frug sie was wir tun sollten. Da riet Hildrut im Dunkeln verstecken. Mutti gab uns gern die Erlaubnis zu, in Küche und Flur zu spielen. Hiltrud fand sich im Flur nicht zurecht. Da sind wir in die Küche gegangen. Dort sind wir immer um den Tisch gerannt. Wenn wir uns hatten, haben wir uns im Dunkeln auf der Erde gebalgt. Zum Schluss haben wir immer die Stühle auf den Tisch gelegt. Nach einer Weile knallten die herunter, weil sie keinen Halt auf dem Tisch hatten, denn wir stiessen und verschoben wild den Tisch. Einmal hat Hiltrud so getan, als hätte sie ihn auf den Tisch gelegt. Als ich so auf dem Boden herumkriecher merke ich, dass sie mir in aller Stille ein Hindernis gebaut hat und ihn mir mitten in den Weg gelegt hat. Das Transparentchen und die Sterne sind noch ein kleiner Weihnachtsgruss für Dich. Nun grüsst Dich herzlich

Deine Ingeborg

Mutti ist gerade aufgestanden, die Blume von Tante Traiser heisst: Aloe

Mein lieber Vati!

Nun will ich Dir auch mal schnell schreiben, wie es am Montag bei Elisabeth W.s Geburtstag war. Als ich hinkam war noch keiner da. Bald kamen auch die anderen Besucher von Margret (Margret feierte nämlich auch Geburtstag) und Elisabeth. Zuerst spielten wir im Garten Räuber und Prinzessin. Dann tranken wir Kaffee. Jedes der Kinder hatte einen kleinen Mohrenkopfhinter seiner Tischkarte stehen. Nach dem Kaffeetrinken gingen wir hinauf und spielten «Sag nix über Pulok.» Das Spiel hatten Margret und Elisabeth auch zum Geburtstag bekommen. Danach gingen wir wieder herunter und spielten dort die Reise nach Jerusalem und ein Englisches Spiel, welches so geht. Wir alle setzen uns in einen Kreis (auf Stühle). Einer von denen im Kreis ist Postmeister und ein anderer ist «Blinder Mann». Der blinde Mann hat die Augen verbunden. Alle Anderen im Kreis denken sich eine Stadt aus, welche mit dem Anfangsbuchstaben von dem Vornamen anfängt. Dann sagt der Postmeister: «Die Post geht von Innsbruck bis München!» Nun mussten die beiden welche diese Stadt hatten ihre Plätze wechseln. Der blinde Mann aber musste aufpassen, dass er einen der beiden fangen konnte. Wenn er einen hatte musste derjenige, welcher gefangen war, «blinder Mann» sein. Wenn der Postmeister aber «Hauptpost!» ruft, dann müssen alle ihren Platz vertauschen. Danach wurde noch etwas geblöet und gesungen, und dann ging ich um (7 V4) mit Helga R. nach Hause. Helga und ich fassten uns an. Auf einmal sagte Helga «Ach hier steht ja Einer!» und da wär sie beinahe gegen einen Baum gerannt.

Nach einer kleinen Weile wussten wir überhaupt nicht mehr, wo wir waren. Wir wussten bloss, dass wir ungefähr am Törchen, welches auf den Rheingoldweg führt waren. Wir suchten länger uns immer festhaltend und lachend, schliesslich sagte Helga: «Ich meine das Törchen müsste noch was weiter nach links sein.» Als wir ein Stückchen nach links gegangen sind, fanden wir wirklich das Törchen. Nun ging's im Sturmschritt den Rheingoldweg herunter, denn Helga wollte die Bahn um

8 min. nach ½ 8 bekommen denn sie musste ja noch nach Königswinter. Heute bin ich von der J.M. aus auf der Beerdigung von Herrn Sch. gewesen. Um 1 Uhr mussten wir am H.J.-Heim sein. Von da aus ging es zu dem Haus wo der Mann gewohnt hatte. Nach längerer Zeit kamen S.A. Männer mit dem Sarg heraus zu beiden Seiten standen 12 Männer mit Fackeln. Dann ging der Zug los. Zuerst gingen S.A.Männer mit Trompeten, welche auf dem ganzen Weg bliesen, bis zum [...]friedhof. Neben dem Leichenwagen gingen die Männer mit den Fackeln, welche auch auf dem ganzen Weg brannten. Nach den Bläsern kamen die Jungen. Nach den Jungen die Lehrerinnenbildungsanstalt und danach gingen wir. Hinter uns fuhr der Leichenwagen, und dahinter kamen noch andere Menschen. Am Grab sprach einer der S.A.Männer von dem Herrn Sch. Danach spielten die Bläser «Ich hatt' einen Kameraden, Deutschland Deutschland über alles und die Fahne hoch.» Während diesen drei Liedern wurde der Sarg (um welchen eine Fahne gewickelt war) von 4 S.A. Männern in die Erde versenkt. Dann wurde noch ein Lied von den Bläsern gespielt; und dann konnten wir gehen. Nun muss ich ins Bett. Es grüsst Dich herzlich

Deine

Ingeborg

[Kommentar der Mutter auf S. 6 und 7 des achtseitigen Kinderbriefes:] *Eine schöne Beerdigung, was? Der Mann war wohl in der Partei angestellt u. wird mit diesem Pomp beerdigt! Was hat die Lehrerinnenbildungsanstalt damit zu tun? Die Hohlheit muss verdeckt werden! Es ist doch einfach toll. Aber O. hat doch sicher gutgetan!*

Ich gönne es ihnen u. die Frau tut mir leid. Er stürzte mit dem Fahrrad auf der abschüssigen Adolf-Hitlerstr. nach R. Nun behüt dich Gott.

Deine Hilde

in Russland, 30.1.1944

Meine liebe Ingeborg,

Dein guter Brief vom 5.12. liegt vor mir, mit dem Du mir von Lottchen und Hiltrud erzählst u. mir ein schönes Transparentchen und die feinen Sterne schicktest. Als ich hier ankam, fand ich dies alles vor. Ich danke Dir vielmals dafür!

Wie schön war es doch, dass ich mit Dir etwas mit dem Rad gefahren bin. Wie gut Du auch schon fahren kannst! Ich habe richtig gestaunt. – Und wie schön Du Mutti helfen kannst. Denk!, ich habe manchmal etwas Sorge jetzt, wenn ich sah, dass Ulrich und Liesel, die ja doch kleiner u. jünger sind als Du, gar nicht lieb und folgsam waren. Ob Du ihnen immer mit gutem Beispiel voran gehst? Und ob Du sie nicht zu hart u. lieblos behandelst? Du weisst doch, dass der Heiland gesagt hat, dass man selbst seine Feinde lieben soll. Und da solltet Ihr Geschwister, die Ihr es so gut habt bei Mutter, viel besser als die russischen Kinder, Euch nicht untereinander liebhaben u. Euch gegenseitig helfen! Denk auch Du immer daran, wie viel lieber ich bei Euch wäre u. dass Du mir nur dadurch ganz grosse Freude machen kannst, wenn Mutti mir schreibt, Ingeborg ist genau so jetzt zu Ulrich u. Liesel wie zu Lottchen!

Ich war so stolz auf Dich, als ich sah, wie schön Du Lottchen versorgen kannst, nur ein bisschen sanfter musst Du mit ihr umgehen. Lottchen ist ja kein Stück Holz, sondern ein kleines, empfindliches Menschlein! –

Ich denke, dass meine grosse Tochter mich versteht! – Ob Du inzwischen Deine Brille erhalten hast u. Deine Augen nicht mehr schmerzen. Ich wünsche es Dir sehr u. dachte oft daran.

Eine ganze Woche bin ich auf der Bahn gewesen, bis ich wieder bei meiner Kompanie war. 5 Tage und Nächte habe ich mit über 20 Soldaten in einem Güterwagen gelegen. Stroh war drin u. in der Mitte ein Ofen, so war es ganz schön warm. Aber dunkel war es drin, nur durch die etwas geöffnete Schiebetür kam etwas Licht. Da zu wenig Platz für alle zum Schlafen war, hatte ich meine Hängematte ausgespannt, in der ich ganz gut geschlafen habe. Aber in der letzten Nacht krachte das Seil u. ich purzelte auf die Kameraden, die grossen Spass hatten.

Wir fahren durch Rumänien, die Strecke kannst Du mit Ulrich u. Mutti auf dem Atlas mal nachsehen. –

Und nun gebe ich Dir einen dicken Kuss, denn der Bogen geht zu Ende u. Ulrich soll auch noch einen Brief haben.

Ich grüsse Dich von Herzen

Dein Vati

11.3.44

Lieber, lieber Vati!

Nun will ich dir endlich auch noch einmal schreiben. Ich weiss aber gar nicht was du für einen Kalender meinst. Ist das Stück Holz gross genug? – Das Brettchen für die Bleistifte gab es gerade bei Werbers zu kaufen, und weil Du mal auf deinem Urlaub was von einem Brettchen, welches wir dir aussägen sollten gesprochen hast habe ich es gekauft. Hoffentlich kannst du es gebrauchen. Am Montag Abend um sieben Uhr gehen Mariannchen M., Elisabeth M., Elisabeth W. und ich zu Schwester Grete und bringen ihr einen Blumenständer welchen wir 4 ausgesägt haben. In der Schule ist es noch sehr schön. Herr Oberschullehrer S. ist in Erholung und deshalb haben wir jetzt Herrn Oberstudienrat K. in Deutsch. Erdkunde, Biologie und Zeichnen haben wir überhaupt nicht in den vier Wochen. Lottchen ist immer noch sehr niedlich. Übrigens sind auch noch die beiden Bleistifte für dich, und die Salzstangen. Morgen fahren Mutti, Ullo und Liesel nach Euskirchen. Morgens um zehn Uhr kommt Elsbeth zu uns, deshalb darf ich auch nicht in den Kindergottesdienst. Eben war Heinerle W. bei uns. Vorhin ist Mutti zu Oma gegangen. Am Montag kommt auch Onkel Fritz hierher. Vor ein paar Tagen bin ich in Godesberg gewesen. Dort habe ich auch die zwei Bleistifte bekomipen. Es ist Nummer eins. Vielleicht kannst du sie selber gebrauchen, oder du gibst sie dem Russen der mit den Bleistiften malen kann.

Nun will ich schliessen.

Es grüsst dich

deine

Inge

Ein Tütchen Salzstangen ist von Ullo und eins von mir. Den Kuchen, welcher auch im Päckchen ist habe ich selber gebacken.

23.5.44

Mein lieber, lieber Vati!

Heute will ich dir auch noch einmal schreiben. Am Montag habe ich ein kleines Vögelchen gefunden, als ich zu Elisabeth W. ging. Dort haben wir es in einen Bauer gesetzt, und ich habe es, als ich wieder nach Hause musste, mitgenommen. Am nächsten Morgen lebte es noch. Nach dem Kaffeetrinken hat Mutti ihm (Es war ein Spatz) Haferflocken geben wollen. Er hat aber nichts runtergeschluckt. Als ich aus der Schule kam, war er schon tot. Am nächsten Tag, kam Lottchen in die Küche, wo das Bauer stand, und sagte: «Piepiep Dot!» Sie sagt jetzt auch immer «Wati» und «Butti» und «Ea» und «le» und «Uo» und «lei» (Vati, Mutti, Erna, Inge, Ullo, Liesel). Butti heisst aber auch Butter und Marmelade. Bei M.s habe ich ein riesiges Beet. Am Samstag bin ich mit G.s Maiglöckchen suchen gegangen. Da haben wir soviele gefunden wie noch nie! Es ist noch kein Mensch dagewesen, denn in jeder Pflanze ist eins drin. Die Stelle ist oben im Wiesental. Ich weiss noch ganz genau wo.

[Der Rest des Briefes ist nicht erhalten.]

Mein lieber Vati!

Vielen Dank für deinen wunderschönen langen Brief an uns Alle. Am Donnerstag bin ich zum ersten Male schwimmen gegangen. Zischen u. Ullo sind auch mitgegangen. Erst musste ich bis über die Hälfte des Toten Armes gehen. Dann konnte ich endlich schwimmen. Erst bin ich nur bis an die Insel Grafenwerter Krippe geschwommen. Dann bin ich wieder ins Wasser gegangen, und bin bis ans Bootshäuschen geschwommen. Das Ding, von welchem wir aus immer ins Faltboot gestiegen sind, ist ganz kaputt. Dann bin ich wieder bis ans Strandbad geschwommen. Das Strandbad ist gar nicht mehr schön. Alles ist mit Unkraut zugewachsen. Bloss noch ein kleiner runder Kreis ist Sand. Mein Beet bei M.s ist jetzt anders. Wo die Erbsen und die Sonnenblumen waren, ist jetzt pikierter Kopfsalat. Die Erbsen sind nichts geworden, und die Sonnenblumen sind nicht aufgegangen. Bloss eine. Diese ist auf dem Weg rausgekommen, und vorige Woche hat Schwester Mariechen (Mariannchens und Elisabethchens Tante, Frau M.s Schwester) sie ausgegraben, und über dem Häuschen an einen ganz freien, sonnigen Platz gesetzt. Gestern hatte ich wieder Höhensonne. Da haben wir gelacht. Renate Sch. kam als ich noch nicht meine ersten zehn Minuten umhatte.

(Man bekommt zehn Minuten auf den Bauch und zehn Minuten auf den Rücken.) Zwei Tage davor kamen Renate und ich zu gleicher Zeit an. Wir durften uns zusammen drunter legen. Darum kam Renate auch sofort zu mir herein, als sie hörte, dass die Sonne an war. Als es schellte (Es schellt immer, wenn die Zeit um ist) legte sich Renate zu mir. Auf einmal kam Schwester Engelharda herein, um zu gucken, ob wir uns nicht zankten. Da sagt sie zu mir: «Wo hast du denn deine Hose gelassen?» – «Frau Doktor hat gesagt ich solle ohne Hose drunter liegen.» Renate hatte nämlich eine Hose an und ich nicht. Jetzt hatte Schwester Engelharder aber einen Schrecken bekommen. An allen Ecken und Kanten rennt sie und zieht den Vorhang fester zu. Der Höhensonnenraum wird nämlich von zwei grossen Vorhängen von dem übrigen Raum abgeschlossen. Jetzt konnten wir uns aber nicht mehr halten. Das war ein Gekicher! Wenn der

eine sich beruhigt hatte, liess der Andere wieder einen Ton von sich gehen, und dann lachte der Andere wieder feste mit. Da schellte es schon, und ich musste aufstehen. Renate musste noch zehn Minuten die andere Seite bestrahlt kriegen. Ich zog mich nun wieder an, und wartete noch bis Renate fertig angezogen war. Als wir uns verabschiedeten fragten wir Schwester Engelharder ob wir am Montag wieder zusammenkommen dürften. Da sagte sie: «Lieber ist mir, wenn jeder einzeln kommt!» Na denn ist es ja auch nicht so schlimm, denn Renate bekommt nur noch einmal, dachten wir. Mutti meint Schwester Engelharder schämte sich. Gleich gehe ich vielleicht wieder zu M.s. Ich muss noch entsetzlich viel Unkraut zupfen.

Es grüsst dich herzlich Deine Inge

23.10.44

Mein lieber Vati!

Heute kommst Du nochmal an die Reihe. Gestern war Lottchens Geburtstag. Oma, Opa, Tante Grete, Onkel Ewald und Tante Loni waren da. Zuerst wurde Kaffeegertrunken, und dann mussten wir Kinder verschwinden. Vor ein paar Tagen waren Heinz, Ullo und ich auf dem Drachenfels. Wir holten oben Rosskastanien für Ullo und Heinz in der Schule (denn sie müssen dort abgeben)

Von dort haben wir Dir auch eine Karte geschrieben. Ich habe aber vergessen sie einzuwerfen.

Gerade kam eine Frau. Diese wollte zu Mutti. Mutti ist aber mit Ullo und Liesel in Godesberg beim Augenarzt. Da gab sie mir einen Brief von Tante Ellinor. Die Frau wollte mir erst garnichts von Recklinghausen sagen. Da habe ich sie einfach gefragt. Sie sagte mir das ganze Haus läge in Trümmern, denn eine Bombe ist davorgefallen. Es leben alle und sind in irgendeinem Heim oder einer Pension. Die Frau war bei Tante Ellinor. Sie scheint auch ausgebombt zu sein. Sie kommt heute Abend noch mal wieder, um Mutti noch etwas zu erzählen.

Lottchen sagte gestern immer «Borstagkind». Am Sonntag früh gingen wir alle auf einmal aus dem Zimmer. Ich ging nur rauf um mein Gesangbuch zu holen. Als ich wieder runterkam sagte sie: «Borstagkind weit». Das heisst: Das Geburtstagskind hat geweint, weil alle raus waren. Morgen muss ich wieder in die Schule. Aber nur um mit unserem Klassenlehrer (Doktor H.) zum Güterbahnhof zu gehen. Dort muss nämlich jeder Kartoffeln holen. Wir müssen alten Leuten den Wagen ziehen helfen. Richtig Schule haben wir vorläufig bis zum 1. Nov. nicht.

Bei Mutti krieg ich jetzt auch Klavierstunde. Die Geigenstunde ist aber doch das Schönste. Jeden Donnerstag haben wir noch immer das ‚Zusammenspiel‘ bei Frau G.

Wie geht es Dir? – Hoffentlich kommt bald mal endlich Post von Dir!

Es grüsst Dich vielmal Deine
Inge

Im Herbst 1944 geriet der Vater in russische Gefangenschaft. Erst nach vielen Monaten meldete er sich wieder.

Sangerhausen, den 5. Sept. 1945

Meine *liebe, liebe Ingeborg,*

Es ist zwar heute erst der 5. September, aber ich will doch heute schon einen Brief für das Geburtstagskind fertigmachen, der Dich hoffentlich auch erreicht.

Ach, ich wäre ja so gerne zum Geburtstag bei Dir und zu Hause gewesen, aber als ich gestern der Schwester davon erzählte, die mich so lieb betreut, sagte sie: «Nein, das wird nicht gehen. Zuerst muss der Ausschlag ganz fort sein u. dann müssen wir Sie noch ein wenig pflegen und füttern, dass Sie wieder rund werden!»

Ich habe es ja so gut hier, Ingeborg. Es fehlte nur noch, dass Du mit Mutti und den Geschwistern bei mir wärst! Ich liege in einem schönen weissen Krankenbett mit zwei anderen Kriegsgefangenen, die auch dieselbe Krankheit haben wie ich, in einem kl. schönen, hellen Zimmer. Das eine von 3 Fenstern führt auf den Vorgarten einer schönen alten Kirche, die so nahe zu unserm Haus liegt, dass wir das Orgelspiel gut hören können. Eine tiefe, weitklingende Glocke läutet den Sonntag ein u. zu besonderen Anlässen, und 2 hellklingende Glöckchen sind mit der Uhr verbunden und geben die Zeit an, so ähnlich wie bei Onkel Hans in Freienwalde in der Kirche. (Wo mag Onkel Hans jetzt sein?)

Mein linkes Bein hat noch Eiterstellen, und damit sie schneller heilen sollen, ist mein Bein auf einer Schiene hochgelegt u. festgebunden worden. Das ist sehr unbequem für mich u. besonders in der Nacht kann ich mich nicht bewegen u. schlafe dadurch schlecht. (Mutti weiss ja, welch (unruhiger Geist' ich nachts im Bett bin!)

Aber das ist ja nicht schlimm, dass ich so fest liegen muss. Ich denke dann an Muttis Wochenbetten, als sie auch ganz still liegen musste. (Nicht wahr, Mutti?)

Es gibt hier viel Obst in der Gegend, u. da bringen mir gute Menschen von Zeit zu Zeit Äpfel und Birnen. Ob Ihr auch Obst bekommt? Ich bin doch etwas traurig darüber, dass ich nicht bei Euch sein kann und Mutti beim Obstholen helfen kann. Aber Du bist ja nun schon ein ganz grosses Mädchen und wirst Mutti sicherlich schön helfen.

Ich freue mich ja so darauf, wenn ich Euch wiedersehe! Lottchen kenne ich gewiss nicht mehr wieder und sie mich auch nicht. Ob sie noch solch krauses Haar hat?

Gestern besuchte mich eine Freundin von Tante Ilse Girardet u. brachte mir Äpfel u. Tomaten und süsse Plätzchen u. zeigte mir Photos von Tante Ilses Kindern, die ich gemacht hatte. Ist das nicht komisch? Ob Ihr auch solch schönes Wetter habt, dass Ihr baden könnt? Ob die Schulen bei Euch in Betrieb sind? Und wie kommst Du in der Schule voran? Bist Du gesund? Und was machen Deine Geschwister?

Ach, Geburtstagskind, wie lange ist es doch her, dass ich Dich gesehen u. Dir einen Kuss gab! Der liebe Gott hat mich behütet in all den schweren Zeiten, die ich erlebt habe. –

Und nun bitte ich den lieben Gott, dass er Dich weiterhin im neuen Lebensjahr schütze – und dazu Mutti u. die Geschwister. Die 13 Lichter werdet Ihr am 14. September anzünden u. Euch freuen. Leider habe ich gar kein Geschenk für Dich, u. selbst, wenn ich eins hätte, könnte ich es Dir nicht schicken. Wenn Du hier wärest, schenkte ich Dir einen ganz dicken Apfel, so dick wie eine ordentliche Männerfaust u. dazu zuckersüß. Ein junges Mädchen schenkte mir 3 Stück. Ist das nicht lieb?

Nun gebe ich Euch allen einen Kuss, Dir aber einen besonderen!

Immer

Dein Vati

Richard

Richard wurde 1934 als der Älteste von vier Geschwistern geboren. Sein Vater, Jahrgang 1902, war Richter für Zivilsachen am Amtsgericht einer sächsischen Kleinstadt. Er wurde 1942 eingezogen, war seit 1943 als Gefreiter an der Ostfront und geriet 1945 in Tirol in amerikanische Gefangenschaft.

Bald darauf kehrte Richards Vater in die jetzige sowjetische Besatzungszone zurück, wo er ein halbes Jahr ohne Prozess im Gefängnis sass. Nach seiner Entlassung bemühte er sich bis in die fünfziger Jahre, letztlich aber vergeblich um seine Rehabilitation. Er machte ein Schreibbüro auf, um die Familie zu ernähren. Richard erinnert sich: « 1947 schenkte mir meine Mutter zum 13. Geburtstag einen Gutschein: 1 x Eis essen und 1 x Reistopf auskratzen.»

Unsere Auswahl gibt die meisten der in den Jahren 1942 und 1943 geschriebenen Briefe wieder – die ersten des Vaters waren in Grossbuchstaben, damit sie der Schulanfänger leichter lesen konnte.



Richard (oben links) mit seiner Familie, kurz vor der Einberufung seines Vaters, Juni 1942

FREIBERG, 5. JULI 1942

MEIN LIEBER RICHARD!

DU WIRST AM 8. JULI 8 JAHRE ALT. SO SENDE ICH DIR ZU DEINEM GEBURTSTAG MEINE HERZLICHSTEN WÜNSCHE. DA NUN DIE MUTTER ALLEIN IST, MUSST DU IHR FLEISSIG HELFEN. DAS TUST DU WOHL AUCH SCHON.

ICH HABE NUN HIER NICHTS, WAS ICH DIR SCHENKEN KÖNNTE. ICH LIEGE HIER IN EINER KASERNE MIT VIELEN ANDEREN SOLDATEN. ICH HABE MIR GEDACHT, DASS DU MICH ÜBERNÄCHSTEN SONNTAG BESUCHST, ALSO AM 19. JULI. ICH HABE AN SIEGFRIED GESCHRIEBEN, DASS ER AM 19. JULI NACH REICHENBACH KOMMEN SOLL, DAMIT DEINE LIEBE MUTTER MIT DIR NACH FREIBERG FAHREN KANN. DU MUSST FRÜH 8¹⁹ ABFAHREN UND KOMMST GERADE ZU MITTAG UM 12 UHR AN. HIER KANNST DU DIR DANN ALLES ANSEHEN.

NUN SEI RECHT HERZLICH GEGRÜSST VON DEINEM DICH LIEBENDEN VATER

13.11.42

LIEBER RICHARD!

ICH KOMME VORAUSSICHTLICH MORGEN SONNABEND NACHMITTAG NACH REICHENBACH. – WENN DU ZEIT HAST HOLE MICH DOCH VOM BAHNHOF AB.

HERZLICHST GRÜSST
DICH, DIE MUTTER, WOLFGANG,
GISELA, MARIA UND MARIANNE
DEIN VATER

Naumburg, 20.12.1942.

Mein lieber Richard!

Du kannst so schöne Weihnachtslieder singen und so sende ich Dir den Wortlaut von Weihnachtsliedern, die wir zu unserer Weihnachtsfeier singen werden. Sei nur immer recht artig und hilf der lieben Mutter immer recht fleissig, damit Dir der Weihnachtsmann auch etwas mitbringt und damit ich mich über meinen Richard auch freuen kann.

Herzlich grüsst Dich Dein Vater.

[31.12.42]

MEIN GUTER VATER!

ICH HABE DICH JA SO LIEB ICH KAN DIR JA SO EINE FREUDE
MACH UND DAS WAR ICH KOMME FLEICHT ZUM NEUJAHR ZU
DIR ABER ICH KANN ES DI NICH GANZ GENAU SAGEN DU
WIRST DICH JA FREUEN WEN ICH ZU DIR KOMME WEIL DI LY
MIR WAS VON SIEGFRIED GEBEN WO MANN FLIG HEUSER
SCHIFE ZEBE- LIENE UND NOCH ANDERES UND VON DEN SA-
CHEN KANN ICH MANCHES VON MACHEN DAS WERDE ICH DI
ZEIGEN WEN ICH FLEICHT ZU DI KOME

ES KÜSST

DICH DEIN RICHARD

KRÜSSE BITE AUCH NOCH ANDERE SOLDADEN AUF WIDERS
[hier endet das Blatt]

25. III. 43.

LIEBER RICHARD!

MACHST • DU • GUTES?
HILFST • DU • AUCH • FLEISSIG • DER • LIEBEN • MUTTER?
WENN • DU • GROSS • BIST • WILL • ICH • DIR • GERN •
ZEIGEN • WO • ICH • JETZT • BIN •
HERZLICHST • GRÜSST • DICH, WOLFGANG GISELA • UND •
MARIA
DEIN VATER

DAS • IST • EINE • BESONDERE • BRIEFMARKE, WIE • DU • AUS
• DEM • AUFDRUCK • ERSIEHST.

Freitag den 2 April 1943

Mein lieber Vater!

Nun würst du wohl die 2 Briefe schon haben! Und ich danke dir vielmals für die Karte die du mir geschickt hast! Lieber Vater du hast mir doch geschrieben ich solle mir die Briefmark aufheben! Und das mach ich ja auch! Aber lieber Vater schreibe mir doch warum die Marke so wichtig ist??!!! Das ist doch bloss eine fünfer Marke woh Ukraine drausteht! Mutter Tante Tater Grossmutter Wolfgang Gisela und Maria krüssen dich auch! Herzlich umarmt dich Dein

Herzgeliebter
Richard

3./4. April 1943

Mein guter Vater

ich schreibe dir ja so gerne weil du jetzt in Russland bist! Du armer Vater du würst wohl sehr frieren! In Stalienkrat ist es ja mintendes 40, 35, 20, 27, 13 Krat Kälte.

Richard

Richard

Lieber Vater weisst

was weiss ich denn nein Vati ich mein so Max Kasse war mal bei mir und weisst was er da mit mir machen wollte erst hatten wir schön gemalt und dan hat Max gesagt Richard tuste mal deine Zunge an meine und da habe nein gesagt Aber da hat er mich gezwungen er hat mein Bagen zusam gekneift das di Zung rauskuckt ich habe sie aber schnell wider rein getan herzlich krüssst dich dein herzgeliebter Richard!

12. April 1943

Mein herzgeliebter Richard!

Ich danke Dir recht herzlich für Deine liebe Karte vom 3. April, die ich am 10. April erhielt. Ich habe mich sehr darüber gefreut. Ebenso danke ich Dir für Deinen Brief vom 2. April, den ich gestern, Sonntag, erhielt. Weisst Du, Richard, es haben doch die Marken sonst nicht den Aufdruck «Ukraine», darum sollst Du Dir die Marke aufheben.

Ich schicke Dir diesen Brief durch einen Unteroffizier, der auf Urlaub fährt. Ich hoffe, dass dadurch mein Brief eher ankommt.

Grüsse die Mutter recht herzlich, sei lieb zu ihr u. zu Deinen Geschwistern!

Ebenso herzlich grüssst Dich Dein Vater.

12. April 1943

Mein lieber Richard!

Diesen Brief schicke ich Dir durch die Post. Er wird daher später ankommen als der andere Brief, den ich durch einen Unteroffizier Dir schicken liess. Jetzt ist es nicht so kalt hier. Es scheint die Sonne. Die Vöglein zwitschert hell. Der Himmel ist blau. Da denke ich an unsere früheren Ausflüge, weisst Du, nach Joketa, Plauen, Greiz. Hast Du nicht Lust, mit mir wieder einen Ausflug zu machen, wenn ich auf Urlaub komme? Vielleicht komme ich nach Pfingsten auf Urlaub.

Sei recht lieb zu Deiner Mutter u. zu Deinen lieben Geschwistern.
Grüss Wolfgang, Gisela u. Maria von mir!
Herzlich grüss Dich
Dein Vater

29. April 1943

Mein lieber Richard!

Herzlich danke ich Dir für Deinen lieben Brief vom 18.4.,
den ich am 24.4. erhielt u. " " " " " 21.4.,
" " " 28.4. ". Mit dem letzten " " " "
hast Du mir eine grosse Freude bereitet. Ich habe mich über Deine Erzählung sehr gefreut. So frisch u. lebendig schreibst Du mir, dass ich Deinen Brief meinen Kameraden vorlas, die sich auch sehr freuten u. Dir für Deine Grüsse danken.

Du hast also viermal die 2! Darüber habe ich mich so gefreut, dass ich Dir I – RM beilege. Du kannst Dir dann Sparmarken kaufen u. so weiter-sparen.

Herzlichen Dank für das Schreibpapier!

Bei meinem letzten Brief hatte ich «Soldat» Tiefenbach hinten nicht angegeben? Ich dachte, ich hätte es mit «Sold.» abgekürzt. Du passt ja aber auch auf!

War denn Tante Ly aus Leipzig einmal da? Willst Du wieder einmal nach Leipzig?

Zu Pfingsten komme ich vielleicht auf Urlaub. Ich freue mich schon auf Euch alle.

Mit den herzlichsten Grüssen an Dich, die gute Mutter, Wolfgang, Gisela, Maria u. Luci verbleibe ich

Dein Vater

Sonnabend den 8.5.1943.

Mein guter Vati!

Ich danke dir vielmals für deinen lieben Brief, den ich am 8.5.1943 Erhielte, ich habe mich sehr über die mark gefreut die du mir geschickt hast! Lieber Vati weisste? Du schreibst nemlich mir immer solche netten Briefe! Und da freue ich mich immer sosehr, wenn ich einen Brief von dir bekomme! Vati weisste, wenn du Feldpostbriefe braust dann schreibe es bitte mir! Ich schicke dir, in dem anderen Brief, Soldatenabzeichen, Weil du welche brauchst! Ich male auch für deine Kamerraden und vor alndingen für dich ein Bildchen! Das wird wohl mintistens 8 oder 20 Tage dauern wenn ich so fiel male!

Lieber Vater! Ich muss dir mal was sagen! Weisste was wir haten 10-11-12 Tage Ferien und an einem Montag haten wir wieder Schule! Und als die zweite Pause vorrüber war kam unserer Lehrer rein und hat gesagt! Kinder ich muss euch was ganz schlimmes sagen! Und da habe ich einen schreck gekricht! Wer weiss was er sagen wollte! Und da hat er gesagt Kinder ihr habt eine woche Ferien! Und dann haben wir wieder am 7 Juli 7 Wochen Ferien!

Herzlich grüsst dich dein Richard

Ich male im nägsten Brief für deine Kamerraden und für dich was! Schneide bitte nicht alles nach den lienien ab weil! Ich so enk geschrieben habe

9.5.43

Mein lieber Richard!

Ich danke Dir herz ich für Deine liebe Karte vom Karfreitag (= 23.4.), über die ich mich sehr gefreut habe.

Ich will gern mit Dir einen schönen Ausflug machen. Ich weiss aber noch nicht, wann ich komme. Das kann noch viele Wochen dauern.

Ich schicke Dir I – M für Dein Sparbuch.

Hilf bitte der Mutter, sei recht lieb zu ihr. Darum bist Du doch ihr Richard

Reiner Telemach, damit Du ihr hilfst, wenn der Vater nicht da ist!
Herzlichst grüsst u. küsst Dich Dein Vater

24. Mai 1943

Mein lieber Richard!

Über Deine beiden Briefe vom 8. Mai habe ich mich sehr gefreut. Ich erhielt sie am 14. Mai. Ich danke Dir herzlich dafür. Ebenso für die Zeitungen, die ich gestern erhielt. Wo hast Du denn die Zeitungen her? Die hat Dir wohl Siegfried aus Leipzig mitgebracht?

Du hast also jetzt 3 Wochen Ferien gehabt? Da hast Du wohl der lieben Mutter fleissig geholfen? Hast Du die Teller schön abgetrocknet? Ich freue mich doch so sehr, wenn Du der guten Mutti hilfst!

Ich danke Dir für das Papier, das Du mir schicken willst. Ich habe jetzt hier noch genug, brauche also keins.

Herzlichst grüsst Dich
Dein Vater

Mein lieber Richard!

Soeben trifft Dein lieber Brief vom 13. Mai ein. Ich schickte an Gisela u. Maria Zeitungen, weil die doch noch so klein sind u. nicht lesen können.

Dir schreibe ich dafür Briefe!

Bist Du nun zufrieden?

Mein lieber *Richard!*
Wolfgang!

Über Deine lieben Briefe habe ich mich sehr gefreut. Du hast so viel u. so fleissig gemalt, ebenso der liebe Wolfgang. Habt herzlichen Dank dafür. Nun habe ich wirklich genug von Euch, so dass Ihr mir nichts mehr zu malen braucht.

Wenn Du diesen Brief liest, bin ich vielleicht schon unterwegs auf der Fahrt zu Euch. Ich will auch gern mit Dir einen Ausflug nach Greiz machen. Aber warst Du denn immer artig?

Ich schick Dir und Wolfgang zwei Lieder, die ihr abends singen u. lesen könnt. Ich freue mich, wenn Ihr diese kennt, wenn ich komme.

Dein Brief vom 26. Mai erreichte mich gestern.
Herzlich grüsst Dich, Wolfgang, Gisela u. Maria
Dein Vater

- 1.) Nun ruhen alle Wälder. Vieh, Menschen, Städte und Felder,
Es schläft die ganze Welt.
Ihr aber, meine Sinnen, auf, auf, ihr sollt beginnen,
Was eurem Schöpfer wohlgefällt.

- 4.) Breit aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freude,
und nimm dein Kuchlein ein.
Will Satan mich verschlingen, so lass die Englein singen:
Dies Kind soll unverletzt sein.

3. Juli 1943

Mein lieber Richard!

Du vollendest nun Dein 9. Lebensjahr. Ich wünsche Dir zu Deinem neuen Lebensjahr recht viel Glück. Hilf nur immer Deiner Mutter recht fleissig. Denn du bist doch der Älteste von Deinen Geschwistern u. musst daher immer verständi-

ger sein! Dauernd denke ich an Euch. Es ist dies schon Dein 2. Geburtstag, den ich nicht mit Dir zusammen erleben kann. Hebe diese Karte mit der Marke gut auf u. schreibe mir, wie Du Deinen Geburtstag verlebt hast.

Herzlichst grüsst Dich, die Mutter, Deine Geschwister u. Dich Dein Vater

11. Juli 1943

Mein lieber Richard!

Ich danke Dir herzlich für Deinen lieben Brief vom 29.6., über den ich mich sehr gefreut habe. Ich muss auch sehr viel an Dich denken, ebenso an die gute Mutter u. an Wolfgang, Gisela und Maria.

Wie hast Du denn Deinen Geburtstag verlebt?

Ich schickte Dir ein ganzes Brot, und zwar ein Dauerbrot u. hoffe, dass es gut eingetroffen ist.

Ich esse oft von Deinem Blechteller, u. da muss ich immer an Dich denken.

Hast Du dir ein kleines Beet mit Blümchen oder Petersilie angelegt?

Was hast Du jetzt in der Schule u. in der Klavierstunde? Grüsse Frau Zenner u. Frau Rautenberg von mir! Ebenso Herrn Pfarrer Seifert.

Sei immer artig, hilf Deiner Mutter u. sei herzlich gegrüsst u. geküsst von Deinem

Dich liebenden Vater

Sonnabend den 17 Juli 1943

Mein lieber Vater!

Ich danke Dir vielmals für den Briefe den ich am 17 Juli 1943. erhalte!
Und dann Danke ich dir auch für das Paket mit dem Brot, und Früh bin ich mit Mutter einkaufen gegangen und als | wir wieder nach Hause kämten, ward das Paket da! Lieber Vater! Wie geht es Dir jetzt? Mir geht es jetzt gut! Weissst

du auch warum? Weil ich fileicht nach Leipzig fahre zu Tante Ly, Grossvater, und Bubi! Und Vati weisste? Den Stundenplan den Du gemacht hast der gilt nicht mehr lange, weil ich im 3 Schuljahr schon um 7^h Schule habe! Ich würde Mich sehr freuen, wenn Du mal wieder auf Urlaub kommst, weil Du immer mit uns fort gehst! Ich will jetzt Schluss machen von dem schreiben, weil mir Pfofen weh tun! Und weil ich Dir noch ein Bild male!!!! Sei innig gegrüsst und geküsst von

Deinem Treuen Richard Telemach Reiner

Zeige das Bild deinen Kamerraden!

Ich mache einen Neuen Stundenplan

Donnerstag den 22 Juli 1943.

Mein lieber Vater!

Als wir heute früh nach Leipzig fahren wolteten, da haben wir unseren Zug nach Leipzig verpasst und das war ärgerlich für mich und Mutter, weil der nächste Zug erst 13¹⁰ fuhr, und das kam alles daher weil Mutter gesagt hatte, ich soll mal auf den Bahnhof gehen und soll mich nach den Zügen erkudchen! Und da bin ich auch an den Schalter gegangen und habe zu dem Fräulein gesagt, können sie mir bitte mal sagen wan am Donnerstag früh ein Zug Leipzig fehrt? Und da hat sie gesagt, mein lieber Junge das kann ich Dir jetzt nicht sagen, da musste schon mal am Schalter noch gucken! Und da habe ich auch dran geguckt und habe mir in mein Notizheft 7³⁷ Uhr herein geschrieben und Mutter ist am Mittwoch Abend um 2 Uhr ins Bett gegangen weil sie alse packten musste! Und weil Onkel Julius da war! Und als wir auf den Bahnhof gingen da war der Zug weg, und der fuhr nemlich schon 7¹⁴ und da hatte ich mich geört das ward nemlich so ab Leipzig fuhr der Zug 7³⁷ Uhr! Und da sind wir eben mit dem Zug 13¹⁰ gefahren!

Und Vati! Dann muss ich dir noch was sagen. Onkel Julius hat erzählt: Wo er

in Lahr wahr, da wollte er in einem Mutell schlafen, aber das Mutell hatt geprant, und da hate er mit gelocht! Und da ist in ein Brenenderbalken aufs Ohr gefalen! das ist do furchbar!

Herzlich grüsst dich dein Lieber Richard!

27.7.43 abends

Mein lieber Richard!

Ich danke Dir vielmals für Deine lieben Briefe vom 17.7. u. 22.7. Deinen letzten Brief erhielt ich heute, u. da ich weiss, dass Du jetzt in Leipzig bist, schreib ich Dir nach Leipzig.

Ich hoffe, dass es Dir in Leipzig recht gut gefallen wird. Vielleicht kommt Karin aus Dresden, damit Du sie auch kennenlernst.

Ich schicke dem Grossvater einige Luftfeldpostmarken, damit Du mir sofort wiederschreiben kannst. Da musst Du oben «Luftfeldpost» schreiben u. auf dem Brief mit Rotstift so machen, damit die Post diesen Brief als Luftfeldpostbrief erkennt u. schneller befördert:



Morgen schreibe ich Dir wieder, damit Du recht oft Post von mir bekommst u. kein Heimweh empfindest.

Herzlichst grüsst Dich

Dein Vater

Schreib auch einmal an Siegfried!

Dienstag den 3. August 1943!

Mein lieber Vater!

Vielen Dank für den Brief, den ich vorgestern am Sonntag bekam! Ich habe mich sehr gefreut weil Du so schön schreibst! Wir waren gestern im Netzschkauer Bad mit Klaus! Das war so schön, wie ich Dir garnicht sagen kann! Ebenso Dankt Wolfgang für den Brief den er heute grichte! Mutter ist mit Klaus Baden in Badbrunn!

Sei Herzlich gegrüsst von deinem treuen Richard Herzlich, grüsst dich dein Wolfgang!

Giselchen grüsst Dich auch, der ich mit helfe lieber Vater: Im schreiben!

Riachen freut sich Das ich ihr mit helfe sie helt den Bleistift und ich schreibe für sie den Grus darunter den sie mir sagt!

16.8.43

Mein lieber Richard!

Ich danke Dir herzlichst für Deinen Brief vom 3. August mit den Grüßen von Wolfgang, Gisela u. Maria, über den ich mich sehr gefreut habe, ebenso für Deinen Brief vom 4. August mit den Zeilen von der Mutter, den ich am 10.8. erhielt. Ebenso für Deine Zeilen vom 24.7. in dem Paket aus Leipzig, wo Du um Brot bittest. Ich habe inzwischen Brot geschickt u. hoffe, dass es eingetroffen ist.

Ist Dein Finger wieder in Ordnung?

Dann schreibe mir doch, wie es in Leipzig war u. wen Du alles besucht hast.

Herzlichst grüsst Dich

Dein Vater

Donnerstag, den 26 August 1943

Mein lieber Vater!

Wie geht es Dir? Vielen Dank für den Brief den ich heute am 26 Aug. 1943 erhalte, ich habe mich sehr gefreut, wo ich ihn bekam! Mein Finger ist jetzt in Ohrtnung! Da kann ich Dir auch wieder schreiben! Als ich in Leipzig war! Will ich Dir jetzt schreiben wo Du immer drauf gewartet hast! An einem Mittwoch da bin ich mit Tante Ly, in den Zoolockchengarten gegangen, das war schön, erst sind wir mit der Strassenbahn gefahren und dann sind wir bis zu Pfaffendorfer Strasse gelaufen! Und wie wir Da waren habe ich Seehunde, Pelikanne, und ganz bunte Hähne das waren die 3 Tiere die ich noch nicht gesehen habe! Und dann sind wir zum kleinen Eisbären gegangen und das war so niedlich da haben die kleinen Bären richtig gebittet und wollten was haben! Und dann habe ich auch noch ganz feine Papageien gesehen! Einen sehr schönen Rosenpapagei, und einen Schneepapagei! Und das war der schönste Tag wo ich in Leipzig ware!!!! Wir sind auch 2 mal in einen schönen Park gegangen! Vater weisste? Tante Heleine ist mit ihren kleinen Jungen zu Tante Ly gekommen! Sie wollte uns mal wieder besuchen weil ich da war! Der Junge war ein sehr lebenndiger Kerl!

Und wir haben auch Tante Trude besucht im Garten und das warder 2 schönste Tag!!!!

Ich will nun Schluss machen!, auch noch vielen dank für die bonbon!
In liebe umarmt Dich grüsst und küsst dich ein liebes Kind Richard!
bleibe gesund

Schicke mir Bitte die Briefmarken die Du grichst auch die Zulasungsmarken bitte etwas freilassen und die Zacken nicht abschneiden!

Monttag den 13. September 43

Mein lieber Vater!

Ich habe mich so gefreut, das du zu Weinachten kommst, aber Mutter hat gesagt du kommst vileicht im März ich will jetzt Enden Halten!

Sei herzlich gegrüsst
von deinem
Kind
Richard

Im Osten, 23.9.43

Mein lieber Richard!

Ich danke Dir herzlich

- 1) für Deinen Brief v. 26.8., worin Du mir Deine Leipziger Erlebnisse schilderst
- 2) für Deinen Brief vom 13.9., den ich am 19.9. erhielt
- 3) " Dein Schreibheft u. das Briefpapier, das ich ebenfalls am 19.9. erhielt.

Ich habe mich darüber recht gefreut.

In Leipzig hast Du den kleinen Peter H. gesehen.
Hat der schwarze Haare u. dunkle Augen? Die Tante wohl " " " " ". Ich schreibe gerade der Mutter, dass sie doch alte Kleidungsstücke von Dir u. Wolfgang für den Peter zurechtlegen soll u. dann an Tante Ly schicken soll. Das ist Dir doch auch recht? Dann hilf der Mutter beim Heraussuchen der Sachen.

Am 30.9. hat Christa Geburtstag. Vergiss nicht, ihr Glückwünsche auszurichten! Erwinnere auch Deine Geschwister, dass sie Christa gratulieren u. ihr alles Gute wünschen.

24.9.43

Gestern abend erhielt ich den Brief von Wölfchen vom 16.9. Ich antworte ihm noch, sprich ihm einstweilen meinen Dank aus. – Und sag doch bitte der guten Mutter, sie möchte mir bald Zigaretten schicken. Ich hatte wohl noch welche in meinem Koffer Marke R 6.

Nun leb wohl u. sei recht herzlich gegrüsst von Deinem Vater

Mittwoch am 29. Sept. 1943

Mein lieber Vater!

Ich danke Dir vielmals für den Brief den ich am 28.9.43. erhalte ich habe mich sehr gefreut, weil ich von Dir einen Brief bekommen habe! Mutter ist heute nach Plauen gefahren, da mit sie mal einen Tag Ruhe hat! Und ich bin nach der Schule zu Frau Rautenberg gegangen, und von hier aus schreibe ich Dir. Und Vati Du hast mir doch geschrieben, ich soll an Christa schreiben und ich weiss auch garnicht, welche Christa Du meinst! Ich habe es auch Mutti gesagt. Und die weiss auch nichts davon!! Vati? Ich habe auch Mutter gesagt sie möchte dir Cigaretten schicken aber sie hat alle nach Leipzig geschickt! Weil Tante Ly eine bekannte in Leipzig und die tauscht für Cigaretten Zucker um! Und weil Mutter 10 Pfd. Zucker auf der Karte verloren hat, so ist sie ja froh, wenn sie bischen Zucker für Weinachten zum Backen bekommt.

Sei herzlich gegrüsst und geküsst!
von deinem
Kind Richard!

8.X.43

Al ein lieber Richard!

Ich danke Dir vielmals für Deinen Brief vom 29.9., den ich gestern am 7.X. erhielt. Ich habe mich darüber recht gefreut. Du weisst also nicht, welche Christa ich gemeint habe. Nun die Christa E., sie hatte am 30.9. Geburtstag. Hast Du ihr gratuliert?

Du hast also den Brief bei Frau Rautenberg geschrieben. Wenn Du wieder Klavierstunde hast, dann frage doch Frau Rautenberg, ob sie das Stück «Im Reiche des Indra» kennt u. was «Indra» ist. Teile mir dann ihre Antwort mit.

Betest Du noch: «Nun ruhen alle Wälder...»?

Sei immer recht lieb u. artig u. mach recht viel Freude Deiner Mutter u. Deinem Dich grüssenden Vater

Donnerstag den 14 Oktober 1943

Mein geliebter Vater!

vielen Dank für deinen Brief, den ich am 14.10.43 erhielt. Ich habe mich sehr gefreut weil ich heute schon – wieder einen Brief von Dir bekommen habe, ich freue mich immer so wenn an mich Post kommt! Es war sehr schön in Berlin, und ich habe keine Sehnsucht gehabt, wie in Leipzig! Weil 2 mal Bo da war, und 3 mal Heinz, aus Kirschmöser, und ich konnte jeden Tag mit Lailas Rad fahren oder mit dem Roller! am nägsten Tag ist Tante Tata mit Laila u. Klaus nach Thüringen gefahren, und haben in der Wartburg geschlafen! Da war es sehr schön haben sie mir erzählt! Und Ich habe mir in Berlin 3M¹³ gespart! ich habe jetzt schon 4 Mark in meiner Sparbüchse, da bin ich sehr froh, da geht kein Geld raus, und das ist das schöne! Ich habe in 3 Minuden alleine Fahrrad fahren gelernt, ich kann es jetzt ganz schnell und gut ich will jetzt Schluss machen, weil mir der arm weh, deshalb sei geküsst und gegrüsst

von Deinem Kinde Richard!

22.X.43

Mein lieber Richard!

Ich danke Dir herzlich für Deinen lieben Brief vom 14.X. u. für die 3 Briefe, ebenfalls vom 14.X. mit Briefpapier, worüber ich mich sehr gefreut habe

Du hast also Deine Ferien in Berlin verlebt, u. ich freue mich mit Dir, dass es Dir dort so gut gefallen hat. Du kannst wohl nun bald radfahren!

Es ist auch schön, dass du so schön sparst. Du kaufst Dir wohl nun gleich Sparmarken in der Schule.

Ich denke viel an Dich u. Deine Geschwister, hoffe, dass Du mir Freude bereitest u. verbleibe

mit den herzlichsten Grüßen

Dein Vater.

1.11.43

Schreibpapier für Vati von Richard!

Ein Brief von " an "

Mein lieber

"/

Ich schicke Dir hiermit Dein Schreibheft zurück. Sei nur weiterhin recht fleissig u. mache Deinen Eltern rechte Freude! Der Aufsatz «Heimatkunde» ist sehr schön. «Reichenbach ist meine Heimat... Heimweh ist Sehnsucht nach der Heimat.»

Ebenso danke ich Dir für Deinen lieben Brief v. 26.X., den ich heute am 1. 11. erhielt. Das Knäckebrot ist also schnell alle geworden! Ich würde Euch gern mehr schicken, wenn ich könnte. Ich werde Euch etwas Zwieback schicken.

Hattest Du mit Frau Rautenberg gesprochen wegen des Stückes «Im Reiche des Indra»? Was hat sie Dir geantwortet? Was ist Indra?

Nun leb wohl, mein kleiner Richard. Bete abends fleissig «Nun ruhen alle Wälder», damit Du es auch im Kindergottesdienst aufsagen kannst.

Grüsse Herrn Pfarrer Seifert herzlich von mir, ebenso Familie Rautenberg. Ich denke viel an Dich.

Herzlichst grüsst Dich
Dein Vater

17.11.43

Mein lieber Richard!

Ich danke Dir herzlichst für Deinen lieben Brief v. 29. Okt., den ich am 8. Nov. erhielt. Ich habe mich darüber recht gefreut. Hilfst Du auch fleissig Deiner lieben Mutter?

Zu Weihnachten kann ich leider nicht auf Urlaub kommen, aber vielleicht zum Geburtstag der Mutter am 4.4.44.

Was hat Dir Frau Rautenberg wegen Indra gesagt? Anbei I Karte, wo Du den Namen «Indra» siehst. In der Nähe dieser Stadt befinde ich mich jetzt. Das Land heisst nicht mehr Russland, sondern Lettland, wie ich schon Wolfgang schrieb.

Wenn ich wieder auf Urlaub kommen sollte, möchte ich schöne Ausflüge mit Euch machen. Mit den herzlichsten Grüssen verbleibe ich
Dein Vater

Montag den 22. Nov. 1943

Mein lieber Vater!

Ich dank dir Vielmals für den Brief vom 17.11.43. den ich mit Grosser freute am 22.11.43. erhielt ich habe mich sehr über den Brief gefreut! Und ich habe jetzt schon ganz viel Briefe von Dir ich bin sehr traurig, weil du vielleicht erst zu Mutters Geburtstag kommen kannst! Aber das hilft alles nichts, wenn man so weit weg ist von der Heimat kann man nicht so oft auf Urlaub kommen als wie wenn man in Freiberg oder Naumburg. Ich freue mich schon auf Weihnachten! Weil wir da unsere Eisenbahn

auf bauen dürfen! Ich freue mich da schon drauf, weil wir 1 Jahr nicht mit der Eisenbahn gespielt haben! Im September haben wir unser Puld umgetauscht/ Wolfgang sitzt am Fenster und gegen über von Fenster! Wir 96 Licht 91 Gas verschwendet! schreibe mir bitte, wenn du Schreibpapier brauchst! Ich habe vorleuwig genug! Und Vati es gibt eine Feder die heisst kl. Ly und die sieht so auss ‘

Anbei ein kleines Bildchen

Sei Herzlich gegrüsst und geküsst von Deinem Kinde Richard

25.11.43

Mein lieber Vati!

Ich muss immer so viel an Dich denken! Und ich wollte Dir auch noch etwas sagen. Du schicktest mir doch eine Karte wo mit roter Tinte Indra durchstrichen war! Und über die habe ich mich sehr gefreut, weil ich da gleich sehen konnte wieviel Du zu ruck gegangen bist! Und ich konnte auch sehen wo Witebkt liegt! Und Vater wo ich in Leipzig war? hast Du mir Do geschrieben ich soll auch Frau Bürckner besuchen und da hast du geschrieben am besten wärs durch das Telephon, und da hast du Telephon falch geschrieben, du hast es mit f geschrieben und es wird ph geschrieben, das ich mal in einem Buch gesehen! das wird genau wie Sopha und Rudoph geschrieben! Und es ist auch ein Franzhösiches Wort! Ich will zu ende machen und grüsse und Küsse Dich machen!

in liebe
von deinem guten
Richard

Bürckner. = jüdische Bekannte; im Sommer 1944 konnten sich Mutter und Tochter Bürckner einige Wochen bei der Familie verstecken

26.11.43

Mein lieber Vater!

Ich Denke schon wieder an Dich. Maria, Gisela, Wolf, Mutti und ich grüssen dich alle Herzlich! Es wär schön wenn du zu Weinachten 44 kämest aber das weisst du ja nicht! Wir müssen froh sein, das du überhaupt zu Mutters Geburtstag kommst! In Berlin war wieder ein Terror-Angriff. Haupsächlich Westen. Sei Herzlich gegrüsst und geküsst von deinem Richard!

26.11.43

Mein lieber Richard!

Hab recht herzlichen Dank für Deinen lieben Brief v. 29.X. u. für Deinen lieben Brief v. 11. Nov., den ich am 17. Nov. erhielt. Am 17. hatte ich Dir schon wegen «Indra» geschrieben. – Du schickst mir nun so eine schöne Zeichnung. Du sollst doch später Baumeister werden. Wenn Du nun die Häuser ansiehst, so sind die Fenster im I. u. II. Stock meist dieselben.



Denn die Wände sind doch von unten auf gleichmässig aufgebaut. Darum schicke ich Dir die Zeichnung verbessert zurück u. hoffe, dass Du mir nicht böse bist. Beachte die Fenster an den Häuserfronten! Du wirst meist die gleiche Zahl finden.

Wie geht's Dir?

Was lernst Du in der Schule?

" " Klavierstunde

Herzlichst grüsst Dich

Dein Vater

Mein lieber Richard! Könntest Du mir in I Brief I kleinen Radiergummi für Bleistift schicken?

28.11.43

Mein lieber Vater!

Heute ist Atvent und wir haben alle von Ruprecht etwas in die Schuhe bekommen, und das war! ein Stück Zucker, ein Stück Kuchen etwas Glepapier, den Feldpost Brief den ich hier an Dich schreibe. Ein Bogen Schwarzes Klebpapier, und eine Karte mit Blumen, die ich an Gross Vater schreiben soll ich will Schluss machen und küsse u. grüsse, entlarmt Dir dein Kind Richard!

verleibe ein frohes Weihnachtsfest!

2.12.43 früh

Mein lieber Vater!

schon wieder denkt an Dich Dein Richard!

2.12.43

schon wieder denk ich an Dich! Sei Herzlich gegrüsst und geküsst von
deinem Kinde Richard

Sonnabend Abend den 4. Dezember 1943

Mein lieber Vater

ich Denke schon wieder viel an Dich! Bei uns war dies nacht zu heute
Alarm! Und der war heute früh 4³⁰ wo ein Zug nach Berlin fährt! Und
wie er los ging. Dachte ich es wäre Die Lokomotive. Hoffendlich hast du
alle Briefe von mir erhalten! Und auch mit dem Telephon! Ich habe ge-
stern also am 3.12.43 mit Klaus, Wolf und ich einen Aventkranz ge-
macht! Mutter ist mit mir zum Augenartz gegangen und der hat gesagt
ich bekomme neue Kläser in meine Brille! Und vorgestern ging ich für
Mutter weinachtssachen einkaufen und ging auch mit zu winterstein, Und
sagte ich möchte einen Zahnstocher, und einmal Groschenglau haben und
da hat er gesagt Groschenklau kommt erst, und Zahnstocher bekommen
nicht Kinder! und Bernhard Richter hat vorgestern erst von der Frau einen
bekommen und die Frau ist auch ein Bischen Muffig das ist eine un-
freundliche Person! und er selber auch! Sei herzlich gegrüsst und geküsst
von

deinem Richard!

Alle grüssen Dich!

Sonntag, den 5. Dezember 43

Mein lieber Vater!

Gestern schrieb ich an Dich einen Brief! Und da schrieb ich Dir doch es war 4³⁰ Alarm, und weisst Du auch schon wo sie Da waren? Als die Zeitung kam kuckte Klaus in Die Zeitung und sa das darin stand sie haben heute früh einen Terrorangriff auf Leipzig gemacht und haben Kunst- und Kulturstädte getroffen! Wo sie nach Leipzig geflogen sind, sind sie auch über Berlin geflogen, aber haben nicht abgeworfen! Und als Mutter es auch in der Zeitung! Rief sie gleich an Ly an, aber da kam das Fräulein heran und sagte, es könnte nicht gemacht werden! Und abens ging Mutter mit Klaus auf den Bahnhof, und da sagte ein Bahnschaffner es were den ganzen Tag kein Zug aus Leipzig gekommen! Ich schreibe den Brief an Dich in Klausens Zimmer, mit Klausens Federhalter und Tinte und auch den Feldpost Brief habe ich von Klaus bekommen! Tante Tata schrief an Klaus sie hatten den ganzen Zoo getroffen und war noch ein Nielferd, ein Elefant und noch ein paar andere Tiere weren übrig! der Eifan hat Tante Tata geschrieben wär durch halb Berlin gerast! Und in dieser Zeit haben sie auch Leilas Schule getroffen! Auf der Kommandanturstr. ich habe die Schule gott seidang auch gesen, un es war, wo ich mit Tante Sulweig Teltow Kanal!

Ich habe vor 3 Tagen an dich einen Radirgummi gesendet! Und wolfgang 2 Löschplätter Die er von Mutter bekommen hat! und ich habemich noch nichmal bedankt, für das ausgebeserte Haus was du mir in einen Brief geschickt hast, wo ich mich schon bedankt habe!

Ich darf jetzt immer mit Klausens Tusche kästen malen! ich will nun Schluss machen! Sei Herzlich gegrüsst und geküsst!

von

deinem Kinde Richard

12.12.43

Mein lieber Richard!

Am 10.12 kam die Post. Ich erhielt gleich 8 Briefe, davon I dicken von der Mutter, I von Wolfgang u. von Dir 4 Briefschaften: vom 28.11.

" 25.11.

4) 2 Karten vom 26.11.

" 2.12.

Hab' herzlichen Dank! Ich habe mich über Deine lieben Zeilen recht gefreut.

Mutter schreibt, dass Deine Brille nicht in Ordnung ist. Nachfolgend Dein Brillenrezept. Hebe es gut auf, damit Du es stets zur Hand hast:

r. +0,5 cyl. +1,0 A 90°

l.+0,5 " +1,25 A 85°

Mit den herzlichsten Grüßen verbleibe ich

Dein Vater

16.12.43

Mein lieber Richard!

Ich danke Dir herzlich für Deinen lieben Brief vom 22.11., den ich gestern am 15. 12. erhielt. Dieser Brief war also 3 Wochen unterwegs. Ich habe mich sehr über Deine Zeilen gefreut, ebenso über das Bildchen mit dem Dampfer.

Nun gleich das Wichtigste: Du schreibst zu meiner Adresse noch Indra. Lettland. Das darf nicht auf dem Briefumschlag stehen. Wir liegen auch nicht selbst in Indra, sondern in der Nähe davon und ich hatte Dir das nur geschrieben, damit Du Frau Rautenberg fragen solltest. Du hast mir noch nicht geschrieben, was sie geantwortet hat. Spielst Du schon schöne Weihnachtslieder? Ihr Kinderlein kommet ... O Du fröhliche ... Stille Nacht, heilige Nacht. Ich werde zu Weihnachten an Euch denken, wenn Ihr so schön die Weihnachtslieder singt: Es ist ein Ros' entsprungen ...

Die Ly-Feder kenne ich auch.

Bei uns war es bisher noch nicht so kalt. Und bei Euch? Seid Ihr schon Schlitten gefahren?

Hilfst Du auch fleissig der lieben Mutter? Beim Kartoffelschälen, beim Tischdecken, Abräumen, Staubwischen, Stiefel putzen?

Stopfst Du auch weiter die Strümpfe? Ich mache es hier auch u. es ist gut, wenn Du es auch kannst. Dann hast Du keine Schwierigkeiten, wenn Du zum Militär später kommst.

Nun verleve mit der Mutter, Deinen Geschwistern, Klaus u. Marianne recht schön das Weihnachtsfest u. sei herzlichst gegrüsst von Deinem Vater

Adresse nur:

Feldpost

An

Obersoldat

Marcel Tiefenbach

20851

16.12.43 abends

Mein lieber Richard!

Soeben trifft Dein lieber Brief vom 5.12. ein, wo Du mir von dem Bombenangriff auf Leipzig berichtest. Ich habe der lieben Mutter schon geschrieben, dass ich an dieser Morgenstunde schlecht geträumt habe, dass aber dem Haus in Leipzig nichts geschehen ist. So habe ich meinen Traum gedeutet.

Du hast so schön geschrieben von dem Sonntag, wie die liebe Mutter erst angerufen hat u. dann auf den Bahnhof gegangen ist, um sich nach den Zügen aus Leipzig zu erkundigen, dass mich Deine Zeilen ganz gerührt haben.

Hab' herzlichsten Dank!

In Liebe umarmt Dich

Dein Vater

Ulla

Ulla wurde 1937 geboren und wuchs mit ihrer jüngeren Schwester Gerdi in einer Stadt an der Weser auf. Ullas Vater, Jahrgang 1907, war Handelslehrer; seine spätere Frau hatte er im Schwimmverein kennengelernt.

1940 eingezogen, war Ullas Vater von 1941 bis 1944 als Unteroffizier beim Verpflegungsdienst in Russland eingesetzt. Ulla wurde im Herbst 1943 eingeschult und begann im Dezember ihrem Vater Briefe zu schreiben. Ende 1944 wurde dieser nach Italien verlegt, wo er in Kriegsgefangenschaft geriet. 1945 kehrte er nach Hause zurück.



Ulla, etwa 1942

[Dezember 1943]

liba papa

nun is bait weinach te unt du bist nich da ich weis für dich nichts tsu
weinach te tu schicke hertslich chgrus dei ne ulla mer chen foaschälung
k es war reineunsin
ulla

[lieber papa nun ist bald Weihnachten und du bist nicht da ich weiss für dich nichts
zu Weihnachten zu schicken herzlich grüss dei ne ulla märchenvorstellung es war
reiner unsinn
ulla]

[Kommentar der Mutter:]

*Ist vollständig selbständig entstanden! Sie könnte es, wenn man bei ihr
sitzt, sehr gut, doch es ist doch so interessant zu sehen, wie ein Kind die
Sprache zu Papier bringt. Eins der letzten Wörter soll «Märchenvorstel-
lung» heissen, zu der sie heute war.*

[24.12.1943]

mein liba papa

nun ist weinachten unt du bist nich da ich kchige fi leicht gants was schö
nes unt gerdi auch es wöt fileich wundaba ich bin gans trau rieh weil es
licht kein sehne unt wir können kein schliten faren ich mus dia doch auch
mal ein brif schrei ben mein liba papa ich habe dich ja so lip di bude wört
fol sein der weinachtstisch wört gans wundaba fon muti unt fon gedi hoff-
mtelich körnst du bait
herslichen
dein ulla kint

[1.1.1944]

mein l. papa

ich bin gants trau rich weil ilse wek ist ach mein libai papa hir ist grade
haupalam papa pas schön auf das di russen nich kom men weil das wort
gans schlim ich dangke schön für das bestek jets es ich filmer hertslichen
grus deine ulla

d.2

mein liber papa

ich habe grade ferien jen bis den elften jannoa hofntlich koms du bait auf
urlaup den wir wa ten auf dich sensüchtich den wir aie haben dich doch
so lip lamgard unt ulla unt gerdi unt muti alle haben dich lip ü berhaup
dei klei nes ulla kint hersliche grus mein otto man dein ulla ich habe ja so
was schö nes gekricht. einne neu e pupe, dein ulla kint ein bilderbuch unt
eine pupentschube ein kleines heuschen unt file kleine dinge

Irmgard = das neue Hausmädchen;

Otto-Mann = die gebräuchliche Anrede der Mutter

mein liber papa

es macht mia richtich freude das du dich so über meinne brife freust es
macht richtich schpas ich wat sensüchtich weil du mia ga kei ne post mal
schikst ich bin deshalp gas traurich unt herslichen dank für di nüse du
kanst dafon noch 10 funt davon schiken tusant
deine ulla

mein liber papa

ich danke schön für di apffelsine n ich habe mich sea ge freut als ich di
sa ich ha be gleich eine gegessen tros dem sie noch sauer wan jüs komt
grade ds schönne lit wo ich immer an dich dencken ich mus immer dan
weinnen zun apschit reich ich dia deine hen de herslichen grus deine
ulla

5 küse

montags d. 24.1.44

mein liber papa

muti äng st sich so das du ga nich ma schreist muti wiert schon bait
krangk ich dangke auch schön für den schi fen türm ge nich mal so dicht
ran das re ja nich umkipt hir = alan unt hir sint auch bomben gefallen und
zpar in der schtr(a)se herslichen
grus deine ulla

mein liber papa

muti ängst sich so das du ga nich mal schreist mu ti wirt schon bait krank
ich dangke auch schön für de schifen türm ge nich mal so dicht ran das
er ja nicht umkipt hir war alam und zpa wan hir schpere lüft kemfe hers
liehen grus ulla und gerdi und muti

[Kommentar der Mutter:]

*In ‚zwar‘ und ‚schwere‘ hört sie das w als p! Es ist nicht Flüchtigkeit,
wenn sie «ängst sich» statt ängstigt schreibt.*

mein liber papa

Oma ist gerade da und es lieh bei uns ganz hoch schnä man kaniga nich
sen wo das tritoar ist man siet gar nich wo es anfengt unt aufhört es
schneit ewich es scheint wir kriegen doch noch weisse wintan wir kon
nen schon rodeln häute schike ich 2 päkchen ap mit zigerrätten hir ist es
3 untter 0 so kalt ich habe Ilse gästan geschriben sie wirt siech ja auch

Ulla

freuen muti get gerade nach schäfer und fütert di hün ner herzlichen grus
deine ulla fiele küse

gerdi ulla

schke mr bitte ein paket ulla

fon 2 febua

mein liber papa

ich mus dir doch erst mal fon mir bilder schiken das du mich nicht fergist
papa du weist doch ich habe dich doch so lip ich mus gerade spschiele
und mus dir doch noch einen bif schrben herzlichen

grus deine ulla

mein lieber papa

ich dangke schön für de ge burztasbrif und für das geburzdahs baket ich
habe mich ser ge freut überhaupt ü ber das auto es ist wun daba wir haben
schön gefeiert ich mus te dabei imer an dich denken mutie hat so schö
nen kuchen ge baken alle sochten hoffendlich has du mein per ket mit
den zigerretten erhalten? eben ist scho wider alan dise ban de lest unz
keine ruh ach schein mir doch bald ma wider herzlichen gus deine
ULLA kom bait das ich dich ser lip haben kan

grus deine ulla

mein Liber papa

es ist heute ein Riechl tiches sau Wetter erst malhat es gerechnet Und
dann gehaelt Unddan hate es geSchneit das War en Richtijes Sau Wette
ich ha be fil geld erst 100 mak dann 104 So fil get habe uch di 100 mak
sind hir bei uns Und die 104 mak sint der Schpa käse heute habe ich dein

mein Liber pa pa

brifeR hal ten ich ha be mich ser ge freut herz liehen grus fon Mu ti Und
ger die Und ULLA

mein liber papa

nun ist der sehne getaut Aber in der nacht hat es wieder geschneit Aber
es ist nichz mer zu sen ich gehe heut te nachmittach aus ich gehe kafe
trngken mit den püpfchen nach kwent und essen kaf fe und kuchen herzli
chen grus deine ulla

mein liber pappa

ich bin grade mit schul la fertich und mus dir noch guten nacht sa gen file
1'000 sent

mein Liber papa

ich war mit Gerdie wäk zun ja magt es wan Soldaten da di hatten Schis-
gewere Und tangker Schiit ten Und ein karusel schon aufgebaut fürs
frülingsfest es ist heu te son tag Aber es rech net hir Muti net Mir ein kleit
Und Ger di auch Mit samt papa onkel Willi wird auch soldat zu in sel
sölt küsten schus

herzlichen grus Ulla

fon 19 manz

mein Liber pa pa

E ben War fa ter losch da Und hat Nach dir ge frachgt Wir hatten heute
ein feinnes Mittag essen es hat sehr gut Ge
Schmeget Und pudingh es War ein richtejes son tagsessen es war ein bra-
ten er hat ser gut geschmeget herzlichen
grus deine Ulla

[Kommentar der Mutter:]

Ulla kämpft z.Zt. mit grossen u. kleinen Buchstaben, liebt die grossen aber mehr u. findet sie sehr wichtig! Die vielen Kleckse sollen «dicke» Küsse sein.

fon 24 März 1944

mein lieber papa

Ich dangke Schön für di schukelade ich habe Mich ser geFreutt Alz ich sie brobirte sie hat Fabelhaft geschmäkt nun ist ongkel Willy wäk herzlichen grus Und fiele küs se ULLA

papa der Osterhase war noch nicht bei uns

mein H ber papa

di ses bilt das schick ich dir hoffent lieh ge feit es dir bis du schön ge sund ich Ge heute zum Ge burtstag herz li chen grus und

Kus deine Ulla

mein Lieber papa

Nun mus Ich dir mal Wider Schreiben ich Gehe heute mit Ilse zu kon Ratz garten Mutti Hatmir den Brief mit dem Tauben perchen forgelesen Es ist ja Nit Lich ich Habe ser gelacht Wie Mutti das er Zelt hat ich bin Gesund ich bin fro das ich wider zu hause bin Die fliger Sint schon wider Ein Geflogen ich sage dir jetzt wo sisind schwacher Feind ferband über Nort west deutschlant herzLiechen Grus

Und Küsse deine ULLA

mein Lieber papa

Nun Mus Ich dir Mal Wider Schreiben Wir müssen immer an dich denken ich schpile gleich mit mein Kauf manz laden Mutti net unz keitchen Ger-

die schpilt mit iren Brum küsel is machd furch baradau ich danke schön
Für den elefant er ist janitlich herzlichenGrus und küsse deine Ullamaus
küschen auch fon Gerdie

Mein Lieber papa

dieses bild das Schick Ich dir heute komt Oma Wir holen Sie Ap hoffend-
lich Gefeit Es dir herzlichen
Grus fon Mutti Und Gerdie deine Ulla

Mein liber Papa!

nun mus ich dir mal wider schreiben ich bin inder Schule ich kan schon
ins wasser spingen ich glaube das ist für dich eine freude ich gehe fast
jeden tag zum Baden Mutti und Gerdi ist gesund herzlichen grus und
küsse deine Ullamaus

kom eben aus der Badeanstalt ich bin fom 1. meter bret gesprungen

Mein lieber Papa!

Ich mache ein Kopf sprung und das dritte mal gins gut das firte mal da-
habe ich nich auf Muttis worte gehört und da habe ich ein Bauch klatscher
gemacht und jezt mache ich aleine ein Kopf sprung
herzlichengrus und tausent küsse deine Ullamaus

[Es folgen neun Reihen «Küsse», bis die Heftseite voll ist. Darunter der Kommen-
tar der Mutter:]

Faulpelz!!! Küsse geh 'n schneller.

fom 15 August 1944

Mein lieber Papa!

Ich springe jezt schon fom 3 meterbret ich bingesund ach wenn wir doch auch solche firsiche hetten wir haben ja auch einen firsichbaum aber er trecht noch nich ich mache ein fus sprung fom 3 meter bret und purzelbaum und kan auf den Rücken Schwimmen ich gehe fast jeden. Tag zum Baden Mutti Gerdi und ich sind gesund was wird Onkel Mezker wolsagen wener weis das ich schon fom 3meter bret springen kan herzlichen grus und tausend küsse deine Ullamaus

fom 15 August 1944

Mein lieber Papa!

ich sieze Abenz auf den Palkon Mutti und Irmgardt ist nach den hünern wir haben kleine Küken die sind fileicht nitlich ich darf da für ein bischen lenger aufbleiben weil ich dir noch schreibe und das tu ich ja auch gerne herzlichengrus und küsse deine Ullamaus

[Die Mutter:]

Liebstes,

wieviel Freude hättest Du doch an Deiner Ulla! Sie ist so selbständig und doch sehr folgsam, frech und lieb zugleich. Und so braun!! Da sie nur zum Schwimmen darf, wenn sie tüchtig isst, kann ich auch darüber nicht klagen (im Gegenteil). Vor allem nachts haut sie ordentlich rein in eine gehörige «Sonderzuteilung». Mir geht"s gut!

Viele, viele Grüsse

Dein G

Mein Lieber Papa

Nun muss ich dir mal wieder schrei ben Gerdie schreibt auch du wirsst ja lachen wen du es liesst ich und Inge wir waren in die Schtadt Mutti hat unterdesssen geschlaven ich habe dir Röschen mitgebracht Mutti und Oma schtrickt Oma macht die Hälfte falsch Wir kriegen Jacken fon deiner Wolle ich habe heute ein Kotlett gegessen es hat gutgeschmeckt Wir gehen vileicht in den Zirkus kom bal wider herzlichen grus und küsse
deine Ullamaus

Mein lieber Papa

dein Päkchen habe ich er halten ich habe mich ser gefreut ich wolte gelt in di Rote büksse schtecken und habe nicht gefragt und da habe ich haue gekricht und bin ins Betgekommen herzlichen
grus deine Ulla. Küsse

26.9.

Mein lieber Papa

ich mus den Brif jetz erst apschiken weil Mutti ja erst wider rausdurfte Mutti hat jezt so schöne Dauerwellen lauter schöne Locken ich krige jetz Trauben Zucker damit ich wider besser Esse aber es gipt kaum was Mutti mus in alle Apoteken damit sie was bekommt herzlichengrus und küsse
deine kleine Ullamaus

30.9.

Mein lieber Papa!

ich bin wider gesunt Oma ist hir Mutti schreipt dir auch wir haben Gerdis
Geburztage schön gefeiert doch das Paket ist doch noch nicht dagewe-
sen wir hatten ser fil geste jedenaugen blik hatte es geklingelt, es get uns
allen sergut Onkel Willy ist auf Urlaub. Opa ist hir anmein Geburztage
mus du aber unbedin gt dasein herzlichengrus
deine kleine Ullamaus

8. Oktober.

Mein lieber Papa

wir waren eben zum essen es hat ser gut geschmeckt es gap Hammel fleisch
Wirsingkohl und Katoffel Mutti krigt mich garnich satt ich wolte bei den
essen zwei Pozjon essen aber Mutti meinte das wäre doch zufil aber ich
habe dan noch drei stük Kuchen herzlichengrus deine kleine Ullamaus

Dienstag den 10. Oktober [1944]

Mein lieber Papa!

Die kleine Puppe ist an gekommen Gerdi nent sie Irmgad Gerdi ligt schon
mit der Puppe im Bätt sie ist ja gants nit lieh sie hat sie ja gants lib ich
schicke dir ein Bild mit herzlichengrus und küsse Fon Mutti Gerdi Oma
und mir deine kleine
Ullamaus

wir hatten heute Puffer mit dem schönen Öl fondir es hat so gutgeschmeckt

Nachwort **Benedikt Burkard**

Wie haben Kinder und Jugendliche in Deutschland den Zweiten Weltkrieg erlebt? Das, was wir, die wir diese Zeit nicht miterlebt haben, wissen, haben wir, neben Geschichtsbüchern und Filmen, aus den Erzählungen unserer Eltern und Grosseltern, aus autobiographischen Texten erfahren. Alle diese Quellen sind aber aus der heutigen Perspektive entstanden: Ihre Urheber haben erst Jahre später ihre Erinnerungen niedergelegt, so dass späteres Wissen und nachträgliche Reflexionen in die Erzählung eingegangen sind. Dies gilt ebenso für die Produkte der Geschichtswissenschaft. Wollen wir aber Authentisches über die Zeit erfahren, müssen wir uns auf Quellen stützen, die während dieser Zeit entstanden sind.

Seit den achtziger Jahren hat (nicht nur) die Geschichtswissenschaft die Bedeutung eines anderen Typs von Quellen entdeckt: Tagebücher und Briefe. Mit dem Aufkommen der «Alltagsgeschichte», die sich mit der Geschichte der «kleinen Leute», der «Geschichte von unten» befasst, sind seither eine Vielzahl von Büchern entstanden, die auf solchen Quellen beruhen; hier ist vor allem die Kategorie der «Feldpostbriefe» zu nennen, von denen in den Jahren 1939 bis 1945 ein nicht abreissender Strom zwischen «Heimat» und «Front» hin- und hergegangen ist. Man schätzt ihre Zahl für diesen Zeitraum auf etwa 30 Milliarden (davon drei Viertel an die Soldaten und ein Viertel in die Heimat), was auf über 10 Millionen tägliche Postsendungen hinauslief. Viele von diesen Briefen, Postkarten und in Päckchen enthaltenen Mitteilungen wurden von Kindern und Jugendlichen geschrieben.

Die Sammlung von Herta Lange, aus der dieser Band eine Auswahl präsentiert, umfasst Mappen mit den brieflichen Hinterlassenschaften von 80 Familien, die

von einem einzelnen Brief oder einer einzelnen Karte bis zu mehrjährigen Serien mit fast hundert Mitteilungen reichen. Der erste Brief stammt vom Oktober 1938, als die deutsche Wehrmacht in das tschechoslowakische Sudetenland einmarschierte, der letzte aus dem Jahr 1949, geschrieben in einem Kriegsgefangenenlager. Für dieses Buch wurden elf Briefwechsel ausgewählt. Kriterium für die Auswahl war, ob eine ganze Serie von Kinderbriefen erhalten ist, so dass der Leser einen Einblick in einen längeren Zeitraum erhält. Aus Raumgründen konnten allerdings meist nicht die ganzen Serien wiedergegeben werden.

Der Brief als Kommunikationsmedium

Der Brief ist eine besondere Form der Kommunikation: ein Gespräch, bei dem der Angesprochene nur in der Vorstellung des Schreibenden anwesend ist. Das heisst, dieser muss seine Erfahrungen und Gedanken in schriftliche Form bringen. Diese Fähigkeit ist mit der Sprachfertigkeit des Schreibenden verbunden (anders als beim Gespräch, bei dem Gesten, Mimik und die Möglichkeit der Rückfrage einen Verständigungsprozess ermöglichen). Und selbstverständlich hängt diese Fähigkeit auch vom Lebensalter ab, was in unserem Fall für Kinder und Jugendliche eine grosse Rolle spielt.

Im Brief mehr als im Gespräch interpretiert der Schreibende die ihn umgebende Wirklichkeit als sinnvolle – unabhängig davon, wie zersplittert und verwirrend sie ihm auch erscheinen mag. Denn um für den Leser des Briefes eine stimmige und möglichst widerspruchsfreie Schilderung zu erzeugen, ist er genötigt, Sinn auch dort zu konstruieren, wo dieser für ihn nicht einfach auf der Hand liegt. Dabei hilft ihm sein Wissen von der Welt. So werden in Briefen die Deutungsmuster des Schreibenden ganz besonders deutlich. All dies führt aber dazu, dass es mit der vorgeblichen Authentizität des Briefs (gegenüber nachträglichen Erinnerungen) gar nicht so weit her ist: Auch Briefe sind (unbewusste) Konstruktionen. Die Autoren der Briefe dieses Buches sind Kinder, und ihre Sicht ist das Thema. Kinder sehen ihre Umwelt anders als Erwachsene: Das eigene Ich ist der Mittelpunkt der Welt. Erst ist es die Wohnung, das Haus, später weitet sich der Blick, über die

Strasse, die nähere Umgebung, die Schule hinaus; das Kind kann mehr und mehr von sich absehen, um dann im grossen Umbruch der Pubertät wieder auf sich zurückgeworfen zu werden.

Feldpostbriefe

Der Briefverkehr mit der Front war (nicht nur) im Dritten Reich sehr erwünscht. Die Soldaten kamen selten auf Urlaub nach Hause (vielleicht einmal im Jahr für zwei Wochen) und die Briefe stellten das einzige Verbindungsmedium zwischen Front und «Heimatfront» dar. Zu der bereits erwähnten immensen Zahl von **30 Milliarden Postsendungen** hat sicherlich beigetragen, dass die Feldpost nicht frankiert werden musste, also kostenlos war – wengleich man für Päckchen, um das Aufkommen zu steuern, zu gewissen Zeiten Berechtigungsmarken benötigte, die an die Soldaten zur Weiterleitung an die Angehörigen ausgegeben wurden.

Der Feldpostdienst wurde mit der Besetzung Österreichs im März 1938 zum erstenmal praktisch erprobt. Der Postverkehr war mit sprichwörtlicher Effizienz organisiert, so dass Briefe oft nur wenige Tage brauchten, um von der Front in die Heimat (und umgekehrt) zu gelangen. Aus Furcht vor Spionagemöglichkeiten durften Feldpostbriefe nicht offen an die militärische Einheit adressiert werden, in der ein Soldat diente, sondern diese musste verschlüsselt angegeben werden – die sogenannte Feldpostnummer, die jeder Einheit willkürlich zugewiesen wurde. Unabhängig davon, wo die Einheit eingesetzt war, blieb die Nummer immer dieselbe. Wurde ein Soldat aber zu einer anderen Einheit versetzt, dann änderte sich auch «seine» Feldpostnummer. Im Zuge des Eroberungskrieges wurden die zu überbrückenden Entfernungen immer grösser, so dass ein Luftpoststreckennetz eingerichtet wurde. Auf der anderen Seite kam es auch vor, dass Briefe besonders von und zu kämpfenden Einheiten mehrere Wochen brauchten. Nichtsdestoweniger wurde der Feldpostdienst bis in die letzten Kriegswochen aufrechterhalten.

Die stabilisierende Funktion des Briefverkehrs für die Stimmung zu Hause und an der Front wurde von Seiten des Regimes offen angesprochen: Die «Mitteilungen für die Truppe» (die allerdings meist in den Schreibstuben abgelegt und nicht

den Soldaten bekanntgegeben wurden) wiesen des Öfteren darauf hin, man solle den Lieben zu Hause schreiben, sie aber nicht durch beunruhigende Nachrichten irritieren. Umgekehrt forderten Plakate die Angehörigen in der Heimat auf, ins Feld zu schreiben, die Soldaten aber nicht mit kleinlichen Problemen von den grossen Aufgaben und Herausforderungen, vor die sie gestellt seien, abzulenken. In Kalendern dieser Zeit finden sich etwa für Anfang Dezember Hinweise, nun an die Weihnachtspäckchen für die Front zu denken. In den Schulen schrieben die Jüngeren Briefe nach Diktat an die Väter, und für die älteren Schülerinnen wurden Brieffreundschaften mit jungen Soldaten vermittelt.

Natürlich wurde die Feldpost zensiert, doch die sogenannten Feldpostprüfstellen konnten bei der Flut der Sendungen nur einen Promillesatz tatsächlich öffnen und kontrollieren. Nach der Zensur wurden die Sendungen mit einem durch den Aufdruck «Zensur» deutlich gekennzeichneten Klebestreifen wieder verschlossen und an den Empfänger weiterbefördert. Nur in relativ wenigen Fällen führte die Zensur zur Strafverfolgung (die dann allerdings bei «Defätismus» mit einem Todesurteil enden konnte). Die tatsächliche Wirkung wird daher wohl eher in einem Phänomen zu sehen sein, das man mit «innerer Schere» bezeichnen kann. Für diese These spricht auch, dass diejenigen Briefe nach Hause, die nicht als Feldpost befördert wurden, sondern einem auf Heimaturlaub fahrenden Kameraden mitgegeben wurden, sich in Inhalt und Ausdrucksweise nicht von den anderen Briefen unterscheiden (zumindest soweit es die in der Sammlung befindlichen Briefe betrifft).

Die Briefe

Im äusseren Erscheinungsbild der Briefe und Karten spiegeln sich viele Aspekte der Kommunikation zwischen Heimat und Front. Mit Kriegsbeginn gab es eigens gedruckte Feldpostkarten, sei es als Vordruck, um den Angehörigen zu Hause die Feldpostnummer, also die eigene Adresse mitzuteilen, sei es als Bildpostkarte, etwa mit militärischen Motiven oder zu Festtagen wie Weihnachten, oder einfach nur als Blanko-Vordruck. Jedem Soldaten standen zwei Karten pro Woche unent-

geltlich zu. Ansichtskarten, die einen Rückschluss auf den Standort des Soldaten zuließen, durften nicht verschickt werden. Kurze Zeit später wurde der Feldpost-Faltbrief eingeführt, ein Blatt Papier im Format DIN A5. Die eine Seite konnte beschrieben werden, dann faltete man den Brief auf die Hälfte zusammen und verschloss ihn durch Befeuchten der Gummierung. Die so entstandene Vorderseite wurde dann mit Adresse und Absender versehen; auf der Rückseite befand sich meist Propaganda.

Der Grossteil der Briefe aber wurde auf normalem Schreibpapier verfasst. Doch änderte sich im Verlauf des Krieges das verwendete Papier stark: Finden sich in der Sammlung aus den ersten Jahren Briefe auf Kinderbriefpapier mit netten Illustrationen oder in einem Fall sogar auf luxuriösem Briefpapier, das mit dem eigenen Namen versehen war, so sind Briefe aus späteren Jahren oft auf herausgerissene Notizbuchseiten oder andere Notbehelfe geschrieben. Und manchmal taucht dann in der Korrespondenz die Bitte des Vaters um Papier und Briefumschläge auf.

Die äussere Gestalt der Briefe weist darüber hinaus einige Auffälligkeiten auf: Um über den Empfang der versandten Briefe auf dem laufenden zu sein, haben viele Briefschreiber ihre Briefe mit fortlaufenden Nummern versehen, so dass leicht festzustellen war, ob ein Brief verlorenging. Oft findet sich auf den Briefen auch eine zweite, nachträgliche Datierung in anderer Handschrift, die den Tag des Eingangs vermerkt. (Beides ist allerdings in diesem Buch nicht wiedergegeben.)

Die Autoren der Briefe und ihre Familien

Die Väter der briefeschreibenden Kinder stellen mit Sicherheit keinen repräsentativen Querschnitt der deutschen Soldaten des Zweiten Weltkriegs dar: Als Familienväter sind sie zu Kriegsbeginn zwischen 35 und 50 Jahren alt; viele besitzen Oberschulbildung und arbeiten als höhere Angestellte oder Beamte, etwa als Lehrer, Forstrat oder Richter. Aufgrund ihrer militärischen Erfahrungen im Ersten Weltkrieg sind manche von ihnen Offiziere, oder sie werden aufgrund ihres Alters nicht an der Front eingesetzt, sondern in Ausbildungs- und Nachschubeinheiten im Deutschen Reich.

Es ist zu vermuten, dass in diesen Familien das Schreiben (von Briefen und Tagebüchern) einen hohen Stellenwert hatte – auch unabhängig vom Krieg, der natürlich durch die Trennung der Väter von den Familien erst diese Hoch-Zeit der Briefkultur zur Folge hatte. Und vermutlich ist auch die Tatsache, dass die Briefe der Kinder die Kriegszeit überdauerten, Ausdruck der Wertschätzung gegenüber den kindlichen Bemühungen. Der Vater sammelte sie wohl und schickte oder brachte sie bei einem Urlaub zurück nach Hause. Und sie haben auch die Nachkriegszeit überstanden, sind weder bei einem Umzug noch bei einem Todesfall weggeworfen worden.

Von den in der Auswahl vertretenen Kindern sind acht Mädchen und nur vier Buben; dass dieses Ungleichgewicht, das für die ganze Sammlung gilt, nicht zufällig ist, darüber liesse sich leicht spekulieren. Das jüngste Kind war zu Beginn des Zweiten Weltkriegs zwei Jahre alt (es beginnt als Erstklässlerin 1943 zu schreiben), das älteste 14 Jahre.

Die Briefe verstehen

Die in diesem Buch versammelten Briefe der Kinder und die Antworten ihrer Väter sollen für sich sprechen. Man wird die Briefe aber nicht lesen können, ohne dass der (jüngere) Leser sein eigenes Wissen vom Kontext, in dem sie geschrieben wurden, heranzieht und Fragestellungen aus seiner heutigen Sicht an die Texte richtet. Darauf will dieses Buch keine Antworten geben – dies soll in einem anderen Band versucht werden, der als Katalog zu einer Ausstellung erscheint, die diese und andere Briefe präsentieren wird. Die folgenden Bemerkungen sind gedacht als eine erste Anregung zum Verständnis der Briefe und der Zeit, in der sie entstanden sind.

Auf den ersten Blick könnte es als unproblematisch erscheinen, die Briefe zu verstehen: Ganz leicht natürlich für den, der die Zeit des Zweiten Weltkriegs selbst miterlebt hat – aber auch den Nachgeborenen mag es nicht schwer vorkommen, denn worüber Kinder von damals schreiben, unterscheidet sich in vielem kaum von dem, was Kinder heute, sechzig Jahre später, schreiben (würden).

Aber in Wirklichkeit ist es doch viel komplizierter: Was uns heute noch vertraut

klingt, kann damals eine ganz andere Bedeutung gehabt haben, und: was auf uns nun sehr fremd wirkt, kann damals eine ähnliche Funktion gehabt haben wie eine heute selbstverständliche Sache. Um die Briefe (als Nachgeborener) zu verstehen, ist es sinnvoll, erst einmal von der Annahme auszugehen, dass die Zeit damals – simpel gesprochen – einfach eine andere war. Wer die fünfziger und frühen sechziger Jahre in Deutschland erlebt hat, mag sich noch eine Vorstellung vom Deutschland der dreissiger und vierziger Jahre machen können, aber Mitte der sechziger Jahre wurde dieses Land vor allem im Westen von einem sich immer mehr beschleunigenden radikalen Wandel ergriffen. Um diese Zeit könnte man das Ende der Nachkriegszeit ansetzen, und es änderten sich nicht nur Alltagskultur und Umgangsformen (wie man sie gerne mit der Jahreszahl 1968 verbindet), sondern viel tiefergehender (und darum für ersteres die Grundlage bildend) die ökonomischen Bedingungen, der Lebensstandard und die Kommunikationsmittel wie Auto, Telefon und Fernsehen.

Zu der Zeit, da die Briefe dieses Buches geschrieben wurden, war die Herrschaft dessen, was spätere Generationen einmal die «Sekundärtugenden» nennen sollten, praktisch noch ungebrochen. Jedes Kind (und auch jeder Erwachsene) wusste um seinen Platz in der Gesellschaft und darum, was von ihm erwartet wurde – sei es in der Familie, in der Schule oder bei der Mithilfe im elterlichen Betrieb. Vielleicht wird dies an einem Beispiel deutlich: Heutige Kinder verfügen über viel Zeit für sich selbst, doch damals war vor allem auf dem Land das Spielen «eine Ausnahme»; dies erfährt beispielsweise eines der Kinder dieses Buches, als es als Tochter eines Forstrats in ein schwäbisches Dorf kommt.

Eine weitere zentrale Rolle spielte das Nationalgefühl. Dass Ehre, Stolz und umgekehrt die Machtlosigkeit Deutschlands nach der Niederlage von 1918 im Denken schon von Kindern und Jugendlichen einen so grossen Stellenwert hatten, ist nicht das Ergebnis jahrelanger nationalsozialistischer Indoktrination gewesen, sondern eine Art «natürlicher Hinterlassenschaft» des 19. Jahrhunderts, der Ära des Nationalismus. Dazu kam zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Idealismus, wie ihn die Jugendbewegung, die vor allem nach dem Ersten Weltkrieg ihren Aufschwung nahm, mit revolutionärem Pathos auf ihre Fahnen schrieb. Auf diesen Grundlagen konnten die Nationalsozialisten weiterbauen. Eine Parole wie etwa

«Jugend muss von Jugend geführt werden» ist leicht auf diesen Ursprung zurückzuführen. Und in der Tat mag es manchem Jugendlichen attraktiv erschienen sein, sich in BDM und HJ von den Zwängen der Familie zumindest teilweise zu befreien.

Natürlich gab es auch Gegenströmungen (von den ganz wenigen «wirklichen» Widerstandshandlungen einmal abgesehen): Ein oft erwähntes Beispiel für ein konträres Wertesystem war die «Swing-Jugend», Kinder aus Mittelschichtfamilien, die gerne zu ausländischer Jazzmusik tanzten und längere Haare als damals üblich trugen. Diese Ablehnung der nationalsozialistischen Gestaltung des Alltagslebens, etwa des Dienstes in der Hitlerjugend, war aber keineswegs politisch (oder moralisch) motiviert, sondern Ausdruck einer Haltung, die junge Leute heute «cool» nennen würden: Sie verstanden sich als Snobs, die mit den vulgären Nazis nichts zu tun haben wollten. Allerdings führte dies umgekehrt nicht dazu, dass sie sich mit den Opfern des Regimes solidarisierten.

Ungleich wichtiger aber für eine gewisse Resistenz gegenüber dem Nationalsozialismus sind zwei andere Institutionen gewesen: Familie und Religion. Traditionelle Familienverhältnisse haben damals eine stärkere Bindungswirkung als heute gehabt: Für alle Familienmitglieder ist der Vater eine anerkannte Autoritätsperson, und im Vordergrund steht, was für die Familie gut ist. Gerade in der Zeit des Krieges erscheint die Familie als Hort vor den Unbilden der Zeit. Der Vater war in der Regel zwar nicht da – sein Platz war leer, und das war ja gerade der Grund für die vielen Briefe, die gewechselt wurden –, aber er bleibt neben der Mutter in vielen Dingen der zentrale Bezugspunkt für die Kinder. Diesen Eindruck erwecken zumindest die Briefe, und es ist sogar zu vermuten, dass hier mehr Themen und auf anspruchsvollere Weise «diskutiert» (was man damals eigentlich noch nicht tat) wurden, als es der Fall gewesen wäre, wenn der Vater nicht hätte Weggehen müssen.

Für einige Familien, so zeigen ebenfalls die Briefe dieses Buches, stellte die Kirche, sei es die evangelische oder die katholische, ein soziales (und moralisches) Umfeld dar, das in gewisser Hinsicht einen Wall gegen die Ideologieangebote des Nationalsozialismus darstellte.

Fragen von heute und die Antworten der Briefe

Über die Jahrzehnte nach 1945 war der Umgang der deutschen Gesellschaft mit der Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges durch zwei Haltungen geprägt, die nebeneinander existierten, ohne dass es einen Weg der Vermittlung zwischen ihnen gegeben hätte: entweder Dämonisierung oder Verharmlosung.

Vor allem für die in der Nachkriegszeit Geborenen, zu denen auch ich gehöre, war der Nationalsozialismus das Böse schlechthin, und in diesem Zusammenhang etwas verstehen zu wollen hätte bedeutet, sich von der guten Seite, auf der wir uns befanden, zur anderen, schlechten Seite zu bewegen. Unsere Auseinandersetzung ging von der beruhigenden Annahme aus, dass wir auf der richtigen Seite stünden und die anderen auf der falschen. Wer nun darangegangen wäre nachzuspüren, ob, wie und warum unsere Eltern beispielsweise sich in der Zeit von 1933 bis 1945 engagierten, der hätte sich irgendwie «verunreinigt» ...

Für jene Generationen hingegen, die das Jahr 1933 schon bewusst miterlebt hatten, war die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs ein bedeutender Teil ihrer Lebenszeit, in der man zur Schule ging, sich verliebte, arbeitete, Kinder bekam. Die meisten Dinge erschienen einem als privat, nicht der öffentlichen Sphäre zugehörig. Natürlich hatte diese Sphäre einen Einfluss, aber dieser war als Hintergrund für alles so selbstverständlich, dass man ihn in der Erinnerung (so wie auch schon damals) als zu vernachlässigende Grösse ansetzte. Die Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschlands erschienen – auch gegenüber dem eigenen, konkret erfahrenen Leid in Krieg, Bombenhagel und Vertreibung – nur in der Form abstrakten Wissens von einer Wirklichkeit, die vom eigenen Leben ebenso weit entfernt war wie das Schicksal untergegangener Völker längst vergangener Jahrhunderte. Das wenige, was man damals in der Tat gewusst hat, ist im Prozess der Erinnerung – und hier kann man zu Recht auch Verdrängung des Ferneren durch das Nähere sagen – verschwunden.

Hier, bei der Überwindung dieser zu einfachen Gegenüberstellung – gut und böse, schwarz und weiss –, die schon in den letzten Jahrzehnten mit der fortschreitenden Historisierung des Nationalsozialismus zu beobachten ist, setzt die heilsame Funktion der Briefe ein. Dass die Briefautoren bereit waren, ein von späteren

Überlegungen unbeeinflusstes Bild ihres Lebens während des Zweiten Weltkriegs zu geben, verdient grosse Anerkennung.

Nicht alles, was uns heute als für diese Zeit charakteristisch erscheint, taucht auch in diesen Briefen auf; vieles ist bestenfalls zwischen den Zeilen zu lesen. Die Lektüre bietet uns die Chance, Einblicke in die Vorstellungswelt von jungen Menschen zu bekommen, die herangewachsen sind im selben Land, in dem wir jetzt leben, doch sechzig Jahre früher – und mit dem entscheidenden Unterschied, dass dieses Land damals eine Diktatur war und einen gnadenlosen Eroberungskrieg führte. Wie hat sich das im alltäglichen Leben niedergeschlagen? Spüren wir das in den Briefen? Hat die Erziehung in Schule und Jugendorganisationen darauf vorbereitet? Wie sind die Eltern, die fast ausnahmslos keine überzeugten Nationalsozialisten waren, damit umgegangen?

Die Lektüre der Briefe kann auf Fragen dieser Art sicher keine im statistischen Sinne repräsentativen Antworten geben, aber sie kann helfen, genauer hinzusehen, die Zwischentöne wahrzunehmen und – soweit möglich – das Gespräch mit denjenigen, die diese Zeit noch selbst erlebt haben, (wieder) aufzunehmen.



Reinhard Gröper
Nachkriegshäutung

Tagebuch einer
deutschen Pubertät

304 Seiten, 14 x 23 cm
gebunden

DM 44,- / sFr 41,- / öS 321,-

ISBN 3-7995-2311-1

Nachkriegshäutung führt Reinhard Gröpers vielbeachtete Tagebuch-Edition *Erhoffter Jubel über den Endsieg* fort (Auszüge davon in dem vorliegenden Titel *Abends wenn wir essen fehlt uns immer einer*).

Nach dem Untergang der Nazi-Diktatur schildert der heranwachsende Autor den Prozeß des Neubeginns und schmerzhaften Wandels aus ganz persönlicher Sicht. Anfangs geprägt von den zerbombten Städten, der bitteren Not und der allgemeinen Orientierungslosigkeit, beginnt der jugendliche Autor trotz dieser deprimierenden Situation allmählich Mut zu schöpfen. Es entsteht der Wunsch, das Abitur nachzuholen und ein Studium zu beginnen, in die Zukunft zu blicken. Dabei nimmt er regen Anteil auch an den Veränderungen seiner Umwelt: Demokratische Verbände entstehen, Diskussionsveranstaltungen, Konzerte und Theateraufführungen finden wieder statt. Es beginnt die Phase der Läuterung, die für ihn freilich nicht ohne Brüche und Rückschläge vonstatten geht.

Jan Thorbecke Verlag

– Bücher zu Geschichte, Kunst und Kultur –

Postfach 10 25 63, 70021 Stuttgart · Tel. 07 11-24 89 47-0 · Fax -22

Gerne schicken wir Ihnen eine Übersicht unseres Buchprogramms.